

## Tabelle VI.

(Bei von Toll Tabelle A.)

### Die Familie von Wrangel Freiherren zu Lindeberg mit einem Zweig der Freiherren zu Ludenhof und Grafen zu Salmis (Sölnitzborg).

(Freiberren 1654, introducirt 1654 unter Nr. 41.)

#### 1. Hans von Wrangel

(Tab. III 25), Sohn von Hermann (III 15) und der Adelheid von Uexküll, war schwedischer Rittmeister und Landrath in Esthland und besass Ellistfer und Allo.

Im Jahre 1578 wurde er bei Oberpahlen von den Russen gefangen, erst nach Dorpat gebracht und von hier nach Moskau übergeführt.<sup>1)</sup>

Nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft hatte Hans von Wrangel mancherlei Prozesse wegen Ankaufs und Verkaufs von Gütern zu bestehen. So hatte 1584 Reinhold von Rosen Hof und Güter Sontagk dem Otto Uexküll mit dazu gehörigen Ländereien für seine Lebenszeit verlehnt. Demungeachtet sperrte Rosen durch Verhauen der Wildnisse diese Lande, verdarb sie und verkaufte den Hof und die Güter Sontagk noch oben-drein ohne Wissen des Uexküll an Hans von Wrangel. Wegen dieser Handlungen wurde Rosen vom Gericht aller seiner an den Gütern habenden Rechte für verlustig erklärt. Ferner wurde am Richteltage, dem 25. Juni 1585, vom Obergericht erkannt, dass Hans von Wrangel als unbefugter Käufer dem Otto Uexküll zu Allo „Gewalt gethan und daher den gekauften Hof und Güter Sontagk verwirkt, indessen mit einigen Vergünstigungen für Hans von Wrangel“.

Am 19. October 1584 hatte Pontus de la Gardie, königlich schwedischer Rittmeister zu Stockholm, sein Gut Walküll, welches früher nach Reval, 1586 aber zum Kirchspiel Jegelecht in Harrien gehörte und 45 Haken umfasste, an Hans von Wrangel für 620 Thaler 3 Pfennige zu Unterpfand eingeräumt. Bei Gelegenheit der Güterreduction

<sup>1)</sup> Livl. Jahrbücher II 1, 195; Gudebusch, Bd. 3 p. 263.



aber forderte Ebert Kampferbeck wegen Klots Erben dieses Dorf zurück und präsentirte hierbei Briefe, welche noch vom Heermeister Gotthard Kettler herrührten.

Die Herren Commissarien erachteten allerdings das Gut für eine solche geringe Summe zu gross, nichts desto weniger liessen sie es dem Hans von Wrangel für seine „treuen Dienste“, die er dem Könige von Schweden geleistet hatte, damit er dadurch seines verdienten Soldes wegen befriedigt würde.<sup>1)</sup>

Anno 1586 besass Hans von Wrangel noch im Leppenschen Gute, welches er von seines Vaters „Anpart“ vom Hofe Riesenberge im Kirchspiel Kegel in Harrien behalten hatte: im Dorfe Tappesal fünf Haken, im Dorfe Ilmatalken sieben Haken vier Gesinde, Marest einen Haken und drei Fischer, in allem achtzehn Haken. Ausserdem hatte er noch ein Erbe auf ein Haus, das sogenannte „grosse Erbe“ auf dem Dom zu Reval. Auch die auf diese Besitzungen bezüglichen Papiere und Briefe wurden für richtig befunden und er im Besitz dieser Güter gelassen.

Dagegen wurden bei dem Hofe Addinal Einwendungen erhoben. Es war nämlich bei dem Hof Addinal das Dorf Kaskyll mit zwei Haken Land, das Dorf Arrisill mit sechzehn Haken Land, sammt einem Heuschlag Kattel mit fünfzehn Haken, Arrokyll mit drei Haken, Marienurm mit ein und einem halben Haken, Selgemeht mit einem Haken, in Summa fünfzig Haken. Ausserdem war als Besitz von Hans noch ein Dorf Amoper in Alentaken, zwei Meilen von Narwa gelegen, mit acht Haken Land und sechzehn Bauern genannt. Die Briefe über die letzteren Besitzungen wurden aber als unrichtig befunden und es wurde daher bestimmt, dass Hans nur fünfzig Haken behalten solle. Das Dorf Amoper ward nach Narwa gelegt.

Wie wir ferner ersehen, hatte Hans von Wrangel im Jahre 1586 auch den Hof Patz in Wirland inne, welchen man ihm ebenfalls zuerkannte. Nur wurde ihm aufgegebē, die Zugehörigkeit von Torwno (Torwejöggi), dessen Flächeninhalt Hans nicht angeben konnte, nachzuweisen. Für das halbe Dorf Torwejöggi wünschte Hans gern das Dorf Wallas, welches nahe an der Grenze seiner Patzschen Besitzungen gelegen war, aber zu Bedika gehörte, einzutauschen und machten ihm die Commissare auch die Zusage, solches bei dem Könige auszuwirken.

Wegen Patz hatte der „Rittmeister Johann von Wrangel“ am 30<sup>ten</sup> Juni 1591 vor dem Manngericht zu Reval eine Streitsache gegen Johann von Kuddelin. Es war schon einmal am 4. Juli 1586 in derselben Sache ein Urtheil zu Gunsten des Wrangel gefällt worden; trotzdem riss Kuddelin den Acker auf, so dass sich Wrangel veranlasst sah auf Execution und Einweisung zu drängen. Das Gut hatte einer kinderlosen Wittwe gehört, und machte Kuddelin als ihres Mannes Freund Anspruch auf den Hof, was aber gegen die Landesgesetze versties, nach welchen in dergleichen Fällen der Nachlass an die nächsten Blutsfreunde und Verwandten der Frau vererben musste. Wir wissen aus einer Entscheidung des Obergerichts vom 9. Juli 1586, dass der Bruder des Johann von Kuddelin — Reinhold von Kuddelin — am 18. März 1575 ein Testament gemacht, worin derselbe seiner Ehefrau, Maya von Wrangel (III 27), den von ihr herstammenden Hof

<sup>1)</sup> Titular-Buch p. 17.



und die Güter Padis (Patz) vermacht hatte, und letztere wiederum durch ein Testament vom 6. November 1580 ihre sich in russischer Gefangenschaft befindliche Schwester Mechel von Wrangel (III 29) zur Erbin der genannten Güter einsetzte. Da nun beide Schwestern ohne Kinder verstarben, so gingen die genannten Güter nach den obigen Landesgesetzen an die nächsten Blutsfreunde und Verwandten, und zwar an den Rittmeister Johann von Wrangel zu Allo über, wodurch derselbe rechtmässig in den Besitz und das Jus von Padis gelangte. Kuddelin hatte aber ungeachtet des Richterspruchs von 1586 den Acker besät und verlangte den Genuss von seinem aufgesäten Korn. Durch den richterlichen Spruch wurde aber Kuddelin vollständig abgewiesen und noch obendrein verpflichtet, den aufgebrochenen Acker wieder mit Roggen zu besäen. Gleichzeitig wurde erkannt, dass aller Korn-Zehnte bei dem Hofe bleiben solle, bis vom König eine weitere Erklärung abgegeben sei. Die Resolution des Königs Sigismund erfolgte am 7. Juni 1594 zu Gunsten der Erben des mittlerweile (1593) verstorbenen Rittmeisters Johann von Wrangel.

Im Jahre 1587 kaufte Johann von Wrangel das Gut Allo von Otto von Uexküll, wofür er sein Leppensches Gut am Strande diesem überliess und noch 3883 alte Mark rigisch herauszahlte. Am 8. Juli 1589 liess ihm infolge dessen Otto von Uexküll den Hof und die Güter Allo mit Ausnahme der Erbgerechtigkeit und „Zusprache“, welche Claus von Kursel besass, auf und gleichzeitig übertrug Alita von Rosen Johann von Wrangel, dem Schwager ihres Vaters Reinhold von Rosen, dieses Gut. 1591 gerieth Johann von Wrangel wegen dieses Hofes Allo mit Claus von Uexküll zu Felks in Streit, welcher indessen vom Oberlandesgericht beigelegt wurde. Es hatte nämlich Reinhold von Rosen das Gut und den Hof Allo dem Otto von Uexküll testamentarisch vermacht, doch mit dem Vorbehalt, dass Otto von Uexküll nach Rosens Tode sich bezüglich der Erbgerechtigkeit mit dessen anderer Tochter und dessen Schwägern vergleichen und vertragen solle. Da aber Johann von Wrangel diese Güter rechtmässig durch Kauf an sich gebracht hatte und somit auch die Erbgerechtigkeit und des Erbtheils Mitgabe der jüngsten Schwester, so wurde er vom Gericht „als der nächste des Hofes und aller Güter Allo“ anerkannt.

Hiermit war aber die Sache noch nicht abgethan, denn noch in demselben Jahre sah sich der Rittmeister Johann von Wrangel zu Ellistfer veranlasst, abermals klagend gegen Claus von Uexküll zu Felks aufzutreten; auch dieses Mal erfolgte durch den obersten Gerichtshof am 30. Juni lediglich die Bestätigung des vorher mitgetheilten Erkenntnisses, so dass Johann von Wrangel im vollsten Besitz auch des Jus über den Hof und die Güter Allo verblieb.

Hans von Wrangel hatte sich mit Barbara von Anrep<sup>1)</sup> aus dem Hause Hehl, Tochter des schwedischen Feldmarschalls und Landraths zu Hehl, Hermann Johansson von Anrep, und der Margarethe Hinricsdotter von Rosen zu Allo aus dem Hause Hochrosen, vermählt und mit derselben zwei Söhne: Hermann (2) und Hans (5), sowie drei Töchter:

1. Adelhaid (2 A), die an Hans von Fersen, Statthalter zu Hapsal auf Nomküll, Ritterschaftshauptmann, Oberstwachmeister, verheirathet war.

<sup>1)</sup> Lude, Briefl. III Nr. 12; Moritz Wrangell. Darstellung Tab. XXX.



2. Dorothea (3), geboren 1590, gestorben 1662, vermählt mit Reinhold von Fersen auf Sipp und Obja, geboren 1594, gestorben 1649, schwedischer Oberstlieutenant,<sup>1)</sup> Stammvater eines Zweiges der Freiherren von Fersen. Von beiden Eheleuten befinden sich Brustbilder im Schloss zu Stafsund (Stockholm-Län).
3. Margarethe Helene (4) war mit Otto Freiherr von Scheidingen auf Stockowitz vermählt.

Bald nach dem Tode ihres Ehemannes fand sich die Wittwe am 6. September 1594 mit den Gebrüdern Claus und Reinhold von Uexküll wegen des Hofes zu Allo ab, und waren hierzu ihre Vormünder und Verwandten, als: Dietrich von Stryk zu Mönnikorb, Rittmeister Moritz von Wrangel zu Parrienthal (XIII 6), Wilhelm von Uexküll zu Kosk, Heinrich von Anrep zu Hehl, Christopher von Treyden und Fabian von Wrangel (XVIII 16) erschienen. Sie verkaufte Allo und wurde befriedigt.

Endlich befindet sich die Wittwe (1596) in einer Klagesache wider Kersten von Firks, welcher Gelder von Kudlins (Kuddelin) Erben empfangen und dafür drei Gesinde dem Gute Padis (Patz) verschafft hatte. Am 27. Januar ward diese Klage vom Obergericht in der grossen Gildestube zu Reval zu Gunsten der Wittwe entschieden.

Wie wir schon gesehen, hatte der verstorbene Johann von Wrangel lange mit dem verstorbenen Johann von Kuddelin wegen der Güter Patz gestritten, und war laut Urtheil vom 9. Juli 1586 Mechel von Wrangel, welche lange Zeit in Russland gefangen gehalten wurde, als rechtmässige Erbin anerkannt worden. Sie hätte wohl ausgelöst werden können, allein hierzu zeigte Johann von Hastfer von Idenorm, der sich noch bei Lebzeiten dieser Wittwe als rechtmässiger Erbe der Güter, bemächtigt hatte, wenig Neigung; er verkaufte dieselben vielmehr sehr billig an Johann von Wrangel, wozu Hastfer jedoch kein Recht gehabt hatte. Es traten daher Fromhold von Lode, auch beide Jürgen von Paykul, als Schwester- und Bruderkinder gegen die Wittwe des Johann von Wrangel, Barbara von Anrep zu Allo, und deren Sohn, den Lieutenant Johann von Wrangel auf Allo, als Kläger auf und verlangten als rechtmässige Erben in die Güter eingewiesen zu werden.

Ferner verklagte Hans von Treyden zu Soempe die Wittwe und wies nach, dass er der Mechel von Wrangel von der Schwertseite verwandt und dass seine Grossmutter auf dem Gute Patz geboren, also sein Vater Wolmar von Treyden mit gedachter Wittwe Geschwisterkinder gewesen, und da die Schwertseite nach dortigem Rechte alle Zeit der Spielseite vorzuziehen sei, so bat er, ihn als den rechten Erben zu obengedachtem Gute zu erkennen.

Der Lieutenant Hans von Wrangel legte im Namen seiner Mutter hiergegen Verwahrung ein und bestritt zunächst die von Reinhold von Lode eingebrachten Beschuldigungen, nach welchen sein Vater dem Urtheil und Recht zuwider die Güter an sich gebracht und die natürlichen Erben von demselben ausgeschlossen habe, auch bekämpfte er, dass seine Mutter das von ihrem Ehewirth gethane adelige Gelübde nicht erfüllt habe.

<sup>1)</sup> Wrangell I., Urk.-Samm. III. Nr. 12.



Da Mechel von Wrangel sich bei dem Feinde in Russland häuslich niedergelassen, so habe, wie aus dem königlichen Schreiben d. d. Stockholm 1594 ersichtlich, „sein seliger Vater sich durch ordentliche Mittel der Obrigkeit die Güter einräumen lassen“. Die Kläger hätten dieses alles ruhig geschehen, und seinen Vater sowie auch später dessen Wittve das Gut bis jetzt (1618) ruhig besitzen lassen, wodurch seine Mutter billiger Weise das Eigenthumsrecht am Gute erlangt hätte. Fromhold von Lode entsagte hierauf allen Ansprüchen auf das Gut. Das Urtheil wurde am 15. März 1619 gefällt. Nach demselben waren, wie wir früher bereits gesehen, in dieser Angelegenheit wegen des Hofes und Gutes Patz schon den 7. Juli 1586 und den 8. Juli 1591 Urtheile publicirt worden, welche d. d. Stockholm, den 7. Juni 1594 ratificirt worden waren. Der Gerichtshof bestätigte die früheren Urtheile und erkannte, dass die Beklagte sowie alle ihre Erben wohlbefugte und mit Recht eingewiesene Besitzer des Hofes und Gutes Patz seien.

Das Urtheil gründete sich namentlich darauf, dass Mechel von Wrangel freiwillig nach erledigter Gefangenschaft bei dem Feinde geblieben und daselbst unter Verlassen ihres Vaterlandes geheirathet. Nach Ludwig von Erlinghausens gegebenem und confirmirtem Gnadenrechte habe sie sich auf diese Weise der Erbschaft verlustig gemacht und sei daher von Hastfer als der nächste Blutsverwandte vollständig befugt gewesen, das Gut zu veräussern.

## 2. Hermann von Wrangel,<sup>1)</sup>

Sohn von Hans (1), wurde am 29. Juni 1587 in Livland geboren und führte zu seiner nähern Bezeichnung zum Unterschiede von seinem Oheim (III 21) den Beinamen „der Jüngere“. Er widmete sich von Jugend auf dem Kriegsdienste, den er bis kurz vor seinem Tode nicht verlassen hat. Seine militärischen Leistungen im livländischen, sowie im polnischen Kriege unter dem König Carl IX., dann auch im dänischen, polnischen und deutschen Kriege unter Gustav Adolf und der Königin Christine haben ihm einen Platz unter den grössten Kriegshelden des schwedischen Reiches gesichert. Ueber den Beginn und die ersten Thaten seiner militärischen Laufbahn ist uns leider nichts überliefert worden. Die erste Nachricht über ihn stammt aus dem Jahre 1608, wo er bereits Rittmeister in der Oestgöta-Cavallerie ist. In derselben macht er in den Jahren 1609 und 1610 unter dem schwedischen General de la Gardie den Feldzug gegen die Moscoviter mit.

Als nach einer langwierigen Belagerung Iwangerod genommen worden war, wurde Hermann 1612 Commandant dieser Festung. Gleichzeitig bei seiner Ernennung wurde er zu der königlichen Leibfahne versetzt. Noch in demselben Jahre wurde er von den Dänen bei Wittsjö gefangen, wo die Schweden von George von Brahe am 8. Hornung überrumpelt wurden, als eben der König mit Wrangel Karten spielte.

Hier bei Wittsjö war es, wo sich Hermann von Wrangel zum ersten Mal hervorragend auszeichnete, indem er den Kirchhof so lange vertheidigte, bis der in grosser Noth und Bedrängniss sich befindende König Gustav Adolf Gelegenheit fand, sich vor der grossen Uebermacht der Dänen zurückzuziehen. Der König brach hierbei im Eise ein und ward von Pehr von Banér (Banner) und dem Reiter Thomas Larson mit eigener Lebensgefahr

<sup>1)</sup> Stjernmann, Matr. p. 95; Hupel, N. M. XV p. 342, XVI, XVII; Urk. 18, 19 p. 478 ff.





Hermann von Wrangel „der Jüngere“  
königlich schwedischer Feldmarschall und Reichsrath  
1712



Da Mechel von Wrangel sich bei dem Feinde in Russland händlich niedergelassen, so habe, wie aus dem königlichen Schreiben d. d. Stockholm 1594 ersichtlich, „sein seliger Vater sich durch ordentliche Mittel der Obrigkeit die Güter einräumen lassen“. Die Kläger hätten dieses alles ruhig geschwiegen, und seinen Vater sowie auch später dessen Wittve das Gut bis jetzt (1618) ruhig besitzen lassen, wodurch seine Mutter billiger Weise das Eigenthumsrecht am Gute erlangt hätte. Fromhold von Lode entsagte hierauf allen Ansprüchen auf das Gut. Das Urtheil wurde am 13. März 1619 gefällt. Nach demselben waren, wie wir früher bereits gesehen, in dieser Angelegenheit wegen des Hofes und Gutes Patz schon den 7. Juli 1586 und den 8. Juli 1591 Urtheile publicirt worden, welche d. d. Stockholm, den 7. Juni 1594 ratificirt worden waren. Der Gerichtshof bestätigte die früheren Urtheile und erkannte, dass die Beklagte sowie alle ihre Erben wohlbefugte und mit Recht eingewiesene Besitzer des Hofes und Gutes Patz seien.

Das Urtheil gründete sich namentlich darauf, dass Mechel von Wrangel freiwillig nach erledigter Gefangenschaft bei dem Feinde geblieben und daselbst unter Verlassen ihres Vaterlandes geheirathet. Nach Ludwig von Erlinghausens gegebenem und confirmirtem Gnadenrechte habe sie sich auf diese Weise der Erbschaft verlustig gemacht und sei daher von Hastfer als der nächste Blutsverwandte vollständig befugt gewesen, das Gut zu veräußern.

## 2. Hermann von Wrangel.<sup>1)</sup>

Sohn von Hans (II), wurde am 20. Juni 1597 in Lönneby geboren und führte zu seiner nähern Bekanntschaft aus *Caracteribus* von seinem Onkel (III 21) den Beinamen „der Jüngere“. Er widmete sich von Jugend auf dem Kriegsdienste, den er bis kurz vor seinem Tode nicht verlassen hat. Seine militärischen Leistungen im Hvländischen, sowie im polnischen Kriege unter dem König Carl IX., dann auch im dänischen, polnischen und deutschen Kriege unter Gustav Adolf und der Königin Christina haben ihm einen Platz unter den größten Kriegshelden des schwedischen Reiches gesichert. Ueber den Beginn und die ersten Thaten seiner militärischen Laufbahn ist uns leider nichts überliefert worden. Die erste Nachricht über ihn stammt aus dem Jahre 1608, wo er bereits Rittmeister in der Ostgöta-Cavallerie ist. In derselben macht er in den Jahren 1609 und 1610 unter dem schwedischen General de la Gardie den Feldzug gegen die Moscoviter mit.

Als nach einer langwierigen Belagerung Iwangores genommen worden war, wurde Hermann 1612 Commandant dieser Festung. Gleichzeitig bei seiner Ernennung wurde er zu der königlichen Leibfahne versetzt. Noch in demselben Jahre wurde er von den Dänen bei Wittejö gefangen, wo die Schweden von George von Brahe am 8. Hornung überrumpelt wurden, als eben der König mit Wrangel Karten spielte.

Hier bei Wittejö war es, wo sich Hermann von Wrangel zum ersten Mal hervorragend auszeichnete, indem er den Kirchhof so lange vertheidigte, bis der in grosser Noth und Bedrängnis sich befindende König Gustav Adolf Gelegenheit fand, sich vor der grossen Uebermacht der Dänen zurückzuziehen. Der König brach hierbei im Elbe ein und ward von Pehr von Banér (Banauer) und dem Halter Thomas Larson mit eigener Lebensgefahr

<sup>1)</sup> *Sjöström, Nils*, p. 90; *Biogr. N. S.* IV p. 242, XVI, XVII, CXX, 18, 19 p. 419 ff.

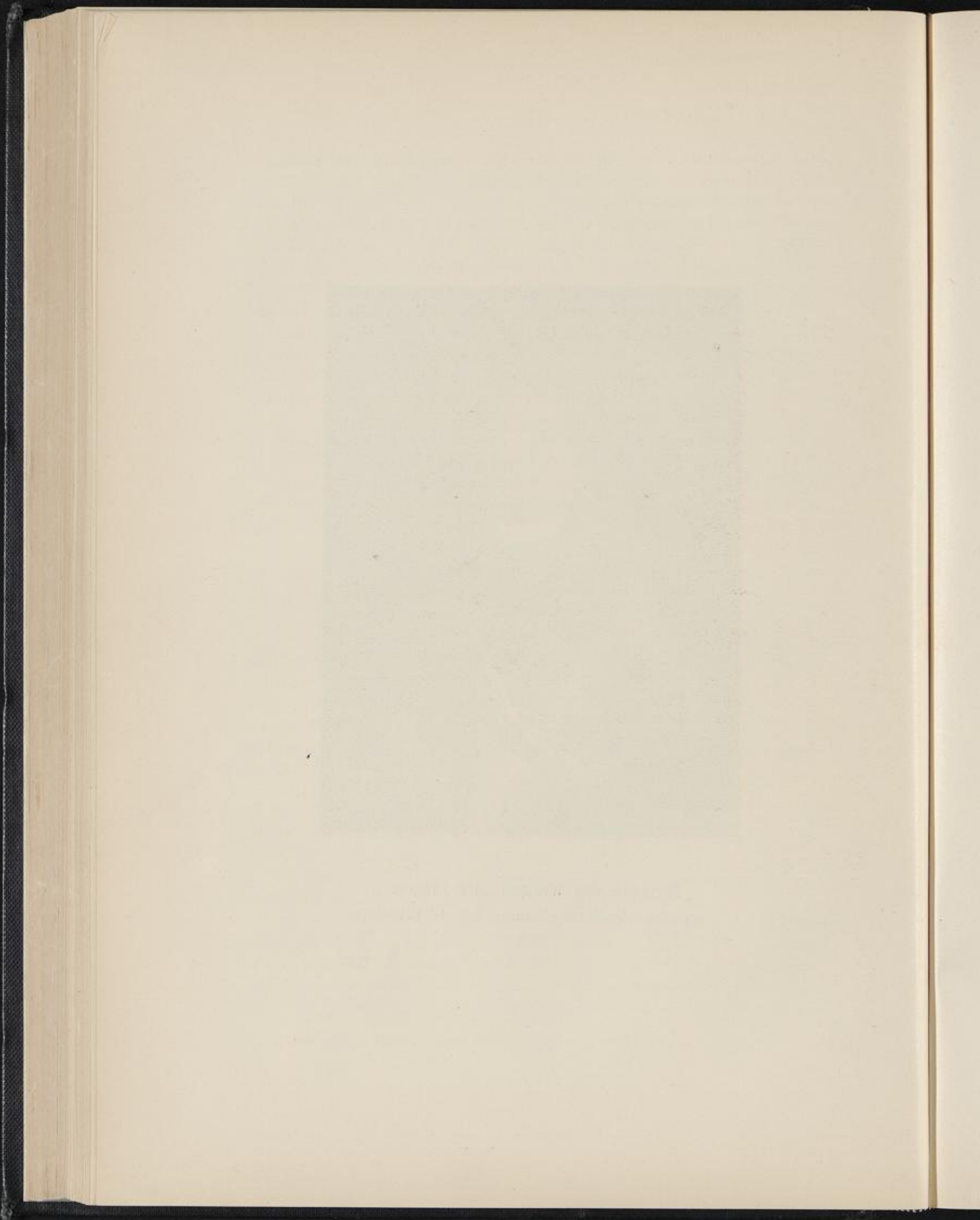




Hermann von Wrangel „der Jüngere“,  
königlich schwedischer Feldmarschall und Reichsrath.

VI 2.







vor dem Ertrinken gerettet. Bei dieser heldenmüthigen Vertheidigung ward Hermann von Wrangel zuletzt verwundet, übermannt und gefangen genommen.

Erst beim Frieden zu Knäröd 1613 erhielt er seine Freiheit wieder. Bei seiner Auslieferung wurden 326 Reichsthaler für seine Person und 32 Reichsthaler für 32 Wochen Verpflegung gezahlt. Sein königlicher Kriegsherr belohnte Hermanns aufopfernde Heldenthat bei Wittsjö dadurch, dass er ihn später von Stufe zu Stufe beförderte und ihn zunächst 1616 zum Oberst und Commandanten von Kalmar ernannte, ihn aber noch in demselben Jahre daselbst als Statthalter über Schloss und Kreis einsetzte und ihn 1619 zum Befehlshaber der Festung und des Kreises Elfsborg machte.

Im Jahre 1621 ernannte ihn der König von Schweden während der Belagerung von Riga unter dem Feldherrn de la Gardie zum Feldmarschall-Lieutenant. Der König selbst traf am 1. August 1621 dort ein und zwar so nahe bei Riga, dass man von der Domkirche aus seine ganze Flotte sehen konnte. Es entstand indess ein so grosser Sturm, dass die Flotte zerstreut wurde und einige mit Munition beladene Fahrzeuge zu Grunde gingen. Gustav Adolf stand trotzdem von seinem Vorhaben nicht ab, liess durch die beiden Admirale die Flotte sammeln und bei Dünamünde landen.

Die Rigaer rüsteten sich nun so gut sie es vermochten zur Gegenwehr, zerstörten ihre Vorstädte und schönen Gärten, sicherten sich gegen Feuersgefahr und armirten Schloss und Wälle.

Als König Gustav Adolf am 8. August mit etlichen Truppen von Pernau bei dem Mühlgraben unweit Riga ankam, fand er daselbst seine Regimenter und seine Artillerie ans Land gesetzt. Er liess nun durch den Feldmarschall Hermann von Wrangel, der die ganze Belagerung von Anfang bis zu Ende leitete, ein drittes Lager formiren, welches von Wrangels und des schottischen Obristen Redwin Regimentern (im ganzen sieben Schwadronen) vertheidigt wurde. Hier beschloss er, die finnischen Truppen, welche der damalige Reichsmarschall und Gouverneur über Esthland, Graf Jacob de la Gardie, herführte, zu erwarten und rückte am 11. August mit ihnen bis an die Sandberge vor.

Auf dem rechten Flügel im ersten Treffen befand sich der König selbst, dessen Bruder, Herzog Carl Philipp, der Graf von Mansfeld, die Obersten Gustav von Horn, Oxenstjerna, Handrich und Rosencrantz mit fünf Regimentern zu Fuss und acht Escadrons Reitern, und Lorentz von Müller mit der königlichen Garde. Im andern Treffen waren Graf Jacob de la Gardie, Oberst von Cloth und Oberst Johann Heinrichs Sohn, mit drei Regimentern zu Fuss und etlichen Truppen Reiterei.

Auf dem linken Flügel marschirte im ersten Treffen der Feldmarschall Hermann von Wrangel, Oberst Redwin mit etlichen Truppen zu Fuss und sieben Escadrons Reitern. Im andern Treffen Oberst Jacob Liton mit einigen Truppen.

Während nun der König mit dem rechten Flügel auf den Sandbergen, Feldmarschall Hermann von Wrangel aber mit dem linken Flügel bei Hintzenhof und Hermann Flemming jenseits der Düna, woselbst er eine Schanze hatte aufwerfen lassen, mit etlichen Truppen zu Pferde und Fuss Posto gefasst hatten, wurde auf die schwedischen Vorwachen von Riga aus ein starker Ausfall gemacht, welcher aber zurückgeschlagen wurde. Bei der eifrigen Verfolgung durch die Schweden wurden viele mit Stücken



von den Wällen aus erschossen. Erst am 16. September fand die Uebergabe von Riga statt.<sup>1)</sup>

Im October eroberte der König noch Mitau, kehrte dann aber nach Riga zurück, um sein dortiges Lager gegen die Kosaken zu decken, während er den Feldmarschall von Wrangel mit 2000 Mann in Mitau zurückliess.

Sodann eroberte König Gustav Adolf am 4. Januar 1622 die Stadt Wolmer. Oberst von Korff, der den folgenden Tag mit 18 Compagnien polnischer Reiterei zur Unterstützung der Stadt ankam, musste sich in aller Eile wieder zurückziehen und wurde auch, als er bei Smilten den Feldmarschall Hermann von Wrangel angriff, so empfangen, dass er mit Hinterlassung vieler Todten und Verwundeten seinen Rückzug antrat.<sup>2)</sup>

Im Jahre 1623 wurde Wrangel wieder Statthalter über Kalmar und den Kreis, aber auch zugleich Oberst über das ganze Småland-Kriegsvolk; im Jahre 1625 in gleicher Eigenschaft nach Jönköping versetzt.

Das folgende Jahr wurde der Feldmarschall nach Preussen gesandt, wo er sich gegen die Polen glücklich behauptete, bis der König im Mai 1627 in Preussen landete und mit seinen gesammelten 35 000 Mann vor Danzig rückte. Nachdem die Schanze am Danziger-Haupt genommen, erfolgte in der Nacht zum 24. Mai der verunglückte Ueberfall auf die Festung selbst, wobei Gustav Adolf einen Schuss in den Unterleib erhielt.

Im August befand sich der König indess wieder an der Spitze seiner Truppen bei Dirschau.

Die Polen lagen ganz in der Nähe bei Lubischow in einem verschanzten Lager und täglich fielen Gefechte unter den Vorposten vor. Namentlich fand am 7. August ein heftiges Treffen statt, wo die schwedische Reiterei unter dem Könige selbst, Hermann von Wrangel und von Thurn, und die polnische unter Koniecpolski Proben grosser Tapferkeit ablegten. Einmal machten die Letztgenannten einen so heftigen Choc, dass die ganze schwedische Reiterei zurückweichen musste, mit Ausnahme von Erich Soops mit den Westgothen, die den Feind aufhielten und ihren Kameraden dadurch Zeit gaben, sich zu sammeln und den Kampf wieder aufzunehmen. Doch wollte sich keine der streitenden Parteien in ernsten Kampf einlassen und beide zogen sich wieder in ihre Lager zurück. Am folgenden Tage liess Gustav Adolf sein ganzes Heer auf dem freien Felde aufstellen. Er selbst führte das Centrum, Thurn den linken, Hermann von Wrangel den rechten Flügel. Da Koniecpolski aber seine Polen innerhalb der Verschanzungen hielt, so beschloss Gustav Adolf einen Angriff auf dieselben. Schon war es gelungen, die Polen durch einen heftigen Angriff, den ein mörderisches Kanonenfeuer unterstützte, zum Wanken zu bringen, als der König, von einer Kugel in die rechte Seite getroffen, wie todt niedersank und ins Lager zurückgetragen werden musste. Augenblicklich ward die Verfolgung der schon weichenden Polen aufgegeben; denn alles glaubte den grossen König todt. Die Polen konnten dadurch ihre frühere Stellung wieder einnehmen, während sich die Schweden in düsterer Stimmung zurückzogen.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Kelch, Geschichte der Kriege in den baltischen Provinzen p. 523.

<sup>2)</sup> Kelch, Geschichte der Kriege in den baltischen Provinzen p. 529.

<sup>3)</sup> Fryxell, Leben Gustav Adolfs p. 61, 62.



Als der König im weiteren Verlauf des Krieges gegen die Polen bei einer Reconoscirung von Falkenau aus gegen die von den Polen verschanzten Höhen am 11. September von überlegenen Kräften mit Verlusten zurückgedrängt wurde, gelang es erst dem rasch herbeieilenden Feldmarschall von Wrangel, die Polen aufzuhalten und nach und nach gegen die Schanzen wieder zurückzudrücken, und als der König später Verstärkung erhielt, wurden jene sogar genommen.

Hatte man bisher allgemein dem schwedischen Fussvolk den Vorzug vor dem polnischen eingeräumt, so war man wiederum geneigt gewesen, die polnische Reiterei der schwedischen vorzuziehen. Nach der Schlacht von Dirschau trat aber auch hier ein umgekehrtes Verhältniss ein. Koniecpolski, dem es sehr wohl bewusst war, dass die Ueberlegenheit seiner Reiterei immer mehr und mehr schwand, vermied es daher, sich in ein Haupttreffen einzulassen und suchte den Schweden nur durch Hunger und Streifzüge zu schaden. Da beschloss Gustav Adolf tiefer ins Land einzudringen, theils um in den noch nicht verheerten Gegenden Unterkommen für seine Leute zu finden, theils um die Polen in Schrecken zu setzen und Koniecpolski zu einer Schlacht zu zwingen.

Am 8. August feierte das Heer einen allgemeinen Betttag und am Morgen darauf brach man auf. Die Schweden waren 15 000 Mann stark und wurden vom Könige selbst angeführt. Unter ihm commandirten wiederum Hermann von Wrangel, Åke von Tott, Banner, beide Thurn, Didrich von Falkenberg, Teuffel, Soop, Ruthwen, Hepburn, Torstenson, La Chapelle u. A. Man zog am östlichen Ufer der Weichsel entlang, während Koniecpolski mit den Polen den Weg an dem andern Ufer einschlug. Die Schweden eroberten Marienwerder, Neuenburg, Egelsburg, nebst mehreren Schlössern und Ortschaften und machten bedeutende Beute; namentlich hatten die Streifzüge des Oberst der Södermanlandschen Reiterei, Zacharias Pauli, fast immer glücklichen Erfolg. Teuffel, Soop, Hepburn u. A. scharmützten, ebenso wie der König selbst, beständig gegen den Feind. Als Gustav Adolf vor Graudenz lag, kam beständig Verstärkung. Der König von Dänemark hatte nämlich den Rheingrafen Otto Ludwig nebst dem Oberst von Baudiss mit ihren Truppen entlassen, die sich sämmtlich nach Preussen begaben, um in Gustav Adolfs Dienste zu treten. Durch den Zuwachs ermuthigt, zogen die schwedischen Truppen sofort gegen die Stadt Strasburg, die unter dem Befehle Lamontaignes stand und belagerten sie, bis sie sich am 25. September ergab.

Durch fortgesetzte Streifzüge, den vollständigen Mangel an ordentlichen Vorräthen, sowie durch Krankheiten u. s. w., hatte das schwedische Heer erheblich gelitten und sah sich Gustav Adolf ungeachtet der Vorstellungen seines Schwagers veranlasst, den Truppen frühe und gute Winterquartiere in dem bisher vom Kriege verschonten Brandenburgischen zu geben. Teuffel und Thurn wurden zu Befehlshabern in Strasburg ernannt, worauf der König am 30. September von dort ab die Küste entlang zog. Koniecpolski verfolgte ihn, und diesem sammt dem Irländer Oberst von Butler gelang es, bei Osterode Baudiss nebst einem Häuflein Reiter zu überraschen und gefangen zu nehmen. Nach diesem Vorfall ward der Krieg eingestellt und beide Heere bezogen die Winterquartiere. Ende October kehrte der König nach Schweden zurück und übertrug, wie gewöhnlich, den höchsten Befehl über das Land und das Heer Axel von Oxenstjerna.



Auf Seite der Polen hatte sich Koniecpolski ebenfalls entfernt und den Oberbefehl dem Stanislaus Potocki übergeben. Dieser belagerte Strasburg und zwar mit nicht unwesentlicher Aussicht auf Erfolg, so dass, nachdem Thurn einer Krankheit erlegen und Teuffel nach Elbing abgegangen war, der nunmehrige Befehlshaber Wildenstein bei Oxenstjerna um Entsetzungstruppen bitten musste.

Unter Hermann von Wrangel, dem eine Anzahl der kräftigsten Unterbefehlshaber beigegeben war, wurden 8000 Mann Schweden gesammelt, die am 25. Januar 1628 aufbrachen, den Weg nach Dollstadt, Saalfeld, Osterode und von dort an dem südlichen Ufer der Dribenz entlang nahmen, um in dem vom Kriege mehr verschont gebliebenen Michelavien Unterkommen zu finden. Dieser Zug der Schweden ward so eilig und so unvermuthet unternommen, dass der Feind nicht im stande war, seine ganze Macht zu sammeln. Mit dem, was er an Truppen hatte, setzte sich Potocki bei der kleinen Stadt Gorzno,<sup>1)</sup> zwei Meilen vor Strasburg, fest. Hier hatten die Schweden einen schwierigen Durchgang zu passiren, dessen Vertheidigung die örtlichen Verhältnisse den Polen sehr erleichterten und den Uebergang über den Fluss erschwerten. Am 1. Februar 1628 kamen die schwedischen Truppen hier an; obgleich von Wrangel den Uebergang über den noch nicht ganz zugefrorenen Fluss für sehr gefährlich hielt, so veranlasste ihn doch der desfallsige Befehl des Königs und die in seinem Heere sich kundgebende ungemeine Kampflust, ein Gefecht zu wagen. Früh morgens am 2. Februar griffen die Schweden an. Teuffel commandirte das Centrum, Axel von Lilje und Ramsey den einen, Ehrenreuter den anderen Flügel. Die Polen waren anfangs sehr vorthellhaft postirt, verliessen aber ihre Stellung beim ersten Angriff der Schweden und zogen sich weiter auf ihre Hauptstärke zurück, so dass die Schweden mit ihrer Artillerie und ihrem Train unbehindert über den Fluss kamen und sich des Passes bemächtigten. Auf der anderen Seite befand sich eine grosse Ebene, wo Potocki sein Heer in Schlachtordnung gestellt hatte. von Wrangel aber war hierauf gefasst gewesen und Potocki sah bald die Schweden in ebenso geordneter Schlachtordnung sich gegenüber stehen. Obgleich von Wrangel erst die Ankunft seiner noch zurückgebliebenen Reserve hatte abwarten wollen, geschah der Angriff doch durch Teuffels Heftigkeit schon früher. Es lag nämlich in der Nähe des Schlachtfeldes ein Dorf, dessen Besitz Teuffel für wichtig hielt. Er schickte deshalb einiges Fussvolk vor, um es einzunehmen; aber die Polen, welche die Bewegung bemerkten und deren Zweck begriffen, schickten alsbald eine Abtheilung Husaren dahin, um die Ausführung des schwedischen Planes zu verhindern. Infolge dieser Bewegung entstand ein lebhaftes Gefecht, das erst mit wechselndem Glück geführt wurde, bis endlich, nachdem die Schweden sich mit Ungestüm auf die mehrere Male zum Weichen gebrachte polnische Reiterei warfen, das polnische Heer in wilder Flucht das Schlachtfeld räumte, 1500 Todte auf dem Felde liess und 500 Gefangene, vier Kanonen und der ganze Tross in die Hände des Feindes fielen. Nun stand der Weg nach Strasburg offen, das auch schon am folgenden Tage mit frischen Truppen und Vorräthen versehen ward, worauf von Wrangel geraden Wegs auf Thorn marschirte, um bei der ersten Ver-

<sup>1)</sup> Ob dieses Gorzno das heutige Gurzno oder Gronzawy ist, bleibt fraglich. Beide Orte — eine Meile von einander entfernt — liegen am Flussabschnitt und zwei Meilen von Strasburg. Die Terrainbeschreibung passt mehr auf Gronzawy.



wirung im feindlichen Heere diesen wichtigen Ort zu nehmen. Dies wäre beinahe glücklich; denn in der Stadt befanden sich nur wenige Truppen und die Vorstädte und Aussenwerke wurden bald genommen. Aber bei der ersten Nachricht von der Niederlage bei Gorzno war der polnische Oberst von Dönhoff, der diesen Angriff voraussah, nach Thorn geeilt. Zwei Stunden vor den Schweden angekommen, stellte er sich sofort an die Spitze der Vertheidigungsanstalten. von Wrangel sah bald ein, dass nichts auszurichten sei, da er keinen Belagerungspark bei sich führte. Er steckte daher die Vorstädte in Brand, verheerte das Land und zog dann wieder in die Winterquartiere, so dass er am 13. Februar 1628 in Elbing eintraf.

Gleich nach dem Treffen bei Gorzno schloss Oxenstjerna mit den Polen einen Waffenstillstand bis zum 1. Juni 1629 ab. Schon acht Tage vor Ablauf desselben war Gustav Adolf mit Verstärkung in Elbing angekommen. Er beabsichtigte in diesem Jahre den Krieg nach Deutschland zu verlegen und in Preussen nur vertheidigungsweise zu Werke zu gehen. Er hatte zu dem Ende eine bedeutende Anzahl Truppen mitgebracht. Das Erste, was ihm begegnete, war die Nachricht von dem Herannahen der kaiserlichen Hilfstruppen für die Polen. Nach einem mit Oxenstjerna gepflogenen Rath ward nun folgende Disposition getroffen. Torstensons und Ruthwens Regiment nebst einigen andern Truppen wurden bei Dirschau, eine andere Abtheilung bei der Montauer Spitze und das Hauptheer unter Hermann von Wrangel bei Marienburg in stark befestigte, unter einander durch Brücken verbundene Lager gelegt. Hierdurch beherrschten die Schweden die ganze Weichsel, konnten die eigene Zufuhr erleichtern, die des Feindes verhindern und waren im stande, sich gegenseitig, wenn nöthig, zu Hilfe zu kommen. Zugleich erhielten auch verschiedene Regimenter in Livland Befehl, zum Ersatz herbeizueilen.

Mitte Juni brach der König mit der Reiterei gegen Marienwerder auf. Nach dem ungünstigen Gefecht bei Stuhm zog sich Gustav Adolf mit seiner geschlagenen Reiterei hinter die Mauern Marienburgs zurück und verhielt sich ruhig innerhalb der Verschanzungen, welche König Sigismund verschiedene Male ohne Erfolg angriff.

Als bald darauf Unterhandlungen mit dem polnischen König Sigismund begannen, die nach fünf Wochen zu dem Waffenstillstand von Stuhmsdorf<sup>1)</sup> führten, war unser Feldmarschall von Wrangel mit Axel von Oxenstjerna und Johann von Banér Bevollmächtigter. Der Waffenstillstand ward auf sechs Jahre abgeschlossen.

Nach Eroberung der Stadt Elbing wurde der Feldmarschall Gouverneur dieses Ortes. Demnächst erhielt er den Ritterschlag und wurde zur Würde eines königlichen Reichsrathes erhoben. Als Gouverneur von Elbing operirte Feldmarschall von Wrangel noch im Jahre 1628 glücklich gegen den Feind, schlug bei Rador 3000 Polen in die Flucht, nahm ihnen 1000 Gefangene ab und eroberte nach einander fünf Städte. 1632 erfolgte seine Ernennung zum Gouverneur in Preussen.

Um diese Zeit hätte der Kurfürst von Sachsen, als Arnheim verdächtigt wurde, Hermann von Wrangel sehr gern in seine Dienste genommen, allein dessen Monarch versagte seine Erlaubniss hierzu.

<sup>1)</sup> Stuhm in der Altmark.



Im Jahre 1633 finden wir sodann Hermann von Wrangel unter den schwedischen Reichsräthen, welche die Leiche des bei Lützen gefallenen Königs an der Küste der Ostsee in Empfang nehmen, um solche nach Schweden überzuführen.

Die Leiche Gustav Adolfs war aus Sachsen (Weissenfels) in einem grossartigen Trauerzuge nach Wolgast gebracht worden. Im dortigen Hafen lag Gyllenhjelm mit der schwedischen Flotte, welche den entseelten Körper des Königs nach dem Vaterlande zurücktragen sollte, bereit. Am Strande hatte sich eine grosse Menschenmenge zusammengefunden, auch eine Anzahl fürstlicher Personen war erschienen; unter ihnen die Königin-Wittwe Maria Eleonore nebst Bruder, Schwester und mehreren anderen Verwandten. Von den anwesenden Reichsräthen werden namentlich Hermann von Wrangel, Ake Tott, Johann Banér, Gabriel Oxenstjerna und Stern Bjelke genannt.

Am 15. Juli wurde die Leiche in feierlichem Zuge aus der Stadt getragen, um von der harrenden Flotte aufgenommen zu werden. Am Gestade hielt noch Stern Bjelke eine tiefergreifende Rede, worin er daran erinnerte, wie der König vor drei Jahren an dieser Küste ans Land gestiegen sei, selbst voll Muth und froher Hoffnung, begleitet von des Vaterlandes Segenswünschen, empfangen von Deutschlands erwartungsvollen und segnenden Blicken. Nun sehe man dieselbe Flotte an derselben Küste und ungefähr um dieselbe Stunde; aber dieses Mal, um die Ueberreste des gefallenen Helden von dem trauernden Deutschland nach dem trauernden Vaterlande zu führen.

Die Reise ging glücklich von statten und am 8. August langte die Flotte in Nykjöping an.<sup>1)</sup>

Da der altmärkische Waffenstillstand zu Ende lief und Frankreich, England nebst Brandenburg auf einen Frieden oder längeren Waffenstillstand mit Polen drangen, so ward Hermann von Wrangel schon 1634 zum Bevollmächtigten in dieser Angelegenheit ernannt, die Unterhandlungen nahmen indess erst 1635 ihren Anfang.

Am 2. December ward der Stuhmsdorfer Waffenstillstand auf 26 Jahre verlängert. Durch denselben erhielt Polen alles zurück, was Schweden bisher in Polen inne gehabt hatte. Ueber diese Abmachung war man in Schweden ungehalten. Der König Wladislaus suchte infolgedessen von Wrangel auf seine Seite zu ziehen, doch vergebens.

Stolz auf seine Thaten und auf sein Ansehen, entzweite sich Hermann von Wrangel mit Johann Banér, was jedoch die Veranlassung war, dass er das Heer verliess und nach Hause reiste.

Hier fasste er, ohne indess Erwidierung zu finden, Zuneigung zu Fräulein Margaretha von Stenbock. Da er zweifelte, dass sein Alter an der kühlen Haltung des Fräuleins schuld sein könne, vielmehr vermuthete, ihm stehe der dänische Gesandte Minister Kundsén im Wege, fasste er den Entschluss, demselben eine Lection zu ertheilen. Als von Wrangel vor dem Stockholmer Schloss dem Minister einst begegnete, wurde ersterer so erbittert, dass er seinen Stock auf Kundséns Kopf zerschlug und einem Trabanten das Schwert entriss, um seinen Nebenbuhler damit zu durchbohren, woran er indessen von Axel Banér verhindert wurde.

<sup>1)</sup> Fryxell, a. a. O. p. 309.





Hermann von Wrangel bei der Ueberführung der Leiche Gustav Adolfs  
nach Schweden.



Im Jahre 1633 finden wir sodann Hermann von Wrangel unter den schwedischen Reichsräthen, welche die Leiche des bei Lützen gefallenen Königs an der Küste der Ostsee in Empfang nehmen, um solche nach Schweden überzuführen.

Die Leiche Gustav Adolfs war aus Sachsen (Weissenfels) in einem grossartigen Trauerzuge nach Weigust gebracht worden. Im dortigen Hafen lag Gyllenhielm mit der schwedischen Flotta, welche den entseelten Körper des Königs nach dem Vaterlande zurücktragen sollte, bereit. Am Strande hatte sich eine grosse Menschenmenge zusammengefunden, auch eine Anzahl fürstlicher Personen war erschienen; unter ihnen die Königin-Wittwe Maria Eleonore nebst Bruder, Schwester und mehreren anderen Verwandten. Von den anwesenden Reichsräthen werden namentlich Hermann von Wrangel, Aks Tott, Johann Banér, Gabriel Oxenstjerna und Stern Bjelke genannt.

Am 15. Juli wurde die Leiche in feierlichem Zuge aus der Stadt getragen, um von der harrenden Flotte aufgenommen zu werden. Am Gestade hielt noch Stern Bjelke eine tiefergreifende Rede, worin er daran erinnerte, wie der König vor drei Jahren an dieser Küste ans Land gestiegen sei, selbst voll Muth und froher Hoffnung, begleitet von des Vaterlandes Segenswünschen, empfangen von Deutschlands erwartungsvollen und segnenden Blicken. Nun sehe man dieselbe Flotte an derselben Küste und ungefähr um dieselbe Stunde; aber dieses Mal, um die Ueberreste des gefallenen Helden von dem trauernden Deutschland nach dem trauernden Vaterlande zu führen.

Die Reise ging glücklich von statten und am 8. August langte die Flotte in Nykjöping an.<sup>1)</sup>

Da der altmärkische Waffenstillstand zu Ende lief und Frankreich, England und Brandenburg auf einen Frieden oder längeren Waffenstillstand mit Polen drangen, so ward Hermann von Wrangel schon 1634 zum Bevollmächtigten in dieser Angelegenheit ernannt, die Unterhandlungen nahmen indess erst 1635 ihren Anfang.

Am 2. December ward der Stuhmsdorfer Waffenstillstand auf 26 Jahre verlängert. Durch denselben erhielt Polen alles zurück, was Schweden bisher in Polen inne gehabt hatte. Ueber diese Abmachung war man in Schweden ungehalten. Der König Wladislaus suchte infolgedessen von Wrangel auf seine Seite zu ziehen, doch vergebens.

Stolz auf seine Thaten und auf sein Ansehen, entzweite sich Hermann von Wrangel mit Johann Banér, was jedoch die Veranlassung war, dass er das Heer verliess und nach Hause reiste.

Hier fasste er, ohne indess Erwiderung zu finden, Zuneigung zu Fräulein Margaretha von Stenbock. Da er zweifelte, dass sein Alter an der kühlen Haltung des Fräuleins schuld sein könne, vielmehr vermuthete, ihm stehe der dänische Gesandte Minister Kundsén im Wege, fasste er den Entschluss, demselben eine Lection zu ertheilen. Als von Wrangel vor dem Stockholmer Schloss dem Minister einst begegnete, wurde ersterer so erbittert, dass er seinen Stock auf Kundséns Kopf zerschlug und einem Trabanten das Schwert entriess, um seinen Nebenbuhler damit zu durchbohren, woran er indessen von Axel Banér verhindert wurde.

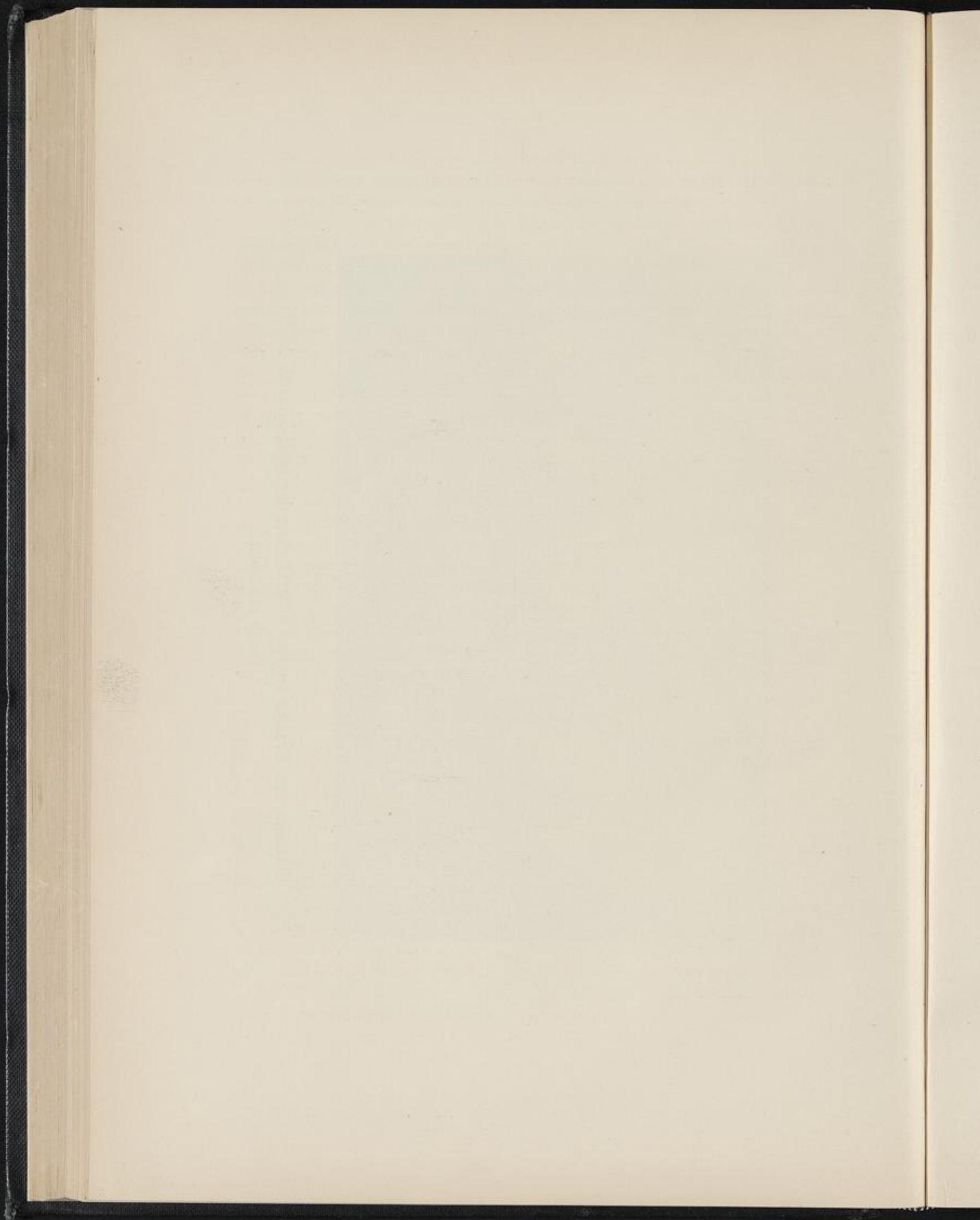
<sup>1)</sup> Fregell, a. a. O. p. 208.





Hermann von Wrangel bei der Ueberführung der Leiche Gustav Adolfs  
nach Schweden.







Durch Hermanns That war das Völkerrecht in gröblichster Weise verletzt, allein Schweden war damals viel zu mächtig, um wegen dergleichen Sachen beunruhigt zu werden.

Im Jahre 1636 befindet sich Hermann von Wrangel wieder im Felde. Ihm wurde von Graf Oxenstjerna eine eigene Armee zur Beobachtung des Oder-Stroms übergeben. von Wrangel sammelte hierzu bei Stettin ein neues Corps und nahm 3000 Mann aus Preussen zu demselben mit. Im Februar traf er bei Stettin ein und unternahm mit 3454 Mann einen raschen Angriff auf Löckenitz, das er nach kurzer Belagerung im März nahm. Nach vergeblicher Belagerung von Garz kehrte er nach Stettin zurück und sammelte hier sein Corps zur Deckung der neumärkischen und pommerschen Quartiere.

Als Pommern, bis auf Garz und Schwedt, von den Verbündeten unter dem kaiserlichen General Mazini verlassen worden, concentrirte von Wrangel seine Truppen sofort zu Friedland unweit Treptow, entsandte den Generallieutenant von Vitzthum Anfang September zu Banér und mit dem Rest seiner Truppen — nur 1850 Mann zu Pferde und 1400 Mann zu Fuss — begann er seine weiteren Unternehmungen, die sich zunächst auf Schwedt und Garz richteten. Den ersteren Ort hatte bereits am 23. September der kaiserliche Oberst Rostock verlassen, nur Garz war noch von Don Felix besetzt. Am 27. September langte von Wrangel hier an und beginnt aus zwei bis drei Batterien die Beschiessung. Capitulations-Verhandlungen scheiterten an den Bedingungen des kaiserlichen Obersten Don Felix und so wurde zum 30. in der Nacht das Bombardement in verstärktem Grade fortgesetzt, wodurch der Commandant zur Uebergabe genöthigt ward. Er erhielt freien Abzug mit 200 „Paggag-Wägen“. 1200 Mann wurden gefangen und zum Theil bei den Schweden untergesteckt.

Hierdurch und durch die Nachricht vom Siege bei Wittstock ermutigt, marschirt nun von Wrangel in die Mark, nicht allein um seinen Truppen bessere Quartiere zu verschaffen, sondern auch, um den Kurfürsten von Brandenburg, der nach Peitz geflohen war, mit Güte oder Gewalt für das schwedische Interesse zu gewinnen.

Da seine Vermittelungs-Vorschläge unberücksichtigt blieben, auch Drohungen fruchtlos waren, so verlegte er seine Quartiere nach Bernau, Freienwalde etc. und rückte in der Nacht zum 30. October in Blumenau — zwei Meilen von Berlin — mit dem grössten Theil seiner Truppen und 44 Geschützen ein, so dass die Ritterschaft endlich Anerbietungen machte.

Am 31. October abends erscheint von Wrangel vor Berlins Thoren, besetzt es ohne Widerstand zu finden mit fünf Compagnien unter dem Oberstlieutenant Kallenbach und schliesst alle Thore; nur ein Thor behalten die Berliner Stadtsoldaten besetzt. Nachdem der Stadt eine ziemlich starke Contribution auferlegt worden war, rückte von Wrangel vor Küstrin, hebt die Belagerung aber bald wieder auf und besetzt Frankfurt an der Oder. Er selbst nahm sein Hauptquartier in Cöpenick und entsendete gegen die nach Küstrin und Landsberg vorgegangenen feindlichen Abtheilungen mit Erfolg Streifparteien. Gleichzeitig schickte er kleine Abtheilungen bis Ostheim und Meiningen, die ebenfalls glückliche Gefechte bestanden.

Wegen Mangel an Lebensmitteln musste indess die schwedische Besatzung die Mark wieder verlassen. von Wrangel vereinte nun Anfang December seine sämtlichen



Truppen um Stettin, weil der brandenburgische General Christian von Klitzing mit einem rasch formirten Corps von 19 Regimentern ihn von Pommern abzuschneiden suchte, welches Vorhaben von Wrangel jedoch durch Eilmärsche vereitelte.

Aus seinen Winterquartieren entsendete von Wrangel verschiedene Streifcorps, darunter den General von Vitzthum, nach Landsberg und Küstrin. Diese Orte werden besetzt, Driesen kann jedoch nicht genommen werden. Ferner erhielt der schwedische Gesandte Steno von Bielke 1637 Befehl, mit einem weiteren Streifcorps nach Boitzenburg in der Uckermark zu gehen, um den sächsischen Generallieutenant Arnheim (von Arnim) auf seinem dortigen Gute gefangen zu nehmen, was auch gelang. Der Gefangene wurde nach Schweden geschickt.

Wegen des unglücklichen Zustandes der bei Leipzig stehenden Armee des Feldmarschalls Banér verlegte von Wrangel im März das Hauptquartier nach Landsberg a. W., vertheilte sein 9000 Mann starkes Heer aufwärts gegen Zülch<sup>1)</sup> bis zehn Meilen nach Schlesien hinein, liess von Küstrin alle Zufuhr abschneiden und die Brücken abbrennen, weil den Schweden von diesem Orte viel Schaden gethan worden war. Auch liess er Gross-Glogau nehmen und besetzen.

Im Juni zog sich von Wrangel wieder über Arnswalde nach Schwedt zurück, vereinigte sich am 3. (13.) Juli bei Neustadt mit Banér und liess am folgenden Tage auch sein Hauptcorps zu demselben stossen. Sodann wurde nach Vorpommern dislocirt, wo von Wrangel sein Hauptquartier in Anclam aufschlug und die Peene besetzte. Später setzte er sich in Loitz fest.

Es folgt nun ein vielfaches Umhermarschiren der getrennten Corps; infolge dessen die beträchtlich schwächeren Schweden immer mehr gegen Stettin und Stralsund zurückgedrängt werden.

Im Pass von Tribsees war am 24. October das Vitzthumsche Corps von Gallas überfallen worden. von Wrangel fand nun Ende October Veranlassung, in Anbetracht der erheblichen Uebersahl der Feinde, sich in die festen Plätze zu werfen. Seine Reiterei entsandte er auf die Insel Usedom, das übrige Fussvolk nach Wolgast, Anklam und Greifswald; er selbst begab sich nach Stralsund, welches erst nach langen Unterhandlungen ihm mit einem Regiment den Einlass gewährte. Sein Sohn Carl Gustav (6) übernahm die Vertheidigung von Greifswald.

Obgleich die schwedische Armee, wohl durch die mangelhafte Sorgfalt der eigenen Regierung, sehr zusammengeschmolzen und in einen schlimmen Zustand versetzt war, so schrieb unser Feldmarschall von Wrangel die vielen Misserfolge der Waffen doch mehr dem Verhalten des Generals Banér zu, wodurch das Verhältniss zwischen diesen beiden Feldherren, welches schon ein schlechtes war, sich noch schlimmer gestaltete, so dass von Wrangel schliesslich um seine Abberufung aus Deutschland bat, indem er anführt: „seines Alters und seiner vielen Wunden wegen“.

Diesen nachgesuchten Abschied erhielt er nun auch den 6. April 1638, worauf er nach Schweden ging und sich meistens im Skokloster aufhielt. Von hier aus führte

<sup>1)</sup> Züllichau.



er einen sehr lebhaften und höchst interessanten Briefwechsel mit seinem Sohne Carl Gustav, der bei der Armee verblieben war.<sup>1)</sup>

Nach Banérs Tode sollten entweder Hermann von Wrangel oder Graf de la Gardie 1641 das General-Commando über Schwedens Heere in Deutschland erhalten; beide lehnten jedoch dasselbe wegen ihres hohen Alters ab, ersterer übernahm aber dennoch nach Bengt Oxenstjernas Tode 1642 das General-Gouvernement in Livland, welchem Amte auch nur ein erfahrener Mann wie von Wrangel gewachsen war, namentlich in einer Zeit, wo man weder dem Kaiser noch dem Zaren, noch den Polen traute.

Am 31. August 1643 kam der neuernannte General-Gouverneur von Livland zu Schiffe in Dünamünde an und hielt am 3. September seinen Einzug in Riga, wo ihm ein höchst ehrenvoller Empfang zu theil wurde, welchen uns sein Chronist Helms in folgender Weise schildert:

„Er ritt die neue Sandpforte ein, die Sandstrasse hin vors Rathhaus, da er Einen Erbaren Rath fand stehend. Er stieg nebst seinem Sohne vom Pferde, gab jeder Rathsperson die Hand, zog Schulpforte aus längst der Düna nach dem Schloss, worauf man das Geschütz lösete. Darauf sandte ihm der Rath zum Willkommen zwei schöne Marzipanen, einen grossen Korb voll Citronen und Pomeranzen, zwei Körbe mit Bockklis, einen grossen Korb mit Grembrodt und einen mit Weissbrodt, zwei Tonnen Wein, einen abgeschlachteten Ochsen, drei Kälber und drei Schafe.“<sup>2)</sup>

Hermann von Wrangel war es indess nicht lange vergönnt, zum Segen seines engeren Vaterlandes durch Verwaltung desselben zu wirken, denn schon nach einem Aufenthalte von 14 Wochen und einem Tag in Riga wurde er in der Nacht des 11. December durch den Tod abgerufen.

Die Leiche wurde in der Jacobi-Kirche zu Riga, in welcher auch zu ehrendem Andenken an den verbliebenen General-Gouverneur dessen Wappen aufgehängt wurde,<sup>3)</sup> aufgebahrt, bis sie am 30. Juni 1644 nach dem Schlosse und drei Tage darauf von dort aus nach Schweden gebracht wurde.

Gleich nach Hermanns Tode wurden acht Tage lang sämtliche Glocken der Stadt in der Zeit von 12 bis 1 Uhr geläutet.

Die Ueberführung der Leiche erfolgte sodann unter stattlichem Trauergepränge. Auch über dieses giebt uns der bereits erwähnte Helms ausführliche Beschreibung, indem er erzählt:

„Am 30. Juni 1644 ward von den Kanzeln abgekündigt, dass der selige General (ohne Zweifel von Wrangel) den 3. Juli sollte vom Schloss zu Schiff gebracht werden und die Bürger gebeten, ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Den 3. Juli war des General-Gouverneurs von Wrangel Begleitung in die Jacobi-Pforte eingeritten in die Domkirche mit folgendem Zuge. Ein halbes Regiment Soldaten, die Schüler zwischen den Soldaten, die Prädikanten, vier Trompeter, der Ritterschafts-

<sup>1)</sup> Viele Originalbriefe befinden sich in der Bibliothek jenes Schlosses Sko.

<sup>2)</sup> Wärtlicher Bericht von Helms im Gadebusch Bd. 10 Fol. 735. Die Umständlichkeit, mit welcher Helms in seiner Chronik von Riga erzählt, zeigt, dass er alles mit angesehen hat.

<sup>3)</sup> Das Wappenschild befand sich noch zu Brotzes Zeiten in der Kirche, ist jedoch jetzt (1886) nicht mehr vorhanden; Berkholz, Prediger, Beitr. über die Gesch. der Kirchen und Prediger in Riga.



Hauptmann Otto von Mengden ging allein. Ein Reiter auf einem braunen Pferde in vergoldetem Harnisch, blossen Schwert, schönen Plumagen auf des Mannes und Pferdes Haupt, ein Pferd mit schwarzem Sammet. Zwei grosse schöne Fähnlein, drei Personen mit sammetnen Kissen, auf dem mittelsten ein Sturmlut, auf dem zur Rechten ein blosses Schwert, zur Linken ein Commandostöckchen. Das adlige Wappen an einer Stange auf Kupfer.

Der Sarg mit schwarzem Want (Wollenzeug) bedeckt, von livländischen Edelleuten getragen, 24 trugen und 24 gingen zum Ablösen daneben. Auf jeder Seite des Sarges wurden acht Reuterfahnlein getragen. Ihm folgte seines kurz vor ihm verstorbenen Söhnleins Sarg, mit schwarzem Tuch bedeckt und von acht Personen getragen. Ein Trauerpferd, zwei Trauerfahnen, ein Trauerpferd mit einem weissen Kreuz.

Ein Söhnlein des seligen Herrn von zwei Edelleuten geleitet, ein Söhnlein, das getragen wurde. Des Seligen Sohn und des Seligen Bruder, Herr Oberster von Wrangel, zwei Paar nahe Blutsverwandten. Der jetzige General-Gouverneur (Erich Rüning) allein. Der Herr Burggraf Harm. Meiners zwischen dem Herren Kriegs-Commissario Mengden und einem Oberst. Der Rath, die Aeltesten und Bürger.

Die Gräfin, des Seligen Wittwe, wurde vom Generalmajor Stenbock und von dem Stadt-Gaubernator Andreas Erichson geleitet; dem folgten andere mehr (vielleicht Frauen).

Die Leichenpredigt hielt der Oberpastor M. Johannes de Grave, dann wurde schön „discantirt“ und die Leiche nachher zur Neupforte hinaus ins Schiff gebracht. Von den Wällen und dem Schiff, auch von einem Regiment Musketiäre wurde längst der Düne geschossen.“

Neben seinen vielen Aemtern und Heerzügen hat sich der Feldmarschall auch vielen Bauten auf seinen Gütern und Höfen, die wir noch mittheilen werden, gewidmet. So hat er sich in den Jahren 1620 bis 1624 die Sko-Kirche sowie das nördlich vom Schloss stehende steinernde Gebäude bauen und in der Kirche nahe dem Schloss für sich ein eigenes Gewölbe einrichten lassen.

Nach seiner Beisetzung in diesem Gewölbe liess ihm sein Sohn Carl Gustav von Wrangel (6) ein würdiges und kunstvolles Denkmal errichten. Auf einem Sarkophag von Porphyr, reich geziert mit sinnreichen Sculpturen und Emblemen religiösen Charakters, liegt in getreuer Nachbildung der Feldmarschall in carrarischem Marmor gemeisselt.

Gehen wir nun noch näher auf dieses Schloss nebst Zubehör ein. Die jetzige Kirche und ein paar Steinhäuser, das Schloss in der Stadt — jetzt das königliche Schloss — und einige Lehen in Sko sind des Feldmarschalls Hermann von Wrangel Werk.

Als er sein Wohnhaus — die noch jetzt in gutem Stande befindliche, nahe dem Schloss belegene Inspector-Wohnung — gebaut hatte, lud er seinen Sohn Carl Gustav ein, heranzukommen, damit es dieser bewundere. Carl Gustav lachte und sagte: „Wenn ich erst Herr zu Sko bin, werde ich ein Schloss erbauen, so gross, dass dasjenige meines lieben Vaters ganz dagegen verschwinden solle,“ was den Greis so empörte, dass er niemals wieder Söhne einlud.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Nach anderen Berichten soll er darob dem Sohne eine Ohrfolge gegeben haben.





Grabdenkmal  
der Feldmarschälle Hermann und Carl Gustav von Wrangel  
in der Sko-Kirche.



Hauptmann Otto von Mengden ging allein. Ein Reiter auf einem braunen Pferde in vergoldetem Harnisch, blossen Schwert, schönen Plümen auf des Mannes und Pferdes Haupt, ein Pferd mit schwarzem Sammet. Zwei grosse schöne Fähnlein, drei Personen mit sammetnen Kleiden, auf dem mittelsten ein Sturmhut, auf dem zur Rechten ein blosses Schwert, zur Linken ein Commandostöckchen. Das adlige Wappen an einer Stange auf Kupfer.

Der Sarg mit schwarzem Want (Wollenzeug) bedeckt, von livländischen Edelleuten getragen, 24 trugen und 24 gingen zum Ablösen daneben. Auf jeder Seite des Sarges wurden acht Renterfahnen getragen. Ihm folgte seines kurz vor ihm verstorbenen Söhnleins Sarg, mit schwarzem Tuch bedeckt und von acht Personen getragen. Ein Traberpferd, zwei Traberfahnen, ein Traberpferd mit einem weissen Kreuz.

Ein Söhnlein des seligen Herrn von zwei Edelleuten geleitet, ein Söhnlein, das getragen wurde. Des Seligen Sohn und des Seligen Bruder, Herr Oberster von Wrangel, zwei Paar nahe Blutsverwandten. Der jetzige General-Gouverneur (Erich Rosing) allein. Der Herr Burggraf Harm. Meiners zwischen dem Herren Kriegs-Commissario Mengden und einem Oberst. Der Rath, die Aeltesten und Bürger.

Die Gräfin, des Seligen Wittwe, wurde vom Generalmajor Stenbock und von dem Stadt-Gaubernator Andreas Erichson geleitet; dem folgten andere mehr (vielleicht Frauen).

Die Leichenpredigt hielt der Oberpastor M. Johannes de Grave, dann wurde schön „discessit“ und die Leiche nachher zur Seegräve hinaus ins Schiff gebracht. Von den Wallen und dem Schiff, auch von einem Regiment Musketiäre wurde längst der Duna geschossen.\*

Neben seinem vielen Ansehen und Ruhm stand ihm die Feldmarschall auch vielen Danken auf seinen Feinden aus. Diese, die wir noch erwähnen werden, gewidmet. So hat er sich in den Jahren 1694 bis 1697 die Sko-Kirche sowie das nördlich vom Schloss stehende steinerne Gebäude bauen und in der Kirche nahe dem Schloss für sich ein eigenes Gewölbe einrichten lassen.

Nach seiner Beisetzung in diesem Gewölbe liess ihm sein Sohn Carl Gustav von Wrangel (6) ein würdiges und kunstvolles Denkmal errichten. Auf einem Sarkophag von Porphyr, reich geziert mit sinnreichen Sculpturen und Emblemen religiösen Charakters, liegt in getreuer Nachbildung der Feldmarschall in carrarischem Marmor-gemeisselt.

Gehen wir nun noch näher auf dieses Schloss nebst Zubehör ein. Die jetzige Kirche und ein paar Steinhäuser, das Schloss in der Stadt — jetzt das königliche Schloss — und einige Läden in Sko sind des Feldmarschalls Hermann von Wrangel Werk.

Als er sein Wohnhaus — die noch jetzt in gutem Stande befindliche, nahe dem Schloss belegene Inspector-Wohnung — gebaut hatte, liess er seinen Sohn Carl Gustav ein, heranzukommen, damit es dieser bewandere. Carl Gustav lachte und sagte: „Wenn ich erst Herr zu Sko bin, werde ich ein Schloss erbauen, so gross, dass dasjenige meines lieben Vaters ganz dagegen verschwinden solle.“ was den Greis so ärgerte, dass er niemals wieder Sko erbaute.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Nach andern Berichten soll er denselben Wunsch nie ausgesprochen haben.





Grabdenkmal  
der Feldmarschälle Hermann und Carl Gustav von Wrangel  
in der Sko-Kirche.



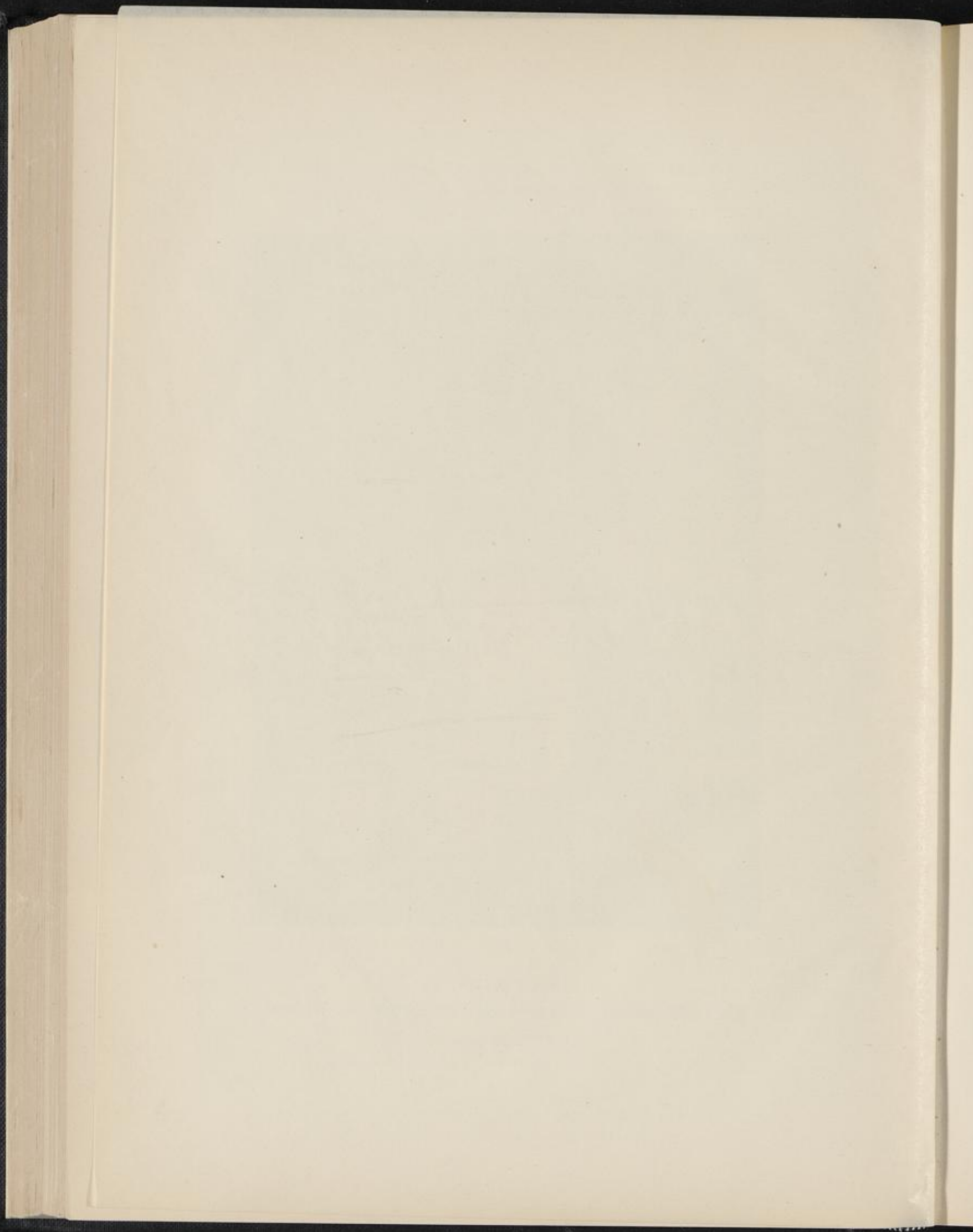






Schloss Nienburg.



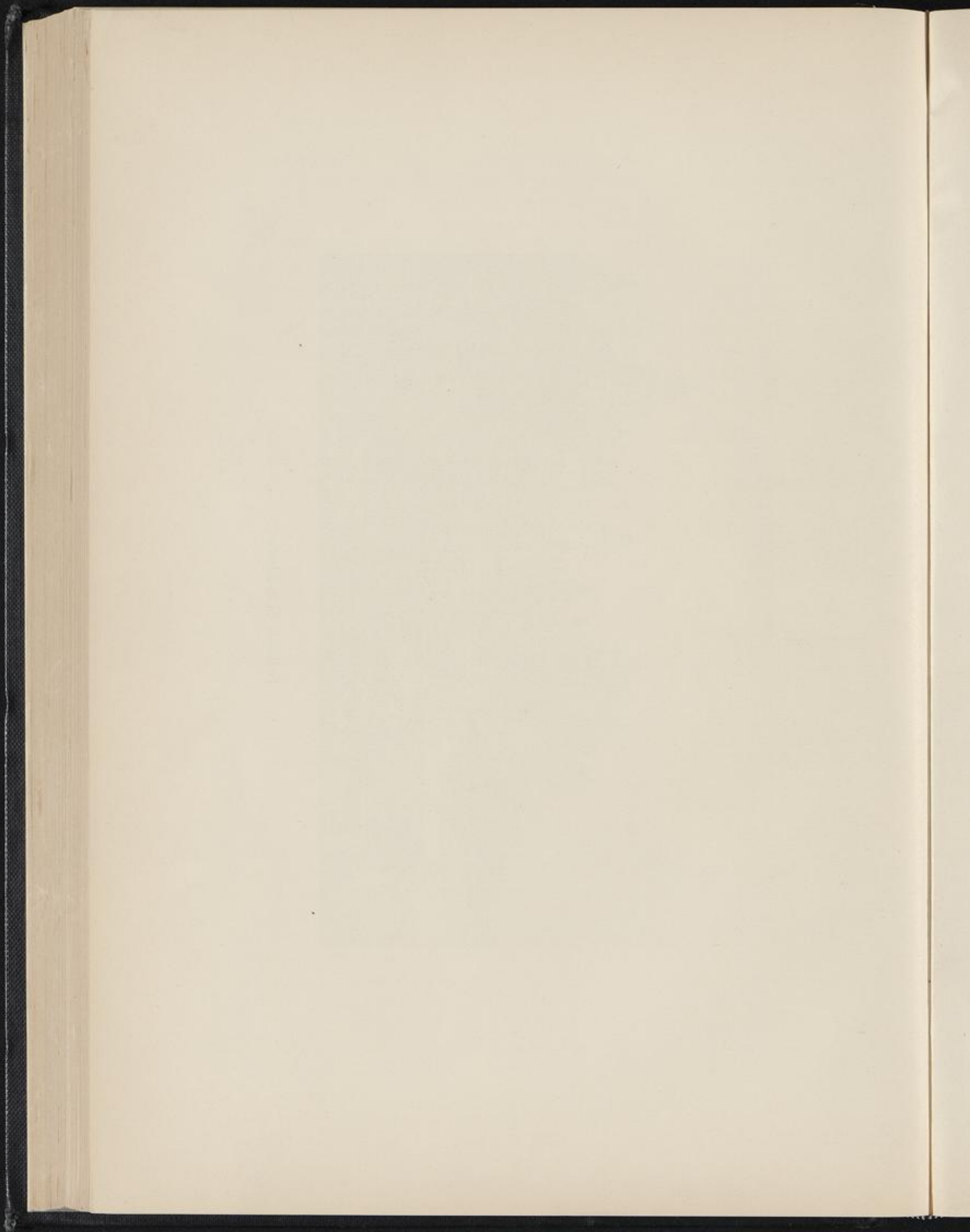






Schloss Sko-Kloster.







Carl Gustav hat indess, wie wir später sehen werden, Wort gehalten, denn jetzt bemerkt man kaum des Vaters Haus, da es halb von Riesenbäumen verdeckt ist; aber der Palast von Carl Gustav ragt hoch über die Kronen der Bäume und fesselt das Auge des Beschauers.

Das Sko-Kloster am Mälar-See war die erste grosse Erwerbung des Feldmarschalls. Dasselbe war von dem Verräther Christoffer Some eingezogen worden, und am 7. August 1611 wurde der Rittmeister Hermann von Wrangel von König Carl IX. von Schweden damit belehnt. Am 8. Januar 1612 bestätigte Gustav Adolf dem Hermann, zur Zeit Rittmeister der königlichen Leibwache, das Sko-Gård.<sup>1)</sup>

In dem Schlosse Sko sind eine Menge Kunstschatze, Waffen, Fahnen, Rüstungen, eine sehr reichhaltige Bibliothek in dazu besonders eingerichteten Sälen, sowie auch mehrere, die Familie von Wrangel betreffende Portraits vorhanden, wie das von Hermann, seinen drei Gemahlinnen und noch anderen Familienmitgliedern.

Ausser diesen Portraits befinden sich auch noch solche über den Feldmarschall Hermann zu Säby in Södermanland im Aspö-söken, denselben in ganzer Figur darstellend, ferner ein Kniestück von demselben, desgleichen ein kleines Bild mit Tusche auf Pergament gezeichnet, ihn als Leiche in seiner Rüstung darstellend, endlich ein kleiner Kupferstich, seine zweite Gemahlin darstellend.

Betrachten wir nun noch das Privatleben des Feldmarschalls Hermann von Wrangel und fügen noch seine Erwerbung von Gütern hinzu.

Im Jahre 1604 befindet er sich in dem grossen Spruchgericht als Reichsrath zu Stockholm, in welchem der damals berüchtigte Hochverraths-Prozess gegen den Feldmarschall Moritz von Wrangel (XIII 6) verhandelt ward.

Im December 1617 verliet König Gustav Adolf an Hermann von Wrangel auf „Lebtags-Rechte“ Tolsburg<sup>2)</sup> und am 14. Juli 1623 verkaufte er an von Wrangel zu Allo und Sko-Kloster die Krongüter im Gebiete Narwa: Wöbsküll, Karropal und das halbe Dorf Waywer und verliet ihm dieselben für seine treuen Dienste und weil er zu Kriegsbedürfnissen 2500 Rubel Vorschuss geleistet.<sup>3)</sup>

Im Jahre 1623 finden wir Hermann im erblichen Besitz von Wallküll in Harrien, und 1627 legte er neun Haken aus dem Dorfe zur Hoflage.<sup>4)</sup> Nach Wiederherstellung der schwedischen Herrschaft in Livland schenkte 1623 Gustav Adolf dem Feldmarschall Oberpahlen mit dem dazu gehörigen Gebiet von 111 Haken und anderen Gütern.

Am 1. September 1631 verkaufte Hermann von Wrangel — damals bereits im Besitze des Hofes Lerichholm (Lärjeholm) — an Hans von Fock für 3000 Reichsthaler sein väterliches Erbgut Padis-Hof (Paatz) sammt dem Dorfe Padis nebst der Mühlenstelle, das Dorf Oigema, drei Haken Land und Kuru am Strande gelegen mit einem Haken Land nebst Hof und Gut. Ferner finden wir ihn schon im October desselben Jahres auf Lergö erbgewesen, wo er als Vormund seines Pflegekindes, der Tochter des verstorbenen Oberst Hans von Wrangel (III 34) wegen eines im tolsburgschen Gebiet und ampelschen

<sup>1)</sup> Upl. Sko-Kloster 15, 16; Reg. im esthländ. Ritterschafts-Archiv in Stockholm.

<sup>2)</sup> Enkel Hartmann, Wirland p. 56.

<sup>3)</sup> Altes Oberlandesgerichts-Archiv in Reval; Russwurm, Material.

<sup>4)</sup> Enkel Hartmann, Harrien.



Kirchspiel gelegenen Dorfes Neho mit der Wittwe des Commissarius Adam von Schrapfer zu Alpa sich im Streit befindet, indem Hermann auf dasselbe Anspruch erhob, weil es im Gebiete des Hauses Tolsburg lag, und solches nebst anderen Dörfern und Ländern von der Königin seinem verstorbenen Vater Hans von Wrangel im Jahre 1625 erb- und eigenthümlich geschenkt und verbrieft worden. Die Wittve von Schrapfer wandte dagegen ein, dass letzterer dieses Dorf niemals pfandweise besessen, sondern solches 1615 von Anna Wekebrod, der Tochter des Ernst Wekebrod, als ein Erbdorf erhandelt habe. Wekebrod hatte Neho, welches nur vier Haken umfasst, 1599 von Georg von Boyen für sein Erbdorf Potzigk eingetauscht. Da die Wittve alle Papiere und Briefe vorzeigte, so konnte Hermann von Wrangel in der Gerichtssitzung am 30. October nichts für sein Pflegekind ausrichten.

Am 17. August 1624 verkaufte die Wittve des Joachim Hindrich von Kahlen — wieder vermählt an Fromhold Leps — Dorf Sottküll in Esthland, Wasahof oder Kuropall mit der Krugstelle Sillemeggi für 1500 Reichsthaler an Hermann von Wrangel.

Aus eigenen Mitteln erstand der Feldmarschall Edottsocke, das steinerne Haus in Gothesburg und löste mit 2000 Reichsthalern ein Haus in der kleinen Bergstrasse (nach dem Schlossgraben) in Stockholm von den Geschwistern seiner Mutter ein.

Vom Oberst Jorgen Könnige kaufte er erblich den Hof Beurbehalm in Westergötland; ferner aus seinen baaren Mitteln seiner dritten Ehegattin den Hof Svinesund.

Durch väterliche Erbschaft fiel ihm das Haus auf dem Dom zu Reval zu. In Stockholm liess er ferner ein steinernes Haus am Schlossgraben und Norderstrom mit dem Eingang von dem Norder-Haffen in der kleinen Berggasse mit den Fenstern nach der grossen Kirche erbauen.

Die Güter in Livland hatte der Feldmarschall theils mit eigenen baaren Mitteln, theils „mit schwerem Dienst und Verwundung“ erworben. Es gehörten hierzu das Amtshaus Odenpä mit 22 Haken vor Wrangelshof im Gebiete Dorpat, welches er vom Reichskanzler Oxenstjerna für Wohlfahrt oder Hovebshof eingetauscht. Ferner Salahof an der Narowa, Carowina in Ingermanland, welche er von Bogislav von Rosen für 2000 Thaler als Pfand genommen.

Die Starostei Oberpahlen in Livland erwarb Hermann von Wrangel „durch den Degen“ und ererbte Walküll in Livland, Boglösa in Schweden, sowie endlich mütterlicherseits das Gut Rostorf in Småland bei Jönköping.

Nach allen diesen Erwerbungen schrieb er sich in Dokumenten, Urkunden etc.: „Herr zu Lärjeholm, Svinesund, Sko-Kloster, Ober-Palen, Boglösa, Ludenhof, Lindeberg, Walküll, Odenpä, Hagebyholm, Björnboholm, Brandstorp, Gransbo.“

Bei seinem Tode hatte Hermann von Wrangel noch Forderungen, welche aus seinen verschiedenen Dienststellungen herrührten, an die Krone Schwedens zu machen: Aus den livländischen Diensten her 14000 Thaler, aus den preussischen 18000 Thaler und aus den pommerschen Diensten noch 21000 Thaler.

Neben seinen hervorragenden militärischen Eigenschaften soll Hermann von Wrangel aber auch einen rasch aufbrausenden leidenschaftlichen Charakter gehabt





Margarethe von Wrangel, geb. Frein von Grip,  
Gemahlin des Feldmarschalls Hermann von Wrangel.

VI 2



Kirchspiel gelegenen Dorfes Neho mit der Wittwe des Commissaries Adam von Schrapfer zu Alpa sich im Streit befindet, indem Hermann auf dasselbe Anspruch erhob, weil es im Gebiete des Hauses Tolsburg lag, und solches nebst anderen Dörfern und Ländern von der Königin seinem verstorbenen Vater Hans von Wrangel im Jahre 1625 erb- und eigenthümlich geschenkt und verbrieft worden. Die Wittwe von Schrapfer wandte dagegen ein, dass letzterer dieses Dorf niemals pfandweise besessen, sondern solches 1615 von Anna Wekebrod, der Tochter des Ernst Wekebrod, als ein Erbdorf erbschaftlich habe. Wekebrod hatte Neho, welches nur vier Haken umfasst, 1599 von Georg von Bogas für sein Erbdorf Potdick eingetauscht. Da die Wittwe alle Papiere und Briefe vorzeigte, so konnte Hermann von Wrangel in der Gerichtssitzung am 30. October nichts für sein Pflegekind ausrichten.

Am 17. August 1624 verkaufte die Wittwe des Joachim Hindrich von Kahlen — wieder vermählt an Fromhold Leps. — Dorf Sotküll in Esthland, Wasahof oder Kuropall mit der Krugstelle Sillemeggi für 1500 Reichsthaler an Hermann von Wrangel.

Aus eigenen Mitteln erstand der Feldmarschall Edottsocke, das steinerne Haus in Gothesburg und löste mit 2000 Reichsthalern ein Haus in der kleinen Bergstrasse (nach dem Schlossgraben) in Stockholm von den Geschwistern seiner Mutter ein.

Vom Oberst Jorgen Könige kaufte er erblich den Hof Beurbeholm in Westergötland; ferner aus seinen baren Mitteln seiner dritten Ehegattin den Hof Svinesund.

Durch väterliche Erbschaft hat ihm die Mutter auf dem Fens in Fens in Stockholm liess er borgen ein schönes Haus am Wollungsteden und Wollungsteden mit dem Eingang von dem Norder-Hafen in der kleinen Bergstrasse mit den Fenstern nach der grossen Kirche erbauen.

Die Güter in Livland hatte der Feldmarschall theils mit eigenen baren Mitteln, theils „mit schwerem Iffkost und Verwendung“ erworben. Es gehörten hierzu das Amtshaus Odenpā mit 22 Haken vor Wrangelshof im Gebiete Dorpat, welches er vom Reichskanzler Oxenstjerna für Wollfahrt oder Hovebshof eingetauscht. Ferner Salahof an der Narowa, Carowina in Ingermanland, welche er von Bogislav von Rosen für 2000 Thaler als Pfand genommen.

Die Starostei Oberpahlen in Livland erwarb Hermann von Wrangel „durch den Degen“ und ererbte Walküll in Livland, Boglösa in Schweden, sowie endlich mütterlicherseits das Gut Rostorf in Småland bei Jönköping.

Nach allen diesen Erwerbungen schrieb er sich in Dokumenten, Urkunden etc.: „Herr zu Lärjeholm, Svinesund, Sko-Kloster, Ober-Palen, Boglösa, Lidenhof, Lindeberg, Walküll, Odenpā, Hagebyholm, Björnbeholm, Benaburg, Gransbo.“

Bei seinem Tode hatte Hermann von Wrangel noch Forderungen, welche aus seinen verschiedenen Dienststellungen herrührten, an die Krone Schwedens zu machen: Aus den livländischen Diensten her 14000 Thaler, aus den preussischen 18000 Thaler und aus den pommerschen Diensten noch 21000 Thaler.

Neben seinen hervorragenden militärischen Eigenschaften soll Hermann von Wrangel aber auch einen rasch aufbrausenden leidenschaftlichen Charakter gehabt





Margarethe von Wrangel, geb. Freiin von Grip,  
Gemahlin des Feldmarschalls Hermann von Wrangel.

VI 2







haben, wovon mehrfache Thatsachen in seinem Leben Zeugniß ablegen,<sup>1)</sup> wie das schon mitgetheilte Rencontre mit dem damaligen (1630) dänischen Gesandten in Stockholm.

Ein anderes Mal hatte er ein Duell mit Åke Tott, welches indessen dadurch unterbrochen wurde, dass ein Scharfrichter mit dem Befehl des Königs eintraf, denjenigen der Herren hinzurichten, welcher beim Zweikampf den Sieg davontrage.

Am 25. Januar 1643 schrieb der Feldmarschall zu Stockholm sein Testament, welches seiner Klarheit, Religiosität und Bestimmtheit, sowie seiner Gründlichkeit wegen als ein Muster hingestellt werden kann.<sup>2)</sup>

Der Feldmarschall Hermann von Wrangel war dreimal verheirathet:

1. Laut Morgengabe-Brief in Stockholm den 1. December 1612 mit Freiin Margarethe von Grip, Tochter des Reichsraths und General-Kriegs-Obersten Freiherrn Moritz Birgersson von Grip auf Vinäs und Tärna und der Gräfin Edla Leijenhufvnd; geboren 1586, gestorben 1624. Sie stammte väterlicherseits von dem reichen und mächtigen Bo Jorsson von Grip und mütterlicherseits von der Schwester Gustav Wasas ab. Von ihrem Ehemanne erhielt sie als Morgengabe das Lehn- und Erbgut Sko-Kloster, wogegen sie ihm das Gut Lärjeholm in Westergötland und Windö in Småland gab.

2. Laut Morgengabe-Brief in Säby vom 18. Februar 1626 mit Catharina von Gyllenstjerna, Tochter des Assessors Carl Ericson von Gyllenstjerna zu Nynäs, Arstadt, Lismared, Rössberg, Svaneholm und Anna von Ribbing. Sie erhielt von ihrem Ehegatten das Lehen Brandesdorf mit Bransboda und Dunäse und starb vor dem 16. April 1634.

3. Am 28. April 1636 schloss er in dem fürstlichen Residenzschloss zu Stettin mit Amalie Magdalena, Gräfin zu Nassau, einen Heiraths-Contract, welcher nach Hermanns Heimkunft in Stockholm am 25. December 1640 die königliche Confirmation erhielt. Sie war die Tochter des Grafen Johann von Nassau-Vianden, Katzenellenbogen und Dietz, Herrn auf Willenberg und der Prinzessin Margarethe von Holstein, des Herzogs Johann Tochter, und war am 2. September 1613 geboren. 1649 vermählte sie sich zu Stockholm wieder mit dem regierenden Pfalzgrafen Christian August zu Sulzbach. Sie verstarb 1669.

Hermann setzte dieser Gemahlin ein Leibgedinge in Schweden und den Hof Wallküll in Livland aus und erbaute für sie ein Vorwerk auf dem Hofe Hayby, wozu vier Bauern in Schobolandt gehörten. Bei der Heimführung seiner dritten Gemahlin trat der Feldmarschall seinen Söhnen ihr Mütterliches nach einer in Stockholm am 25. August 1638 vollzogenen Theilung ab.

Diesen drei Ehen waren folgende Kinder entsprossen: der ersten Ehe: Carl Gustav (6), Johann Moritz (7); der zweiten Ehe: Adolf Hermann (8, VIA 1); der dritten Ehe: Heinrich Wilhelm (9), Johann Friedrich (11), Wolmar Hermann (12), Heinrich Wilhelm (14) und die drei Töchter:

1. Maria Christiane (10), geboren den 28. August 1638, vermählte sich 1657 mit dem Reichsfeldzeugmeister und schwedischen Generallieutenant Graf Conrad Christoffer von Königsmarck auf Westerwick, Stegeholm, Rotenburg, Neuhaus (geboren 1634; fällt 1673 vor Bonn). Sie lebte mit ihrem Gemahl unglücklich;

<sup>1)</sup> Nach Löwenhaupts Angaben.

<sup>2)</sup> Abschrift im esthl. Rittersch.-Archiv in Reval.



am 17. December 1691 starb sie und wurde laut einer Gedicht-Grabinschrift von Ph. O. Widmau am 5. Juli 1692 in der Ridderholms-Kirche in Stockholm beigesetzt.<sup>1)</sup> Sie war die Mutter der Aurora Maria Königsmarek, Pröpstin von Quedlinburg, einer berühmten Schönheit, welche bei dem König August II. von Polen, Kurfürsten zu Sachsen, in hohen Ehren stand und ihm dem berühmten Feldherrn „Moritz von Sachsen“ gebar.

Maria Christiane und ihre beiden Schwestern (13 und 15) hatten 1681 einen Prozess mit der Gräfin Christina Wasaborg wegen des Nachlasses ihres Bruders, des Generalleutenants Wolmar von Wrangel (12), und baten den König Carl XI. um seinen Beistand. Dieser befahl denn auch unter dem 31. August 1681 d. d. Kongföhr, dass der Gräfin Königsmarek behilflich beigestanden werden soll.<sup>2)</sup>

2. Margarethe Barbara (13), geboren 1642, lebte noch 1707 in Sko und starb unverheirathet. Ihr Portrait befindet sich in Sko.

Wie hoch sie bei Hofe angesehen war, geht aus einer Aeusserung des Königs Carl bei ihrem Tode hervor, indem er letzteren nicht nur bedauerte, sondern auch bei demselben die gnädigen Worte sagte: „Sie war lustig und munter, aber, da sie sowohl als Graf Johann gestorben, so müssen wir viele gemüthliche Stunden entbehren“.

Dieser Graf Johann war Graf Stenbock, welcher, nach dem Bericht des französischen Botschafters, eine ernste stille Neigung zu diesem ausgezeichneten und einflussreichen Hoffräulein gefasst hatte und ihretwillen die Hand der Tochter des Herzogs Adolf Johann, der Pfalzgräfin Catharina, ausgeschlagen habe und ledig geblieben sei.

Margarethe Barbara von Wrangel machte den 18. März 1706 ihr Testament, welches von grosser Frömmigkeit und Duldsamkeit zeugt. Sie wünschte ebenfalls in der Sko-Kirche, wo ihr Vater und Bruder liegen, beigesetzt zu werden und testirte zu dem Zwecke, dass zum Unterhalt des Grabes 1000 Thaler bestimmt würden, welche der Patron der Kirche, Graf Abraham Brahe, zu verwalten habe, neben dem Grafen Gustav Bonde und dem Pfarrer und Vorsteher der deutschen Gemeinde in Stockholm. Ausserdem vermachte sie der Sko-Gemeinde-Kirche 1000 Thaler für ein neues Dach von Blech und übertrug die Verwaltung dieser Summe ebenfalls dem genannten Grafen Brahe. „Gleich nach ihrem Tode sollen diese Legatbestimmungen ins Kirchenbuch eingetragen werden und ein Extrakt davon ist dem Pfarrer und Vorsteher der deutschen Gemeinde in Stockholm zu übergeben, damit niemand sich unterstellen dürfe, ihren Willen in dieser Angelegenheit, in dieser Hinsicht zu ändern. Die Zinsen von den gegebenen Capitalien sollen jährlich in Anspruch genommen werden, wenn eine Reparatur der Gräber nothwendig ist, widrigenfalls soll dieses Zins zum Capital geschlagen werden, das Grund-Capital

<sup>1)</sup> Hupel, Tab. XI.

<sup>2)</sup> Aus dem Archiv der ehemaligen Riga-Werdenschen Oeconomie-Verwaltung; Livl. Rittersch.-Archiv.



soll für alle Zeiten fest stehen bleiben, in der Reichsbank sicher niedergelegt und nicht gerührt werden, von wem es auch sei.“

Nachdem ihr Leichnam in dem bestimmten Grabe beigesetzt worden, so bestimmt Margarethe Barbara von Wrangel weiter, „dass das Grab demnächst eingemauert werde, damit die verstorbenen Körper weder jetzt noch in der Zukunft in irgend einer Weise berührt werden könnten.“<sup>1)</sup>

3. Elisabeth Dorothea (15), geboren 1644, vermählte sich 1665 mit dem Landrath in Esthland, Otto Baron von Scheidingen auf Kegel, Jacowall, Wallinge und Leholm; geboren 1637, gestorben 1714.

Zu ihrer Taufe lud die Wittwe-Mutter den Rath zu Riga als Pathen ein. Da derselbe behindert war, an der Taufhandlung theil zu nehmen, so sandte er Herrn Engelbrecht von Mengden nach Oberpahlen, wo die Taufe stattfinden sollte.<sup>2)</sup>

Nach dem Testament des Vaters, des Feldmarschalls Hermann von Wrangel, erbte: 1. Carl Gustav (6) das Lehn- und Erbgut Sko-Kloster, Erbgut Rostorf in Småland bei Jönköping, das neu aufgebaute Haus an der Norderhocken auf der Westerganggasse in Stockholm. 2. Johann Moritz (7) bekam das Gut Lerichholm in Westergotland, und Wiedo in Småland und Edottsocke, das steinerne Haus in Gotesburg. 3. Adolf Hermann (8) erbte Brandesdorf mit Bransboda und Dunäse, Haus in der kleinen Berggasse am Schlossgarten in Stockholm. 4. Seine dritte Gemahlin geborene Gräfin Nassau erbte ein Leibgedinge in Gransbo in Schweden und ein Leibgedinge Oberpahlen in Livland. 5. Heinrich Wilhelm (9) erhielt den Hof Beurbehalm in Westergotland. 6. Johann Friedrich (11) ward mit Svinesund, mit vier Bauern in Schoboland und Vorwerk Hayby, abgefunden. 7. Wolmar Hermann (12) sollte bei der Mutter Zeit ihres Lebens bleiben und erhält nach deren Tode Hof Boglösa. 8. Die beiden Töchter Maria Christiane und Margarethe Barbara (10 und 13) erhielten von den Brüdern Geldabfindung. 9. Die Gemahlin Gräfin Nassau erhielt das neue Haus am Schlossgraben und Norderstrom in Stockholm mit dem Beding, dass es im Wrangelschen Geschlecht erhalten bleiben soll; ferner die Starostei Oberpahlen, Walküll, Haus in Reval auf dem Dom. 10. Adolf Hermann (8) bekam Carowina in Ingermanland und 11. Johann Moritz (7) Gut Wasahof an der Narva. 12. Schliesslich erhielt noch Carl Gustav (6) für die Folge das Amtshaus Odenpä vor Wrangelshof im dorpatschen Gebiet.

Aber auch die Kinder seiner dritten Ehe bedachte Hermann von Wrangel in seinem Testamente, indem er denselben die in Vorpommern belegenen, ihm dotirten Güter Neuen-Vorwerk (später und noch heute Wrangelburg genannt), Gross-Ernsdorf und Spandowerhagen vermachte.

Der Vormund und Vaterbruder dieser Kinder, der esthländische Landrath und Oberst Hans von Wrangel (5), vertauschte diese Güter indess an den ältesten Bruder seiner Mündel, den Grafen Carl Gustav von Wrangel zu Salmis, gegen dessen in Livland belegene Güter Wrangelshof und Odenpä.

<sup>1)</sup> Uplands Schlösser von Klingenspor und Schlagel Bd. I.

<sup>2)</sup> Mittheilungen der histor. Gesellschaft in Dorpat.



Am 12. März 1653, d. d. Stockholm, bestätigte die Königin Christine „Ihrem und der Reiche Schweden Rath, Feldmarschall und Reichs-Vice-Admiral, auch besonders lieben und getreuen Herrn, Carl Gustav von Wrangel, Grafen auf Salmis, Herr zu etc.“ diesen Tausch.

Wrangelsburg, früher Vorwerk, auch Neuen-Vorwerk genannt, war am 14. Mai 1625 mit dem Gute Mellenthin aus dem Besitz des Christof von Neuenkirchen in den der Familie von Carnitz gekommen. Am 28. Januar 1629 wird das Gut durch Neuenkirchens Vermittlung dem Feldmarschall Hans Georg von Arnim (Arnheim) auf Boitzenburg als Lehen verschrieben und den 20. October 1629 als wirkliches Eigenthum übergeben. Da nun Arnim sich den Schweden feindlich zeigte, so hatte ihn Hermann von Wrangel auf Befehl seiner Regierung 1637 durch Steno Bielke in Boitzenburg arretiren und nach Schweden schicken lassen. Der Gefangene entkam aber schon 1638 von dort und übernahm sofort ein Commando in der kaiserlichen Armee. Daraufhin confiscirte die Königin Christine dessen in Pommern gelegene Güter und gab selbige dem Feldmarschall Hermann dem Jüngern von Wrangel zu Lehen, durch welchen die beiden Güter Vorwerk und Mellenthin den Namen „Wrangelsburg“ erhielten.

Nach dem Tode des Feldmarschalls Johann Georg von Arnim haben dessen Nachkommen sich sehr bemüht, wieder in den Besitz dieser Güter zu gelangen. Es existirt auch hierüber ein weitläufiges Document vom 24. Januar 1645, durch welches Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg der von Arnimschen Familie verspricht, „gegen gewisse anderweitige Geldarrangements diese Güter ihr wieder zu übergeben, sobald er in den Besitz dieser Theile Pommerns gelangen würde“. — Trotzdem ist die Familie von Arnim niemals in den faktischen Besitz von Wrangelsburg gekommen, vielmehr hat der königlich preussische Generalfeldmarschall von Arnim im Jahre 1716 bei dem pommerschen Kriege sich mit dem damaligen Besitzer von Wrangelsburg, einem Baron Müller von der Lühnen, verglichen und von demselben eine Abfindung von 10 000 Thalern angenommen, worauf er weiteren Ansprüchen entsagte.

Um die Verdienste des verstorbenen Feldmarschalls Hermann des Jüngeren von Wrangel zu belohnen und solches auch auf seine Nachkommen zu übertragen, wurden seine genannten Kinder, als Johann Moritz (7), Adolf Hermann (8), Johann Friedrich (11), Wolmar Hermann (12), Heinrich Wilhelm (14), sowie deren Schwestern Maria Christiane (10), Margarethe Barbara (13) und Elisabeth Dorothea (15) von der Königin Christine am 21. März 1654 in den Freiherrenstand erhoben und noch in demselben Jahre unter Nr. 41 in Schweden introducirt. Sie schrieben sich darnach Freiherren respective Freiinnen von Wrangel zu Lindeberg.

**6. Carl Gustav von Wrangel, Graf zu Salmis, Freiherr zu Lindeberg und Ludenhof,** Sohn von Hermann (2), gehört zu den hervorragendsten, thatenreichsten und verdienstvollsten Mitgliedern der Familie von Wrangel, welche zu den gewiss seltenen Familien gehört, in denen Vater und Sohn und des ersteren Onkel als Soldaten die höchsten Stellungen bekleideten, die überhaupt in Armeen erreicht werden können; denn wir werden aus den folgenden Blättern ersehen, dass auch diesem Carl Gustav von Wrangel







Am 12. März 1653, d. d. Stockholm, bestätigte die Königin Christine „Ihren und der Reiche Schweden Rath, Feldmarschall und Reichs-Vize-Admiral, auch besonders lieben und getreuen Herrn, Carl Gustav von Wrangel, Grafen auf Salmis, Herr zu etc.“ diesen Tausch.

Wrangelsburg, früher Vorwerk, auch Neuen-Vorwerk genannt, war am 14. Mai 1625 mit dem Gute Mellenthin aus dem Besitz des Christof von Neuenkirchen in den der Familie von Carnitz gekommen. Am 28. Januar 1629 wird das Gut durch Neuenkirchens Vermittelung dem Feldmarschall Hans Georg von Arnim (Arnhelm) auf Boitzenburg als Lehen verschrieben und den 20. October 1629 als wirkliches Eigenthum übergeben. Da nun Arnim sich den Schweden feindlich zeigte, so hatte ihn Hermann von Wrangel auf Befehl seiner Regierung 1637 durch Steno Bielke in Boitzenburg arretiren und nach Schweden schicken lassen. Der Gefangene entkam aber schon 1638 von dort und übernahm sofort ein Commando in der kaiserlichen Armee. Daraufhin confiscirte die Königin Christine dessen in Pommern gelegene Güter und gab selbige dem Feldmarschall Hermann dem Jüngern von Wrangel zu Lehen, durch welchen die beiden Güter Vorwerk und Mellenthin den Namen „Wrangelsburg“ erhielten.

Nach dem Tode des Feldmarschalls Johann Georg von Arnim haben dessen Nachkommen sich sehr bemüht, wieder in den Besitz dieser Güter zu gelangen. Es existirt auch hierüber ein weitläufiges Document vom 24. Januar 1645, durch welches Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg der von Arnimschen Familie verspricht, „gegen gewisse anderweitige Verfügungen diese Güter ihr wieder zu übergeben, sobald er in den Besitz dieser Theile Pommerns gelangen würde“. — Trotzdem ist die Familie von Arnim niemals in den faktischen Besitz von Wrangelsburg gekommen, vielmehr hat der königlich preussische General-Feldmarschall von Arnim im Jahre 1716 bei dem pommerschen Kriege sich mit dem Generalen Dietrich von Wrangelsburg, einem Baron Müller von der Lühnen, verglichen und von demselben eine Abfindung von 10 000 Thalern angenommen, worauf er weiteren Ansprüchen entsagte.

Um die Verdienste des verstorbenen Feldmarschalls Hermann des Jüngeren von Wrangel zu belohnen und solches auch auf seine Nachkommen zu übertragen, wurden seine genannten Kinder, als Johann Moritz (7), Adolf Hermann (8), Johann Friedrich (11), Wolmar Hermann (12), Heinrich Wilhelm (14), sowie deren Schwestern Maria Christiane (10), Margarethe Barbara (13) und Elisabeth Dorothea (15) von der Königin Christine am 21. März 1654 in den Freiherrenstand erhoben und noch in demselben Jahre unter Nr. 41 in Schweden introducirt. Sie schrieben sich darnach Freiherren respective Freifinnen von Wrangel zu Lindeberg.

6. Carl Gustav von Wrangel, Graf zu Salmis, Freiherr zu Lindeberg und Ludenhof, Sohn von Hermann (2), gehört zu den hervorragendsten, thatenreichsten und verdienstvollsten Mitgliedern der Familie von Wrangel, welche zu den gewiss seltenen Familien gehört, in denen Vater und Sohn und das erstere Onkel als Soldaten die höchsten Stellungen bekleideten, die überhaupt in Armeen erreicht werden können; denn wir werden aus den folgenden Blättern ersehen, dass auch diesem Carl Gustav von Wrangel

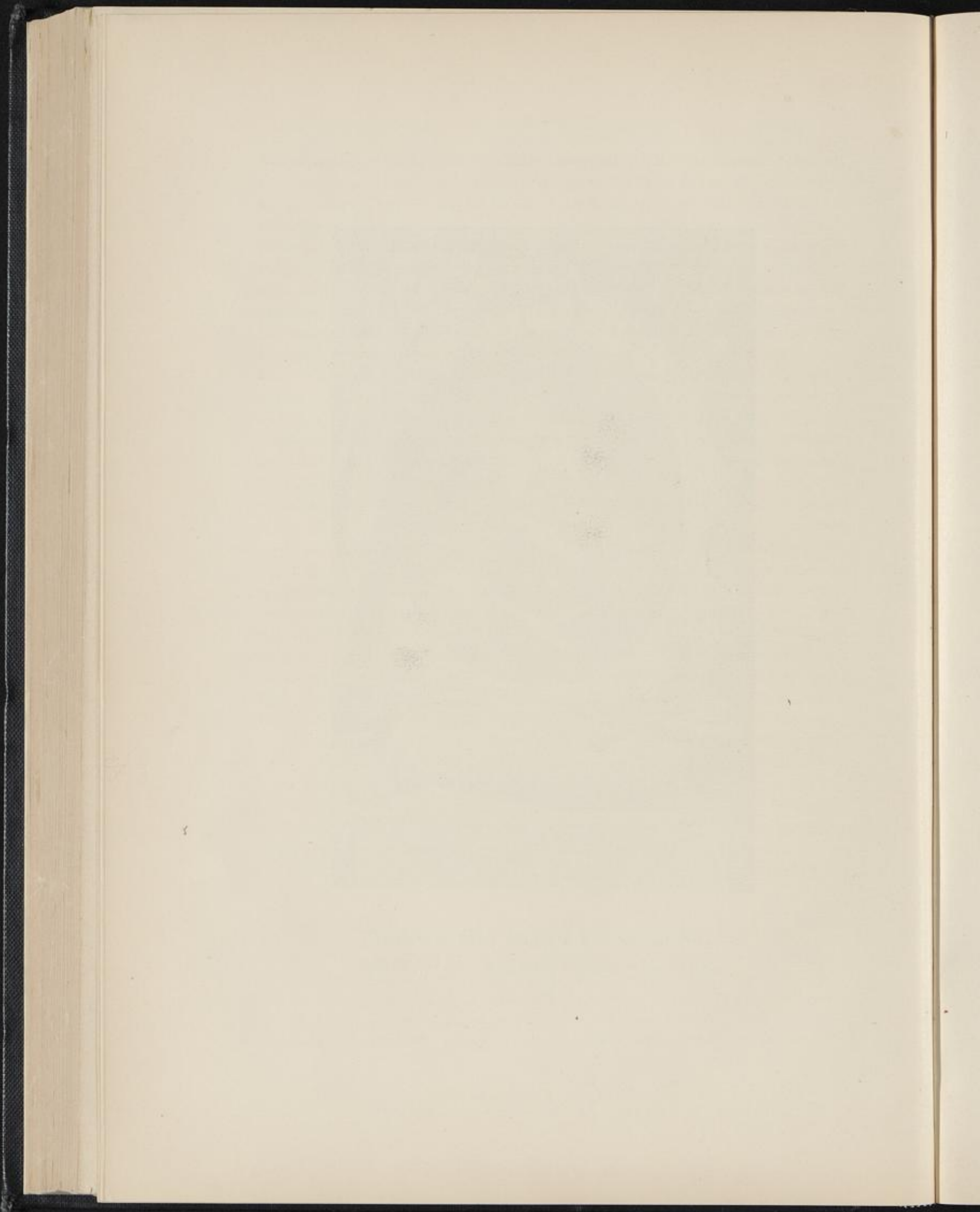




Carl Gustav von Wrangel, Graf zu Salmis,  
königlich schwedischer Feldmarschall und Vice-Admiral.

VI 6.







die höchste militärische Charge eines Feldmarschalls ertheilt und er sogar zum Reichsfeldherrn und Reichs-Vice-Admiral ernannt wurde.

Carl Gustav von Wrangel ward am 13. December 1613 zu Sko geboren und 1623 in das Collegium zu Skytti in Stockholm gebracht. 1627 folgte er seinem Vater in den Krieg nach Preussen, wurde 1629 zum Kammerjunker des Königs Gustav Adolf ernannt und gleichzeitig als Cornet beim Leib-Regiment der vielbewährten finnländischen Reiterei eingestellt. 1630 Rittmeister, 1633 Oberstlieutenant, 1636 Oberst vom Leib-Regiment, wurde er schon 1638 unter seinem Vater Generalmajor der Cavallerie. 1644 beförderte man ihn zum Admiral von der Flotte, 1645 zum Reichszeugmeister, worauf 1646 seine Ernennung zum Reichsrath, Feldmarschall und commandirenden General der Armee in Deutschland erfolgte. 1648 wurde er General-Gouverneur in Pommern und Kanzler der Akademie in Greifswald.

Am 26. März 1651 erhob die Königin von Schweden unsern Carl Gustav von Wrangel in den Grafenstand und dotirte ihn wegen seiner hohen Verdienste im dreissigjährigen Kriege mit den Gütern Salmis und Suitama in Keksholm-Län am Ladoga-See im nördlichen Theile als Grafschaft, ertheilte ihm auch ein besonderes Wappen als Graf von Salmis. Seine Introduction auf der Grafenbank des Stockholmer Ritterhauses erfolgte 1652 unter Nr. XIII. Er nannte sich Graf zu Salmis.<sup>1)</sup>

Im Jahre 1653 wurde Graf von Wrangel zum Reichs-Vice-Admiral, 1657 zum Richter (Lagmann) von Upland ernannt; 1660 ward er Mitglied der königlichen Vormundschafts-Regierung, 1664 Präsident des Kriegs-Collegiums, Reichsmarschall und Generalfeldherr. Bei allen Stellungen behielt er noch den General-Gouverneur-Posten in Pommern. Fassen wir die sämtlichen Titel zusammen, so war Carl Gustav von Wrangel auf dem Höhepunkt seiner weltlichen Macht „Marschall, Reichsfeldherr, Reichsrath, Reichs-Vice-Admiral, Reichszeugmeister des Königreichs Schweden“ 1675.

Graf von Wrangel führte noch ausser dem Titel eines „Grafen von Salmis und Sylffnitzberg“ den eines „Freiherrn zu Lindeberg und Ludenhof“, ferner war er „Herr auf Sko-Kloster, Bremer-Vörde, Wrangelsburg, Spyker (auf Rügen), Rapin, Ekebyhof, Gripenborg, Rostorp, Grossen-Ernsthof, Spandowerhagen, Nonnendorf und Pritzier“.

Am 5. April 1675 erwarb Erik Linsköld das zwei Mantal grosse adlige Gut Stafund-Stockholm-Län, auch Staf genannt, von dem Grafen Carl Gustav von Wrangel.

Endlich war er noch Pfandinhaber der Insel Oje bei Rügen. Was dieses kleine Eiland betrifft, so war es 1292 durch eine Schenkung des Herzogs Bogislav IV. von Pommern in den Besitz der Stadt Greifswald gelangt. Vorher führte die kleine Insel nicht ihren heutigen Namen, sie hiess Swaute-Wusterhusen. Im Jahre 1668 wurde sie an Feldmarschall Gustav von Wrangel verpfändet und erst 1749 wieder mit dem Bemerken eingelöst, dass es für die Gemeinde von Werth sei, eine Insel im Meere zu besitzen. Diese blieb nun fast ein und ein halbes Jahrhundert im Besitze der Stadt Greifswald, welche Oje 1882 der Staatsregierung für 52 000 Mark abtrat.

<sup>1)</sup> Wappen siehe Tafel 3.



Wegen der Freiherrschaft Ludenhof hatte sich ein längerer Prozess entsponnen, da die Seitenlinie die Berechtigung zur Führung des Titels „Baron zu Ludenhof“ zu haben glaubte. Es hatte, wie wir gesehen, König Carl Gustav von Schweden am 8. October 1653 seinem Landrath und Obersten Hans von Wrangel auf Allo, Kymene-gård und Ludenhof das Prädikat „Baron“ wegen seiner Verdienste verliehen und dessen adliges Gut Ludenhof in Livland zu einer Freiherrschaft declarirt; aber auch gleichzeitig auf das Ansuchen des Hans von Wrangel dessen Schwiegersohn, dem Oberstlieutenant Carl von Tiesenhausen, und dem Rittmeister Hermann von Wrangel, welcher des letzteren Tochter, Dorothea von Tiesenhausen, geheirathet, das Successions-Recht auf die Freiherrschaft mit Titel, Würden u. s. w. übertragen. Hiergegen remonstrirte Carl Gustav von Wrangel, Graf zu Salmis, Freiherr zu Lindeberg, Herr zu Sko-Kloster, Bremer-Vörde, Wrangelsburg, Spyker und Rostorp, Reichsrath, Feldmarschall und Reichs-Vice-Admiral — diese Titel und Würden führte er 1654 —, indem er als Gründe anführte, dass dem Rittmeister Hermann von Wrangel die bedeutete Succession „in der Freiherrschaft Ludenhof mit Fug nicht zukomme, noch mit Recht er etwas praetendiren könne, zumal die Ehe, welche er mit der Tochter des verstorbenen Oberstlieutenants von Tiesenhausen vollzogen, nicht von der Familie des Barons Hans von Wrangel und dessen Tochter Kinde, die keine Kinder mit dem von Tiesenhausen gezeuget, sondern des Tiesenhausen Tochter erster Ehe, die in diesem Respect und Grade der Succession nicht theilhaftig sein könne, herrühre, vielmehr aber ihm (nämlich dem Reichsrath u. s. w. Graf Carl Gustav von Wrangel) als nächsten Agnaten und Erstgeborenen Bruders-Sohn, des Eingangs ermelten Landraths und Obersten Hans von Wrangel zustehe“.

Infolge dessen veränderte der König Carl Gustav am 22. Mai 1655 die dem Rittmeister von Wrangel gegebene Concession dahin, dass er dem Grafen Carl Gustav von Wrangel und seinen männlichen gräflichen Nachkommen die Succession ertheilte, so dass letzterer von nun an den Titel eines Freiherrn von Ludenhof führte und die Freiherrschaft, die noch in dem Besitz des lebenden Hans von Wrangel war, erst nach dem Absterben seiner männlichen gräflichen Nachkommen auf Hermann von Wrangel und dessen Nachkommen vererben sollte.<sup>1)</sup>

In vorstehendem haben wir bereits gesehen, welche hervorragende Persönlichkeit unser Graf Salmis gewesen ist. Nachfolgende biographische Notizen mögen nun dazu dienen uns einen ausführlicheren Bericht über das thatenreiche Leben Carl Gustavs zu geben. Sie sind zum grossen Theil aus dessen mit grosser Sorgfalt geführtem Kriegstagebuche, welches sich noch im Originaltexte in dem Besitze der Familie befindet, entnommen. Leider war eine vollständige Wiedergabe dieser interessanten Aufzeichnung nicht möglich und konnten des beschränkten Raumes wegen nur solche Begebenheiten, die sich speciell auf die Person Carl Gustavs beziehen, Aufnahme finden.

Von Jugend auf Soldat, hat er durch seine Kühnheit, sein Glück und durch seine vielseitig ausgebildeten geistigen Anlagen und Fähigkeiten, die er durch Reisen ins Aus-

<sup>1)</sup> K. schwed. Reichs-Archiv in Stockholm. — Wegen der Wappenvermehrung infolge der Annahme dieses neuen Titels siehe Abth. II Seite 48, Note.



land immer mehr zu vervollkommen gesucht, sich einen Namen erworben, der sich den ruhmgekröntesten zur Seite stellen kann.

Schon im Alter von 16 Jahren in die unmittelbare Umgebung von Gustav Adolf berufen, erhielt er von diesem grossen Schlachtenfürsten die erste praktische Anleitung im Kriegshandwerk, in welchem er sich später unter seinem Vater, unter Banér und Torstenson immer mehr heranbildete, bis er selbst als Oberbefehlshaber die Welt durch seine kühnen Kriegszüge in Erstaunen setzte.

Gleichzeitig bewährte er sich aber auch als tüchtiger Seemann. Wir sehen ihn mehrmals an der Spitze der schwedischen Flotte in Seeschlachten kämpfen und Siege erringen. Ebenso dient er seinem Vaterlande als General-Gouverneur und Reichsrath und muss auch hierin hervorragendes geleistet haben; denn wir werden sehen, dass man ihm mehrfach gerade die schwierigsten Posten anvertraut hat.

Sein edelmüthiger, offener Charakter documentirte sich in vielen Zügen und von seinem ausgebildeten Sinn für das Schöne zeugt noch heute das von ihm erbaute und prächtig eingerichtete Schloss Sko.

Man erwies ihm nicht nur alle Dankbarkeit und Ehren, sondern man ehrte ihn auch nach seinem Tode dadurch, dass man 1666 und 1676 zu seinem Gedächtniss Medaillen schlagen liess, deren Abbildungen wir als Beilage beifügen.<sup>1)</sup> Sie führen das Motto: „Donec Ervnt Homines“ (So lange es Menschen giebt, wird man deinem Ruhme nachsagen), und „Non est Mortale Quod Opto“ (Ich strebe nach etwas Höherem — Himmlichem). Sämmtliche Medaillen sind mit von Wrangels Brustbild versehen; die eine Medaille trägt auf der Kehrseite das Wappenschild des Grafen.

Carl Gustav hatte sich unter der finnischen Reiterei, angeführt von Torsten Stalhanske, herangebildet und finden wir seinen Namen zum ersten Mal bei der Revue genannt, welche Gustav Adolf über sein nach Deutschland gehendes Heer hielt. Hier stand er unter der Reiterei der Finnländer im ersten Treffen der Schlachtordnung. Schon als Jüngling nahm er ohne Vorwissen seines Vaters an Scharmützeln theil, so dass der König Gustav Adolf dem Feldmarschall von Wrangel, Carl Gustavs Vater, sagen liess, auf den „hoffnungsvollen Sohn“ achtzuhaben.

Seine erste Waffenthat führte er, noch nicht 20 Jahr alt, am Lech in Gegenwart seines Königs aus, als derselbe den kaiserlichen General Tilly bis hierher zurückgedrängt hatte und am 5. April 1632 im Angesichte des ganzen kaiserlichen Heeres den Uebergang über eine Brücke forciren will. Der König hatte den selbst ausgesuchten Uebergangspunkt stark mit Artillerie besetzt und mit eigener Hand 60 Schüsse abgegeben. Nachdem die Brücke fertig geworden, wurden 300 finnische Fusssoldaten hinübergeschickt zum Aufwerfen eines Brückenkopfes. Tilly verdoppelte sein Kanonenfeuer, welches Gustav Adolf erwiderte. Während dieser gegenseitigen heftigen Kanonade waren die Finnen mit ihren Schanzen fertig geworden und hatten Verstärkungen von 300 Landsleuten unter dem Rittmeister Carl Gustav von Wrangel erhalten. Während Herzog Bernhard mit einem Haufen finnischer Reiter durch eine Fuhrt den Lech passirte, unternahm das Fussvolk den Angriff über die Brücke.

<sup>1)</sup> Siehe Münztafeln Nr. 4 und 5.



Tilly sandte dem Feinde nun den General Altringer mit seinen Bayern entgegen; aber sobald dieselben sich dem Ufer und somit dem mörderischen Feuer nahten, welches die 72 Kanonen des Königs und Wrangels Finnen ihnen entgegen warfen, stutzten sie und machten kehrt. Bei einem erneuten Angriff fiel Altringer, und die Seinen flohen. Da liess Tilly seine Wallonen aus den Verschanzungen hervorbrechen, aber auch diese Truppen prallten zurück vor dem mörderischen Kugelregen. Tilly stellte sich nun an ihre Spitze und stürmte mit einer Fahne in der Hand Wrangels Finnen entgegen. Die Wallonen folgten, aber schon nach einigen Minuten ward der alte Feldherr von einer Falkonetkugel getroffen, die ihm das Bein zerschmetterte, so dass er zu Boden fiel. Die Wallonen nahmen ihren geliebten Feldherrn auf und zogen sich zurück, und in der bereits anbrechenden Nacht folgte ihnen der Kurfürst von Bayern mit seiner gesamten Truppenmacht, so dass am Morgen des 6. April das ganze schwedische Heer den Lech ungehindert passiren konnte.

In der Schlacht bei Lützen befand sich unser Rittmeister von Wrangel bei dem König Gustav Adolf und wurde von diesem, kurz ehe er fiel, mit dem Zuruf: „Reite schnell!“ zum linken Flügel geschickt; von Wrangel bewahrte diese letzten Worte seines königlichen Herrn immer in liebendem Gedächtniss.

Den 4. (14.) März 1637 erhielt der junge Oberst Carl Gustav von Wrangel von dem General Banér den Befehl, mit seinem Regiment und 700 commandirten Musketieren nebst des Oberst Schlangens Regiment aus dem Lager zu Torgau aufzubrechen und einen Vorstoss auf die Wittenberger Brückenschanze zu unternehmen, um sich derselben zu bemächtigen. Dies war nicht so leicht, weshalb der Oberst von Wrangel genöthigt war, sich selbst an die Spitze der Seinen zu stellen. Bei dem Angriff erhielt Carl Gustav einen Streifschuss am Kopfe, so dass er vom Pferde fiel; auch wurde ihm ein Arm von einer Musketenkugel zerschmettert, worauf er von den Feinden fortgeschleppt, von den Seinen aber wieder befreit und nach Torgau zum Verband gebracht wurde.

Bei dem Abmarsch des Feldmarschalls Hermann von Wrangel im März 1637 nach Landsberg nahm derselbe seinen Sohn Carl Gustav mit und entsandte ihn im Juni mit einem Streifcorps von 800 Reitern nach Neubrandenburg, wo er den 30. Juni eintraf. Er vernichtete hier zehn Compagnien Dragoner unter Oberst Deberol, machte 300 von dem Oberst Wins befehligte Reiter nieder, führte 3 Oberstlieutenants, 2 Rittmeister, 3 Kapitäne und 300 Soldaten als Gefangene ab und eroberte 2 Dragoner-Standarten.

Die ihm vom Vater anvertraute öftere Führung solcher Streifcorps erledigte Carl Gustav stets mit grosser Umsicht und vieler Gewandtheit.

Ende des Jahres 1637 mit der Vertheidigung von Greifswald beauftragt, führte er solche glänzend durch.

Als im April 1638 Hermann von Wrangel den Abschied genommen, ward sein Sohn Carl Gustav General und trat nummehr in den Vordergrund. Er verblieb vorläufig unter Banérs und Torstensons Führung. Nach der Schlacht bei Chemnitz drang Banér in Böhmen ein, nachdem er noch den 23. April (3. Mai) 1639 Pirna genommen hatte. Noch während der achttägigen Belagerung dieses Ortes entsendet Banér die Generale Stalhanske und Carl Gustav von Wrangel mit 9 Reiter-Regimentern und 500 Mus-



ketieren nach Böhmen, welche rasch hintereinander vom 20. bis 24. April (4. Mai) die Orte Aussig, Tetschen, Melnik und Leitmeritz nehmen. Am 26. April (6. Mai) rückt dann Banér mit dem Hauptcorps in Böhmen ein, geht über Leitmeritz, Melnik nach Alt-Bunzlau, stellt sich Brandeis gegenüber auf und demonstriert hier, als ob er die Elbbrücke forciren wolle, welche der kaiserliche General Hofkirch mit zehn Regimentern vertheidigte. Plötzlich macht Banér mit dem Hauptcorps einen Rückmarsch; während er nur Carl Gustav von Wrangel und Pfull vor der Brücke stehen lässt, überschreitet er am 19. (29.) Mai die Elbe bei Melnik, schlägt die ihm entgegengerückten Kaiserlichen, nimmt Hofkirch und Montecuculi gefangen, verfolgt den Rest des Feindes nach Prag, beschiesst diese Stadt, stürmt vergeblich und bezieht am 23. Mai bei Brandeis weitläufige Quartiere.

Als die Kaiserlichen nunmehr den Grafen Hatzfeld mit 6000 Mann gegen Pirna vorschicken, entsendet Banér sofort Carl Gustav von Wrangel sowie Stallhanske nach Meissen und folgt bald selbst nach; er trifft am 26. September (6. October) in Pirna ein und zerstört diesen Ort.

Im Winter 1640 wird Banérs Lage sehr bedenklich; er räumt Böhmen, geht im April nach Erfurt, knüpft Unterhandlungen an und zieht alle zerstreuten Corps hier zusammen. Nachdem sich Brandenburg wieder angeschlossen, hat Banér am 5. (15.) Mai um Erfurt eine Armee von 22 000 Mann Fussvolk und 20 000 Reiter vereinigt. Aus Verpflegungs-Rücksichten zieht sich Banér an die Saale, später an die Weser zurück, ist jedoch zu Ende des Jahres 1640 wiederum bei Erfurt concentrirt.

Während Banérs Vorgehen nach Bayern wird Carl Gustav von Wrangel nach Heldrungen geschickt; er erobert diesen Ort und folgt dann dem Oberfeldherrn nach Regensburg, woselbst er am 16. (26.) Januar eintrifft. Von hier wird Wrangel wieder nach Furth an die böhmische Grenze entsendet. Nach Wiedervereinigung mit den Franzosen unter Guebriant am 20. (30.) März 1641 marschirt Banér über Zwickau nach Halberstadt und stirbt hier, erst 45 Jahre alt, am 9. (19.) Mai.

Kurz vorher hatte er die fernere Leitung des Heeres den Generalen Carl Gustav von Wrangel, Pfull und Wittenberg übergeben.

Nach vielen Hin- und Hermärschen finden wir die beiden feindlichen Heere am 16. (26.) Juni bei Wolfenbüttel sich gegenüberstehend — die Verbündeten 22 000 Mann, die Kaiserlichen 20 000 Mann stark. — Hier kam es denn auch am 19. (29.) Juni zum Kampf, welchen Carl Gustav von Wrangel, der die Reserve führte, zum Siege entscheidet, indem er den Feind „mit der Pike“ aus dem Walde vertreibt.

Uneinigkeiten und immer mehr um sich greifende Indisciplin veranlassen die Verbündeten, bei Sarstadt an der Leine ein Lager zu beziehen. Endlich trifft Torstenson am 4. (14.) October mit Geld und 7000 Mann in Stralsund ein, so dass Carl Gustav von Wrangel und Pfull das Heer missmuthig verlassen und am 19. October bei Torstenson in Wismar eintreffen; von Wrangel ward beim Beginn des Frühjahres nach Schweden geschickt, um Verstärkungen zu holen, während Torstenson mit dem Heere, von dem sich die Franzosen getrennt, nach Schlesien vor Gross-Glogau rückt und am 24. Mai (3. Juni) Schweidnitz einnimmt.



Torstenson folgt dem geschlagenen Feinde nach Mähren, nimmt 5. (15.) Juni Olmütz und sendet Helmold von Wrangel (III 41) vor, der bis sechs Meilen vor Wien streift. Torstenson kehrte nach und nach bis Guben zurück, bezog hier ein Lager, um die Verstärkungen abzuwarten, die Carl Gustav von Wrangel am 26. August zuführte, und rückte sofort zum Entsätze vor Glogau.

Nach Besetzung von Schlesien und anderweitigen Hin- und Hermärschen gelangte das schwedische Heer in guter Ordnung den 28. September vor Zittau; und obschon es den Feind zum Entsatz nahen sah und der Commandant in Zuversicht darauf sich wehrte, griffen die Schweden um die Mittagszeit die Stadt mit Sturm an; Carl Gustav von Wrangel occupirte ein Aussenwerk, und der Commandant ergab sich mit seinen 150 Mann, die in schwedische Dienste gingen. Torstenson blieb hier bis zum 6. October, und benutzte die Zeit zu einem Vergleich behufs Auslieferung der Kriegsgefangenen. Die Kaiserlichen hatten sich an der böhmischen Grenze eine Meile von den Schweden gelagert. Von der schwedischen Mannschaft, welche Carl Gustav von Wrangel als Succurs gebracht, war kaum ein Drittel als diensttüchtig übrig geblieben. Die übrigen, welche, die starken Märsche ungewohnt, an Proviant Mangel litten, waren theils erkrankt und in den Garnisonen zurückgelassen worden, theils den Strapazen erlegen. Dagegen hatten die Kaiserlichen das Land überall zum Freunde.<sup>1)</sup>

Von Zittau aus näherte sich Torstenson mehr der Elbe, welche er am 17. (27.) October bei Torgau überschritt. Nachdem er sich mit Königsmarck vereinigt, rückt er auf Leipzig und stellt sich in Schlachtordnung dem ihn verfolgenden Feinde entgegen, und zwar an der Stelle auf, wo vormals der König ein Gefecht mit Tilly gehabt. Am 23. October (2. November) 1642 standen sich beide Heere gegenüber. Die Schweden waren 20 000 bis 22 000 Mann, der Feind etwa 25 000 bis 27 000 Mann stark. Wrangel stand mit zwölf Infanterie-Regimentern im Centrum. Die Dörfer Breitenfeld und Seehausen lagen hinter ihren beiden Flügeln.

„Als der Feind<sup>2)</sup> sich nicht von der Stelle rührte, avancirten die Schweden „in Gottes Namen“ in voller Schlachtordnung, obgleich sie durch Schrot und Kartätschen grossen Schaden litten, bis sich die Gegner einander unter das Gesicht bekamen. So begann die Schlacht und dauerte ungefähr vier Stunden. Unser rechter Flügel warf den kaiserlichen linken ohne grossen Widerstand. Darauf kam unser linker und die Brigade (des Centrums) auch ins Handgemenge und beiderseits wurde tapfer gefochten. Und obschon der rechte Flügel des Feindes so vorgedrungen, dass einige unserer Brigaden und besonders unser linker Flügel — Königsmarck und Slangé — in Verwirrung gerathen, und die Constabeln theils den Stücken entliefen, so haben wir doch umgewandt, emsig unsern rechten Flügel — Stalhanske und Wittenberg — angeführt und den linken secundirt, so dass wir mit Gottes Hilfe den Feind aus dem Felde geschlagen, völlig seine Infanterie gesprengt, die elf Brigaden und weit stärker als die unsern waren. Sie hatten sich in einen kleinen Wald begeben, wo auch zu Zeiten des Königs und Tillys einiges Fussvolk soll aufgestellt gewesen sein. Allein ich nahm sie in die Flanke und trieb sie von

<sup>1)</sup> Aus einem Briefe des Carl Gustav von Wrangel an seinen Vater.

<sup>2)</sup> So berichtet Carl Gustav von Wrangel wörtlich an seinen Vater über die Schlacht bei Breitenfeld.



dannen, und als sie ins Freie kamen, hat unsere Reiterei ihnen so mitgespielt, dass kaum einer entronnen. Wir haben die ganze feindliche Artillerie (46 grössere und kleinere Stücke) erobert, 50 Munitions-, über 1000 Bagage-Wagen, viele Fahnen etc. etc. genommen. Die feindliche Reiterei hatte den Erzherzog und Piccolomini im Stich gelassen, die mit Noth entkamen. Des Erzherzogs Bagage und Silber ist unsere Beute. Ich habe seine Kalesche und sein Gold-Service bekommen.

Es ist ein gar hartes Treffen gewesen, und wir haben lange Pike gegen Pike gefochten. Der Wind war erst gegen uns, wandte sich aber. Der Feldmarschall kann von grossem Glück sagen, denn ein Theil seines Pelzes ward ihm durch eine Stückkugel vom Leibe geschossen, sein Pferd wurde erschossen, und neben ihm riss die Kugel dem Pferde des Pfalzgrafen Carl Gustav den Kopf weg. — Dieselbe Kettenkugel tödtete den Staats-Secretär Grubbe. — Liljehook, tödtlich verwundet, befahl Carl Gustav seine Frau und Kinder und starb abends, mit dem Siege der Seinen sich tröstend.“

Auch in dieser blutigen Schlacht sehen wir Carl Gustav von Wrangel wieder als denjenigen Helden, welcher durch seine Umsicht und Tapferkeit den Sieg herbeiführte.

Die Kaiserlichen unter dem Erzherzog verloren ausser den schon angeführten Stücken 5000 Todte und 4000 Gefangene, die Schweden an 4000 Todte und Verwundete.

Torstenson konnte mit seiner geschwächten Armee nicht dem über Dresden nach Böhmen zurückgehenden Feinde folgen, bezwang aber Leipzig sammt der Pleissenburg am 25. November (5. December); später wandte er sich nach Freiberg, lag aber vom 28. December 1642 bis Mitte Februar 1643 erfolglos vor dieser Stadt, welche er sodann wegen herannahenden Entsatzes durch Piccolomini verlassen musste; er marschirte bis Elsterwerda, der Feind bis Dresden. Als hierauf die Schweden ein neues Lager bei Bautzen und Reichenbach beziehen, geht der Feind nach Böhmen, wo der Erzherzog Leopold Wilhelm und Piccolomini das Commando niederlegen, welches von Gallas, Götz und Buchheim übernommen wird.

Am 7. (17.) April marschirt Torstenson mit 5000 Mann zu Fuss und 13 000 Reitern ohne Geldmittel und mit einem Mangel an 6000 Pferden von Bautzen ab und geht über Friedland nach Jung-Bunzlau, wo er am 18. (28.) April eintrifft und persönlich sehr leidend bis 20. (30.) Mai verbleibt. Der weitere Marsch führt ihn bei Melnik über die Elbe; der Feind folgt langsam und lagert unthätig bei Brandeis. Am 8. (18.) Juni bricht Torstenson unerwartet auf, rückt vor Prag, beschiesst es, geht ins Lager bei Müglitz, lässt Einfälle in Mähren machen, Brünn und Kremsier nehmen und schickt Carl Gustav von Wrangel mit 3000 Pferden bis an die Donau-Brücke vor Wien, wo dieser mehrere Tage stehen bleibt und vergeblich auf die verheissene Mitwirkung von Raccozi, Fürsten von Siebenbürgen, wartete. Bei diesem Streifzuge nimmt Carl Gustav von Wrangel am 9. Juni Litta, erbeutet viel Proviant und erobert am 14. Juni Bluhmelaw.

Nachdem Torstenson am 24. Juli (3. August) noch bis Prerau vorgegangen, zieht er sich wegen der wachsenden Uebermacht des Feindes über Olmütz nach Eulenburg zurück und eroberte diesen Ort am 19. (29.) September.

Da erhält er von Schweden den geheimen Befehl, sich ungesäumt gegen Dänemark zu wenden. Er marschirt unter andauernder Täuschung des Feindes über Jägerndorf,



Strehlen bis Breslau und zieht hier seine Streitkräfte zusammen. Dann setzte er seinen Marsch am 4. (14.) November über Forste, Zerbst nach Havelberg fort, trifft hier am 6. (16.) December ein und theilt den bereits murrenden Offizieren sein eigentliches Vorhaben mit.

Carl Gustav von Wrangel hatte bei dem ferneren Zuge durch Holstein mit seiner Brigade das Amt Segeberg erobert und dann Rendsburg besetzt. Im weiteren Verlauf schlugen die Schweden im Winter die dänische Reiterei bei Kolding, nahmen die Schanzen bei Middelfahrt und besetzten, ohne grossen Widerstand zu finden, Jütland bis Skagen.

Am 9. Februar 1644 versuchte Carl Gustav von Wrangel von Middelfahrt aus sogar einen Uebergang nach Fünen, die stürmische Jahreszeit jedoch liess das Unternehmen nicht zur Ausführung kommen; es missglückte vollständig, wobei von Wrangel und der General Stalhanske durch den Sturm verschlagen wurden, so dass man längere Zeit beide Generale für gefangen oder todt hielt.

Am 26. Juli 1644 blieb der Admiral Flemming vor Kiel, welche Stadt durch die von den Dänen zu Hilfe gerufenen Kaiserlichen unter Gallas belagert wurde. An Flemmings Stelle ward Carl Gustav von Wrangel im August dieses Jahres zum Oberbefehlshaber der Flotte ernannt; diese Stellung behielt derselbe bis 1645, wo er der Nachfolger von Torstenson wurde.

Die schwedische Flotte hatte bisher nur immer Verluste erlitten und man erwartete, dass von Wrangel mit seinem energischen Charakter ihr wieder Ordnung und heilbringende Thätigkeit beibringen werde.

Sobald Carl Gustav von Wrangel im Oberbefehl über die Flotte bestätigt war, führte er dieselbe vorerst nach Stockholm zurück, um sie vollständig wieder auszurüsten. Während dessen segelte die verbündete holländische Flotte unter dem Admiral de Geer von Gothenburg aus durch den Sund nach Calmar, wo sie die schwedische erwartete. Dieser Flotte eilt nun Carl Gustav von Wrangel mit der seinigen entgegen, vereinigt sich mit ihr und beide, zusammen 42 Segel stark, treffen am 7. October bei Stralsund ein. Wenige Tage darauf laufen die vereinten Flotten wieder aus und treffen auch bald am 13. October mit der dänischen Flotte zwischen Laaland und Femern zusammen. Die Dänen, nur 17 Kriegsschiffe stark, werden total geschlagen, 10 Schiffe werden ihnen genommen, 2 verbrannt, 3 auf den Strand getrieben und 2 entrannt dem Verderben.

Hiernach führte Carl Gustav von Wrangel die Flotte nach Kiel und erobert bald darauf die Insel Femern. Vier der grössten genommenen Schiffe schickt er als Siegestrophäe nach Stockholm, während er selbst mit seiner Flotte noch bis in den Monat November hinein auf der Ostsee kreuzte, wo sich aber kein Däne mehr sehen liess.

Im März 1645 finden wir unsern von Wrangel mit seiner Flotte in Stralsund, als er zum Range eines General-Feld-Zeugmeisters erhoben wurde; am 20. Mai geht er mit der ganzen Flotte von 76 Kriegsschiffen nach Stockholm unter Segel.

Am 9. Juni erscheint er wieder vor der Insel Bornholm, erobert dieselbe und lässt daselbst sofort der Königin Christine huldigen. Dann vereinigt sich Carl Gustav von Wrangel mit der holländischen Flotte unter Admiral Erich Ryning, segelt nach Kopen-



hagen und schliesst es ein. Der Friede zu Brömsebro am 13. August 1645 beendete die Feindseligkeiten zwischen Schweden und Dänemark.

Die Schweden hielten 1645 Wismar besetzt; ihre Flotte lag wohluntergebracht im trefflichen Hafen und die beiden Admirale derselben, Carl Gustav von Wrangel und Blume, von der dänischen Bevölkerung bitter gehasst, bereiteten sich zur Rückkehr nach Stockholm vor, als ein auf beide Admirale abgesehenes Attentat<sup>1)</sup> ihr Auslaufen verzögerte.

Wenden wir uns nun zu Carl Gustav von Wrangel als Oberbefehlshaber in Deutschland und erwähnen auch hier nur wieder die Begebenheiten, bei welchen er persönlich betheiligt gewesen, umgehen aber die Geschichte der einzelnen Corps, obwohl sie gleichfalls unter von Wrangels Befehlen standen. Torstensons oft wiederkehrende Krankheitsanfälle, die ihn in den glücklichsten Operationen mitunter zur Unthätigkeit zwangen, und das Zusammenschmelzen seiner Armee veranlassten die schwedische Regierung nach dem Frieden mit Dänemark, Carl Gustav von Wrangel zu beauftragen, „alle nur disponibel gewordenen Kräfte zu sammeln und selbige nach Böhmen zu führen“.

Mit allen in Pommern, Schonen und Holstein gesammelten Truppen — 10 000 Mann — traf er demzufolge im December 1645 bei Saatz in Böhmen ein. Am 5. December war ihm bereits an Stelle Torstensons der Oberbefehl über das Hauptheer übertragen worden.

Am 11. Januar 1646 nimmt von Wrangel das Schloss Brüx, nachdem er dasselbe drei Tage hindurch mit 12 halben Karthaunen und zwei Feuer-Mörsern hatte beschossen lassen, ebenso Teplitz. Seine Totalstärke belief sich in Böhmen auf 14 000 Reiter, 9000 Mann zu Fuss und 3000 Dragoner.

Die Kaiserlichen, unter Erzherzog Leopold Wilhelm, zählten 13 000 Mann zu Pferde, 11 000 Mann zu Fuss, die Bayern, die sich mit den Kaiserlichen am 10. (20.) Januar 1646 bei Stab an der böhmischen Grenze vereinigt, 8000 Mann in 12 Regimentern zu Pferd und 18 Regimentern zu Fuss.

von Wrangel, zu Unternehmungen nach den liegenden Verhältnissen zu schwach, beschloss Böhmen zu verlassen, um das fliegende Corps von Königsmarck an sich zu

1) Die Schiffe, welche sie dahin bringen sollten, „Lejon“ und „Drake“, hatten die Anker gelichtet und Ruderboote ausgesetzt, um sich aus dem Hafen bugsiren zu lassen. Die Admirale wollten den Schiffen in ihren Stantsbarken folgen und sie erst beim Auslaufen in die offene See besteigen. Da nahte auf einer schnellen Jolle ein Mann von vertrauenswürdigem Aeussern zunächst dem Admiralschiffe von Wrangels, bat, dasselbe besteigen zu dürfen und handigte dem Steward des Admirals eine Kiste, wie er sagte, sehr kostbaren Inhalts, im Auftrage des Seehelden ein, mit der Bestimmung, dass sie in seiner eigenen Kajüte, ja in seiner unmittelbaren Nähe sorgsam untergebracht werde. Anscheinend dann eilig nach der Stadt zurückkehrend, wiederholte er dasselbe Manöver auch am Bord des „Drake“: hier wie dort ward er wohl aufgenommen und fand für die Befehle der Admirale Gehorsam.

von Wrangels guter Stern aber wollte, dass sein Steward ein neugieriger Herr war, der mit Ohr und Nase die wohlklopfende Kiste untersuchte, um eine Idee von dem kostbaren Inhalte, den sein Herr in unmittelbarer Nähe haben wollte, zu bekommen. Da hörte er denn ganz deutlich eine grosse Uhr ticken.

Kaum war der Held an Bord, so fragte ihn der bevorzugte Diener, wohin er die Kiste mit der Uhr gestellt zu sehen wünsche. von Wrangel, überrascht von dem Vorhandensein einer Uhr, von der er nichts wusste, und vielleicht ein Geschenk von hoher Hand erwartend, liess die Kiste öffnen. Da fand sich denn, dass sie in ihrer Mitte ein Uhrwerk enthielt, so construirt, dass es nach berechneter Zeit ein Flintenschloss der damals üblichen Form in Bewegung setzen musste, wobei ein rasch umschnellendes Stahlrad, sich an einen Feuerstein reibend, zahlreiche Funken sprühen machte, welche auf eine Pulvermenge fielen, gross genug, das Schiff zu sprengen oder doch zu entzünden. Das Attentat war offenbar. Die Fahrt des Schiffes wurde eingestellt, die Admirale conferirten; am Bord des „Lejon“ fand sich derselbe Apparat, und die Admiralschiffe kehrten zu strenger Untersuchung der That, beziehentlich Züchtigung Wismars dahin zurück. Schneller als man hoffen konnte, wurde durch einen Zufall der Thäter in Person eines gewissen Hans Krevet aus Barth bei Stralsund ermittelt, der angab, von drei hochgestellten, aber ihm unbekannten Bürgern Lübecks mit Ueberbringung der Geschenke an die Admirale beauftragt worden zu sein; endlich aber gestand er, auf Antrieb dänischer Agenten in Lübeck das Attentat versucht zu haben. Er wurde am 5. Juli 1645 enthauptet.



ziehen. Nach Versicherung der Pässe über den Böhmer-Wald marschirte er über Meissen an die Saale und liess von einzelnen Streifcorps bis nach Schlesien hinein Contributionen eintreiben.

Während nun von Wrangel über Gera nach Jena und Kahla geht, um die Armee sich „refrechiren“ zu lassen, rückt der Erzherzog nach Wunsiedel, die Bayern ziehen sich nach Bayreuth und die Kursachsen nach Gebessen.

Den 28. April ward die Vollmacht von Wrangels als Feldmarschall mit 17 000 Thaler jährlichem Gehalt ausgestellt. Die Königin Christine theilte ihm dies durch einen eigenhändigen Brief mit.

von Wrangel hatte sich im April nach Dingelstädt, in der Richtung nach der Weser zu in Marsch gesetzt, um mit Hilfe der Landgräfin von Hessen Höxter zu erobern, dann das Land zwischen Elbe und Weser sammt Westfalen vollends zu bezwingen und am Unter-Rhein zu Turenne zu stossen, der jetzt noch nicht eingetroffen war. Am 18. (28.) April wurde Höxter eingeschlossen und am 24. April (4. Mai) genommen,<sup>1)</sup> nachdem aus zwei Batterien eine grosse Bresche gelegt worden. Ein jetzt von den Belagerten versuchtes Parlamentiren wurde vom Feldmarschall von Wrangel abgeschlagen — die Stadt musste sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Der Commandant mit den Offizieren und Sergeanten wurden unter Bedeckung nach Hamm escortirt, die Unteroffiziere und Gemeinen — 600 Mann — bei den Schweden unterstellt, die Schanzen und Stadtmauer aber niedergerissen.

Danach nahmen die Schweden noch mehrere in dieser Gegend liegende Ortschaften, am 15. Mai auch Paderborn, dessen Hornwerk vor der Oster-Pforte innerhalb acht Stunden durch Batterien niedergelegt wurde. Aehnlich erging es Stadtberge. Die Stadt ging in Flammen auf; die älteste Kirche Westfalens, die Karl der Grosse erbaut und Leo III. eingeweiht hatte, wurde von den Hessen in die Luft gesprengt.

von Wrangel zog nun nach Darmstadt, während Königsmarck die Eroberung von Lemgo und Pymont fortsetzte. Als endlich die Nachricht eintraf, dass Turenne Anfang Juni bei Bacharach über den Rhein gehen wolle, brach von Wrangel nach Marburg auf, zog den 5. (15.) Juni Königsmarck, welcher inzwischen mit seinen 8000 Mann im Bremenschen stark gebrandschatzt und die Stadt Bremervörde nach harter Gegenwehr genommen hatte, bei Wetzlar an sich. Turenne's Ankunft am Rhein verschob sich indessen, und so war von Wrangel vorläufig wieder auf sich angewiesen. Er geht daher nach Kirchhain zurück, nimmt das Schloss Gleichberg und erobert Amöneburg, dessen Befestigung er vollständig schleifen lässt. Bei Kirchhain bezieht er ein festes Lager und zieht am 7. (17.) Juli Bennighausen an sich. Im weiteren erobert er Homberg a. d. Ohm und rückt am 18. Juli dem Feinde bis Giessen nach.

Anfang August befinden sich beide feindliche Armeen in der Wetterau stillliegend: die Schweden zu Lollar (eine Meile oberhalb Giessen) und um Henchelheim, die Kaiserlichen um Kloster Imstadt, eine Meile von Friedberg, die Bayern zu Burggrafen-Roda; am 28. Juli hatte sich Turenne mit den Schweden vereinigt und letztere dadurch

<sup>1)</sup> Näheres über die Einschliessung und Einnahme von Höxter ist zu finden in: „Theatrum Europaeum“.



um 3500 Mann zu Fuss und 1500 Mann zu Pferde verstärkt. Am 3. (13.) August stand die verbündete schwedische Armee zu Rossbach, eine Stunde von Friedberg, in Schlachtordnung dem kaiserlichen Lager auf Musketenschussweite gegenüber, geht aber nach Höchst, Bergen und Windecken weiter, überschreitet die Nidda, rückt gegen den Main vor und erobert das grosse kaiserliche Magazin in Steinheim.

Die Kaiserlichen hatten sich auf Limburg und Königstein gesetzt.

In diesen acht Tagen — vom 1. bis 8. August — hatte somit Feldmarschall von Wrangel Erfolge erreicht, wie sie ihm kaum ein entscheidender Sieg hätte gewähren können. Durch seine richtig durchdachte und mit Kühnheit und Glück ausgeführte Operation hat er den mindestens gleich starken Gegner strategisch und taktisch umgangen, ihn von seinen Magazinen getrennt, seine Vorräthe sich selbst nutzbar gemacht, die feindlichen Truppen von ihrer natürlichen Rückzugslinie zurückgeschlagen und seiner eigenen Armee hierdurch den ungehinderten Eintritt in die schwach besetzten Erbländer geöffnet. — Und dem gegenüber finden wir im kaiserlichen Lager damals schon eine unthätige Sicherheit und das Kleben an Formalitäten; wir sehen den Erzherzog in seinem Lager zu Ehren der Krönung des jungen Königs von Böhmen, Ferdinands IV., grosse Feste arrangiren und Freudenschüsse abgeben, gerade an dem Tage, als von Wrangel mit seiner ganzen Armee hart an seinem Lager vorbei den Flankenmarsch nach Bonames ausführt und ihn so vor seinen Augen umgeht.

Der Abmarsch des Erzherzogs nach der Lahn hin und tiefer nach Hessen hinein irritirt von Wrangel durchaus nicht, im Gegentheil, bestärkt ihn in seinem früheren Plan, demzufolge er mit Turenne gegen Ober-Deutschland und Bayern vorzudringen beabsichtigt, während der General-Feldzeugmeister Wittenberg, verstärkt durch eben aus Schweden angekommene 3000 Knechte und 900 Reiter, gegen Schlesien vorrücken sollte, mittels Einnahme von Troppau in Oberschlesien festen Fuss zu fassen habe und von dort entweder durch Böhmen oder Mähren eine Diversion gegen Oesterreich versuchen solle.

Infolge dessen bricht das verbündete Heer am 9. (19.) August auf und geht nach Aschaffenburg, nimmt am 13. (23.) d. Mts. Seligenstadt, gewinnt hierdurch das ganze Oberstift Mainz und zieht 4000 Mann französischer Truppen aus Worms und Speyer an sich.

Bei der Theilung der Armee dirigirt sich von Wrangel selbst mit der Hauptmacht gegen Heilbronn, während Königsmarck nach Würzburg gesandt wird, um dann später sich in Heilbronn wieder mit von Wrangel zu vereinigen. Turenne ging erst nach Mildenburg und dann an den Kocher, von wo aus er nach Schwäbisch-Hall rückt, um daselbst mit von Wrangels Hauptheer Verbindung zu nehmen.

Im September machten die Alliirten bedeutende Fortschritte, nahmen unter andern Städten Crailsheim und Nördlingen, südlich Lauingen, am 3. September Donauwörth, das dem Feldmarschall von Wrangel bis nach Harburg a. d. Wörnitz die Schlüssel der Stadt entgegenbringt. Sobald die dortige Donaubrücke wieder hergestellt ist, rückt von Wrangel gegen das stark befestigte Rain, während Königsmarck gegen Augsburg streift, wobei er die Lechbrücken bei Friedberg und Lechhausen abbrechen lässt. Um Rain von beiden



Seiten gleichzeitig zu belagern, lässt von Wrangel bei Oberndorf eine Brücke schlagen und überschreitet im stärksten feindlichen Feuer den Lech.

Wiewohl einzelne feindliche Abtheilungen seinen Rücken bedrohen, fährt von Wrangel rührig fort, Rain zu belagern und Augsburg zu berennen, während seine Streifcorps das feste Freising nehmen und bis vor München gehen. Rain ergiebt sich am 11. (21.) September, nachdem die Aussenwerke bereits erstürmt waren; die Besatzung — 1600 Mann — wird nach Ingolstadt entlassen.

Darauf rückt nun von Wrangel mit Turenne am 18. (28.) September selbst vor Augsburg, und es beginnt nunmehr eine ernstliche Belagerung. Die durch nachträglich angelangte Truppen verstärkte Besatzung vertheidigte sich sehr brav. Schon hatte der Feind seine Minen bis unter den Hauptwall geführt, viele Kirchen und Gebäude lagen schon in Trümmern, selbst die Mauer war bereits stark beschädigt, als endlich der bayerische General Johann de Werth mit 4000 Pferden als Vorhut des kaiserlichen Heeres am 12. (22.) October zum Entsatz erschien.

Infolge dessen gab von Wrangel die Belagerung auf und zog sich mit Turenne auf das befestigte Lauingen zurück, indem er es zu einem grossen Brückenkopf herrichten liess; seine Cavallerie schickte er bis Burgau und Rheinhausen. Durch Bewegungen des Feindes rückte von Wrangel mit Turenne dem Feinde nach bis Mindelheim, nahm am 24. October (3. November) Landsberg ein und bemächtigte sich der dortigen Lechbrücke.

Durch dies kühne und rasche Manöver stand nun von Wrangel wiederum zwischen der feindlichen Armee und dem Lande, zu dessen Deckung dieselbe eben angelangt war. Das Land bis München wurde vollständig ausfouragirt und viel Schaden angerichtet. Endlich fand das kaiserliche Heer an der Donau, zwischen Neuburg und Ingolstadt, am 7. (17.) November Ruhe.

von Wrangel, der in Brück — 3 Meilen von München — sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, liess das Land systematisch verwüsten, wobei etwa 150 Dörfer eingeäschert worden sein sollen, während seine Streifcorps grosse Beute aus Landau, Landshut und den Umgegenden von Regensburg und Straubing mitbrachten. Immer weiter wollte nun der Feldmarschall gegen den Inn vordringen, indess Turenne weigerte sich, eingetroffener Befehle gemäss, weiter vorzugehen.

Infolge dessen ging von Wrangel mit den Franzosen bei Schongau am 10. (20.) November über den Lech in die Winterquartiere, und zwar breiteten sich die Schweden in dem Rayon von Kempten, Füssen, Mindelheim bis Babenhausen, die Franzosen mehr nördlich um Weissenhorn aus, wohin Turenne sein Hauptquartier verlegte; Anfang December zogen sich die Kaiserlichen in die Winterquartiere in der Oberpfalz. Die Bayern blieben wegen der eingeleiteten Unterhandlungen im eigenen Lande, die Franzosen wandten sich längs der Donau bis nach Tübingen hin, während von Wrangel mehr südlich gegen den Bodensee marschirte.

In diesen Quartieren kam es zu vielfachen Reibereien mit den schweizerischen Landlenten, die sich zusammenrotteten und sogar in der Nacht zum 16. December das Cantonnements-Quartier Kempten mit Erfolg überfielen. Diese Vorfälle führten nach und



nach zur Einnahme von Bregenz und zu sonstigen Operationen am Bodensee.<sup>1)</sup> von Wrangel hatte sein Hauptquartier zu Leutkirch genommen und machte von hier gegen die im Walde bei Isny verschanzten und den Schweden allerlei Widerwärtigkeiten bereitenden schweizerischen Landleute am 22. December einen glücklichen Coup. Als die Bauern flohen, verfolgte sie der Feldmarschall am 23. December früh gegen die Bregenzer Klause, am 24. bis Hoffe; am 25., am heiligen Christtage, ging der Feldmarschall mit der Infanterie gegen die Klause vor. Weil zur Linken sehr hohe Felsen waren, auf welchen sich die Bauern in ihren vortheilhaften Schanzen gegen die Schweden stark gezeigt, liess der General etliche 100 Mann hinaufsteigen, welche auch trotz starker Gegenwehr den Felsen erreichten und die Bauern hinabtrieben. Diese hatten sich aber auch unten am Felsen, bei einem oberhalb der Klause gelegenen Dorfe, stark verschanzt und bis an den Felsen eine feste Brustwehr aufgeworfen, hinter welcher sie sich noch tapfer vertheidigten. Es sah sich daher der General Montaigne genöthigt, mit seinen Knechten darauf loszugehen; er schlug die Bauern auch bald in die Flucht, eröffnete den Pass und machte viele nieder. Die Schweden verfolgten so hart, dass den Bauern nichts anderes übrig blieb, als sich in die Stadt Bregenz zu werfen. Nach deren Einnahme aber wurden sie auch hieraus vertrieben und bis an den Bodensee verfolgt, in welchem viele ertranken. Von den 6000 Bauern blieben nur wenige übrig. Schwedischerseits waren nur ein Kapitän von Wrangell<sup>2)</sup> und etliche Gemeine todt, ein Offizier und einige Knechte verwundet.

Ueberblicken wir am Schlusse des Jahres 1646 die Thätigkeit des Feldmarschalls von Wrangel, so können wir derselben unsere vollste Anerkennung nicht versagen. So lange er einem bedeutend überlegenen Feinde gegenübersteht, temporisirt und lavirt er vortrefflich, wobei er in Westfalen noch grosse Erfolge erringt. Sobald er aber durch die französische Hilfe dem Feinde nur einigermaßen numerisch gleich steht, beginnt er an der Nidda und am Lech seine kühnen und glücklichen Operationen, die offenbar von richtiger Ueberlegung, Gewandtheit und Energie ein hervorragendes Beispiel geben, welches alles noch die Einnahme des bisher für unüberwindlich gehaltenen Schlosses Bregenz am Schlusse des Jahres krönt.

Carl Gustav von Wrangel erhielt für diese Waffenthat einen prachtvollen Degen und einen Handbrief von Ludwig XIV. und seine Gräfin Gemahlin das Bildniss des Königs zum Geschenk.

Das unerwartete Auftreten des Feldmarschalls von Wrangel an den Ufern des Bodensees und die rasche Eroberung der festen Positionen bei Bregenz erregte nicht blos allseitige Befürchtungen, sondern führte den Schweden auch grossen materiellen Gewinn und reiche Beute zu. — Um aber in diesen Gegenden bleibend festen Fuss zu fassen, war der Besitz von Lindau unerlässlich.

Am 24. December 1646 (3. Januar 1647) fielen einzelne Truppen in das Lindauer Territorium ein. Schon am folgenden Tage liess daher der Commandant<sup>3)</sup> eilends die Schiffe

<sup>1)</sup> Das Nähere dieser Vorfälle ist im „Theatrum Europaeum“ zu finden.

<sup>2)</sup> Schwedischer Kapitän Heinrich von Wrangell (IX 2).

<sup>3)</sup> Maximilian Willibald, des heil. Reichs Erbtruchsess, Graf zu Wolfegg, Herr zu Waldburg, Waldsee, Zell etc. etc., Kaiserl. Majestät Hofkriegsrath, General-Wachtmeister und bestallter Oberster, ein Herr von *générosité*, hohem Verstand und Discretion.



am Fussach nehmen und rüstete sich zur Gegenwehr, wobei der Rath und die Bürgerschaft von Lindau ihm allen Vorschub und möglichste Beihilfe geleistet.

Nach persönlicher Recognoscirung der Stadt und des Kapuziner-Klosters führte von Wrangel eine Batterie auf, beschoss und bewarf die Stadt, liess auf der andern Seite Laufgräben ausheben und andere Vorbereitungen zu Wasser und zu Lande machen.

Eine am 16. Januar 1647 vom kaiserlichen General Gallas der Stadt Lindau zugesagte Verstärkung war nicht eingetroffen und blieb sonach der Commandant auf sich beschränkt.

Inzwischen besetzte von Wrangel das Schloss Langen-Arga (dessen Commandant in Lindau enthauptet wurde, weil er es zu eilig verlassen hatte) und rüstete seine Kriegsschiffe zu Bregenz aus. Zwei derselben sandte von Wrangel am Abend des 22. Januar vor die Stadt Lindau; sie wurden aber zurückgeschlagen. Am folgenden Tage jedoch kamen fünf Schiffe heran, welche im Vereine mit den Batterien beim Kapuziner-Kloster und aus der Gärber-Schanze die Stadt nunmehr beschossen.

Der Brückenkopf, von den Belagerten gut verstärkt, war besetzt und leistete kräftigen Widerstand, ebenso wurde den schwedischen Minen durch Contre-Minen wirksam entgegengetreten.

Ein am 30. Januar (9. Februar) unternommener Sturm wurde tapfer zurückgeschlagen, und obgleich am 2. (12.) Februar eine Mine sogar ein Drittel der Schanze zerstörte, ward sie dennoch gehalten.

Die eigentliche Belagerung der Stadt scheint am 5. (15.) Januar begonnen zu haben, wo von vier Uhr nachmittags an eine starke Beschiessung begann, welche mit grosser Heftigkeit drei Stunden hindurch währte; über 250 glühende Kugeln schlugen dabei in die Stadt ein, welche indess durch die zweckmässigen Anordnungen des Oberst Crivelle verhältnissmässig nur wenig litt; letzterer leitete sogar einige glückliche Ausfälle.

Den 22. Januar (2. Februar) erschienen die Schweden mit dreizehn Schiffen auf dem See und eröffneten ein kleines Feuer auf die Stadt, welches dieselbe erwiderte. Sie fuhren hierauf nach der Insel Mainau ab, welche ihnen deren Commandant, der Oberstlieutenant Hundpiss, Deutsch-Ordens-Komthur, am 25. Januar (4. Februar) durch Vereinbarung übergab.

Die von den Schweden bei den Linden wieder gebauten und armirten Batterien wurden indessen durch starkes Gegenfeuer ruinirt.

Am 15. Februar besichtigte von Wrangel nicht nur die Schanze vor der Brücke, sondern sandte wieder viele Schiffe auf dem See gegen die Stadt und beschoss diese stark; gleichzeitig liess er die unter der gedachten Schanze befindliche Mine sprengen, so dass diese Schanze nun auch auf der rechten Seite demolirt wurde und von beiden Seiten unbesetzt blieb.

Am 16. nachmittags warfen die Schweden zum letzten Male Granaten in die Stadt und gaben am 19. Februar (1. März) früh nur noch zwei Schuss ab; weil die Belagerten wieder einen glücklichen Ausfall<sup>1)</sup> machten bereiteten sich die Schweden zum Abzug vor. Hiermit

<sup>1)</sup> Dieser Ausfall glückte hauptsächlich dadurch, dass die Leute Hemden übergezogen hatten, so dass sie auf dem Schnee zu spät bemerkt wurden.



begannen sie am 24. Februar (6. März), indem sie ihr schweres Geschütz vor Lindau abführen, am 25. das Schloss Bregenz in die Luft sprengten und am folgenden Tage sich um Tettnang concentrirten, die Klause sprengten, auf dem Bodensee zwei Schiffe verbrannten und ihre Gefangenen auswechselten. Abends nahm der Feldmarschall von Wrangel sein Hauptquartier im Schlosse Giessen am Flusse Argen.<sup>1)</sup>

Nach dem zu Ulm zwischen Frankreich, Schweden und Bayern zu stande gekommenen Waffenstillstand wurde an Schweden Ueberlingen und Memmingen übergeben, Augsburg blieb neutral und Bayern sagte sich ganz vom Kaiser los, worüber dieser entrüstet war. Er machte daher von Wrangel Anerbietungen, Frieden zu schliessen, worüber vom Feldmarschall nach Stockholm berichtet ward.

Nach dem ratificirten Waffenstillstand brach von Wrangel sofort auf, liess nur Besatzung auf der Insel Mainau, in Langen-Arga und Neuburg und marschirte über Ravensburg direct nach Nördlingen, wohin er das Haupt-Rendezvous der ganzen Armee verlegt hatte. Löwenhaupt traf hier am 27. März (6. April) mit schwedischen Verstärkungen beim Hauptcorps ein, während von Wrangel selbst, unter Zurücklassung einer Besatzung, über Kitzingen vor Schweinfurt marschirte, wo er am 1. (11.) April eintraf. Der kaiserliche General Lodron commandirte dort.

Die übrige Armee folgte gegen diese Stadt und kam am 6. (16.) April 10 Uhr auf der Westseite beim Siechenhause und der Nordseite bei dem Galgen auf der Höhe an. Am folgenden Tage, 12 Uhr, begann das Beschiessen der Stadt vom Galgenberge aus. In der Stadt befanden sich 3000 Kaiserliche, nur Fussvolk.

Mit grosser Schnelligkeit schritt die Arbeit in den Laufgräben vor, so dass sich die Schweden in denselben schon am 10. April den Stadtgräben auf Pistolenschussweite genähert hatten und mit Feuereinwerfen grossen Ernst machten; daher denn auch sechzehn französische Regimenter, weil von Wrangel die Uebergabe bald wünschte, zu Gemünden über den Main gingen und sich zum Sturm auf Schweinfurt beeilten.

Den kaiserlichen Regimentern Donep, Holzapfel und Nassau glückte es noch, mit Zurücklassung ihrer Bagage, nach Schweinfurt zu gelangen, so dass der Stadtcommandant Graf Lodron nunmehr über fünf Regimenter verfügte und täglich meist glückliche Ausfälle mit 500 bis 600 Mann unternehmen konnte.

Den 12. April erstiegen die Schweden die grosse Schanze jenseits der Brücke und wollten auch die kleine Schanze am Thor einnehmen; sie wurden aber zurückgeschlagen. Durch diesen Erfolg der Schweden entmuthigt, einigte sich am 13. April Graf Lodron mit von Wrangel und vollzog in der Nacht eine Uebereinkunft. Am 14. erfolgte die Uebergabe. Lodron mit den Offizieren etc. wird nach Eger entlassen, die Garnison, worunter 700 wohlgerüstete Reiter, aber in die schwedischen Truppen eingestellt.

Sehr bald darauf musste Turenne nach Flandern abrücken, so dass von Wrangel abermals auf sich allein beschränkt blieb. Er benutzte die Zeit, um seine Reiterei neu beritten zu machen und die Ausrüstung überall zu ergänzen, wozu er Bamberg und Würzburg stark mit heranzog. Nach letzterem Orte wurde er feierlich eingeladen und machte

<sup>1)</sup> Im Gasthaus „Zur Krone“ in Lindau hing 1858 noch eine grosse Bombe im Corridor, als Erinnerung daran, dass dieselbe 1647 in das Haus eingeschlagen ist; auch von Wrangels Bild wird in diesem Gasthause treulich aufbewahrt.



auch daselbst mit mehreren Generalen einen Besuch — „allwo sie mit drei Karossen eingeholet und bei Hofe logiret worden“.

Nachdem er Schweinfurt stark befestigt und sein Heer auf 88 Compagnien zu Fuss, 52 Stück grosse Geschütze, 12 000 Reiter mit 300 Munitionswagen gebracht hat, will er nach Böhmen einrücken, wo Graf Melander unter der Bedingung, unabhängig vom Hofkriegsrath zu sein, das Commando der kaiserlichen Armee nach Holzapfel übernommen hatte.

Zu seiner Verstärkung zog der Feldmarschall den General Wittenberg von Schlesien nach Böhmen heran, während Königsmarck in Westfalen gegen Lamboy stehen blieb.

Gegen Ende Mai brach nun von Wrangel von Schweinfurt über Bamberg nach Eger auf, traf hier den 9. (19.) Juni ein und fand die Kaiserlichen bei Budweis vor sich.

Noch am 9. (19.) Juni berannte er die Stadt; in den folgenden beiden Tagen gelangte das Fussvolk mit den Stücken vollständig an, so dass der Commandant, Oberst Franz Paradies, die Vorstädte anzündete und mit der Garnison, die sich auf 1500 Mann zu Fuss und einige Freiwerber belief, sowie mit der ganzen Bürgerschaft zur Gegenwehr nothwendige Anstellung machte. „Nach Verfertigung der Batterien zwischen dem Ober- und Ramthore wurde am 14. (24.) und 15. (25.) Juni von den Schweden die Stadt beschossen und zwar so, dass die Streichlinien auf selbiger Seite bis an das Wasser mehrerentheils ruinirt, sowie auch bei dem Schöffthor und auf dem Spitalberg gegenüber der Burg die Geschütze gepflanzt und der schwarze Thurm allda stark beschossen, auch durch eingeworfene Feuerkugeln und Granaten ein ziemlicher Brand verursacht ward, der indessen noch rechtzeitig von den Belagerten gelöscht und unter anderen geschehenen Gegenwehren auch ein grosser Ausfall gemacht wurde.“

Obwohl die Schweden wegen der eingetretenen nassen Witterung einige Tage manche Hindernisse fanden, so gingen sie mit ihren Approchen bis auf 15 Schritt an den Graben heran, schnitten sich hier ein und zerschossen die oberen Theile von dem Schwarzen- und Veilthurm, auch das Rundel zwischen dem Obern- und Flossthor, so dass den Belagerten ihre Gegenwehr benommen wurde.

Inzwischen hatte der Oberst Paradies alle feuergefährlichen Häuser abbrechen und mehrere Abschnitte in der Stadt selbst herstellen lassen.

Am 21. (31.) Juli entstand abermals durch eingeworfene glühende Kugeln an zwei Orten ein Brand, welcher wiederum gelöscht wurde. Auch ward aus der Stadt ein Ausfall gemacht.

von Wrangel hatte seine Hauptbatterie bei Nonnenhof aufgeföhren, liess nun die Vorstadt von Eger abbrennen und besetzte auch noch gleichzeitig die Königswarter Schanze mit 300 Mann. Ein aufgefangener Brief des Kaisers an den Commandanten, in welchem er den herannahenden Entsatz ankündigt, veranlasst von Wrangel, die Belagerung mit grösster Energie zu betreiben.

Den 30. Juni bis 1. Juli (10. bis 11. Juli) liess man, nachdem der Commandant zu accordiren gesucht und mit etlichen Bürgern und Einwohnern sammt allen den Ihrigen mit Sack und Pack ausziehen versucht, eine Mine sprengen; hierdurch wurde eine starke Mauer, die bei dem Ramthörlein gestanden, in den Graben geworfen und Pallisaden ruinirt. Sodann wurde die Stadt stark beschossen.



Demungeachtet setzte die Garnison mit den Bürgern den ernstlichen Widerstand fort und verfertigte unterschiedliche Abschnitte.

Am 2. (12.) Juli erstürmte von Wrangel einen „halben Mond“ (demi-lunette); die Belagerten hatten aber dieses Werk unterminirt und zündeten es, als die Schweden siegreich eindringen, an, so dass die Sieger in die Luft flogen. Bald darauf erstürmten aber die Schweden einen Thurm im Zwinger, konnten sich indess nicht darin halten und mussten denselben wieder verlassen.

Am 4. (14.) Juli machten die Schweden einen Versuch auf die Stadt, konnten aber wegen noch zu grosser Höhe an der gelegten Bresche ohne augenscheinlichen Verlust zum vorgenommenen Sturm nicht gelangen. Noch ein zweiter Brief des Kaisers wird aufgefangen, der von Wrangel zur grössten Kraftanstrengung veranlasst; obgleich bereits drei Stürme erfolglos geblieben, ordnete er am 6. (16.) Juli noch einen Hauptsturm an; mit fliegenden Fahnen rücken die Schweden an, werden aber wiederum mit grossem Verlust zurückgeschlagen.

Feldmarschall von Wrangel liess daher wiederum tüchtig beschliessen, so dass der Commandant bald darauf abermals um Accord sich anmeldete und den jüngst überschickten Oberst von Wrangel (VI 12) hineinbegehrte, welcher denn mit dem Oberst Braunen abgefertigt wurde, die Wünsche zu hören. Es ward Abzug mit Volk und Bagage gewünscht, welches aber selbst nach vielem Wortwechsel nicht bewilligt ward. Man beschloss daher schwedischerseits, das äusserste zu wagen. Die Schweden führten am 7. (17.) Juli Mittwoch früh vier Uhr noch zehn schwere Stücke in die Linie, liessen zwei Minen mit Erfolg sprengen, schnitten die Stadt hierdurch ab, liessen Bollwerk und beschüttete Häuser forträumen und befahlen, die Völker mit fliegenden Fahnen vorzuführen. Nach diesem Versuch musste sich endlich um neun Uhr früh der Commandant auf Gnade und Ungnade ergeben. Die Schweden besetzten sofort zwei Thore, und mittags zog der Commandant mit seinen Oberoffizieren und ihrer eigenen Bagage ab, während die Unteroffiziere mit der ganzen Garnison, so in drei Compagnien Reiter, fünf Compagnien Dragoner und zehn Compagnien Fussvolk bestand, sammt ihren Standarten und Fähnlein den Schweden unterstellt wurden.

Noch an demselben Tage erschien der Vortrupp des Kaisers, welcher mit seinem Heere bei Schlackenwald stand, als Entsatz vor Eger, zog sich aber wieder zurück.

Während dieser achtzehntägigen Belagerung sollen die Schweden vier Kapitäne und an 200 Mann Todte verloren haben; 200 wurden gequetscht. Nach anderen Berichten soll der Verlust jedoch viel höher gewesen sein.

In der Stadt aber, welche nach Abnahme der meisten Pferde, für Brandschatzung, Glocken und Geschütz noch 22 000 Reichsthaler in Terminen liefern musste — ausgeschlossen, was der zur Burg gehörigen Ritterschaft und anderen, wie auch den Juden absonderlich, ist auferlegt worden —, sind nur vier Bürger todt und 52 gequetscht. Von der Garnison waren 300 Mann todt und verwundet.

von Wrangel blieb ruhig bei Eger stehen, setzte die Stadt in dieser Zeit vollständig in Vertheidigungszustand, liess die überflüssigen Aussenwerke schleifen und verschanzte sein Lager auf dem Galgenberge. Ein Angriff der Kaiserlichen am 17. (27.)



Juli wird vollständig zurückgeschlagen; ein am 20. (30.) Juli durch den Feldmarschall von Wrangel in Begleitung des Generalmajors Helm von Wrangel (III 41) unternommener Ueberfall des Lagers der Kaiserlichen ist mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt.

Einige Tage bleiben nun noch die feindlichen Heere sich gegenüber stehen, beschossen sich gegenseitig, während die Vortruppen sich abwechselnd beunruhigen, bis die Kaiserlichen durch Mangel an Verpflegung gezwungen werden, am 29. Juli (8. August) ihr Lager abzubrechen und auf Plan abzumarschiren. Die Schweden wollen sofort nachsetzen, doch Melander selbst schützt sein Heer mit einer starken Arrièregarde von zehn Regimentern zu Pferd, 2000 Musketieren und sechzehn Geschützen. Auf diese Weise gelingt es ihm, dasselbe ohne grosse Verluste nach Plan zu führen. Die Schweden folgen sofort und lagern sich eine halbe Meile von ihm entfernt. Der Kaiser hatte mit dem Hofkriegsrath von Plan aus seine Armee verlassen.

So standen also die Schweden bereits am 3. (13.) August bei Plan und beginnen auch sofort sich zu verschanzen. Da die Kaiserlichen ein gleiches bei dem Schloss Triebel thun, so musste von Wrangel Sicherheiten treffen, um sein in der Flanke bedrohtes Lager zu schützen. Als daher der Feldmarschall zwei neue Schanzen aufwerfen lassen wollte, wurden am Nachmittage des 12. (22.) August die Arbeiter und deren Bedeckung aus einem Hinterhalt, den Johann de Werth und Montecuculi gelegt, überfallen und ins Lager zurückgetrieben. Dem nun mit anderen Generalen erscheinenden Feldmarschall von Wrangel gelingt es jedoch, die zerstreuten Regimenter zum Stehen zu bringen und die Kaiserlichen durch schwedische Cavallerie aufzuhalten. Es kam zu einem hitzigen zweistündigen Treffen, in welchem auf beiden Seiten sehr tapfer gefochten wurde. Die Schweden gaben ihren Verlust in diesem Treffen auf 117 Todte — worunter sich auch der Generalmajor Helm von Wrangel (III 41) befand — und 189 Verwundete an.

Beide Armeen blieben nun noch einige Tage sich einander gegenüber stehen, in welcher Zeit nur kleine Scharmützel ohne Bedeutung vorkamen, bis die Schweden, durch Futtermangel genöthigt, eine andere Aufstellung nahmen, wodurch sie sich allerdings von Tachau entfernten und so dem Feinde Gelegenheit gaben, dieses Schloss am 26. August (5. September) in Besitz zu nehmen, nachdem die schwache schwedische Besatzung dasselbe verlassen hatte.

Infolge einer Bewegung der Kaiserlichen gegen die Königswarter Schanze wandte sich von Wrangel am 28. August (7. September) nach Töpl, wo er zwischen diesem Orte und Teusing eine vortheilhafte Aufstellung nahm, gegen welche die Kaiserlichen sich alsobald in Marsch setzten.

Beide Heere führten eigentlich hierdurch einen Flankenmarsch aus — die Kaiserlichen allerdings auf der Hauptstrasse, während die Schweden auf Nebenwegen marschirten. Somit erlangten erstere bald einen Vorsprung, wodurch es ihnen möglich wurde, mit drei Regimentern eine dominirende Höhe zwischen beiden Lagern zu besetzen, ehe die Schweden angekommen waren. Die Kaiserlichen liessen aber die Pferde unten im Gebüsch stehen; von Wrangel, hiervon in Kenntniss gesetzt, entsandte sofort drei Brigaden zur Vertreibung jener auf der Höhe postirten drei Regimenter, was auch mit vollständiger Auf-



reibung derselben gelang. Oberst Pachonhay sowie alle Offiziere und Leute, die nicht geblieben, wurden gefangen.

Nach Aufgabe dieser Höhen verschanzten sich die Schweden dicht vor Töpl, wo sich das kaiserliche Hauptquartier befand. Unbedeutende Beschiessungen und Postenneckereien füllten die nächsten Tage bis 31. August (10. September) aus. Am 7. September kündigten die Bayern den Waffenstillstand, wodurch Aenderungen in den Bewegungen von Wrangels veranlasst wurden.

Die beiden feindlichen Hauptarmeen blieben nun noch einige Tage ziemlich unthätig bei Töpl einander gegenüber stehen. Als aber die Kaiserlichen erfuhren, dass General von Hammerstein mit Regimentern vom Königsmarckschen Corps im Anmarsch zu der schwedischen Hauptarmee sei, brachen sie zur Nachtzeit von Töpl auf und rückten nach ihrem alten Lager bei Triebel.

Am 8. (18.) September marschirte auch von Wrangel nach Kaaden und Saatz, wo er die von Hammerstein geführten Unterstützungen an sich zog und dadurch eine Stärke von 9644 Mann zu Pferde und 4530 Mann zu Fuss erreichte, mit welchen er nun ein verschanztes Lager hinter der Eger bezog.

Infolge des von Bayern gekündigten Waffenstillstandes fühlte sich von Wrangel doch zu schwach, die beabsichtigte Vereinigung Melanders mit den Bayern zu stören, und um sich dieser Uebermacht zu entziehen, brach er am 20. (30.) September von Kaaden und Saatz auf und rückte über Annaberg nach Meissen.

Melander folgte bis Saatz und vereinigte sich hier mit 13 bayerischen Regimentern unter Gronsfeld, während andere 8 bayerische Regimenter nach Memmingen gingen.

Nach dieser Vereinigung zog sich von Wrangel an die Saale zurück, die er theils bei Merseburg — wo die Brücke brach —, theils bei Naumburg überschritt, nachdem Wittenberg wiederum nach Schlesien entsandt worden war, um dem jetzt dort auftretenden Johann de Werth kräftig entgegenzutreten.

Im Hinblick auf seine Schwäche musste von Wrangel danach streben, sich mit Königsmarck und den Hessen zu vereinigen; er marschirte deshalb nach Höxter, überschritt hier auf einer Schiffbrücke am 29. October (8. November) die Weser und schlug sein Hauptquartier in Corvey auf.

Durch das höchst saumselige Nachfolgen der Kaiserlichen unter Melander entgingen die Schweden, deren Angelegenheiten in Anbetracht der erheblichen Schwäche selten so schlecht gestanden hatten, grossen Gefahren; denn unbedenklich hätten nun die Wrangelschen Truppen über Braunschweig nach Pommern geworfen werden können, zumal da Königsmarck und die Hessen an Lamboy ihren Gegner an der Ems gefunden hatten.

Melander folgte nicht, sondern verwüstete Hessen und kam am 16. (26.) November bis Zierenberg. Um aber dem General von Wrangel nacheilen zu können, bedurfte er der Verstärkung durch die Bayern, deren General Gronsfeld indessen geheime Befehle seines Kurfürsten erhalten hatte, nichts weiter gegen die Schweden zu unternehmen, weil in solchem Falle Bayern ernstlich durch Frankreich bedroht werden würde. Gronsfeld trennte daher seine Truppen von den Kaiserlichen und nahm Quartier in Franken.



Wir haben von Wrangel verlassen, als er ohne Geld und sonstige Unterstützung vom Mutterlande sein Hauptquartier nach Corvey verlegt hatte. Hier blieb er, bis die Nachricht einging, dass Melander einen ernsten Angriff auf ihn beabsichtige. Da brach er die Brücke bei Höxter ab, schickte alle Weserschiffe nach Hameln und verlegte selbst sein Hauptquartier nach Oldendorf zwischen Hameln und Rinteln. Nachdem jedoch kein Angriff erfolgte und der Feind Winterquartiere bezog, verlegte auch von Wrangel seine Armee in weitläufige Quartiere bis nach Magdeburg, Halberstadt und Hildesheim und trug eifrig Sorge, dass seine Offiziere und Reiter hinlänglich mit Pferden versehen wurden.

In diese Zeit fallen auch die unangenehmen Verhandlungen betreffs des Oberst Wanke. Dieser Offizier hatte nämlich die Absicht gehabt, mit 500 Reitern den Kurfürsten von Sachsen aufzuheben, wurde aber bei diesem tollkühnen Vorhaben gefangen und auf die Pleissenburg nach Leipzig gebracht. von Wrangel, der mit Recht die Rache des Kurfürsten fürchtete, bestand nun darauf, dass Oberst Wanke ihm selbst ausgeliefert werde, damit er von einem schwedischen Kriegsgericht abgeurtheilt werden solle. Das ganze Benehmen des Feldmarschalls zeugt hierbei von Energie und Edelsinn.

Ein Versuch, das Schloss Gleichenstein im Eichsfeld zu nehmen, missglückte ebenfalls in dieser unglücklichen Zeitperiode.

Feldmarschall von Wrangel hatte die ihm gelassene Zeit vortrefflich benutzt, seine Armee wieder zu reorganisiren. Die Herzöge von Braunschweig mussten allein 11 000 Pferde dazu hergeben. Da auch inzwischen Verstärkungen eintrafen, konnte von Wrangel schon Anfang Januar 1648 mit 22 000 Mann trefflich ausgerüsteter Truppen die Weser bei Minden passiren und sich bei Pymont, seinem derzeitigen Hauptquartier, concentriren.

Melander ging seiner Schwäche wegen gegenüber den immer mehr sich verstärkenden Feinden bis Nürnberg zurück und überschritt am 14. (24.) und 15. (25.) März bei Ingolstadt die Donau, um die Lechlinie zu decken.

Somit war dem Feldmarschall von Wrangel nördlich des Main freie Hand gelassen. Er nahm die noch vom Feinde besetzten Plätze, wie Homburg, Friedland und Gleichenstein (letzteres durch Douglas), und ging sodann mit dem Hauptcorps in der Richtung auf Mainz, um sich mit Turenne zu vereinigen, dem er Saalmünster als Sammelplatz vorgeschlagen hatte.

Gleichzeitig macht er der Landgräfin in Cassel persönlich einen Besuch, um dieselbe für einen Winterfeldzug zu interessiren, was ihm allerdings nur theilweise gelang; noch weniger glückte es ihm, den Landgrafen Georg dazu zu bewegen, ihm die von den Kaiserlichen zurückgelassenen Kanonen herauszugeben. Trotzdem setzt von Wrangel seinen Vormarsch fort. Er geht über Fritzlar nach der Wetterau, dann von Saalmünster durch den Spessart und trifft am 6. (16.) Februar in Gemünden ein, während Königs-  
marck mit der Avantgarde in Neustadt an der Saale steht. Seine Stärke bestand um diese Zeit aus 15 000 Pferden, 7000 bis 8000 Mann zu Fuss, 60 Geschützen und 100 neuen Munitionswagen.

Turenne, noch verstimmt wegen der Annahme seiner revoltirten deutschen Regimenter, beeilte seinen Anmarsch durchaus nicht. Erst am 7. Februar ging er mit 4000



Mann zu Fuss, 4000 Reitern und 20 Geschützen zwischen Mainz und Oppenheim über den Rhein, besetzte Aschaffenburg und langte am 14. (24.) Februar bei Lohr am Main an.

In Gemünden traf von Wrangel, welcher aus seinem Hauptquartier Arnstein herüberkam, mit Turenne zusammen, wo letzterer noch mehrfache vergebliche Versuche machte, seine entlaufenen Regimenter zurückzubekommen.

Von hier aus begaben sich sämtliche Generale am 23. Februar (4. März) nach Würzburg, wo sie vom Kurfürsten feierlich empfangen und bewirthet wurden.

Nachdem von Wrangel von hier aus die wenigen hessischen Regimenter nach Hessen zurückgeschickt hat, verlegte er sein Hauptquartier am 28. Februar (9. März) von Kissingen nach Uffenheim und veranlasste von hier aus durch Drohungen, dass ihm der Bischof von Bamberg die vom Feinde bei Forchheim zurückgelassenen Geschütze überliess; mit diesen begann er sofort die Belagerung des festen Windsheim und nahm dasselbe auch nach dreitägiger Beschiessung am 3. (13.) März ein.

Am 8. (18.) März setzte von Wrangel seinen Marsch über Leutershausen in die Ebenen von Wassertrüdingen, Oettingen und Dinkelsbühl fort und vereint sich am 13. (23.) März wieder mit Turenne, der von Lohr über Crailsheim herangerückt war.

Während beide Heere hier einige Tage ruhen, lässt von Wrangel durch den Oberst von Bülow das Schloss Wallerstein erobern; Königsmarck nimmt das Schloss Pappenheim.

Turenne dagegen ergreift in dieser Zeit Besitz vom Schlosse Harburg; Donauwörth wird wiederum vom Feinde freiwillig verlassen und die geängstigten Bürger bringen von Wrangel die Schlüssel entgegen.

Die Bayern unter Melanders Befehlen verliessen bei Annäherung der Schweden gegen die Donau ihre Stellungen bei Regensburg und rückten nach Thierhaupten an den Lech, vergebens noch immer Lamboy erwartend, der vom Kurfürsten von Cöln zurückgehalten wurde.

von Wrangels Absicht ging nun dahin, im Verein mit Turenne nach Böhmen zu marschiren, woselbst Eger von den Kaiserlichen belagert wurde; letzterer, der Schwaben als Operationsbasis erwählt hatte, weigerte sich jedoch entschieden mitzugehen. Nachdem Königsmarck mit 2000 Reitern, 2 Compagnien Dragonern und einigen Geschützen Hirschau erobert, entsetzt er am 27. März Eger und kommt am 6. (16.) April mit reicher Beute beladen bei Bamberg an, so dass er sich noch bei der Einnahme von Dinkelsbühl betheiligen kann.

Während dessen hatten die beiden Hauptarmeen wenig erhebliches gethan. Nach Verstärkung der Befestigung von Nördlingen rückt von Wrangel am 20. (30.) März nach Weissenburg, während Turenne sich westlich nach Dinkelsbühl und Crailsheim wendet. von Wrangel nimmt alle vom Feinde besetzten Schlösser, geht allmählich bis Neumark vor, wendet sich zur Altmühl und langt am 6. (16.) April bei Dürrwangen, eine Meile von Dinkelsbühl, an. Nach zweitägiger Beschiessung ergiebt sich letztere Stadt am 11. (21.) April an den Feldmarschall, nachdem die Mauer in Bresche gelegt war.

Hier gerieth von Wrangel in Lebensgefahr. Nachdem er vor Dinkelsbühl gestanden und eines Tages nur mit einem Pagen, einem Trompeter und zwei Windspielen



von den Truppen ab ins Feld geritten, hielt ein kaiserlicher Rittmeister, der vordem auch Trompeter gewesen, mit einem Trupp im Busch und ward den Feldmarschall und den bei sich habenden Trompeter gewahr. Der Rittmeister sagte daher zu seinen Leuten: „Das ist bei dem Teufel der General; denn ich kenne den Trompeter, so mit ihm reitet, gar wohl — bin vor diesem sein Kamerad gewesen.“ „Solche Rede“, sagt die alte Chronik, „hat der Herr General — zweifelsohne aus himmlischer Verhängniss — gehört, dem Pferde alsbald die Sporen gegeben und ist zu seinen Truppen zurückgeeilt.“

Der kaiserliche Rittmeister setzte zwar aus dem Busche nach und kam dem General schon so nahe, dass er ihn bald hätte mit den Händen erreichen können; der begleitende Page bemerkte dies, eilte sofort herbei und gab Feuer auf den Rittmeister. Letzterer erschoss indessen dem Pagen das Pferd unter dem Leibe, wandte sich hierauf und sprengte davon — so war von Wrangel gerettet.

Am 17. (27.) April verliess von Wrangel Dinkelsbühl, nachdem er es befestigt und mit hinlänglicher Besatzung versehen. Im Verein mit den französischen Regimentern bezog er am 20. (30.) April das Hauptquartier in Göppingen, Turenne das in Reutlingen.

Nach den Anstrengungen der Winter-Campagne gönnte man hier den Truppen einige Wochen Ruhe und bezog deshalb weitläufige Erholungsquartiere.

In Göppingen erhielt von Wrangel einen eigenhändigen, höchst gnädigen Brief von der Königin Christine, worin sie sagt: „Wie sie mit seinen bisherigen Handlungen gar wohl zufrieden wäre, hätte jedoch aus hoch bewegenden Ursachen dem Pfalzgrafen Carl Gustav das Obercommando auftragen müssen, jedoch solcher Gestalt, dass er nächst demselben das Commando führen solle.“ —

Ausserdem schenkte die Königin dem Feldmarschall das Schloss Bremervörde und erhöhte sein Jahresgehalt um 12 000 Thaler.

Der Pfalzgraf schrieb ebenfalls an von Wrangel höchst freundliche Briefe mit der Zusicherung, keine Hauptaction ohne seinen besonderen Rath unternehmen zu wollen.

Somit konnte eigentlich von Wrangel gar nicht anders, als dem Befehle seiner Königin treulich nachzukommen und zwar um so mehr, als damals jedermann die Ueberzeugung hatte, dass der Pfalzgraf der baldige Gemahl der Königin sein würde.

Der Feind hatte sein Hauptquartier in letzter Zeit nach Günzburg verlegt, während er einzelne Abtheilungen auch auf das linke Donau-Ufer hinübergeschoben hatte.

Das inzwischen durch die Turennesche Armee verstärkte schwedische Heer,<sup>1)</sup> auf vierzehn Tage mit Lebensmitteln versehen, war am 1. (11.) Mai aus seinen Quartieren aufgebrochen und erschien am 3. (13.) Mai bei Langenan, eine Meile von Günzburg.

Melander hatte indess nicht die Absicht, hier stehen zu bleiben; er brach deshalb die Donaubrücke ab und ging auf Augsburg zurück. von Wrangel und Turenne verfolgten ihn sofort über die erhalten gebliebene Donaubrücke bei Lauingen am 6. (16.) Mai bis nach Zusmarshausen an der Zusam, an deren östlichem Ufer der Feind eine vortheilhafte Stellung eingenommen hatte. Am Abend genannten Tages erschien von Wrangel per-

<sup>1)</sup> von Wrangels und Turennes Armee hatte damals folgende Stärke: 35 schwedische Reiter-Regimenter zu 19 500 Mann (2000 ohne Pferde), 8 schwedische Brigaden zu Fuss mit 4500 Mann, französische Reiterei 4000 Mann (800 ohne Pferde), französisches Fussvolk 3000 Mann, zusammen 22 000 Mann.



sönlich mit der Vorhut (aus sechs schwedischen und drei französischen Regimentern bestehend), um die feindliche Stellung zu recognosciren. Melander befürchtete von Augsburg abgeschnitten zu werden und befahl den Abmarsch auf den 7. (17.) Mai in aller Frühe, welchen Montecuculi mit 800 Musketieren, 1500 Reitern und 4 Geschützen decken sollte.

Als Melander den Anmarsch des Feindes erfuhr, ertheilte er sofort eine weitläufige Marschordnung, aus der hervorgeht, dass er befürchtete, der Feind habe schon einen Vorsprung gegen Augsburg erlangt, und er werde somit mit seiner Vorhut auf ihn treffen, wodurch das abrückende Heer von der Nachhut durch die ganze Bagage getrennt wurde. Kaum hatten sich die Wagen in Bewegung gesetzt, so erschienen auch schon die Franzosen, welche heute von Wrangels Vorhut bildeten, an der Zusan.

Infolge der gemachten Recognoscirung hatte nämlich von Wrangel dem Gros seiner Armee den Befehl geschickt, „mit der Bagage die ganze Nacht hindurch zu marschiren,“ wodurch er es ermöglichte, dass am 7. Mai früh zwei Uhr die herbeieilenden Regimenter den befohlenen Sammelplatz erreicht hatten. Mit Tagesanbruch setzten sich 30 französische Compagnien zu Pferde gegen den Feind in Marsch, denen sich der Feldmarschall persönlich anschloss. So stand er mit dieser geschlossenen Abtheilung früh sieben Uhr der kaiserlichen Nachhut gegenüber.

Montecuculi liess, um dies sofort dem vorausgeeilten Melander zu melden, die verabredeten drei Signalschüsse abgeben. Damit aber die Armee den nöthigen Vorsprung sich verschaffen konnte, suchte er mit Benutzung des Terrains sich noch einige Zeit zu halten, was ihm meisterhaft gelang. Als sich aber der Feind immermehr verstärkte, befahl Melander, dass Montecuculi den Rückzug antrete, welcher bis zu einem Pass glücklich ausgeführt wurde. Hier an diesem Defilé, dessen Front durch einen Morast gedeckt war, wurde Montecuculi von Melander selbst aufgenommen, der mit 500 Musketieren, 400 Reitern und zwei Geschützen eine vortheilhafte Stellung gewählt hatte, während Gronsfeld und Fernemont den Rest der Armee weiter rückwärts nach einer neuen Position fortführten.

Indess auch hier wurden die kaiserlichen Reiter vom Feinde bald geworfen und flohen. Melander eilte hinzu, ward aber — durch einen Carabinerschuss in den Rücken — getödtet. Auch Montecuculi wurde mit der Infanterie aus dem Holze geworfen und rettete seine Person nur dadurch, dass er vom Pferde sprang und durch einen Morast wattend in einen Wald entkam.

Während Turenne den Feind in der Front festhielt, hatte von Wrangel den Morast rechts und links umgangen und hierdurch die feindliche Nachhut von ihrem Gros um so vollständiger abgeschnitten, als zwischen beiden die Bagage sich befand. — Die kaiserlichen Musketiere wurden gänzlich aufgerieben und gefangen, sechs Geschütze und viele Wagen erbeutet und nur ein Theil der Reiterei verdankte der Geschwindigkeit ihrer Pferde die eigene Rettung.

Das Gros war hinter der tief eingeschnittenen Schmutter aufgestellt, die Uebergänge waren stark besetzt, und man war in dieser vortheilhaften Position zum hartnäckigsten Widerstand entschlossen.



von Wrangel traf nun hier mit der Reiterei und 30 Geschützen ein, konnte aber die Position nicht nehmen, da die Infanterie des forcirten Nachtmarsches wegen vor Ermüdung nicht mehr hatte folgen können. Erst die Nacht machte hier dem Kampfe ein Ende.

Während der Nacht zogen die Kaiserlichen, die selbst ihren Verlust auf 1782 Mann, 6 Kanonen, 353 Wagen und 633 Pferde angeben, sich hinter die Wertach zurück, so dass sie nun hart vor Augsburg standen.

In der traurigsten Verfassung führen Gronsfeld und Montecuculi die Armee am 8. (18.) Mai über den Lech, stellen sich bei Kissing auf, und es gelingt ihnen, sich an dem zufällig sehr angeschwollenen Flusse bis zum 18. (28.) Mai zu halten.

Der Feldmarschall von Wrangel entsandte unmittelbar nach der Schlacht den General Königsmarck mit vier Regimentern zu Pferde, seinen Dragonern und seiner Leib-Compagnie zurück an die Donau, durch die Oberpfalz nach Böhmen.

von Wrangel selbst marschirte am 14. (24.) Mai zur Täuschung seines Gegners den Lech aufwärts, den Feind cotoyirend; in der Nacht kommt der Feldmarschall aber rasch zurück, doch der Feind bemerkt es, kehrt ebenfalls um und steht am andern Morgen den Schweden gerade gegenüber, und zwar auf derselben Stelle, wo schon Tilly den Lech gegen Gustav Adolf vertheidigt hatte, was nun von Wrangel veranlasste, auch seinerseits die Aufstellung des Königs zu wählen.

Eine Schlacht schien somit unvermeidlich; zu einem solchen Wagstück hatte aber Gronsfeld vom Kurfürsten keine Erlaubniss erhalten, weshalb der gemeinschaftliche Rückzug ins Innere Bayerns beschlossen wurde; dieser wurde denn auch am 6. (16.) Mai in einer, allerdings so übereilten Weise angetreten, dass man den grössten Theil des Heergeräths am Lech stehen liess, obschon die Schweden erst am 19. (29.) Mai mit dem Schlagen einer Brücke über den sehr angeschwollenen Fluss zu stande kommen konnten.

Dieses gab nun das Zeichen zu einer allgemeinen Flucht in ganz Bayern, voran der Kurfürst Maximilian, welcher nach Wasserburg und Salzburg ging, doch nicht, ohne vorher den General Gronsfeld wegen der schlechten Vertheidigung des Lech verhaften und vor ein Kriegsgericht stellen zu lassen. Gronsfeld wurde jedoch, da er bewies, in allem den bestimmten Instruktionen des Kurfürsten streng nachgekommen zu sein, freigesprochen.

von Wrangel liess nur 2000 Mann an der Lechbrücke bei Rain zurück und rückte mit Turenne langsam gegen die Isar vor, indem er das Land gründlich verwüstete, um den Kurfürsten für seinen Treubruch recht empfindlich zu strafen. von Wrangel, welcher die weichende kaiserliche Armee immer weiter verfolgte, legte eine Besatzung in das verlassene Landshut, vertrieb den Feind bei Freising und überschritt am 22. Mai (1. Juni) auf einer von seinen Truppen geschlagenen Brücke die Isar.

In dieser Zeit fordert von Wrangel von Bayern 2 000 000 Gulden Gold als Rantion und tritt deshalb mit dem bayerischen Minister, Grafen Kurzen, in Briefwechsel. Derselbe führte aber zu keinem Resultat, und da der Kurfürst nicht zahlte, so musste es das Land entgelten.

Bei Gelegenheit des Marsches über Erdingen und Haag schleift von Wrangel den 28. Mai das Schloss Hochburg und trifft am 2. (12.) Juni in der Stadt Mühldorf ein, wo auf dem andern Ufer des Inn eine Schanze lag, die von den Bayern besetzt war.



Ueberhaupt wird den Allirten ein Ueberschreiten des Inn durch die neugeworbenen kaiserlichen Truppen unter Graf Piccolomini, Herzog von Amalfi, ernstlich verwehrt; derselbe steht auf dem rechten Ufer mit 20 000 Mann wohl ausgerüsteter Truppen. Auch Johann de Werth ist wieder zum Heere zurückgekehrt, nachdem er sich mit dem Kurfürsten wegen seiner Desertion zu den Kaiserlichen ausgesöhnt hat.

Nach mehrfachen vergeblichen Uebergangsversuchen verliessen von Wrangel und Turenne den Inn und bezogen bei Eggenfelden ein festes Lager, in welchem sie des fortwährenden Regens wegen fünf Tage liegen blieben.

Den Kaiserlichen waren während dessen in dem ganz ausfouragirten Lande die Mittel zur Verpflegung sehr knapp geworden. Sie überschritten daher bei Vilshofen die Donau, versahen sich auf dem andern Ufer mit Lebensmitteln, zogen gleichzeitig Cavallerie aus Böhmen an sich, betraten dann das rechte Donau-Ufer bei Schärtingen und setzten sich hier fest. Hiergegen brach nun von Wrangel am 11. (21.) Juni auf in der Absicht direct an die Donau zu gehen; er rückte auch bis Hirschbergen vor, wendete sich jedoch zur Isar um, theils aus Verpflegungsrücksichten, theils aber auch um Bayern noch länger seine strafende Hand fühlen zu lassen und steht am 16. Juni in Dingolfing, wo nun von den Allirten ein festes Lager bezogen und die Isarbrücke mit einem festen Brückenkopfe versehen wird.

Die Kaiserlichen unter Piccolomini und die Bayern (jetzt unter Enkevort) folgen der Bewegung der Schweden und langen am 19. (29.) Juli bei Landau an, wo sie sich ebenfalls verschanzen und Brücken über die Isar schlagen.

Beide Armeen standen sich somit nahe gegenüber, und es erfolgten viele kleine Gefechte, unter denen das am 22. Juli (1. August) vorgefallene besonders zu erwähnen ist. Der Feldmarschall von Wrangel ritt an diesem Tage, einem Sonnabend, mit etlichen Escadrons über die Brücke gegen das Schloss Leonsberg zur Recognoscirung des kaiserlichen Lagers. Hier traf er im Walde den Feldmarschall-Lieutenant Truckmüller und den Herzog Ulrich von Württemberg mit etwa 1500 Pferden an. Wegen des Holzes konnte nur truppenweise chargirt werden, und so gelang es von Wrangel, den Herzog mit 150 Reitern gefangen zu nehmen und nach Dingolfing zu bringen. Dieses Vorfalles wird späterhin bei den Mittheilungen über die Familie des Feldmarschalls nochmals Erwähnung gethan werden.

Am 28. Juli (7. August) rückte Piccolomini direct gegen das feindliche Lager vor und stellte sich bei Mamming auf. Auch diese Zeit füllten nur kleine Gefechte aus, die zum Nachtheil der Kaiserlichen ausfielen. Nur in einem gelang es diesen, eine vorgeschobene Schanze zu nehmen; indess bald führte von Wrangel die Reserven vor und trieb den Feind wieder mit empfindlichen Verlusten zurück.

Als die Lebensmittel knapp werden, brechen von Wrangel und Turenne am 18. (28.) August aus ihrem Lager auf und rücken längs der Isar bis eine Meile vor Landshut; aber schon am 23. August nach Isareck und beziehen am 25. August (4. September) ein Lager bei Mosburg, das von Wrangel sofort verschanzen lässt; auch werden auf dessen Befehl hier zwei mit Brückenköpfen versehene Brücken über die Isar geschla-



gen. Von hier aus unternahmen die Schweden Streifparteien, welche sich bis vor München und Regensburg erstreckten und ihnen auch Beute einbrachten. Namentlich fügten sie dem Lande dadurch unermesslichen Schaden zu, dass sie Pferde und sonstiges Vieh mit sich fortführten.

Piccolomini marschirte unterdessen langsam von einem Ort zum andern, bis er denn am 24. September (4. October) nach München kam; von Wrangel dagegen rückt über Freising und Haimhausen nach Dachau, wo er am 22. September (2. October) eintrifft und in der grössten Gefahr schwebt gefangen zu werden. Turenne lagerte eine Stunde davon.

Hier in Dachau ereignete sich nämlich die oft erzählte, sogar besungene, sogenannte Hirschjagd bei Dachau,<sup>1)</sup> die das letzte gelieferte Gefecht von einiger Bedeutung in diesem Kriege war und auch für die Sittengeschichte einiges Interesse bietet.

In dem von Morästen umgebenen Walde zwischen München und Dachau, unweit des Dorfes Feldmachingen, hegte der Kurfürst die stattlichsten Hirsche. Der Feldmarschall von Wrangel, der ein Waidmann sondergleichen war, liess in der Absicht, sich dem Vergnügen der Jagd hinzugeben, am 25. September (5. October) die Gehege durch Soldaten in grosser Anzahl umstellen, mit 600 Reitern aber die Landzunge vor dem Gehölz besetzen, so dass er unter dem Schutze von 16 Schwadronen wohl gegen jede Störung in der Befriedigung seiner Leidenschaft sich gesichert wähnen konnte.

Johann de Werth, welchem das Stattfinden dieser Jagd bekannt geworden, beschloss, sich an ihr zu betheiligen; er befahl zu dieser Expedition die besten Reiter aus den einzelnen Regimentern auszusuchen, sammelte sie, liess Mäntel und Futtersäcke ablegen, und trabte sodann mit den Reitern, begleitet von Enkevort, dem Jagdrevier zu. In tiefer Stille, durchaus unerwartet, fielen sie auf das Regiment, welches des Waldes Zugang hüten sollte. Die Hüter wurden auseinandergesprengt, bevor die Generale, die in das Waidwerk vertieft waren, auch nur eine Ahnung von der Gefahr erlangt hatten.

Unbeschreibliche Bestürzung ergriff die in ihrer Lust gestörten Herren, die beiden Gebrüder von Wrangel, Turenne, Douglas und andere Cavaliere. Carl Gustav von Wrangel gebot augenblicklichen Rückzug, den er durch Aufstellung von 140 Dragonern in vortheilhafter Position an einem Wasser zu decken wähnte. Aber ungestüm setzte Johann de Werth mit dem linken, Enkevort mit dem rechten Flügel durch den Bach; die Dragoner wurden umringt und niedergehauen, bevor sie zu ihren Pferden kommen konnten. Darauf galt es von Wrangels Leib-Regiment, welches als das hinterste den Rückzug decken sollte; es wurde mit bedeutendem Verluste gesprengt, sein Oberstlieutenant getödtet. Das Gleiche widerfuhr auch den nächsten Schwadronen. Zwischen dem Morast und den Feinden eingeengt, würde die ganze Schaar wohl schwerlich dem

<sup>1)</sup> Welches Aufsehen diese sogenannte Hirschjagd von Dachau damals erregt hat, geht daraus hervor, dass man dieselbe sogar bildlich darstellte. Im Vordergrunde des Gemäldes sieht man den sich schnell entfernenden, nach den Feinden umsehenden Feldmarschall von Wrangel am Rande des Morastes mit Turenne, eine Flinte haltend; neben ersterem liegt ein verendeter stark aufgesetzter Hirsch; hinter dem Feldmarschall der lichte Wald, in welchem die Seinen überfallen worden und viel Handgemenge stattfindet. Rheinisches Künstler-Album 1852; Theatrum Europaenum.





Feuerfall bei Dachau.



gen: Von hier aus unternahmen die Schweden Streifparteien, welche sich bis vor München und Regensburg erstreckten und ihnen auch Beute einbrachten. Namentlich fügten sie dem Lande dadurch unermesslichen Schaden zu, dass sie Pferde und sonstiges Vieh mit sich fortführten.

Piscolomini marschirte unterdessen langsam von einem Ort zum andern, bis er denn am 24. September (4. October) nach München kam; von Wrangel dagegen rückt über Freising und Haimhausen nach Dachau, wo er am 22. September (2. October) eintrifft und in der grössten Gefahr schwebt gefangen zu werden. Turenne lagerte eine Stunde davon.

Hier in Dachau ereignete sich nämlich die oft erzählte, sogar besungene, sogenannte Hirschjagd bei Dachau,<sup>1)</sup> die das letzte gelieferte Gefecht von einiger Bedeutung in diesem Kriege war und auch für die Sittengeschichte einiges Interesse bietet.

In dem von Morästen umgebenen Walde zwischen München und Dachau, unweit des Dorfes Feldmachingen, hegte der Kurfürst die stattlichsten Hirsche. Der Feldmarschall von Wrangel, der ein Waidmann sondergleichen war, liess in der Absicht, sich dem Vergnügen der Jagd hinzugeben, am 25. September (5. October) die Gehege durch Soldaten in grosser Anzahl umstellen, mit 600 Reitern aber die Landzunge vor dem Gehölz besetzen, so dass er unter dem Schutze von 16 Schwadronen wohl gegen jede Störung in der Befriedigung seiner Leidenschaft sich gesichert wissen konnte.

Johann de Werth, Capitän des Husaren einer Jagd bekannt gewesen, beschloss, sich an ihr zu betheiligen. Er befohl zu dieser Expedition die besten Reiter aus dem einzelnen Regimentern auszuwählen, sammelte sie, liess Mäntel und Futterstücke ablegen, und trachtete sodann mit den Reitern, begleitet von Enkevort, dem Jagdvorsteher an, in tiefer Stille, durchaus unerwartet, fielen sie auf das Regiment, welches den Waldes-Eingang hüten sollte. Die Hüter wurden auseinandergesprengt, bevor die Generale, die in das Waldwerk vertieft waren, auch nur eine Ahnung von der Gefahr erlangt hatten.

Unbeschreibliche Bestürzung ergriff die in ihrer Lust gestörten Herren, die beiden Gebrüder von Wrangel, Turenne, Douglas und andere Cavaliers. Carl Gustav von Wrangel gabot augenblicklichen Rückzug, den er durch Aufstellung von 140 Dragonern in vortheilhafter Position an einem Wasser zu decken wähnte. Aber ungestüm setzte Johann de Werth mit dem linken, Enkevort mit dem rechten Flügel durch den Bach; die Dragoner wurden umringt und niedergehauen, bevor sie zu ihren Pferden kommen konnten. Darauf geht es von Wrangels Leib-Regiment, welches als das hinterste den Rückzug decken sollte; es wurde mit bedeutendem Verluste gesprengt, sein Oberst-Lieutenant getödtet. Das Gleiche widerfuhr auch den nächsten Schwadronen. Zwischen dem Morast und den Feinden eingeeengt, würde die ganze Schaar wohl schwerlich dem

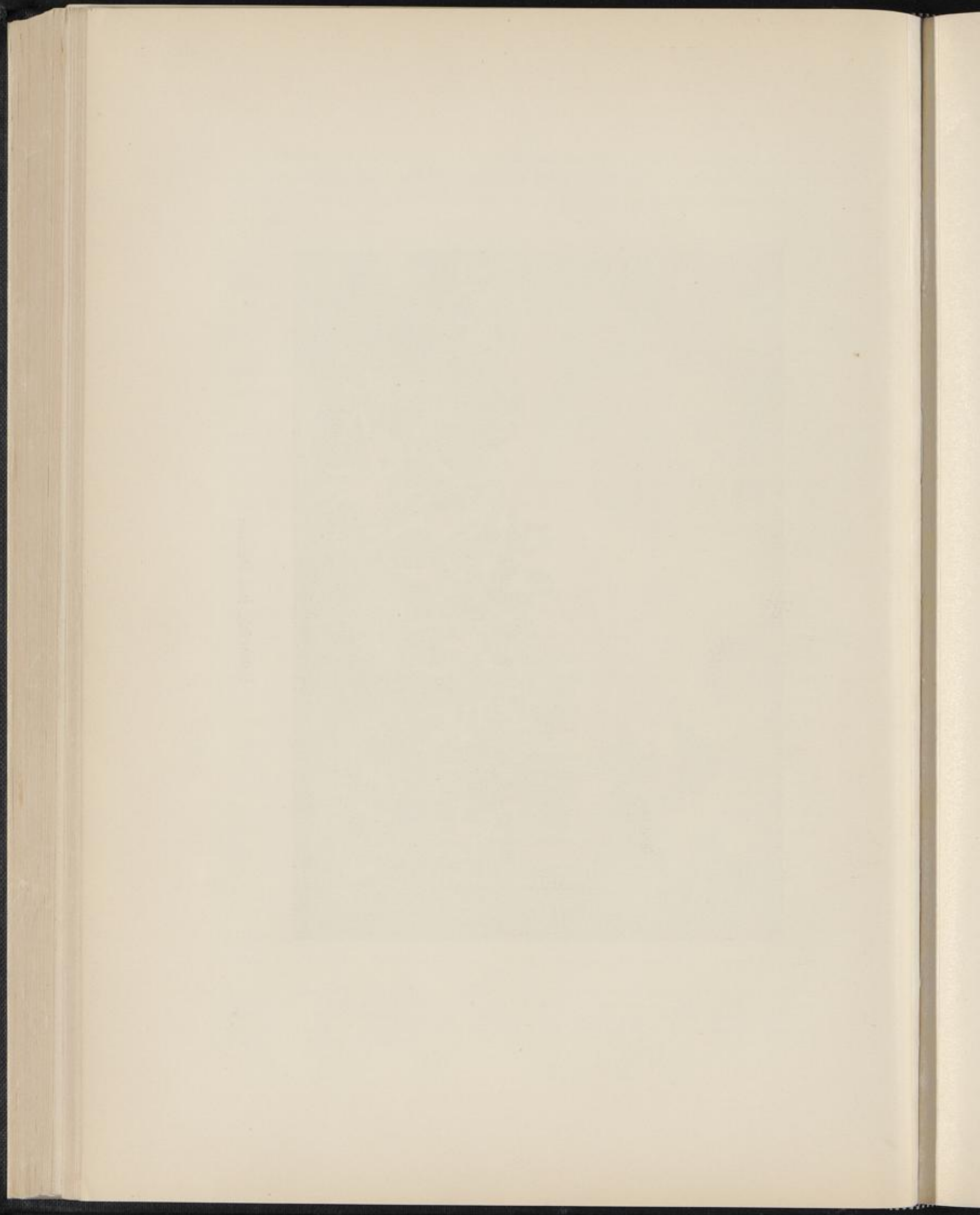
<sup>1)</sup> Welches Ansehen diese sogenannte Hirschjagd von Dachau damals erzeugt hat, geht daraus hervor, dass man dieselbe sogar bildlich darstellte. In Vordergrunde des Gemäldes sieht man, wie sich schnell entfernend, nach den Feinden zurückziehender Feldmarschall von Wrangel am Rande des Morastes mit Turenne, eine Flanke haltend; neben letzterem liegt ein verwundeter stark aufgewehter Hirsch; hinter dem Feldmarschall der lichte Wald, in welchem die Husaren überfallen wurden und viel Hindemühsamkeit stattfand. Rheinisches Künstler-Album 1832; Theater in Europa.



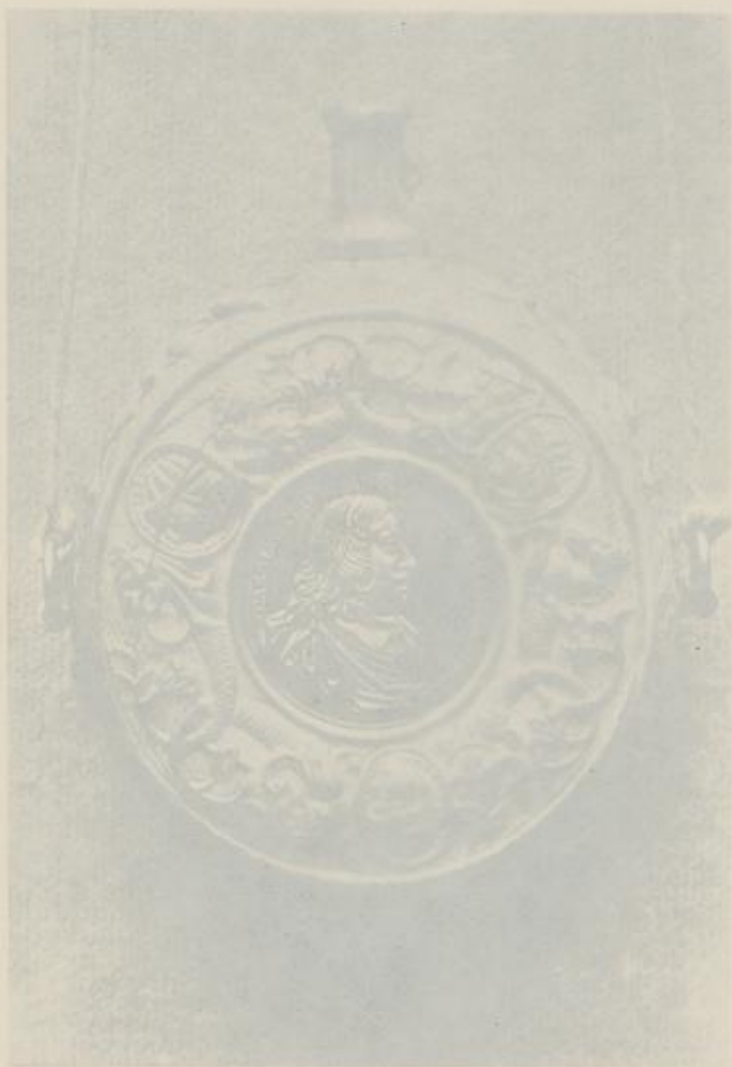


Ueberfall bei Dachau.



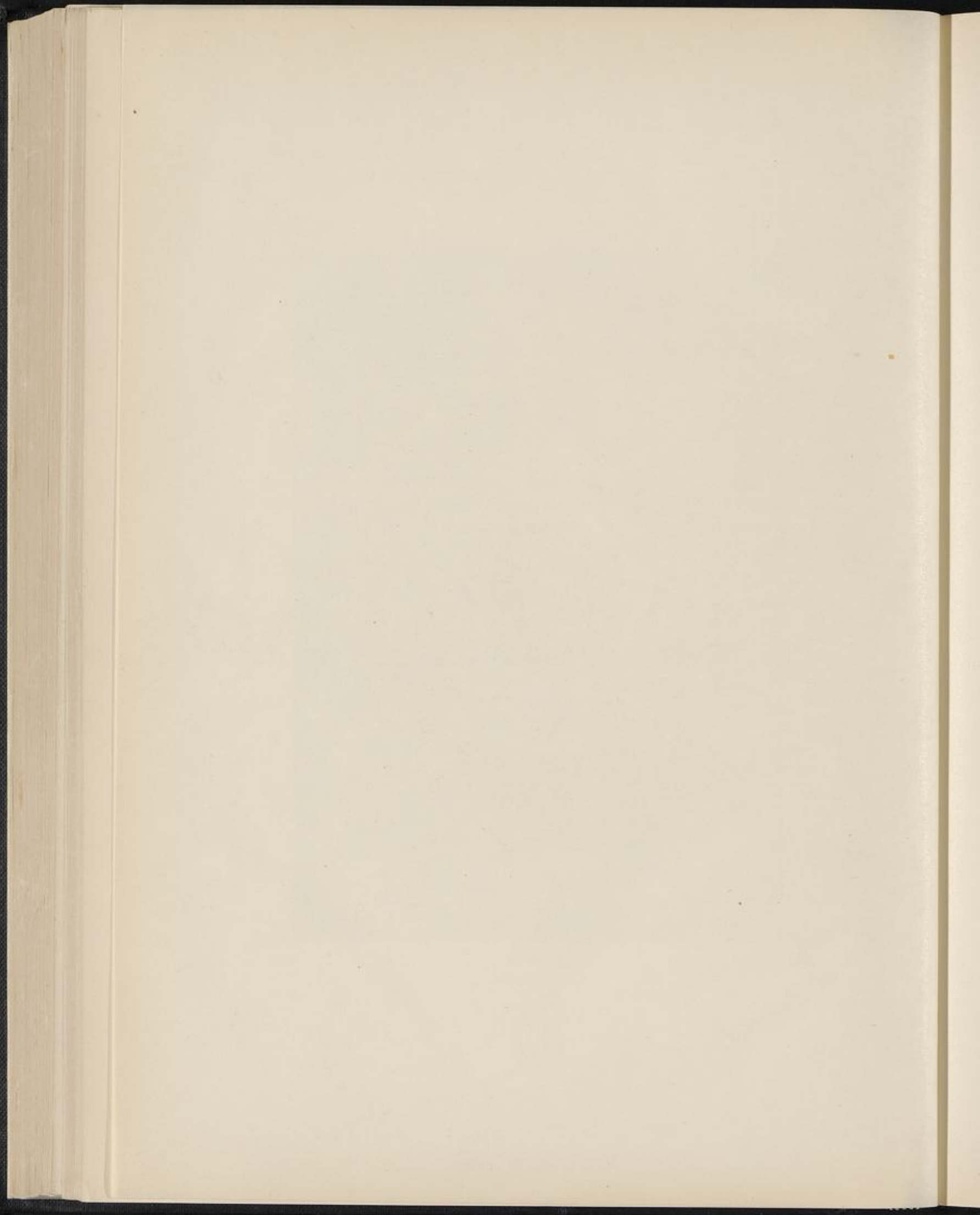






Pulverhorn des Feldmarschalls Graf  
Carl Gustav von Wrangel.  
Vordersseite.



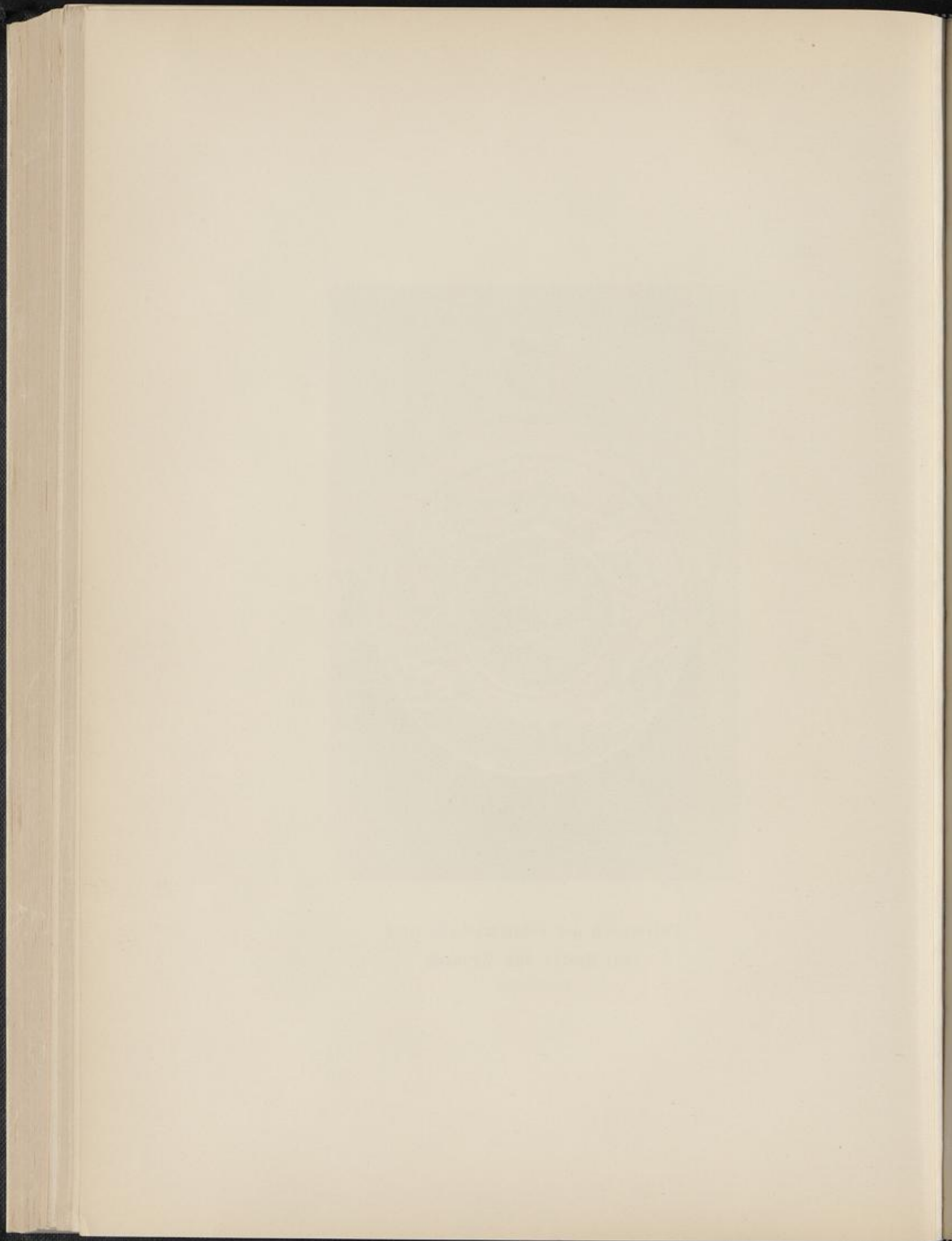






Pulverhorn des Feldmarschalls Graf  
Carl Gustav von Wrangel.  
Vorderseite.



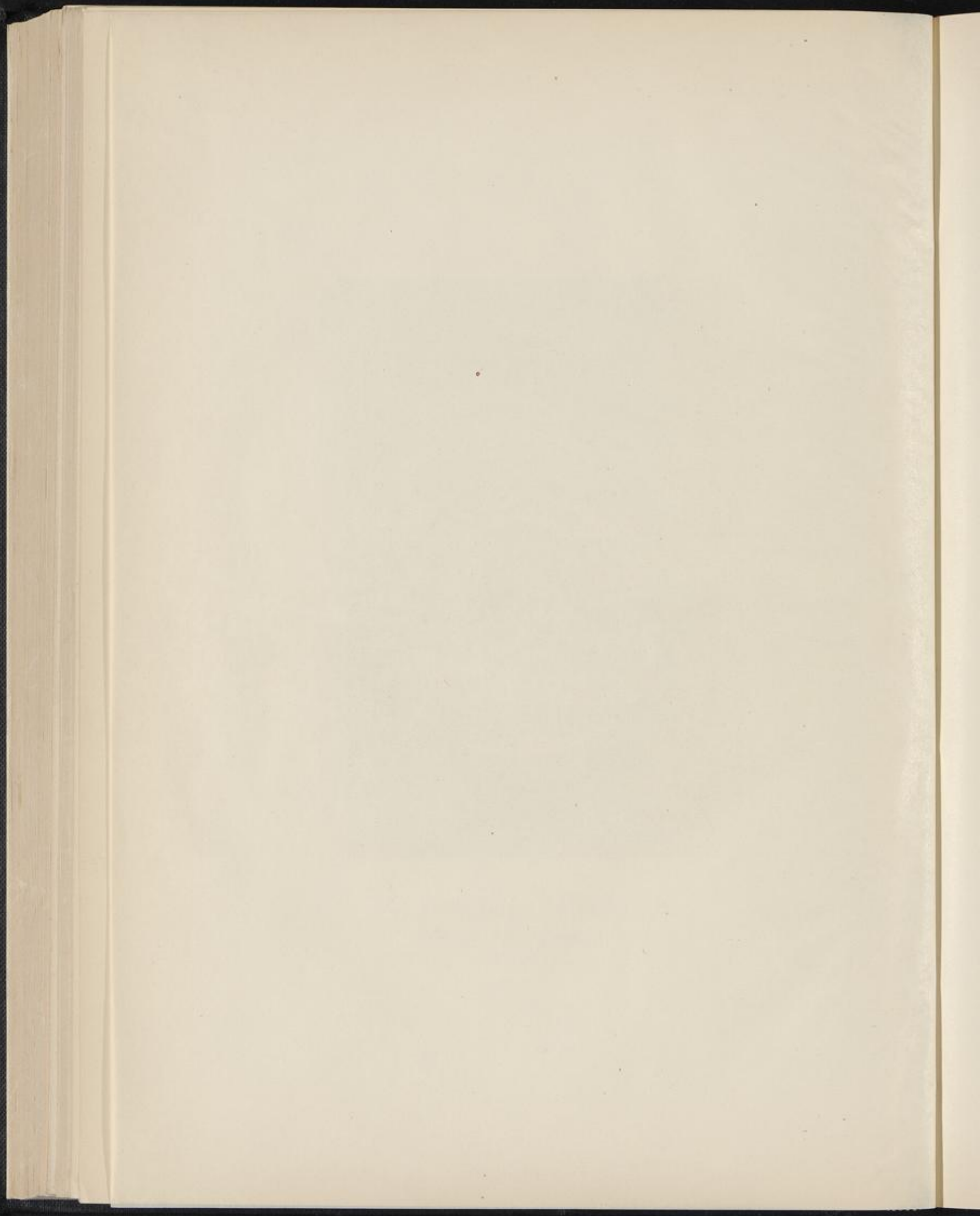






Pulverhorn des Feldmarschalls Graf  
Carl Gustav von Wrangel.  
Rückseite.



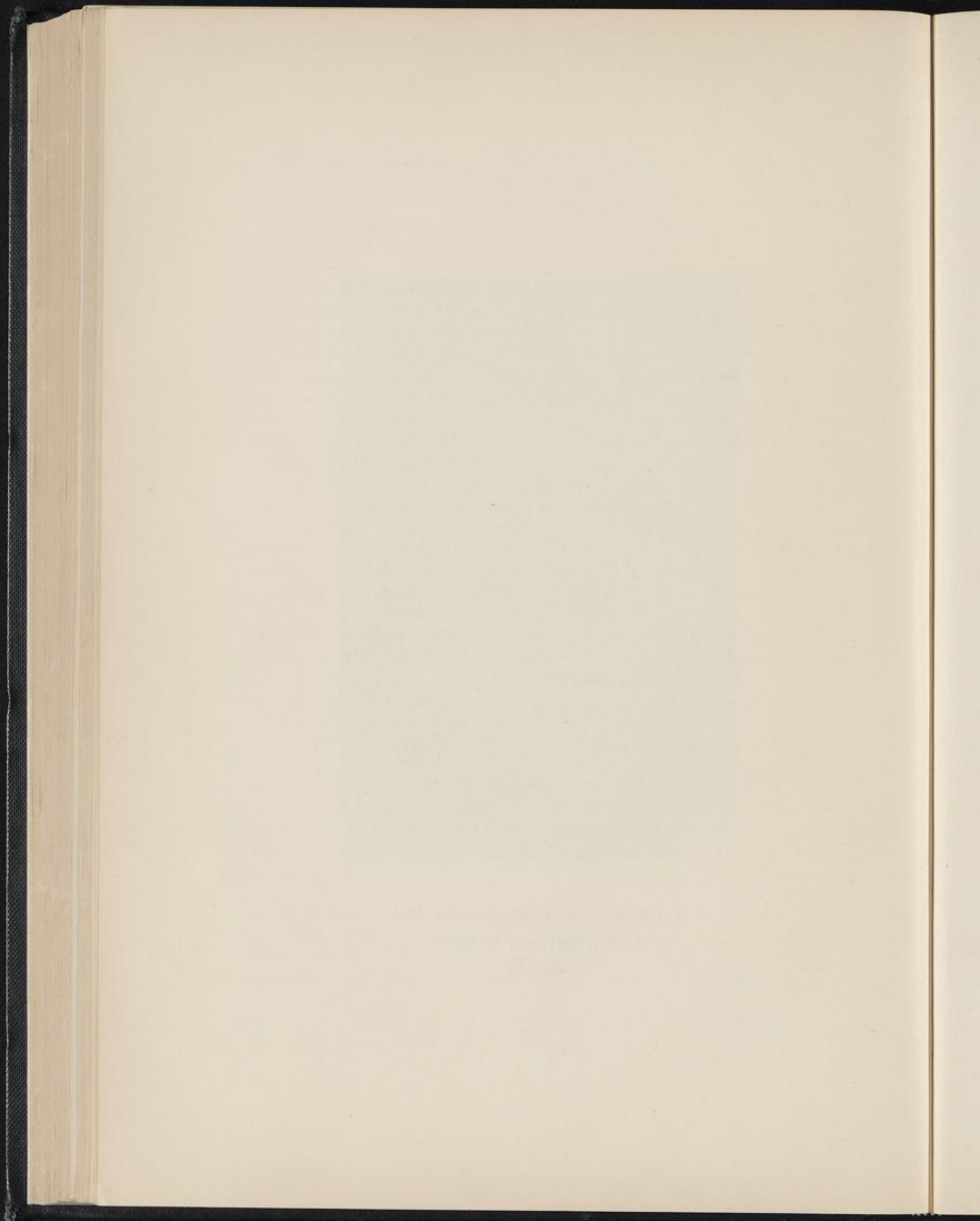






Pulverhorn des Feldmarschalls Graf  
Carl Gustav von Wrangel.  
Rückseite.







Tode oder der Gefangenschaft entgangen sein, falls de Werth Zeit gehabt hätte, mittelst vorgenommener Schwenkung an des Waldes Ausgang Dachau zu erreichen, und der Himmel selbst sich nicht der gefährdeten Jäger angenommen hätte.

Vor ihren Augen setzte ein geängstigter Hirsch durch den Morast; seiner Spur zu folgen und die Stelle zu untersuchen, wurde sofort ein Reiter beauftragt, welcher auch glücklich die andere Seite erreichte. So war ein Ausgang gefunden und der Feldmarschall von Wrangel konnte noch eben mit Turenne und einigen anderen entschlüpfen, aber sein Bruder Adolf Hermann von Wrangel (VI 8) und sein Vetter Gustav von Wrangel (VII 2), Oberstlieutenant bei den Dragonern, der junge Horn und eine Anzahl vornehmer Offiziere wurden gefangen und der Todten mehrere Hundert gezählt. Unter den Trophäen des Tages befanden sich die Standarten von Wrangels Regiment, sowie des Generals von Wrangel Degen, 800 bis 1000 Pferde — die Schweden gaben nur einen Verlust von 350 Pferden an —, silbernes und goldenes Tafelgeschirr; aber hiermit zeigte sich der Kurfürst Maximilian nicht befriedigt. Beharrlich in seiner Abneigung gegen Johann de Werth, gab er diesem schuld, dass er durch absichtliches Zurückhalten seines Flügels den schwedischen Feldmarschall habe entrinnen lassen.

Wegen Mangel an Verpflegung in dem ausgesogenen Lande rückte von Wrangel am 26. September über Mamendorf nach Kaufering bei Landsberg. Aber schon am folgenden Tage, den 29. September, musste von Wrangel auch diese Gegend verlassen, weil auf Befehl des Kurfürsten alle Subsistenzmittel hatten fortgeschafft werden müssen. Er dirigierte sich daher über Scheuring in die Gegend von Schwab-München an den Lech und lagerte sich hier den 1. (11.) October.

Am 5. (15.) October verlegte von Wrangel sein Hauptquartier nach Donauwörth und liess die ganze Armee über die Donau gehen. Turenne ging nach Dillingen, die schwedische Cavallerie quartierte sich um Nördlingen ein.

Inzwischen war aber Friede geschlossen worden. Am 8. (18.) October trafen bereits die bei Dachau gefangenen Offiziere ein, unter ihnen auch die beiden Wrangel; überhaupt schien um diese Zeit schon eine Auswechslung der gefangenen Offiziere stattgefunden zu haben.

Am 19. (29.) October bricht von Wrangel von Donauwörth auf, zieht „mit grossem Comitatz“ durch Nördlingen und legt sein Hauptquartier in das Dorf Wechimpen in der Grafschaft Oettingen. Am folgenden Tage erhielt von Wrangel durch einen Courier aus Nürnberg die Nachricht vom Friedensschluss, so dass er am 23. October, obgleich Nördlingen auf ein Jahr verproviantirt war, nach Arnebau und Turenne nach Feuchtwangen rückten.

Infolge der am 27. October durch einen bayrischen Trompeter erhaltenen Meldung von der befohlenen Einstellung der Feindseligkeiten machte von Wrangel am 28. dem Marschall Turenne in Feuchtwangen seinen Abschiedsbesuch, den dieser am folgenden Tage in Arnebau erwidert. Turenne rückt am 30. October (9. November) auf Rothenburg ab.

von Wrangel setzte seinen Rückzug nach Nürnberg fort und traf am 1. (11.) November hier in Person ein. Die schwedischen Agenten hatten grosse Vorbereitungen



getroffen, und schon den Tag vorher 80 000 Pfund Brot nach Schwabach in das Hauptquartier gesandt. Ausserdem waren nach Nürnberg wegen Verpflegung der vielen Offiziere, Soldaten, Marketender und der Gemahlin des Feldmarschalls allerhand Lebensmittel gebracht worden.

von Wrangel blieb hier vier Tage und marschirte demnächst mit der Armee nach Bamberg, wo sie längere Zeit liegen blieb. In einem Dorfe, eine halbe Meile von Bamberg, nahm von Wrangel sein Hauptquartier, während seine Armee Interimsquartiere erhielt, die sich von hier bis Gotha und Weimar erstreckten.

Ogleich nun der Friede 1648 abgeschlossen war, blieben die schwedischen Truppen noch bis Mitte 1650 in Deutschland. Im Januar 1649 wurde zu Bamberg für dieselben eine weitläufige Dislocation ausgearbeitet, die auch bald ins Leben trat. Unser Feldmarschall von Wrangel erhielt mit dem Generalmajor Lorenz von der Linde in Schweinfurt, Wertheim, Neuhaus etc. Hauptquartier angewiesen. Am 14. November 1648 wählte von Wrangel Schweinfurt zum Hauptquartier, wo er auch seine Frau und Kinder im Hause des Dr. Bausch auf dem Rossmarkte einlogirte.

Am 24. November erfolgte die Publikation des Friedensschlusses durch öffentlichen Trommelschlag in Schweinfurt mit einem ganz besonderen Signat; es verging aber noch lange Zeit, bis die Bedingungen des Friedens vollzogen, die Ratifikationen ausgewechselt und die an die Schweden zu zahlenden Kriegskosten erlegt werden konnten.

Nachdem endlich am 28. August 1649 der Friedensrezess in Nürnberg zu stande gebracht und am 21. September von allen Theilen unterzeichnet worden war, wurden daselbst prachtvolle Bankets gegeben. Namentlich zeichnete sich das von von Wrangel auf dem Rathhause zu Nürnberg am 5. October arrangirte Fest aus. In Schweinfurt wurden grosse Feuerwerke abgebrannt und die Gastmahle fortgesetzt, nachdem der Feldmarschall hier angekommen war.

In letzterer Stadt sah derselbe sich auch veranlasst, am 20. October ein strenges Gericht abzuhalten. Bei der Reduction der Garnison von Schweinfurt und allmählichen Räumung der verschiedenen besetzt gehaltenen festen Plätze weigerte sich das national-schwedische Infanterie-Regiment Steinecker nach Livland zu gehen; es wollte vielmehr entlassen sein. Die Meuterer warfen sich in den Zwinger und verschanzten sich daselbst. Nachdem alle Versuche zu einer gütlichen Beilegung gescheitert waren, berichtete der Commandant alles an die Generalität nach Nürnberg, von wo der Feldmarschall von Wrangel, welcher am 14. Mai mit seiner Familie dorthin übergesiedelt war, selbst nach Schweinfurt kam. Beim Einreiten in die Stadt überreichte ihm die Schildwache der Unzufriedenen vor dem Zwingerthore eine Bittschrift, die der Feldmarschall auf dem Markte las. Da nun auch ein an die Empörer abgesandter Oberst ihren Starrsinn nicht zu beugen vermochte, so wurden nach und nach von verschiedenen Orten Truppen herangezogen, so dass der Markt stark besetzt werden konnte. Der Feldmarschall sandte nun seinen General-Auditeur zu den Aufwiegeln, um dieselben zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Der Versuch scheiterte indess. Das Regiment beharrte bei seinem Verlangen, verabschiedet zu werden; man hiess dem Abgesandten sogar, sich sofort zu entfernen, widrigenfalls wäre die Kugel sein Loos.





Schwedisches Friedensmahl in Stralsund.



getroffen, und schon den Tag vorher 80 000 Pfund Brot nach Schwabach in das Hauptquartier gesandt. Ausserdem waren nach Nürnberg wegen Verpflegung der vielen Offiziere, Soldaten, Marketender und der Gemahlin des Feldmarschalls allerhand Lebensmittel gebracht worden.

von Wrangel blieb hier vier Tage und marschierte demnächst mit der Armee nach Bamberg, wo sie längere Zeit liegen blieb. In einem Dorfe, eine halbe Meile von Bamberg, nahm von Wrangel sein Hauptquartier, während seine Armee Interimsquartiere erhielt, die sich von hier bis Gotha und Weimar erstreckten.

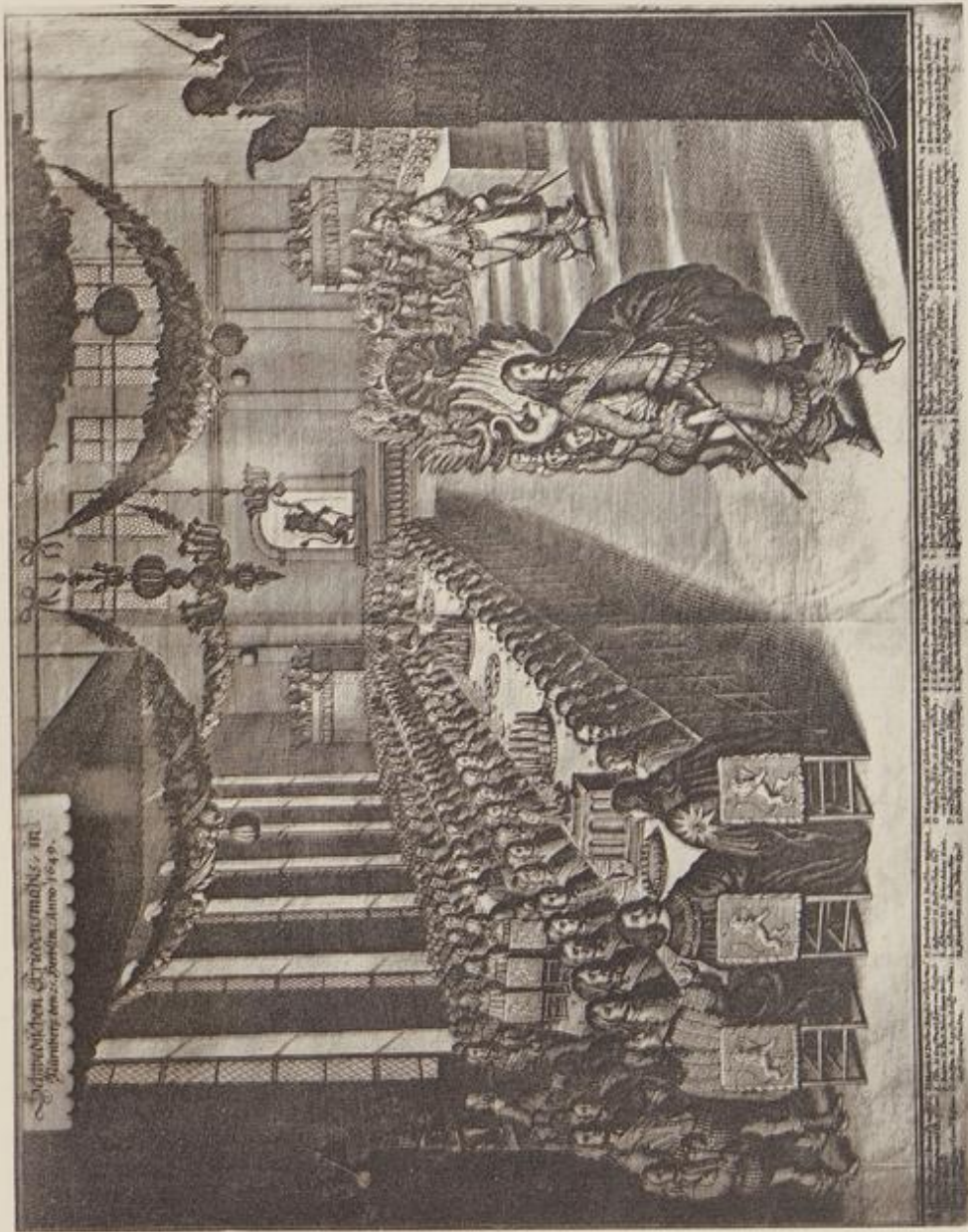
Obgleich nun der Friede 1648 abgeschlossen war, blieben die schwedischen Truppen noch bis Mitte 1650 in Deutschland. Im Januar 1649 wurde zu Bamberg für dieselben eine weitläufige Dislocation ausgearbeitet, die auch bald ins Leben trat. Unser Feldmarschall von Wrangel erhielt mit dem Generalmajor Lorenz von der Linde in Schweinfurt, Wertheim, Neuhaus etc. Hauptquartier angewiesen. Am 14. November 1648 wählte von Wrangel Schweinfurt zum Hauptquartier, wo er auch seine Frau und Kinder im Hause des Dr. Bausch auf dem Rossmarkte einlogirte.

Am 24. November erfolgte die Publikation des Friedensschlusses durch öffentlichen Trommelschlag in Schweinfurt mit einem ganz besonderen Signat; es verging aber noch lange Zeit, bis die Bedingungen des Friedens vollzogen, die Ratifikationen ausgewechselt und die an die Schweden zu zahlenden Kriegskosten erlegt werden konnten.

Nachdem endlich am 28. August 1649 der Friedensvertrag in Nürnberg zu stande gebracht und am 31. September von allen Theilen unterschrieben worden war, wurde dasselbst prächtige Bankette gegeben. Namentlich zeichnete sich das von von Wrangel auf dem Rathhause zu Nürnberg am 5. October arrangirte Fest aus. In Schweinfurt wurden grosse Feuerwerke abgebrannt und die Gastmähle fortgesetzt, nachdem der Feldmarschall hier angekommen war.

In letzterer Stadt sah derselbe sich auch veranlasst, am 20. October ein strenges Gericht abzuhalten. Bei der Reduction der Garnison von Schweinfurt und allmählichen Räumung der verschiedenen besetzt gehaltenen festen Plätze weigerte sich das national-schwedische Infanterie-Regiment Steinecker nach Livland zu gehen; es wollte vielmehr entlassen sein. Die Meuterer warfen sich in den Zwinger und verschanzten sich daselbst. Nachdem alle Versuche zu einer gütlichen Beilegung gescheitert waren, berichtete der Commandant alles an die Generalität nach Nürnberg, von wo der Feldmarschall von Wrangel, welcher am 18. Mai mit seiner Familie dorthin übersiedelt war, selbst nach Schweinfurt kam. Beim Klirreten in die Stadt überreichte ihm die Schildwache der Unzufriedenen vor dem Zwingerthore eine Handschrift, die der Feldmarschall auf dem Markte las. Da nun auch ein zu die Exzellenz abgesandter Oberst ihren Starrsinn nicht zu beugen vermochte, so wurden auch und auch von verschiedenen Orten Truppen herangezogen, so dass der Markt stark besetzt werden konnte. Der Feldmarschall sandte nun seinen General-Auditeur zu den Aufwiegeln, um dieselben zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Der Versuch scheiterte indes. Das Regiment beharrte bei seinem Verlangen, verabschiedet zu werden; man liess dem Abgesandten sogar, sich sofort zu entfernen, widrigenfalls wäre die Kugel sein Loos.





Schwedisches Friedensmahl in Nürnberg.







Nun ritt der Feldmarschall in Begleitung des Commandanten und anderer Stabs-Offiziere selbst vor den Zwinger und liess den Menterern unter ernstlicher Ansprache Gnade anbieten, wenn sie ohne Verzug ihre Verschanzung verlassen und die Anstifter ausliefern würden. Zwei der hauptsächlichsten Rädelsführer liefen vor, warfen sich dem Feldmarschall zu Füssen, flehten ihn um Gnade und erhielten sie auch, worauf der ganze Haufe die Verschanzung verliess und im Gewehr und mit brennenden Lanten in die grosse Schanze vor dem Brückenthore zog. Der Feldmarschall begab sich in Begleitung des Commandanten dorthin und erliess den Befehl, die Gewehre niederzulegen, welchem auch sofort Folge geleistet wurde. Die Rädelsführer wurden hierauf auf das Stockhaus gebracht. Bei dem noch an demselben Tage abgehaltenen Kriegsgericht wurden 27 derselben als Erzrebellen bezeichnet und zum Stricke verurtheilt. Man knüpfte zunächst vier Mann auf, sieben andere mussten losen, wer von ihnen als der fünfte gehängt werden sollte; den übrigen schenkte der Feldmarschall das Leben. Die Mannschaft liess man aufs neue Treue schwören, worauf sie in ihre Quartiere entlassen wurde.

Beim Abgange des Feldmarschalls von Schweinfurt am 22. October schenkte ihm der Magistrat ein Trinkgefäss in Gestalt eines Greifes, 220 Thaler werth, wogegen er der Stadt ein Gegengeschenk mit einer dänischen Halbkartaune machte. In Nürnberg erliess der Feldmarschall ein Verbot, das in Schweinfurt Vorgefallene in den Zeitungen zu besprechen.

Endlich wurden am 9. Februar 1650 die letzten Tractate zu Nürnberg unterzeichnet. Am 2. April nahm von Wrangel von Nürnberg Abschied und kam am 6. April zu Wasser in Schweinfurt an, von wo er am 8. April mit Gemahlin und Kindern nach Würzburg aufbrach. Hier wird er gut empfangen und tractirt, auch giebt man ihm zu Ehren Feuerwerk und Comödie. Am 11. April kamen aus dem Stifte Würzburg vierzig Wagen nach Schweinfurt, um die zahlreichen Effecten des Feldmarschalls und anderer Stabspersonen wegzuführen, und am 17. April zog von Wrangel selbst ab; seine Gemahlin mit der noch hier befindlichen Hofdienerschaft folgte am 19. April.

Unweit Verden, wo der Feldmarschall am 12. Mai anlangte, entliess er die Leib-Compagnie zu Pferde, die Dragoner-Compagnie und die Compagnie Polacken und reducirte das Leib-Regiment auf sechs Compagnien.

Am 27. Mai brach jedoch von Wrangel, der die Stelle des Generalissimus in Nürnberg bei einigen eingetretenen Schwierigkeiten ersetzen sollte und daher von diesem zurückgerufen wurde, wieder nach Schweinfurt auf, jedoch ohne grosses Gefolge, und traf am 17. Juni ein. Die Gemahlin des Feldmarschalls blieb zurück.<sup>1)</sup>

Diesmal wurde der Feldmarschall vom Rathe zu Schweinfurt bewirthet. Nachdem alles noch hier befindliche Geschütz (eine Halbkartaune, zwei Achtpfünder, einige Feuersmörser und gegen 26 Wagen mit Granaten, Feuerbällen, Blei und anderer Munition) ab-

<sup>1)</sup> Um sich von dem grossen Tross des Feldmarschalls ein klares Bild zu machen, möge folgende Notiz Aufnahme finden. Der Stab und Unterstab bestand aus: dem Feldmarschall, zwei Generalen, neun höheren Beamten des Stabes. Ausserdem befanden sich die Gemahlin, zwei Kinder und die ganze Dienerschaft bei dem Feldmarschall, so dass sich im ganzen 175 Personen und 381 Pferde beim Stabe befanden. Der Hofstaat des Feldmarschalls selbst bestand aus 106 Personen exclusive Pagen männlichen Geschlechts, sowie aus 21 weiblichen Personen. Aber auch die übrigen Herren vom Stabe und Unterstabe hatten ein entsprechendes Personal und in demselben Verhältnisse auch die übrigen Stabs-Offiziere.



geführt und der Feldmarschall der Stadt noch zwei alte Stücke geschenkt, verliess derselbe diese für immer.

Am 6. August 1650 früh  $\frac{1}{2}$  5 Uhr lieferte der schwedische Commandant Nilson dem Rathe die Thorschlüssel auf dem Markte aus, wogegen ihn derselbe mit einem 60 Loth schweren Pokal und  $2\frac{1}{2}$  Eimer guten Weines, seine Kinder aber mit einem zu Nürnberg gekauften überaus schönen Näh-Trüblein beschenkte. Interessant ist es, was der Stadt noch auf den Wällen verblieb: 1 sechspfündige Schlange, 11 vierpfündige Schlangen, 1 Rebhuhn, 2 eiserne  $1\frac{1}{2}$  pfündige Schlangen, 1 Adler, 1 eiserne mit Meerwundern versehene Schlange, 1 dreipfündige Schlange, 1 einpfündige Schlange.<sup>1)</sup>

Aus den verschiedenen Chroniken ist für die nächste Zeit ein zusammenhängendes Lebensbild des Feldmarschalls nicht gut zusammenzustellen; bei mehreren Gelegenheiten wird er als mithandelnd aufgeführt, und so wollen wir auf Grund bestimmter Anhaltspunkte kleine Episoden aus dem Leben desselben während der Friedensjahre 1649 bis 1657 anzuführen versuchen.

Am 28. Januar 1649 reist von Wrangel mit seiner Gemahlin nach Erfurt zum Pfalzgrafen Carl Gustav, welcher sich mit ihm und noch einigen hohen Generalen nach Cassel begiebt, um als Generallissimus den Friedensabschluss aus den Händen der Diplomaten zu erhalten. Am 10. (20.) Februar 1649 werden sie daselbst festlich empfangen und mit Ballets, Feuerwerk, Wolf- und Schweinsjagden unterhalten, bis sie am 15. (25.) Februar mit gleicher Feierlichkeit aus Cassel abreisen und nach Minden gehen, wo Oxenstjerna sie erwartet.

Bei diesen Conferenzen kommen denn die widerwärtigsten Streitigkeiten unter den hohen Herren vor.

In Nürnberg veranstaltet man ebenfalls dem Feldmarschall und seiner Familie zu Ehren eine Reihe der glänzendsten Feste, welche bei mehrfachen Gelegenheiten auf das stattlichste erwidert werden. Das am 5. October in dieser Stadt den Gesandten selbst gegebene Banket übertraf an Glanz alles frühere. Der Wein und die Speisen sollen allein 6000 Thaler gekostet haben, und die Schweinfurter Chronik klagt gewaltig über die grossen Weinfässer und die vielen Wagen voll Hühner etc., welche die Stadt zu solchen Festen habe nach Nürnberg hinüber senden müssen.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Schweinfurt kehrt von Wrangel am 8. Juli 1650 nach Nürnberg zurück, von wo aus er auf ausdrücklichen Befehl der Königin Christine am 23. Juli mit dem Pfalzgrafen Carl Gustav nach Schweden sich begiebt.

Die Reisenden nahmen den Weg über Bamberg, Erfurt und treffen am 10. August in Cassel ein. Ueberall, namentlich in letzterem Orte, werden sie feierlichst empfangen und ihnen zu Ehren grosse Feste arrangirt.

Am 23. September schifften sich die Herren in Wismar ein und am 28. September (8. October) erfolgte dann der prächtige Einzug des Pfalzgrafen Carl Gustav in Stockholm, dem der Feldmarschall beiwohnte. Die gleich darauf folgenden Berathungen werden in von Wrangels Stadtschloss abgehalten. Bei den im Anfange 1651 ertheilten Gnaden-

<sup>1)</sup> Die obigen Angaben sind einer Chronik von Schweinfurt entnommen.



beweisen wird auch von Wrangel bedacht, indem derselbe am 26. März zum Grafen erhoben wird. Im Jahre 1652 wird er unter Nr. 13 introducirt und schwört am 24. December den Huldigungseid als Reichsgraf auf dem damals in Stockholm versammelten Reichstage. Am Schlus des letzteren giebt der Feldmarschall grossartige Feste, unter anderen auch „einen ansehnlichen Anzug“.

Im Frühjahr 1652 war Graf Wrangel in Stettin, wo er auf ausdrücklichen königlichen Befehl als General-Gouverneur in Pommern das allen und ihm besonders lieb gewordene „blane Regiment“ auflöste; — dies war die noch bis zuletzt übrig gebliebene deutsche Truppe, welche überall in hohem Ansehen gestanden hatte.

Im Anfang des Jahres 1653 finden wir Graf Wrangel auf zwei Reisen begriffen und zwar zuerst zum Grafen Königsmarck nach Vegesack — dem Hafen Bremens — und sodann nach Oldenburg, wo er ausnehmend honorirt und von dem regierenden Grafen mit „einer Karete und sechs Pferden beschenkt“ wird.

Im Jahre 1653 zum Reichs-Vice-Admiral ernannt, machte Graf Wrangel einige unerheblichere Reisen nach Deutschland und wohnt im Juni dem Reichstage in Upsala bei, auf welchem die Königin Christine am 6. (16.) Juni 1654 der Krone feierlich entsagt.

Wie reich der Feldmarschall gewesen sein muss, geht aus folgendem hervor: Nach Beendigung der grossen Feste, welche zu Ehren der Königin Christine bei deren Thron-Entsagung gegeben wurden, wollte dieselbe Schweden schnellstens verlassen und zwar zur See. Graf Wrangel erhielt daher den Auftrag, „die ganze schwedische Flotte bei Calmar zu vereinen, um ihr mit derselben ein ehrenvolles Geleit zu geben“; ebenso sollten auch Detachements von Landtruppen dabei sein. Aus eigenem Antriebe liess Graf Wrangel hierzu sein Admiralsschiff zum Empfange der Königin aufs prächtigste einrichten, allein dieselbe änderte ihren Entschluss.

Bei der erfolgenden Krönung des Pfalzgrafen Carl Gustav zum Könige von Schweden ergab es sich, dass fast alle Kronschatze von der Königin Christine aus dem Schlosse mitgenommen worden waren. Da trat Graf Wrangel hinzu und liess aus seinem Besitz alle nöthigen Prunkgegenstände, die denn auch bei den Krönungsfesten im Schlosse figurirten.

Wie Graf Wrangel bei der Vermählung des Königs Carl Gustav an allen Lustbarkeiten theil nimmt und beim grossen Ringelreiten den ersten Preis erringt, so erhielt er bei der feierlichen Beisetzung der Wittve des Königs Gustav Adolf den Ehrenplatz neben dem Könige.

Schon beginnen die Zerwürfnisse mit dem Reichstage und der Regierung. — Auf dem Reichstage im April und Juni 1655 ertheilen die Stände endlich dem Könige ihre Zustimmung zu den Kriegsrüstungen gegen Polen, dem man feindselige Handlungen vorwarf.

Carl Gustav Graf Wrangel war allerdings nicht für diesen Krieg; er trat vielmehr dafür ein, dass zuerst gegen Dänemark die Waffen erhoben würden, welches seit dem Frieden von Brömsebro noch nie so feindlich und so gerüstet dastehe, als gerade



jetzt. — Er drang damals mit seiner Ansicht nicht durch; doch bald nach Beginn des Krieges mit Polen sah man ein, wie richtig dieselbe gewesen war, und musste sich nun entschliessen, zwei Kriege auf einmal zu führen.

Beim Ausbruch des Krieges wider Polen commandirte Carl Gustav Graf Wrangel die Flotte, mit welcher er am 9. Juli die Truppen des Königs nach Deutschland hinüberführte und sich in die Putziger Bucht legen musste, um die Danziger auf die schwedische Seite zu ziehen. Er hatte auch Befehl, von denjenigen Schiffen, die zu Danzig ein- und ausliefen, einen mässigen Zoll zu fordern. In der That verfuhr man mit den Danzigern sehr gelinde, um zwischen Rath und Bürgerschaft Uneinigkeit zu erwecken. Allein der König hatte von diesem Zolle nicht den Nutzen, welchen er erhofft und welchen ehemals Gustav Adolf gehabt hatte;<sup>1)</sup> denn der Rath zu Danzig, der dem Könige von Polen, wie es billig, ganz ergeben war, schloss seine Zollkammer und liess kein Schiff in die Stadt, welches den Schweden Zoll bezahlt hatte. Als Graf Wrangel Pautzke (Putzig) anzugreifen beschlossen und wegen des widrigen Windes seine Soldaten zu spät ausgesetzt hatte, schickten die Danziger zur Verstärkung 100 Mann dahin. Graf Wrangels Vorstellungen hiergegen waren fruchtlos.<sup>2)</sup>

Gegen den Winter schickte er die Flotte nach Schweden zurück. Der König aber liess ihn zu sich nach Thorn kommen, weil er sich vorgenommen hatte, den Kurfürsten von Brandenburg, der damals zu Königsberg war, mit seiner ganzen Macht anzugreifen und zu dem Ende gerade nach Königsberg zu marschiren.

Polen war erobert und Johann Kasimir von Polen nach Oesterreichisch-Schlesien geflohen.

Als daher der Kurfürst einsah, dass von dieser Seite aus kein Beistand zu erwarten sei, die Schweden ihn aber anzugreifen Ernst machten, entschloss er sich, der ungünstigen Lage Rechnung zu tragen und die Misshelligkeiten einzustellen. Am 17. Januar 1656 sagte er sich durch den Königsberger Vertrag vom polnischen Lehnverbande los, öffnete seine Häfen dem Könige von Schweden und erkannte diesen als seinen Lehnsherrn an.

Da ermannten sich indess die Polen wieder und aller Orten entbrannte der Kampf gegen die Schweden von neuem, die bei ihrer geringen Zahl denselben nicht gewachsen waren. Der Kurfürst von Brandenburg entschloss sich daher, für den König von Schweden seine Streitkräfte ins Feld zu führen, wenn dieser einer so grossen Leistung entsprechende Zugeständnisse zu machen bereit wäre. Es kam zwischen beiden Mächten ein Schutz- und Trutzbündniss am 25. Juni 1656 zu stande und gleich darauf begann der entscheidende Kampf vor Warschau.

Holen wir kleine Begebenheiten, wobei Carl Gustav Graf Wrangel betheiligt war, bis zu dem vorher erzählten Zeitpunkte nach.

Nachdem die Flotte zurückgeschickt war, führt Graf Wrangel wieder die Landmacht an unter dem Pfalzgrafen Adolf Johann. Am 27. April schlug er den Polenanführer Czarnecki bei Gnesen, welcher 15 000 Mann, während Graf Wrangel nur 10 000 Mann bei sich hatte. Das Treffen währte von 3 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends. Die Polen

<sup>1)</sup> Pufendorf, de rebus Car. Gust. I. II § 18, p. 66.

<sup>2)</sup> Pufendorf, de rebus Car. Gust. I. II § 53, p. 92 sq.



verloren auf der Walstatt 600 und auf der Flucht circa 2500 Mann. Durch diesen Sieg wurden die Schweden in Posen gerettet, die von den Polacken hart bedrängt waren.

Nicht weniger vermochte Graf Wrangel im Mai bei Eksin, da Czarnecki von dem Könige selbst genöthigt ward, die Flucht zu ergreifen.

Warschan, welches die Litauer belagert hatten, wollte der König gerettet wissen, allein Graf Wrangel schrieb ihm, dass bei der überlegenen Macht der Feinde keine Hoffnung dazu wäre. Also ging diese Stadt verloren. Graf Wrangel trieb die Polen, welche bei Sakroczin diesseits der Weichsel einbrechen wollten, zurück und erschlug etliche hundert Mann von ihnen.

In der Schlacht bei Warschau am 18., 19., 20. Juli befand sich Graf Wrangel nach des Königs Willen auf dem linken Flügel. Er musste mit 600 Reitern und einem Haufen Dragoner die Wege in dem der Schlachtordnung gegenüber gelegenen Walde besetzen und das Terrain jenseits des Waldes recognosciren. Man fand es für den rechten Flügel, den der König anführte, viel zu eng. Dort hatte der Feind seine erste Linie aufgestellt. Graf Wrangel musste sie angreifen. Er trieb sie gar bald bis an ihr Lager, gerieth aber darüber zu weit von dem schwedischen Fussvolk ab. Der König fürchtete nicht ohne Ursache, Wrangel könnte abgeschnitten werden und schickte ihm deshalb Douglas mit vier Schwadronen zu Hilfe, welcher auch zur rechten Zeit ankam, eben als der Feind Graf Wrangel von der Seite angreifen wollte. Der Feind wurde geschlagen und bis an seine Verschanzungen und zu seinem Fussvolk zurückgedrängt. Weil der Tag sich neigte, konnte nichts weiter versucht werden. Der König von Schweden blieb vor den feindlichen Verschanzungen stehen, bis das Fussvolk und der Kurfürst mit dem linken Flügel sich näherte, dergestalt, dass er den Wald im Rücken hatte. Als es dunkel wurde, zogen die verbündeten Armeen sich zurück; die schwedische stellte sich neben der Weichsel und die brandenburgische neben dem Walde auf.

Am zweiten Tage fochten beide Heere mit grosser Tapferkeit, aber ohne dass eine Entscheidung herbeigeführt wurde.

Am dritten Tage bewies Graf Wrangel seine Umsicht, indem er die polnischen Reiter in einen See jagte, wo sie zum Theil ertranken, zum Theil erschossen wurden. An diesem Tage wurden die Polen, obgleich ihr König alle Pflichten eines tüchtigen Feldherrn erfüllte, endlich genöthigt, die Flucht zu ergreifen und ihren Besiegern die Walstatt zu überlassen. Die erste Frucht dieses wichtigen Sieges war Warschau, welches sich am folgenden Tage ohne Widerstand ergab.

Als der König von Schweden sich nach Preussen wendete, ertheilte er Graf Wrangel das Commando über die Armee in Grosspolen. Der polnische Vice-Kanzler Hieronymus Radziejowski hatte sich den Unwillen des Königs von Schweden zugezogen. Er hatte nämlich diesen Monarchen zum polnischen Kriege ermuntert, und suchte ihm hernach vielen Schaden zuzufügen. Der König trachtete, sein böses Gemüth mit Gnade und Wohlthat zu bessern. Trotzdem hatte er wider den König verächtliche und beleidigende Worte ausgestossen. Graf Wrangel und Oxenstjerna mussten ihm dieses unwürdige Benehmen, sowie die Folgen desselben vorstellen und ihn ermahnen, davon abzustehen.



Doch waren alle Bemühungen fruchtlos. Radziejowski wurde nun in Gefangenschaft gesetzt und erst entlassen, nachdem der Friede geschlossen war.<sup>1)</sup>

Gegen das Ende des Jahres 1656 wurde Graf Wrangel nach Pommern geschickt, wo die Polen, welche sich nach ihrer Niederlage bei Warschau wiederum erholt hatten, Streifzüge unternahmen. Gleichzeitig wurden die Dänen verdächtig ein geheimes Verständniss mit der Stadt Stralsund zu unterhalten. Graf Wrangel musste daher seine Wachsamkeit auch auf die übrigen schwedischen Länder in Deutschland richten, weil der König aus Frankreich erfuhr, dass der Kaiser Dänemark wider Schweden in den Harnisch zu bringen suche.<sup>2)</sup>

Der König Carl Gustav führte die in Polen entbehrlichen Truppen, 8000 Mann stark, gegen die Dänen. Als er im Juli Stettin passirt, übergab ihm Graf Wrangel in Wolgast neuformirte Mannschaften und 30 neue Geschütze.

Obgleich der König in diesem ersten dänischen Kriege sich speciell den Oberbefehl vorbehält, erhielt doch Graf Wrangel das Commando der Hauptarmee. Der Pfalzgraf von Sulzbach, der am 13. (23.) Juli in Rostock ankam, befehligte die Avantgarde.

Die Dänen hatten mit dem grösseren Theil ihrer Truppen Holstein besetzt und waren mit 9000 Mann und 40 Kanonen in das Bremer Land eingefallen, welches schon fast gänzlich von ihnen erobert war, als der König die holsteinische Grenze überschritt.

Ungeachtet die Dänen beim Herannahen des Feindes eilig nach Holstein zurückgingen, entsandte der König dennoch den Feldmarschall von Hamburg aus am 27. Juli mit 1800 Mann in der Richtung auf Bremen; bald war die Butzflether und Gesendorfer Schanze genommen und bei der letzteren eine grosse Anzahl Pferde erbeutet, die von der dänischen Cavallerie bei ihrer übereilten Flucht zurückgelassen waren.

Nachdem Graf Wrangel in sehr kurzer Zeit das ganze Herzogthum Bremen unterworfen hatte, mit Ausnahme von Bremervörde, das durch Ascheberg eingeschlossen ward, kehrte er über die Elbe zur Hauptarmee zurück, welche unterdessen in Holstein mehrere Schanzen erobert hatte und nach Kiel gegangen war. Graf Wrangel traf hier am 18. (28.) August ein.

Der König war inzwischen mit der Avantgarde bereits am 14. (24.) August in Gottorp und am 18. (28.) August in Flensburg eingerückt, die fliehenden Dänen vor sich hertreibend, die nun in Friedrichsöde (Fridericia) sich einschliessen, welchen Ort der König am 25. August (4. September) zu belagern begann. Der Marschall, der sich nunmehr mit dem Könige vereinigte, nimmt thätigen Antheil an der Beschiessung der Festung, wobei eine feindliche Kugel sein eigenes Zelt durchschlägt.

Nachdem der König das Heer verlassen, übernahm Graf Wrangel den Oberbefehl und begann nunmehr die Sache etwas systematischer anzufassen. Er liess sofort die Festung durch eine enge Einschliessung vom Lande isoliren und von starken Streif-Commandos in ganz Schleswig und Jütland hohe Contributionen eintreiben. Der Marschall selbst nahm sein Hauptquartier in Bredstrop, wo man noch im Kriege 1849 die Linien der um diesen Ort aufgeworfenen Verschanzungen erkennen konnte. Durch seine Streif-

<sup>1)</sup> Loecenius 779—783, 813; Pufendorf, de rebus Carol. Gust. I. III. § 15—28, 42, I. IV. § 3, p. 333; Gadebusch, Bd. 3, p. 303—309.

<sup>2)</sup> Pufendorf, de reb. Carol. Gust., I. III. § 30, 92, III. IV. § 10.



corps wurden ausserdem noch in Jütland mehrere Schanzen bei Aalborg genommen und dabei viel Kriegsmaterial erbeutet.

Der König wurde indess bald über die lange Belagerung von Friedrichsöde ungeduldig und empfahl dringend einen Sturm, obgleich Graf Wrangel ausser seiner Cavallerie nur 4000 Mann zu Fuss hatte, während die Festung von 6000 Dänen vertheidigt wurde. Nachdem Graf Wrangel die Wälle und Gräben in mehreren aufeinander folgenden Nächten durch herankriechende Leute genau hatte recognosciren lassen, ward in einem am 23. October (2. November) abgehaltenen Kriegsrathe beschlossen, den Sturm in nächster Nacht zu unternehmen, und zwar sollte derselbe durch drei Colonnen ausgeführt werden, von denen der Marschall selbst die Colonne des rechten Flügels, zunächst der See, führen wollte, welche aus vier Brigaden bestand.

Generallieutenant Graf de la Gardie sollte ebenfalls mit vier Brigaden die beiden mittelsten Bastionen nahe dem Galgenberge stürmen, während Generalmajor Berens mit der dritten Colonne gegen die nach Norden gelegene Königspforte vorzugehen hatte.

In der Nacht vom 23. zum 24. October sammelten sich die Colonnen auf den genau bestimmten Plätzen und mit Tagesanbruch erfolgte der Sturm auf Friedrichsöde in nachfolgend beschriebener Art:

„Wie nun die zum Anfall bequem geachtete Zeit herannahete und wegen des Zeichens verabredet war, dass, sobald in einem wüsten Dorfe, wovon Graf Wrangel unweit stand, ein Haus in Feuer aufgehen würde, man allsofort von allen drei Orten her zugleich auf die Festung ansetzen sollte, wozu Seine Excellenz zuvor das Wort „Hilf Jesu!“ austheilte, und dabei befahl, dass ein jeder einen Büschel Stroh, zum Unterschied wer Freund und Feind, auf den Hut stecken sollte; — so brachen die Völker auf solche gegebene Losung aus ihren Orten hervor, da denn Seine Excellenz auf seinen Posten ordinirte, dass

- 1) die dreizehn Zimmerleute, nebst etlichen Unteroffizieren vorangehen und die Pallisaden, um den Reitern einen Weg dadurch zu machen, abhauen mussten; darauf folgten
- 2) die Artillerieleute, wie oben gedacht, mit Handgranaten; sodann
- 3) fünfzig Knechte unter einem Kapitän mit dieser angemessenen Ordre, alsofort die halbe Bastion, so nächst am Wasser lag, zu besteigen, welchen
- 4) der Graf Niels Brahe — später des Marschalls Schwiegersohn — und Oberst Sparr mit ihren Brigaden folgten.“

„Auf die nächste Bastion zur Linken ging der Oberst Fersen und Oberst Spens los; und indem die Knechte im Besteigen der Bastion im Werk begriffen waren, ritt der Fürst von Anhalt mit bei sich habenden beiden Regimentern zu Pferd, um die beiden ersten Reihen Pallisaden durch das Wasser, wie sie aber vor die dritte kamen, ergab es sich, dass das Wasser zu tief und sie nicht weiter reiten konnten, liess derotwegen etliche Reiter absitzen, die mussten mit den zu solch End expresse mitgenommenen Aexten, ein Loch durch solche Pallisaden machen, dass sie also dadurch in die Stadt hinein dringen konnten, allwo sie eine Brigade von der dänischen Besatzung vor sich fanden, die sie alsofort chergirteten und übern Haufen warfen.“



„Unterdessen bestiegen die Knechte die Bastions, und zwar obwohl die in der Besatzung ein Bollwerk nach dem andern suchten zu disputiren, mit beherzter Gegenwehr, so gingen doch des ungeacht, des Herrn Marschalls Grafen Wrangels Leute mit einer solchen tapferen Resolution auf jene los, dass sie einen Posten nach dem andern quit-tiren mussten.“

„Der Generalleutenant Graf Jacob de la Gardie drang auch mit seiner bei sich habenden Brigade auf die ihm vorgesetzten Bastions ein, dass also die Besatzung auch an diesem Orte endlich weichen, und was in der Furie nicht erlegt war, sich gefangen geben musste. Allein die Reiter sammt den 200 commandirten Musketieren — die dritte Angriffscolonne — fanden auf ihrem Posten dem Thor zu, wo sie anliefen, den härtesten Stand, sintemal ihnen grösserer Widerstand geschahe, als man gemeint hatte; doch mussten die drinnen, weil sie nicht abweichen wollten, letztlich den Posten verlassen, wie-wohl es, weil der Petardier so das Thor öffnen sollte, verwundet ward, etwas langsam herging, ehe die Pforte aufgethan und dem Generalmajor Berens der Weg hereinzubrechen gebahnt wurde.“

„Also ward die weitberufene und mit sieben Bollwerken versehene, neu fortificirte Stadt Friedrichsöde sammt der ganzen Besatzung, auf 5000 Mann geschätzt, in gar kurzer Zeit und durch einen einzigen Sturm erobert und in königlich schwedischen Gehorsam gebracht etc. . . .“

Der Commandant Reichsmarschall Bille wollte sich allerdings noch in der Citadelle ernstlich vertheidigen, musste sich aber auch bald ergeben und starb gleich darauf an den Folgen seiner im Kampfe erhaltenen beiden Kopfwunden.

Der Marschall Graf Wrangel lobt in seinem Gefechtsberichte an den König den grossen Muth der Truppen beim Sturm. In Wismar wurde am 1. (11.) November vom Könige ein grosses Dankfest veranstaltet.

Es wurden gefangen: 6 Oberstlieutenants, 8 Majore, 26 Kapitäne, 27 Lieutenants, 26 Fähnriche, 2 Ingenieure, 56 Unteroffiziere, 4 Stückjunker, 13 Constäbler und 2000 Ge-meine. Ferner erbeutete man 33 Fahnen<sup>1)</sup> und ein sehr reichhaltiges Kriegsmaterial.

Die Schweden hatten folgende Verluste: todt 12 Offiziere und 63 Mann, gequetscht 22 Offiziere und 168 Mann, in Summa 34 Offiziere und 231 Mann. Bald darauf wurden auch noch zwei dänische Schiffe bei Middelfahrt genommen.

Nachdem ferner die Insel Alsen ohne Schwierigkeit erobert und Schloss Sonderburg mit 200 Mann besetzt worden war, blieb den Dänen nur noch Fünen übrig, während das ganze Festland von denselben geräumt war. Nunnmehr bot man schwedischerseits Unterhandlungen an, die jedoch von den Dänen nicht acceptirt wurden.

Zur anderweitigen Bestimmung über die ferneren Operationen berief der König zum 9. (19.) Januar einen Kriegsrath nach Kiel, zu dem auch der nunnmehr zum Reichs-Admiral ernannte Carl Gustav Graf Wrangel beschieden wurde. Man entschloss sich zu einem Winterfeldzug und wählte Fünen als Angriffsobject, da die grosse Kälte selbst die See mit einer Eisdecke belegt hatte.

<sup>1)</sup> Von diesen Fahnen befinden sich in der Rittersholms-Kirche in Stockholm eine dänische Fahne und eine dänische Standarte aufgehängt.



Graf Wrangel ordnete sofort zum 26. Januar 1658 eine Concentration seiner sämtlichen in Jütland befindlichen Truppen zwischen Kolding und Friedrichsöde an. Ein Gleiches geschah vom Könige am 28. Januar zu Flensburg mit allen zerstreuten Truppen aus dem südlichen Schleswig.

Da das Eis hielt, schob Graf Wrangel eine Art Avantgarde von fünfzig Reitern mit einigem Fussvolk nach der Insel Bramsoe (Brandsoe) vor, dislocirte das Gros seiner Truppen zwischen Kolding und Hadersleben, verlegte sein Hauptquartier nach Heilsen und verstärkte von hier aus die Besatzung von Bramsoe nach und nach immer mehr.

Soweit waren die Vorbereitungen gediehen, als der König, von Graf Wrangel in Anslet empfangen, ankam. Beide ritten sodann nach Bramsoe hinüber, wo der König vorläufig verblieb, während Graf Wrangel persönlich weiter gegen Fünen vorritt, um das Eis selbst zu prüfen. An der schmalsten Stelle fand man die Eisdecke zu dünn, weshalb weitere Recognoscirungen vorgenommen wurden, die günstigere Resultate ergaben, so dass die Truppen zum 30. Januar sämtlich nach Bramsoe beordert wurden, mit hinreichender Anzahl von Brettern, Stangen etc. versehen.

Von Heilsen liess der König die Hauptwache — bestehend in dem Ihrer Majestät der Königin gehörenden anhaltinischen Regimente und dem Leibregiment des Reichs-Admirals unter Commando des Oberst Bonmann — sammt 390 Knechten gegen Bramsoe vorgehen, während diesen Truppen der König selbst unmittelbar folgte.

Nach nochmaliger Untersuchung des Eises in betreff seiner Haltbarkeit ging die Avantgarde umgesäumt nach Fünen über und wurde auch alsobald mit den unter Seestädts Oberbefehl dort aufgestellten dänischen Truppen handgemein.

Währenddessen formirte der König bei Bramsoe seine Armee, die aus 9000 Mann zu Ross und 3000 Mann zu Fuss bestand. Den rechten Flügel befehligte der Markgraf von Baden und Generalmajor von Trotte, den linken Generalmajor Berens, das Centrum Graf Jacob de la Gardie und Generalmajor Tavasor.

Noch hatte der König die Aufstellung nicht vollendet, weil das Eintreffen der Infanterie erwartet wurde, als Graf Wrangel den ungleichen Kampf seiner Avantgarde an der Küste Fünens bemerkte. Da augenblickliches Handeln nöthig erschien, so setzte er sich ohne weiteres an die Spitze der Reiterei des linken Flügels und unterstützte mit derselben seine Avantgarde so kräftig, dass er bald den Oberst Seestadt in seiner Position bei Tybrung und Fundschau total schlug, ihn selbst mit seinem Offizier-Corps gefangen nahm und dem nunmehr vorrückenden Könige die bereits genommenen feindlichen Fahnen entgegenschicken konnte.

Als der König mit dem Gros der Armee auf dem Schlachtfelde eintrifft, sind die dänischen Reserven auch eben angelangt, mit denen Oberst Jens, in Abwesenheit des Generals Gyldenlufvnds (Güldenlöwe), etwas mehr rückwärts eine sehr vortheilhafte Aufstellung eingenommen hatte.

Graf Wrangel wollte eben zum Angriff gegen diese Position vorgehen, als der König plötzlich eine andere Disposition ausgiebt, nach welcher Graf Wrangel die Dänen rechts am Wasser angreifen soll, während der König die Mitte nimmt und der linke Flügel unter den Markgrafen und General von Trotte gestellt wird.



Dieser überlegene Angriff gelang auch vollständig, obgleich Graf Wrangels Flügelcolonne, zwei Compagnien des Regiments Waldeck und einige Reiter im Eise einbrachen und ertranken. — Zuletzt hielt sich ein grosser Haufen Fussknechte und leistete in vortheilhafter Position verzweifelten Widerstand. Als Graf Wrangel dies bemerkte, ritt er dicht an sie heran und befahl ihnen, sich sofort zu ergeben, worauf die Leute auch wirklich die Waffen fortwarfen und Oberst Jens den Degen an Graf Wrangel aushändigte. Von der ganzen dänischen Armee, die aus 3000 Reitern und 2200 Fussknechten bestanden hatte, entkamen kaum 200 Mann durch eilige Flucht.

Im weiteren Verfolg wurden Svendborg, Middelfahrt und Odensee ohne Hindernisse genommen und sehr reiche Beute an Kriegsmaterial gemacht. Auch viele Feinde, namentlich höhere Offiziere, brachte man als Gefangene ein.

Als der König sodann vier bei Neuburg eingefrorene dänische Kriegsschiffe als Beute in Beschlag nehmen wollte, kam ein englischer Unterhändler den Schweden entgegen und machte Friedensvorschläge. Auf dieselben einzugehen lag nun aber nicht in den Intentionen des Königs, er gab deshalb am 5. (15.) Februar dem Abgesandten freies Geleit zurück und erklärte ihm, dass die begonnenen Operationen fortgesetzt würden.

Noch denselben Tag musste der Markgraf mit fast der ganzen Cavallerie von Svendborg über die Insel Taasing nach Rudkiöping auf Langeland vorgehen.

Graf Wrangel war mittlerweile mit dem Gros der Armee auf Nyborg dirigirt worden und versuchte von hier aus über das Eis direkt nach Seeland überzugehen, von welchem Plane er jedoch absehen musste, weil der grosse Belt nicht vollständig zugefroren war. Dagegen nahm Graf Wrangel die schon oben erwähnten vier eingefrorenen Kriegsschiffe bei Neuburg; er hatte nur zwei Stunden Bedenkzeit gestattet, die Besatzung zog es vor sich zu ergeben und so fielen Graf Wrangel nicht blos 600 Matrosen und 400 Seesoldaten in die Hände, sondern auch ein reiches Kriegsmaterial, darunter namentlich 180 metallene und viele eiserne Geschütze. Nehmen wir die in diesen Tagen auf den Inseln etc. eroberten Kanonen hinzu, so kann man den Verlust der Dänen auf circa 300 Geschütze veranschlagen.

Nach Erreichung von Rudkiöping musste Graf Wrangel ungesäumt dem Könige mit dem Gros folgen.

Auch auf Langeland fiel alles zu Gunsten der Schweden aus. Der König hatte nicht bloss Rudkiöping genommen, sondern war auch über die dort drei Meilen breite Eisfläche hinüber nach Grimstedt auf Laaland gegangen. Am 7. Februar öffnete ihm der auf dieser Insel gelegene feste Platz Nakskov freiwillig die Thore, wodurch der König abermals 20 Geschütze erbeutete und 1600 Mann Gefangene machte.

Nach Zurücklassung einer Besatzung drang der König mit der Cavallerie immer weiter vor, so dass er bereits am 8. Februar Saxkiöping passirte und bei Nykiöping, den zugefrorenen Meeresarm überschreitend, die Insel Falster betrat, auf welcher er ungesäumt in der Richtung auf Seeland vorrückte und erst am Ufer des Sundes anhielt, der diese beiden Inseln trennt. — Hier, gegenüber Vordingsborg auf Seeland, giebt der König den Truppen am 9. Februar einen Ruhetag und erwartet den nachrückenden Marschall, der



seinen Marsch so beschleunigt hatte, dass bereits am 10. (20.) Februar die Vereinigung mit dem Könige stattfand.

Noch am nämlichen Tage trifft der König in Vordingsborg ein und findet hier bereits englische und dänische Abgesandte versammelt, welche Friedensunterhandlungen anbieten. Da indess eine Einigung nicht erzielt wird, setzt der König am 11. (21.) Februar seinen Marsch nach Kopenhagen ungestört fort. Hier herrschte die grösste Furcht und Bestürzung. Als der König sich der Stadt auf zwei Meilen genähert hatte, wurden ihm Abgesandte entgegengeschickt, die um Waffenstillstand bitten, welchen der König indess nicht bewilligt. Nun entsendet man eiligst Friedensunterhändler in das Hauptquartier des Königs nach Torstlundmaglo. Diese finden endlich gnädige Aufnahme; am 18. (28.) Februar wurde der Friede im Flecken Tostrup abgeschlossen, worauf die Könige von Schweden und Dänemark am 3. (13.) März in Röskilde zusammenkamen, sich gegenseitig beschenkten und sodann am 7. (17.) März die Ratification des Friedens von Röskilde vollzogen.

Nach demselben blieben die schwedischen Truppen vorläufig auf Fünen, in Jütland und Holstein unter speciellem Befehl Graf Wrangels, dem der König als besondere Gratification 60 000 Thaler gab.

Wie gefürchtet Graf Wrangel damals von seinem Könige wurde, geht aus den Worten des Verfassers der „Gedanken über die Kalmarsche Union“ im „Historischen Portefeuille 1784 B. II p. 666 ff.“ hervor: „Der König Carl Gustav hatte Seeland für Graf Wrangel bestimmt, allein, weil dieser Mann kühn und ehrgeizig war und der König, wie er selbst sagte, aus seiner eigenen Beschaffenheit wusste, dass ein Ehrgeiziger nie gesättigt werden kann, so wollte er schlimmen Folgen seiner Freigebigkeit dadurch zuvorkommen, dass er Kopenhagen völlig schleifete, auf dem Platz dieser Stadt nur eine kleine Schanze zur Vertheidigung des Hafens und der Flotte duldete und die Vorrechte der Stadt unter die Bürger zu Malmöe und Landskrona vertheilte. Darauf wollte er seinen Sitz von Stockholm nach Schonen verlegen“ etc.

Die Ausführung der Friedens-Stipulationen stösst jedoch gegenüber Dänemark auf viele Schwierigkeiten, in welchen es durch Brandenburg und Holland derartig bestärkt wird, dass Schweden wieder rüsten muss. Marschall Graf Wrangel widerrieth zwar in einem am 7. Juli auf dem Schlosse Gottorp gehaltenen Kriegsrathe diesem nochmaligen Feldzuge entschieden, er blieb aber mit seiner Ansicht ganz isolirt und somit beschliesst der König den zweiten dänischen Krieg.

Demzufolge wurde die Concentrirung sämmtlicher Truppen um Kiel befohlen. Der König bescheidet den Reichs-Admiral Graf Wrangel nach diesem Orte und trifft selbst den 31. Juli daselbst ein, während die Truppen in der Zeit vom 1. bis 3. August sich hier sammeln.

Am 5. (15.) August früh 6 Uhr stachen der König und Graf Wrangel mit den gesammelten Kräften von 4300 Mann zu Fuss und 2970 Mann zu Pferde von Kiel aus in See.

Währenddessen erscheint ganz unerwartet der Pfalzgraf von Sulzbach am 10. (20.) August vor Rendsburg, schliesst es ein und lässt gleichzeitig das dänische Regiment Eberstein überfallen. Dies rasche, energische Handeln bringt den Schweden grosse Vor-



theile, es fallen ihnen viele vornehme Gefangene in die Hände, mehrere Ortschaften ergeben sich ohne weiteres, auch einzelne Schiffe werden genommen.

Am 7. (17.) August 1658 landete die schwedische Flotte bei Korsör auf Seeland. Der König und Graf Wrangel stiegen mit fast sämtlichen Truppen sogleich ans Land, während gleichzeitig das Kriegsschiff Neptun auf direkten Befehl das dänische Wachtschiff bei Nyborg genommen hatte.

Kaum gelandet, geht auch schon Cavallerie unter Graf Totte am 8. (18.) August als Avantgarde vor und macht noch denselben Tag 1000 dänische Reiter zu Gefangenen.

Am 9. (19.) August folgte das Gros über Slagelse nach Ringstedt, wo gleichzeitig mit dem Könige auch zwei dänische Abgesandte anlangen, um sich Erklärungen über diesen Friedensbruch auszubitten; die Herren wurden indess gar nicht vorgelassen und mussten schleunigst zurückkehren.

Ganz unbelästigt setzte der König seinen Marsch am 10. (20.) August bis Røskilde fort und langte am 11. (21.) August eine halbe Meile vor Kopenhagen in dem Augenblicke an, als die Vorstädte dieser Hauptstadt in Flammen aufgingen. Am 13. (23.) August rückte der König hart an die Stadt heran und umschloss sie zu Lande vollständig, während er den Reichs-Admiral Graf Wrangel mit drei Regimentern gegen Kronenburg vorschob, welches damals sehr stark befestigt war und selbst Helsingör beschützte.

Nachdem Graf Wrangel aus Schonen noch eine Verstärkung von drei Regimentern und einigen Geschützen unter Stenbock erhalten hatte, nahm er Helsingör, besetzte es mit 200 Mann und begann die Belagerung.

Gleich anfangs machte der Commandant, Oberst Bonfeld, einen Ausfall, den Graf Wrangel sofort energisch zu seinem Vortheil benutzen will; die zu diesem Behuf gegebenen Befehle werden indess nicht genau befolgt und so gelingt es den Dänen, grösstentheils glücklich in ihre Festung zurückzukommen. Der Marschall, empört über das Misslingen seines Planes, lässt über die Schuldigen Kriegsrecht halten und werden infolge dessen ein Major und ein Lieutenant für schuldig befunden und sofort aufgehängt.

Es musste nun der förmliche Angriff gegen das feste Schloss begonnen werden. Man ging mit Approchen gegen dasselbe vor und beschoss es aus 36 Geschützen. Anfangs wurde das Schloss selbst verschont; später indess, als der Commandant trotziger Uebereinkunft verweigerte, wurde es auf ausdrücklichen königlichen Befehl mit aller Energie beschossen und bald stürzten die Mauern zusammen. Endlich, als der Grabenübergang bereits gebaut ist und die Minengänge schon vollendet sind, ergiebt sich die Besatzung am 6. (16.) September dem Reichs-Admiral und erhält von ihm einen ehrenvollen, freien Abzug gewährt.

Erst den 7. und 8. September wurde das Schloss förmlich den Schweden übergeben. Nunmehr konnte man beurtheilen, welche Menge von brauchbarem Proviant und Kriegsmaterial hier aufgehäuft war. Der König kam in diesen Tagen selbst nach Kronenburg; von den Schönheiten des Baues angezogen, befahl er sofort, das Schloss wieder möglichst in stand zu setzen. Nachdem 150 Mann hier als Besatzung zurückgelassen,



kehrte der König mit allen anderen Truppen nach Kopenhagen zurück, wo er eine energische Belagerung beginnt.

Die Dänen, angefeuert durch das Beispiel ihres Königs, hatten inzwischen Kopenhagen zur hartnäckigsten Vertheidigung eingerichtet, die Wälle mit 16 000 Mann besetzt und mit allem Eifer an der Herstellung der Flotte gearbeitet. Die durch Verträge zugesagte holländische Flotte wird ungeduldig erwartet; gleichzeitig lässt man dänischerseits durch Plakate und Schriftstücke, die ins feindliche Lager eingeschmuggelt werden, die Schweden zur Desertion und Untreue auffordern.

Ihren wachsenden Muth bethätigten die Dänen durch zwölf verschiedentliche Ausfälle, von denen namentlich der zweite am 23. August (2. September) für sie ein reiches Resultat abwirft.

Da nun die Ankunft der niederländischen Flotte in nächster Zeit zu erwarten war, sandte man ihr am 20. (30.) September den Rest der schwedischen Flotte nach dem Sund entgegen; gleichzeitig aber wurde vom Belagerungscorps die Insel Amager genommen und besetzt, um so eine leichtere Verbindung mit der Flotte zu erhalten. Gegen die Arbeiten auf dieser Insel Amager machten die Dänen am 10. October ihren zehnten Ausfall, wobei zufällig beide Könige sich ganz nahe gegenüber standen. Die Sache nahm übrigens nach und nach hier für die Schweden eine so bedenkliche Wendung, dass der König mit dem Marschall nur mit knapper Noth auf einem Kahne sich ans andere Ufer retten konnten.

Nummehr erhielt Graf Wrangel den bestimmten Befehl, als Reichs-Admiral sich zu der vorausgesegelten Flotte zu begeben, deren Oberbefehl zu übernehmen und den Holländern im Sund entgegen zu treten. Die letzteren, befehligt vom Admiral Baron Wassenaer, Herrn van Opdam, hatten sich bereits am 26. October (5. November) in jenen Gewässern gezeigt und zwar in einer Stärke von 44 Kriegsschiffen, 6 Bremer- und vielen Transportschiffen, welch letztere der Besatzung von Kopenhagen auch Verstärkungen zuführen sollten.

Am 27. und 28. October lag diese ganze holländische Flotte an der seeländischen Seite des Sundes bei Königskrug vor Anker; am 29. October ging sie mit gutem Winde nach Süden unter Segel und war früh 8 Uhr zwischen Kronenburg und Helsingborg eben angelangt, als ihr daselbst die schwedische Flotte unter dem Reichs-Admiral Carl Gustav Graf Wrangel entgegentrat.

Dieselbe war in drei Escadres und eine Reserve in folgender Art eingetheilt:

|                    |                           |             |
|--------------------|---------------------------|-------------|
| III. Escadre:      | II. Escadre:              | I. Escadre: |
| Bilkenstern.       | Carl Gustav Graf Wrangel. | H. Gerdson. |
| Reserve (Nachhut): |                           |             |

Vice-Admiral Gustav von Wrangel (VII 2).

Die nun sich entwickelnde Seeschlacht beginnt damit, dass der Reichs-Admiral Carl Gustav Graf Wrangel auf seinem Admiralsschiff „Victoria“ an der Spitze der von ihm speciell befehligten II. Escadre direct auf die holländische Vorhut unter Witte Wittens losgeht und dessen Hauptschiff „Brederod“ zusammenschiesst; Witte wollte entfliehen, doch Bilkenstern eilt herbei und nimmt ihn gefangen.



Im weiteren Verfolg heisst es wörtlich:

„Mittlerweile gerieth der Reichs-Admiral an den Admiral Opdam, welcher das Schiff „Eintracht“ führte; er gab ihm beide Lagen und richtete ihn so zu, dass er die untersten Pforten zumachen lassen musste.“

„Der Reichs-Admiral Graf Wrangel musste auch eine gute Lage von hinten durch das Schiff von ihm annehmen; legte aber ihme (dem Opdam) sich an Bord, liesse mit Musketen verschiedene Salven in sein Volk, welches ziemlich häufig stund, geben und begann ihn zu entern; derotwegen sechs Holländer, weil sie ihren Admiral in solcher Noth sahen, ihm zu entsetzen sich zum äussersten bemühten, und dahero den Reichs-Admiral von allen Orten und Enden befochten, welcher aber sie männlich abtrieb und dreiviertel Stunden lang ohne Entsatz sich alleine zu defendiren genöthigt ward, bis ihm endlich Bilkenstern mit noch fünf anderen Schiffen secundirte. Gleichwohl aber ward denselben doch seine Wand, neben dem Besam, dem Ruder und anderen Geräthschaften dergestalt weggeschossen, dass das Schiff nicht mehr regiert werden konnte und unbeweglich liegen musste; — dadurch der Admiral Opdam zwar salviret, — zwei seiner Secundern aber in Grund geschossen wurden.“

„Es währete diese Freude aber nicht lange, sondern oftgedachter Opdam gerieth ferner an die schwedische Hauptschiffe, als die „Amarante“ und den „Nordstern“, welche ihn dergestalt handtirtten, dass er viele Todte und noch mehr Beschädigte, auch ein ganz rettloses Schiff und in demselben schon etliche Fuss Wasser kriegte.“

„Inmittelst als die Prinzipalisten dergestalt in Action waren, feierten die anderen Cavalliere als H. Vice-Admiral Gustav von Wrangel und H. Heinrich Gerdson, auch nicht; — sondern es that ein jeglicher sein Bestes, so dass beide Flotten endlich von einander kamen. — Denn die Holländer mussten neben der Gegenwehr auch vorsichtig zusehen, wie sie die Kauffahrteischiffe und Sloyten sicher durchbringen möchten, deren aber keins von den Schweden angepackt ward, weil Seine Königliche Majestät es gar hart verboten, damit sie dadurch nicht sollten am Gefecht verhindert werden, welche also mit durchpassirten und sich mit den Kriegsschiffen hinter die Insel Wön, allwo die dänischen Schiffe zum Entsatz stunden, zogen. — Die Schweden begaben sich theils nach Kronenburg, theils nach Landskrona in den Hafen. Jeder Theil schrieb sich den Sieg zu.“

„Die Schweden rühmten sich, dass sie offene See gehalten und die holländische Flotte bis unter Wön verfolgt hätten, machten ihren Schaden klein und wollten von mehr nicht als drei Schiffen wissen, so sie verloren hätten, welche sie benamset: den „Nordstern“, den „Pelikan“ und den „Leopard“, welchen vorletzten sie zuvor den Dänen abgenommen hatten, in diesem Gefechte aber durch seinen untreuen holländischen Kapitän an die Holländer übergeben worden; — hingegen hätten sie den Holländern drei Schiffe verbrannt, vier in den Grund und zwei an den Strand gejagt, worunter „Brederod“ und „Breda“ — auch über 400 Mann gefangen genommen, so dass dieselben mit den Todten auf ihrer Flotte wohl bei 1000 Mann missen werden etc.“

„Aber wiederum die Dänen und Holländer machten ihren Gewinn gross und rühmten sich, dass sie nicht allein die offene See gehalten, sondern 28 schwedische Schiffe nach



Landskrona und acht nach Kronenburg gejagt und die drei oben benannten Schiffe auch nach Kopenhagen eingebracht hätten, etc.“

Später indess gestanden die Dänen selbst ein, dass sie in Kopenhagen allein 400 Holländer begraben und über 200 Verwundete gepflegt hätten, auch dass sie vier Schiffe total verloren und dass ebenso die Vice-Admirale de Witte und Floris in dieser Schlacht geblieben seien.

Den Schweden sollen in Wirklichkeit neun Schiffe seeuntüchtig gemacht worden sein, darunter die drei oben genannten; auch 500 Gefangene sollen sie eingebüsst haben. Selbst der Reichs-Admiral Graf Wrangel war durch einen Splitter leicht am Kopfe verwundet worden.

Am Schluss dieser Schlacht-Relation heisst es:

„Die Holländer ihres theils bekennen gerne, dass der schwedische Admiral Graf Wrangel dieses blutige Treffen — so fast bei sechs Stunden gewähret — sehr klüglich angestellt, indem seine Ordres solches allein vermocht hatte.“

Jedenfalls hatte die schwächere schwedische Flotte nicht verhindern können, dass Verstärkungen nach Kopenhagen hineingeworfen wurden, weshalb der König von Schweden es für gerathen hielt, in der nächstfolgenden Nacht sein Heer vor Kopenhagen etwas mehr zurückzuziehen und eine Aufstellung bei Wallyborg, eine Viertelmeile von der Stadt, zu nehmen.

In Kopenhagen hielt man dies für das Ende der Belagerung und arrangirte deshalb Dankfeste. Man wollte nun auch gleich offensiv gegen die Schweden vorgehen und ihnen Kronenburg entreissen. Indess scheiterte der Anschlag total; die ganze ausgerückte Abtheilung wurde am 24. November von den Schweden gefangen genommen.

Im December trat nun wieder starker Frost ein, der alle Gräben mit einer dicken Eisdecke belegte. Obgleich die Dänen sehr fleissig aufeisten, konnten sie doch nicht verhindern, dass schwedische Patrouillen bis hart an die Thore kamen und der Unternehmungsgeist der Schweden sich wieder so steigerte, dass man vielfach an einen Sturm dachte. Dies fühlte man bald in der belagerten Stadt und wurde gerade jetzt um so vorsichtiger, dies um so mehr, als man durch Zuzüge und durch die Nachricht von Bornholms Abfall von Schweden bedeutend ermuthigt wurde.

Schon am 11. (21.) November hatte der König Carl Gustav dem Reichs-Admiral Graf Wrangel befohlen: „nach Fünen zu gehen, um auf der in Holstein und Jütland eingezogenen Oesterreicher und brandenburgischen Völker Vorhaben ein wachsames Auge zu haben, weil sie gewisse Nachrichten bekommen, dass die Schiffer und Schuten schon ordiniret worden, dieselbigen Völker überzuführen, und sollte er derowegen des folgenden Tages unfehlbar aus Kopenhagen nach dem Belte auslaufen.“

Schon am 12. (22.) November begab sich demnach der Reichs-Admiral von Kronenburg nach Friedrichsburg, und wir werden ihn weiter unten als den glücklichen Vertheidiger Fünens, selbst gegen die Angriffe des Grossen Kurfürsten sehen.

Kurfürst Friedrich Wilhelm hatte Berlin bereits am 7. (17.) September verlassen, um seinen vorausgegangenen Truppen zu folgen, welche in folgender Stärke ausgerückt waren: Brandenburger 9000 Mann zu Fuss, 4000 zu Pferd, 3000 Dragoner, 42 Geschütze.



Oesterreicher unter Montecuculi 10 000 bis 11 000 Mann mit 20 Geschützen; ausserdem noch ein Corps von Czarnecki. Summa circa 30 000 Mann.

Bereits am 13. (23.) October erreichte diese alliirte Armee Flensburg und bezog hier Winterquartiere, in welchen die Polen ganz furchtbar hausten, nachdem das Schloss Gottorp capitulirt hatte.

Die Schweden waren vor dieser grossen Uebermacht bis Friedrichsöde zurückgewichen und hatten nur 1600 Mann unter Ascheberg auf Alsen zurückgelassen, welcher indess bei Annäherung der Verbündeten in der Nacht zum 6. December durch eine kleine Pforte in der Schlossmauer glücklich nach Fünen entkam. Kopenhagen blieb noch blockirt.

In Friedericia hatten die Schweden im Januar 1659 noch 3000 Mann Besatzung gelassen, die von hier aus öfter ganz glückliche Streifzüge ausführten. Als nun aber gegen das Frühjahr die Alliirten ernste Anstalt machten, die Festung zu blockiren, machten die Schweden die Befestigungen möglichst unbrauchbar und schifften nach Fünen über, während nur die Citadelle erhalten und besetzt blieb.

Am 14. (24.) Mai rückten nun wirklich die Verbündeten mit 60 schweren Geschützen vor die Citadelle und eröffneten bereits am 15. die Laufgräben; — da zog Graf Wrangel in der Nacht zum 16. auch den letzten Theil der Besatzung nach Fünen herüber, nachdem er alle vier Bastionen hatte in die Luft sprengen lassen.

Der Kurfürst liess nun seinerseits die Werke möglichst wieder herstellen und legte 16 Compagnien Dragoner hinein. — Sein Hauptobject blieb aber Fünen, und so concentrirte er zu einem Uebergang nach dieser Insel 5000 Mann zu Ross und 4000 Mann zu Fuss bei Stenderup und sieben grosse Kriegsschiffe, sowie eine grosse Anzahl kleinerer Fahrzeuge hart an der dortigen Küste.

Am 31. Mai machte man den ersten Versuch, die Insel Fanøe zu nehmen; da indess der Wind hierbei umschlug, so wurde der Angriff mit Verlust zurückgewiesen.

Am 1. (11.) Juni wurde dieser Angriff in aller Frühe bei günstigem Winde und mit bedeutenden Kräften wiederholt, und es gelang auch, die 400 Schweden auf Fanøe zu überwältigen, worauf man sofort die Insel mit zahlreichen Schanzen gegen das Geschütz von Fünen deckte und dieselben mit einer grossen Anzahl Kanonen armirte. Hiergegen liess nun Graf Wrangel das gegenüberliegende Ufer von Fünen ebenfalls stark befestigen und mit Geschützen versehen.

In dieser Zeit boten sich die Franzosen als Friedensstifter an, allein ihre Vorschläge fanden keinen Anklang. Namentlich setzten die Verbündeten ihre Anstrengungen mit grossem Eifer fort; es wurden noch mehr Schiffe herangezogen und 32 Compagnien Dänen von Femern herbeordert. Da der Kurfürst aber in Erfahrung gebracht hatte, dass Graf Wrangel gegenüber Fanøe Schanzen gebaut und in der Gegend 4000 Mann concentrirt habe, so änderte man den Angriffspunkt und beabsichtigte nun einen Stoss auf Middelfahrt auszuführen.

Nach grossartigen Vorbereitungen gingen zu dem Ende am 26. Juni (6. Juli) sechs Kriegsschiffe und viele Transportfahrzeuge mit allen disponiblen Truppen von Fanøe aus nach Middelfahrt unter Segel und legten sich oberhalb der Stadt an das Ufer der Insel



Fünen. Indess die Schweden sind aufmerksam allen Bewegungen der Feinde gefolgt, und beim Landen tritt ihnen Graf Wrangel mit genügenden Kräften entgegen. Ein heisser Kampf beginnt, der nach vierständiger Dauer damit endigt, dass die Verbündeten total zurückgeschlagen werden und sich schleunig ans jenseitige Ufer retten, nachdem viele ihrer Schiffe hart mitgenommen waren.

Während nun die Allirten sich neue Fahrzeuge aus Aalborg kommen liessen, hatte auch König Carl Gustav acht Kriegsschiffe von Kronenburg aus dem Reichs-Admiral Graf Wrangel zu Hilfe geschickt, die am 21. (31.) Juli bei der Insel Endelave anlangten. Mit diesen Schiffen liess nun Graf Wrangel am 23. Juli (2. August) die von Aalborg her anseghenden allirten Fahrzeuge anfallen; es glückte ihm auch, die ganze feindliche Flotte zu vernichten, und 200 Brandenburger als Gefangene in seine Hände zu bekommen. Den folgenden Tag nahmen die Schweden noch 24 Schiffe und schossen die Stadt Aarhus in Brand.

Nach diesen Misserfolgen zogen die Allirten über Flensburg nach Pommern ab und liessen nur acht Regimenter und 1000 Polen in Jütland zurück.

Nach Pommern zog auch der Kurfürst, weshalb der König Carl Gustav schon im September an Graf Wrangel den Befehl ertheilte „nach Pommern zu gehen, um daselbst dem siegreichen Vordringen der Feinde Einhalt zu thun“. Kaum hatte Graf Wrangel Fünen verlassen, so brach hier das Unglück über die Schweden herein.

Die in Jütland zurückgelassenen Truppen der Verbündeten, 9800 Mann stark, wurden nämlich mit Hilfe der dänisch-holländischen Flotte eingeschifft und erschienen am 29. October (8. November) vor Nyeborg, während Feldmarschall Eberstein und der brandenburgische Generalmajor von Quast auf Middelfahrts-Sund vorgingen.

Da die Landung bei Nyeborg auf Schwierigkeiten stiess, erzwang die Hauptmacht die Landung bei Cartemünde (Kiertemünde) am 31. October (10. November) und trieb nun mit leichter Mühe die wenigen schwedischen Reiter vor sich her. Eberstein und Quast landeten gleich darauf am 4. (14.) November zwischen Assens und Middelfahrt, nahmen diese beiden Orte und verjagten ebenfalls die Schweden gegen Neustadt, wo der Pfalzgraf von Sulzbach stand. Nach einem höchst hartnäckigen Kampfe, in welchem die Schweden sehr brav fochten, mussten sich dieselben in die Stadt zurückziehen und am 15. (25.) November mit Generallieutenant von Horn ergeben.

In Pommern waren im Juli die Kaiserlichen unter Graf de Souches eingefallen, hatten nach einander Greifenhagen, Damm, Kammin genommen und standen bereits vor Stettin, als der Kurfürst mit 18000 Mann aus Jütland auch auf diesem Kriegsschauplatze erschien, am 17. (27.) September die Schanzen bei Tribsees eroberte, Greifswald hart, wenngleich vergebens, bedrängte und Demmin am 11. (21.) October durch Capitulation wegnahm.

In dieser Zeit, und zwar gleich nach dem Abmarsche des Kurfürsten aus Jütland, war es, wo der bisher stets siegreiche Graf Wrangel schon im September von Fünen nach Stralsund gesandt wurde, um daselbst dem unaufhaltsamen Vordringen der Verbündeten entgegen zu treten. Er sammelte in Stralsund die zersprengten Truppen, rüstete sie in aller Stille wieder nothdürftig aus, und sobald die überlegenen Brandenburger und



Polen die Umgegend am 20. (30.) October verliessen, entsandte er schon am 21. October den General Andersen mit Truppen über Greifswald nach Wolgast, um dem bedrängten Stettin zu helfen; er selbst folgte bald zu Wasser nach.

Schon in der Nacht zum 22. October liess der Reichs-Admiral Graf Wrangel an der Wolgaster Fährre einige 100 Knechte übersetzen, welche den dortigen Posten über-rumpelten; am 25. October nahm er die Swine-Schanze auf Usedom, wobei über 200 Bran-denburger gefangen wurden.

Die Alliirten vor Stettin, welche von Graf Wrangels Ankunft und von seinem An-marsch noch immer nichts erfahren hatten, bombardirten unterdessen die Festung unablässig; namentlich heftig war diese Beschiessung noch am 28. und 29. October. — Mittler-weile hat Graf Wrangel rasch die ganze Insel Usedom erobert, ist aber trotzdem viel zu schwach, um direkt als Entsatz dem Feinde entgegen treten zu können.

Der Reichs-Admiral beobachtete daher das Haff und wartete die fügliche Gelegen-heit ab, um etliche hundert Mann von den Seinigen zu Schiff auf der Oder in Stettin zu landen. — Als er von dem Generallieutenant Würzen über die Beschaffenheit der alliirten Lager Nachricht erhalten, liess er 1000 Pferde und 600 Mann Fusssoldaten die Oder hinauffahren. Sie kamen alle glücklich in die Stadt Stettin hinein, da die Alliirten die Fahrzeuge für Fischerschiffe gehalten, auch sonst in ihrem Lager sich für zu sicher hielten, und den Schweden den Pass zur See offen gelassen. Alle diese Fehler mussten die Alliirten schwer entgelten.

Sobald diese Verstärkung angelangt war, machte auch der Generallieutenant Würzen am 2. (12.) November sofort einen ganz energischen Ausfall, vernagelte dem Feinde sämtliches Geschütz und brachte ihm ausserdem einen Verlust von 300 Mann bei. — Am 3. (13.) November schickte er schon um 5 Uhr früh einige zwanzig Kähne nach Curan, dreiviertel Meile oberhalb Stettin, wo das Proviant- und Munitions-Magazin der Verbündeten lag; dasselbe wurde auch überfallen und genommen, wodurch dem Feinde ein ganz unersetzlicher Schaden beigebracht ward.

Durch diese beiden kühnen Unternehmungen wurden die Belagerer so entmuthigt, dass sie nachts 12 Uhr ihre sämtlichen Geschütze abfahren und somit am 4. (14.) No-vember die bereits sechs Wochen währende Belagerung ganz aufheben und weiter zurück-gehend Winterquartiere beziehen, nachdem noch der Kurfürst in Kammin, Wollin, Damm, Demmin und einigen sonstigen Schanzen Garnisonen zurückgelassen hatte.

Mit Beginn des Jahres 1660 wurden die Friedensunterhandlungen eifrig fortgesetzt. Während derselben starb der König Carl Gustav ganz unerwartet am 13. (23.) Fe-bruar zu Gothenburg. Bis zum Abschluss des Friedens fanden noch mehrere kleine Scharmützel in Pommern, Mecklenburg und auf den Inseln statt, meist mit wechselndem Erfolge. Ebenso harcelirten sich einige Abtheilungen auch auf Seeland, woselbst die Schweden noch immer im verschanzten Lager vor Kopenhagen standen.

Endlich am 23. April (3. Mai) erfolgte der Friedensschluss zu Oliva, durch welchen Schweden ganz Rügen erhält, dagegen die von ihm besetzten dänischen Inseln an Dänemark zurückgiebt.



Nach dem Tode des Königs Carl Gustav wurde der Reichs-Admiral Graf Wrangel zu einem der fünf Vormunde für den jungen König Carl XI. ernannt, welcher zur Zeit erst fünf Jahre alt war.

Am 4. (14.) November fand in Stockholm das feierliche Begräbniss des Königs Carl Gustav statt, wobei Graf Wrangel in dem Trauerzuge als Reichs-Admiral das Scepter trug.

Mit dem Tode des thatendurstigen Kriegsfürsten Carl Gustav beginnt Schweden von seiner hervorragenden Weltstellung herabzusteigen; innere Parteikämpfe schwächen den Einfluss nach aussen und lähmen die innere Kraft; selbst die Reichstage zeigen oft ein trauriges Bild vollständiger Zerfahrenheit.

Dieses Parteitreiben war dem Reichs-Admiral vollständig zuwider, er war vor allem Heerführer, der Krieg war seine Leidenschaft; im übrigen ziemlich gleichgültig bei den inneren Streitigkeiten, ergriff er am liebsten dessen Partei, der ihm Aussicht gab, wieder sein Schwert ziehen zu dürfen.

Er liebte eine etwas üppige Lebensweise, aus seinem Gesichte leuchteten durch das Feuer seines kräftigen Geistes auch die Züge grosser Leidenschaft hervor. Der Reichs-Admiral war ein Mann der kräftigen That, aber durchaus Gegner des Wortkampfes und der Intrigue, deshalb entzog er sich möglichst den politischen Umtrieben und verweilte meistens auf einem oder dem anderen seiner Schlösser. Seine Grafenschaft lag in Finnland, seine grossen Besitzungen auf Rügen und in Pommern; daher er sich auch gern ausserhalb Schwedens aufhielt, wiewohl wir ihn auch in Schweden auf seiner schönen Besitzung „Sko-Kloster“ finden, dessen Schloss seine Schöpfung ist. Aus diesen letzteren Ursachen finden wir denn auch seinen Namen in den Chroniken während der nächsten sechs Jahre selten genannt; nur ab und zu tritt er in die Oeffentlichkeit. So feierte er das Osterfest 1662 mit seiner Familie in Pommern; am 20. (30.) März 1663 ist er bei der Bestattung der Leiche des auf dem Meere verunglückten Grafen Schlippenbach in Stettin zugegen, wohin er von Wolgast aus „mit seiner Gemahlin, dem jungen Sohne und einem Fräulein in einer kleinen Flotte von drei Gallioten“ gekommen und wo ihm viele hohe Ehren bereitet wurden.

Am 30. März (9. April) geht Graf Wrangel nach Wolgast zurück, um dort die für Pommern bestellte Hauptcommission zu verabschieden; die Arrangements hierbei ziehen sich aber sehr in die Länge, so dass erst am 14. Juli Graf Wrangel im Namen der Krone Schwedens dort den Huldigungseid der Stände entgegennehmen kann.

Im Februar 1664 machte Graf Wrangel im Auftrage der Regierung dem österreichischen Gesandten Grafen Windisch-Grätz auf der Flotte in Stockholm die Honneurs, was wohl darin seinen Grund fand, dass man dem Kaiser ein kleines Truppencorps gegen die Türken versprochen hatte.

Den 5. (15.) Mai 1664 trat der Reichstag zusammen, der hauptsächlich dadurch Interesse gewann, dass der Bruder des verstorbenen Königs beantragte, „alleiniger Vormund seines Neffen, des jungen Königs, und gleichzeitig Oberfeldherr zu werden“.



Gegen diese Zumuthung erhob sich der Reichstag, und mit noch nie dagewesener Einstimmigkeit wurde am 13. (23.) Mai 1664 Carl Gustav Graf Wrangel zu Salmis zum Reichsfeldherrn erwählt und proklamirt.

Im Jahre 1665 kam der nunmehrige Reichsfeldherr wieder zu den Sitzungen des Reichsraths nach Stockholm und am 4. (14.) October reiste er mit seiner ganzen Suite aus Schweden nach Daler-Haven, woselbst zwei königliche Schiffe auf ihn warteten.

Die schwedische Regierung scheint um diese Zeit sowohl durch innere als durch politische Gründe bewogen worden zu sein, wiederum das Schwert ziehen zu wollen. Indess der Reichstag war durchaus unentschlossen, mit wem er sich verbünden und gegen wen er Krieg führen sollte. Unterhandlungen wurden gepflogen mit England und dem ihm feindlichen Frankreich; bald soll Polen, bald Dänemark, bald Holland angegriffen werden, deshalb erhält auch Graf Wrangel als Reichsfeldherr mehrfach widersprechende Instructionen, so im Januar, dann im Februar und am 4. Mai; bald soll er gegen Bremen rücken, dann wieder abwarten, dann nach Pommern gehen etc.

Nur hieraus kann man sich das langsame Vorgehen und die Unterhandlungen mit Bremen im Jahre 1666 erklären.

Auf sein dringendes Ansuchen erhielt er endlich im Juli 1666 die Erlaubniß, weiter gegen Bremen vorzugehen. Bald hindern aber geänderte Befehle aus Stockholm seine energischen Absichten und führen schliesslich zu resultatlosen Vergleichen.

Wir theilen einen grösseren Theil der Berichte über diese Zeit aus den Chroniken wörtlich mit, da sie viele militärisch interessante Details geben und auch manche originelle Bilder aus dem Leben jener Zeit uns vorführen:

„Nachdem die Krone Schweden eine Zeithero sich stark armiret, brach der Reichsfeldherr, Graf Carl Gustav Wrangel, mit der im verwichenen Jahre im Herzogthum Pommern gelegenen, wohl montirten und meist gewaffneten Cavallerie, unter Commando des Generalmajors Ascheberg, und der Infanterie, sammt der dazu gehörigen Artillerie unter dem Obersten von der Wiek und Grotthausen, von Wolgast den 10. (20.) Januar auf, und ward der Zug in drei Theilen durch Mecklenburg nach der Elbe zu nehmen, angeordnet.“

„Als 1. der Herr Reichsfeldherr ging mit dem ganzen Generalstabe und des Herrn Baron Woldemar Wrangels (VI 12) Regiment mit dem Regimentsstab (850 Pferden) sammt des Herrn Reichsfeldherrn Dragonern (250 Mann stark) über Tribbensee gegen Güstrow, all wohin Seine Fürstliche Durchlaucht der Herzog Seine Hochgräfliche Excellenz zu gastiren hatte einladen lassen, wollte hernach jenseits Wismar mit Seiner Excellenz dem Herrn Generalfeldmarschall Graf Dohna nebst bei sich habenden Völkern, sich conjungiren, nachher zusammen über die Elbe setzen und mit dem Herrn Generallieutenant Ahrenschild und Herrn Generalmajor Grafen Königsmarck, sammt denen im Stift Bremen auf etliche tausend Mann gerechneten deutschen Völker und denen daselbst fertig stehenden Stücken, sich gleichfalls zusammen ziehen.“

„2. Der Herr Generalmajor Ascheberg nahm seinen Weg über Pasewalk und Neubrandenburg, mit des Oberst Rochs Regiment, 6 Compagnien, 650 Pferde stark.“



„3. Der Herr Oberst von der Wiek mit der Artillerie sammt der zugehörigen Bedienten, ging über Damgarten, Schwan und so fort mit 400 Pferden und 4 Compagnien Fussvölker vom Grotthaus'schen Regiment, auch 600 Mann stark.“

„Noch denselben Tag traf Seine Excellenz der Herr Reichsfeldherr mit seiner Familie dicht vor Güstrow ein und wurde hier einlogirt.“

Am 23. Januar (2. Februar) findet die Vereinigung Graf Wrangels mit den Truppen unter Dohna bei Lauenburg an der Elbe statt, und am folgenden Tage überschreiten beide die Elbe und rücken bis an die Grenze Bremens vor.

„An allen Orten wurde der Reichsfeldherr über die Maassen stattlich tractirt. Am 25. Januar hielt derselbe unweit Bodensee mit allen Völkern Rendezvous oder Musterung und liess durch Generalmajor Ascheberg und den Ober-Generaladjutanten Latermann die Cavallerie und die Infanterie in eine Fronte stellen, worauf der Reichsfeldherr neben dem Grafen Dohna und den fürstlich lüneburgischen Deputirten, solche zu sehen, vorbei ritte, wobei sich die Heerpauken und Trompeten gar lustig hören liessen.“

Das ganze Corps bestand damals aus sieben starken, wohl ausgerüsteten Regimentern, 7000 bis 8000 Mann etwa.

Danach begiebt sich Graf Wrangel über Buxtehude nach Stade, unterwegs vom Feldmarschall Horn mit grosser Suite empfangen. Ueber den Einzug sagt uns die Chronik:

„Hier setzte sich Seine Hochgräfliche Excellenz in des Herrn Feldmarschalls und Gouverneurs, Herrn Baron Horns Carosse und wurde sammt dem Herrn Grafen und Feldmarschall Dohna, dem Herrn Grafen und Vice-Gouverneur Königsmarck, dem Herrn Generallieutenant Ahrenschild, dem Herrn Canzlar und noch anderen Anwesenden nachher Stade geleitet, in welcher Stadt alle Gassen bis an die äussersten Pforten mit Musketieren besetzt waren.“

„Alle Stücke um die Stadt wurden zweimal gelöset und Seine Hochgräfliche Excellenz in des Herrn Gouverneurs Behausung einquartiert.“

„Am 3. (13.) Februar begab sich Graf Wrangel nach seinem Residenzschloss und Hauptquartier Bremervörde.“

„Am 8. (18.) Februar erschienen hier Deputirte aus Bremen, hatten am folgenden Tage Audienz beim Feldherrn, und darauf zur Tafel behalten, und gegen Abend mit einem guten Rausch in der Leibkutsche wieder ins Quartier geführt. — Im übrigen war noch zur Zeit von keiner Feindseligkeit etwas zu hören; selbige aber liessen sich bald hernach etwas kenntlicher merken.“

Am 12. (22.) Februar rückte Graf Wrangel mit seinem Stabe und 1200 Mann des Delmenschen Regiments zu Fuss gegen die Burg bei Vegesack vor und quartiert sich abends im Kloster Osterholz ein.

Wie menschenfreundlich und edel der Feldherr Graf Wrangel war, geht daraus hervor, dass hier am 13. (23.) Februar wiederum Bittgesuche der Bremer eingingen, durch welche um Pässe für ihre Deputirten und um Freilassung einiger ihrer Schiffe aus Vegesack gebeten wird, welche der Feldherr gewährte und dadurch grosse Freude verursachte.



Demungeachtet dauerten die Streitigkeiten mit Bremen fort, und wenngleich auch Graf Wrangel die Stadt selbst von einer nahe liegenden Höhe recognoscirte und seinen Adjutanten Latermann, einen geborenen Bremer, nach Bremen zur Ausforschung der Gesinnung der Stadt beurlaubte, so konnte er dennoch nur die Zusicherung erreichen, dass die Stadt Deputirte nach Stade schicken würde.

Infolge dessen begab sich denn auch Graf Wrangel am 19. Februar (1. März) mit stattlicher Suite, seinen Generalen und seinem Generalstab dorthin, ertheilte dann mehreren fremden Gesandten Audienzen, während er die Bremer Abgeordneten nur durch seinen Adjutanten empfangen liess.

Am 20. Februar (2. März) wird nun diesen Herren ganz unumwunden eröffnet:

1. Bremen solle seine unrechtmässig angemassete Reichs-Immedietät ohne weiteres aufgeben,
  2. es solle als Landstadt bestimmt zu Schweden halten,
  3. solle es wenigstens theilweis schwedische Garnison aufnehmen, — etc., etc.,
- und wenn Bremen hierauf nicht unbedingt eingehen werde, so würde es durch Waffengewalt dazu gezwungen werden.

Die Bremer Abgeordneten konnten, in ihrer Bestürzung darauf natürlich nur ausweichende Antworten geben.

Mittlerweile kamen zum Reichsfeldherrn nach Stade Abgesandte von Lüneburg-Celle, Osnabrück und Oldenburg; letztere brachten ein schönes Gespann Schimmel zum Geschenk für Graf Wrangel mit, wohl aus Dankbarkeit dafür, dass dem Grafen von Oldenburg auf seine im Februar schon vorgetragenen Bitten eine vollständige Neutralität zugesichert worden war. Uebrigens wurden sämtliche Abgesandte grossartig aufgenommen, bewirthet und, wie die Chronik wörtlich sagt, „allemal mit einem guten Räuschchen versehen“.

Infolge einer abermaligen kleinen Recognoscirung gegen Bremen fangen die Bürger der Stadt doch an, den Ernst der Verhältnisse zu erkennen, und es wird von ihnen nun beschlossen, sich auf die kräftigste Gegenwehr zu rüsten; zu dem Ende lassen sie sämtliche Ziegelhäuser vor der Stadt niederreißen und errichten 21 neue Bürgerfahnen, jede zu 300 Mann, neben den bereits angeworbenen Mannschaften. Als Graf Wrangel den Magistrat über diese kriegerischen Vorbereitungen zur Erklärung auffordern lässt, erhält er nur durchaus nichtssagende Entschuldigungsgründe.

Die Zeit vergeht durch Bremens andauernde ausweichende Antworten, und selbst die Ansuchen Bremens bei den General-Staaten und endlich bei Brandenburg, die Vermittelung zu übernehmen, bleiben erfolglos, bis denn endlich am 21. (31.) August Bremen feierlich erklärt, „dass es seinen Reichstitel mit Gut und Blut vertheidigen werde“. Bereits während der Abwesenheit Graf Wrangels in Hamburg zur Begrüssung der Königin Christine hatte der schwedische Oberst Koch durch drei Soldaten das unbewachte bremensche Wachtschiff am 5. (15.) August fortnehmen lassen.

Am 22. August (1. September) durchstachen die Bremer die Dämme, um die Schweden von ihren Viehweiden abzuhalten, und begannen am 29. August (8. September)



auf die schwedischen Wachen zu feuern. Auf Graf Wrangels Befehl wurde jetzt auch das Feuer erwidert. So waren dann endlich auch der Form nach die Feindseligkeiten eröffnet.

Am 30. August rückte nun Graf Wrangel von Burg aus an die Weser, und da die Bremer fliehen und vorerst keinen Widerstand leisten, so lässt er nach und nach Truppen in Kähnen übersetzen und selbige gegen Wolmershausen vorrücken, während er selbst mit der ganzen Cavallerie und Artillerie am Nachmittage übergeht und auf Lankennau marschirt.

General Arnschild geht mit Woldemar von Wrangels Regiment bei Hemling über und besetzt die dortige verlassene Schanze und den Katten-Thurm. Ebenso lässt Graf Wrangel den Pass am Warthurm und das Dorf Wolmershausen besetzen, damit die Stadt von allen Seiten vollständig eingeschlossen werde.

Darauf zieht Graf Wrangel alle entbehrlichen Truppen aus Stade, Buxtehude und Bremervörde heran und sichert seine Aufstellung gegen die Stadt durch viele Verschanzungen, von denen aus er nach und nach immer weiter gegen die Stadt vorrückt. Bis auf 600 Schritt von den Wällen hatten die Bremer das Terrain vollständig freigelegt und eingeebnet.

In der Nacht vom 2. (12.) September machten die Belagerten ihren ersten Ausfall und brannten dabei das Dorf Wolmershausen nieder, wodurch grosse Getreide-Vorräthe verloren gingen; den darauf folgenden Tag entschuldigten sie sich deshalb beim Reichsfeldherrn und benutzten die Gelegenheit, um wieder Unterhandlungen anzuknüpfen, die indess ganz resultatlos blieben.

Kleinere Ausfälle der Belagerten wurden jedesmal bei der Wachsamkeit der Schweden zurückgewiesen und die Bremer bis vor die Thore ihrer Stadt verfolgt.

Um dem Feinde diese Ausfälle zu verleiden, lässt Graf Wrangel in der Nacht vom 7. (17.) August hinter einem Meierhofe sehr geschickt ein Versteck legen. Die Bremer werden richtig in der Nacht durch ein berechnetes Vorgehen anderer Abtheilungen verleitet, einen Ausfall zu machen, und als sie nichts ahnend diesen Abtheilungen folgen, bricht die Bemannung des Verstecks gegen ihre Flanke und in ihrem Rücken vor und bringt ihnen bedeutende Verluste bei.

Zu einer förmlichen Belagerung fühlt sich Graf Wrangel zu schwach, namentlich aber fehlt es ihm an Artillerie. Aus diesem Grunde lässt er seine Truppen zwei verschanzte Lager beziehen, das eine bei Habenhausen unter seinem speciellen Befehl, das andere bei Lankennau unter des Feldmarschalls Dohna Befehlen. Im übrigen ist die Stadt nur durch Wachen und Posten cernirt.

Während Graf Wrangel nun die Bremer durch Neckereien beschäftigt, lässt er aus Pommern Verstärkungen, namentlich schweres Geschütz und Munition kommen, um die Belagerung dann rasch zu Ende führen zu können. In dieser Zeit machen die Bremer noch einen Versuch, Unterhandlungen anzuknüpfen. Da indess Graf Wrangel ihnen bestimmt erklärt, dass er sich nicht eher auf etwas einlassen würde, bis die Stadt ihre Reichs-Immedietät ganz aufgegeben habe, so bleiben auch diese Versuche ohne Erfolg.



Die Belagerten benutzten daher die scheinbare Unthätigkeit der Schweden dazu, anfangs October eine neue Schanze vor ihren Thoren aufzuwerfen. Doch kaum ist die Arbeit begonnen, so lässt Graf Wrangel sein Geschützfeuer dahin concentriren und vereitelt ihnen so auch diesen Versuch.

Mittlerweile langt denn endlich bei den Schweden die erwartete Verstärkung an; sofort werden die neuen Geschütze in die bereits zu ihrer Aufnahme eingerichteten Schanzen eingefahren und am 6. (16.) October beginnt man den Ort mit glühenden Kugeln zu beschossen, so dass Bremen bald an vier Stellen brennt.

Durch die Verstärkung war das schwedische Corps bis auf 12 000 Mann angewachsen, obgleich Graf Wrangels Leibregiment aus Pommern noch nicht eingetroffen war.

Verschiedentliche Abgesandte deutscher Fürsten betrieben während dessen die Unterhandlungen weiter, und es gelingt ihnen endlich, in Stade einen Waffenstillstand bei Graf Wrangel zu vermitteln, den letzterer auch in seinem Hauptquartier Habenhausen am 16. (26.) October publiciren lässt. Da indessen die Bremer noch immer nicht alle Bedingungen annehmen wollen und auch die Lüneburger den Durchmarsch verweigern, bereitet sich Graf Wrangel auf alle Eventualitäten vor und concentrirt beide Lager um Habenhausen, behält die Schanzen zu Arsten am Katten- und Warthurm besetzt und hält die ganze Stadt mit seinen Wachen noch umschlossen.

Infolge dieser entschiedenen Massregeln des Reichsfeldherrn, wodurch man seinen festen Entschluss bestimmt zu Tage treten sah, begannen die Verhandlungen aufs neue, denen sich auch wieder die fremden Abgeordneten beigesellten; man ward gefügiger und am 13. (23.) November nahm Bremen die ihm gestellten Bedingungen an, so dass man zum Abschluss kam, der denn auch am 15. (25.) November beiderseitig unterschrieben ward. Der Tractat enthielt fünfzehn Artikel.

Nachdem Graf Wrangel noch am 20. (30.) November vor Bremens Thoren eine grosse Heerschau, der ein grosser Theil der Bürger mit sehr verschiedentlichen Gedanken beiwohnte, gehalten, rückten die Truppen von hier aus direct in die Winterquartiere; der Reichsfeldherr selbst ging mit seinem Stabe nach Stade, wo er am 22. November (2. December) eintraf.

Der Pöbel Bremens war mit diesem Ausgange der Feindseligkeiten wenig zufrieden und demolirte, um sein Missbehagen zu äussern, im December das Haus des Staatsraths Speckhan vollständig, weil man diesem Herrn schwedenfreundliche Gesinnungen zuschrieb. Als sich nun Speckhan bei Graf Wrangel beschwert, entschuldigt sich der Magistrat demüthig, bestraft die Rädelsführer und entschädigt sogar den Staatsrath, so dass sich Graf Wrangel damit zufrieden gestellt erklärt.

Die Schlussverhandlungen mit Bremen ziehen sich durch die ganze erste Hälfte des Jahres 1667. Diese Zeit benutzt Graf Wrangel zu Besuchen, unter anderen auch bei dem Grafen Anton Günther in Oldenburg. Um den Lesern ein Bild davon zu geben und zu zeigen, wie hoch unser Feldherr Graf Wrangel überall angeschrieben stand, möge nachstehende Schilderung dieses Besuchs hier Platz finden.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Zedler. Universal-Lexicon.



„Im Jahre 1667 kam der Graf Wrangel mit einer ansehnlichen Suite den 15. Mai gen Oldenburg, den Herrn Grafen Anton Günther in seinem hohen Alter noch einmal zu sehen. — Es wurde derselbe nebst bei sich habenden Herrn Grafen Königsmarck, Herrn Hof-Marschall Gustav Horn und anderen mitgebrachten Cavalieren durch den Grafen von Mörsburg und Grafen Anton mit den dasigen Edel- und Hofleuten, denen 130 Pferde folgten, wie auch hernach durch die fürstliche Frau Gemahlin und beihabende Gräfliche und Freiherrliche Fräulein, des Herrn Reichsfeldherrn Frau Gemahlin, die Frau Gräfin Königsmarck sammt bei sich habenden Fräulein und anderen Frauenzimmern, in sechs Karossen und einigen Kaleschen sehr prächtig eingeholet, herrlich tractirt, acht Tage lang mit allerhand angenehmen Ergötzlichkeiten unterhalten, auf der Jagd erlustiret, und mit sieben Stücken hochschätzbaren Tigerpferden zum Gespann beschenkt.“ —

Einen ähnlichen Empfang bereitete der Feldherr Graf Wrangel der auf ihrer Reise von Kopenhagen nach Cassel begriffenen Landgräfin von Hessen-Cassel in Hamburg und Stade und auf seinem eigenen Schloss Bremervörde im Juni.

Als die Verhandlungen mit Bremen ihr Ende erreicht, fand am 9. (19.) Juli die Huldigung in Bremen statt. Bei dieser Feierlichkeit nahm unser Reichsfeldherr Graf Wrangel eine hervorragende Stellung ein. Schon mehrere Tage vorher hatte er seinen Hofmarschall Freudenau und zwei Tage hierauf auch seinen General-Adjutanten Latermann nach Bremen vorausgeschickt, um alles vorzubereiten, während er selbst vorläufig noch in Leese blieb.

Bei den ganzen Feierlichkeiten zeigte sich Graf Wrangel gegen die Bürgermeister, die Herren des Rathes und die Stadt-Aeltesten so freundlich, dass er ihre Liebe erwarb und niemand zweifelte, dass dieses zwischen der Krone Schweden und der Stadt Bremen gestiftete gute Vertrauen würde beständig sein.

Am 13. (23.) Juli verliess der Reichsfeldherr in demselben festlichen Aufzuge Bremen, mit welchem er eingezogen war; hierbei ritt er einen schönen, wohl ausgestatteten Fuchs „mit langen Mähnen und Schweif“.

Gegen Ende des Monats war er in Hamburg und reiste am 12. (22.) August von Stettin aus nach Schweden zurück. Vor seiner Abreise wurde ihm zu Ehren ein Abschiedsschmaus gegeben, bei welchem sich die Landstände und die Abgeordneten der Städte betheiligten, welche ihm zwei grosse eiförmige Becher aus reinem Gold überreichten, die auf 4000 Reichsthaler geschätzt wurden. Die Ueberfahrt erfolgte auf dem wohlausgerüsteten und prächtigen Schiff „Wrangel“, welches 60 Kanonen und in der untersten Lage mehrere halbe Kartaunen führte. Beim Lichten der Anker wurden wie bei fürstlichen Personen die groben Geschütze gelöst.

Bis zum Jahre 1671 scheint sich unser Reichsfeldherr vom öffentlichen Leben zurückgezogen zu haben; denn erst im genannten Jahre wird seiner wieder Erwähnung gethan und zwar bei den Festlichkeiten, die aus Anlass des feierlichen Einzuges des jungen Königs Carl XI. in Stockholm und dessen Introduction im hohen Rath gegeben wurden. Auch zeigt sich seine Thätigkeit noch in einzelnen dienstlichen Veranlassungen, namentlich in seiner Eigenschaft als Generalgouverneur von Pommern. Erst im



Jahre 1674 ist er wieder kriegerisch thätig in den Kämpfen zwischen Schweden und Brandenburg.

Am 15. des Weinmonats stattete Graf Wrangel der Königlichen Frau Mutter seinen Bericht ab, welches etliche Stunden dauerte.

Tags zuvor hatte er noch auf seinem Schiffe den englischen Botschafter Grafen Carlisle, welcher aus Moskau zurückkam und nach Polen ging, sehr prächtig bewirthet.

Im Jahre 1674 erhielt er den Befehl über die Armee in Pommern, welche auf Frankreichs Antrieb den Kurfürsten von Brandenburg, bei welchem Graf Wrangel sehr viel galt, angreifen sollte.

Der Geheimrath Brand, damaliger kurfürstlicher Abgesandter zu Stockholm, berichtete: „Die Schweden und der französische Abgesandte zu Stockholm — Freuquerres — wären noch nicht völlig einig, und jene rühmten sich, sie wollten ihre Truppen in Deutschland auf eigene Kosten unterhalten. Graf Wrangel war zu Schiff gegangen, ohne von Freuquerres Abschied zu nehmen, weil unter ihnen ein Zwist entstanden war, oder weil man andere täuschen wollte. Jedoch liess ihn Freuquerres durch einen Edelmann nach Pommern begleiten, wohin auch aus Frankreich Vitry geschickt worden, um Graf Wrangels Anordnungen zu beobachten. Johann Gyldenstjerna, welcher der Björnkloschen Partei angehörte, sagte spöttelnd: „Graf Wrangel zöge in den Krieg, der doch an Händen und Füßen schwach wäre“.

Zu gleicher Zeit hatte der schwedische Gesandte am französischen Hofe, Peter Sparre, dem Könige von Frankreich die Versicherung gegeben, es wäre dem Grafen Wrangel eingebunden worden, die Feindseligkeiten anzufangen und sich Berlins zu bemächtigen. Nichtsdestoweniger ward dem Grafen Wrangel befohlen „er solle die Feindseligkeiten so lange einstellen, bis man sehen würde, wie das Gewerbe des Grafen Brahe, welcher zwischen Dänemark und Schweden einen Bund schliessen sollte, zu Kopenhagen abliefe, und ob der Kurfürst aus dem Elsass zurückkehren werde, da alsdann dort die Macht der Verbündeten von selbst einstürzen würde“.

Mit solcher Hoffnung hatte man bisher Freuquerres genährt. Als dieser merkte, dass die Schweden unter dem Vorwande der dänischen Unterhandlung Zeit zu gewinnen trachteten, drang er mit heftigen Schriften in sie und verhiess die Vorausbezahlung reichlicherer Hilfgelder, wenn sie ohne die dänische Entschliessung abzuwarten, dem Kurfürsten ins Land fielen. Demzufolge wurde im Wintermonat 1674 ein Eilbote mit entscheidenden Befehlen an Graf Wrangel abgefertigt. Von der Zeit an hörte man von nichts anderem, als von Feindseligkeiten wider den Kurfürsten, welcher nun seinen Gesandten aus Stockholm abberief. Als Brand von Steen Bjelke Abschied nahm, liess dieser verlauten, „es thäte ihm leid, dass des Kurfürsten Land dergestalt angefallen würde; das wäre freilich ein offener Krieg; weder er, noch die meisten Reichsräthe, hätten eher etwas hiervon erfahren, als bis alles beschlossen und verabredet worden, einen Krieg ohne Einwilligung des Senats und der Stände zu beschliessen; es rühre blos von der „de la Gardieschen Partei“ und von Graf Wrangel her; wie diese solches vor denen, welchen sie Rechenschaft über ihr Thun zu geben hätten, verantworten wollten, würde dermaleinst ihre Sorge sein“.



Ebenso drückte sich Johann Gyldenstjerna aus, konnte aber nicht in Abrede stellen, dass alles auf den Krieg gerichtet sei; von den Befehlen aber, welche Graf Wrangel erhalten, wüsste niemand anders als der König und de la Gardie; die Reichsräthe wurden befragt: ob der Krieg wider Erwarten ausbrechen und Schweden dadurch in Schaden und Noth gerathen sollte; in diesem Falle könnte Graf de la Gardie leicht seinen Kopf verlieren, besonders wenn Dänemark und Russland Krieg anfangen.

Die drei Parteien in Schweden — die von Brahe, de la Gardie und Graf Wrangel — stritten noch immer, wohin man die Waffen kehren sollte. Ende 1674 wollte man ganz in Uebereinstimmung mit Wrangels Wünschen und Rathschlägen den Feldmarschall gegen Holstein marschiren lassen, um vorerst Dänemark unschädlich zu machen; diess hintertrieb jedoch der französische Gesandte. Der französische Einfluss und die Partei „de la Gardie“ trugen den Sieg davon und Graf Wrangel erhielt am 19. December 1674 den bestimmten Befehl, mit 16 000 Mann in das brandenburgische Pommern einzufallen, während der Kurfürst sich mit seiner Streitmacht noch im Elsass befand.

Graf Wrangel hatte innerhalb sechs Tagen sechs verschiedene Befehle erhalten, welche den Einfall geboten und verboten. Der letzte ging dahin, dass die Armee bei Pasewalk zusammen gezogen werden sollte. Auch waren schon einige Regimenter aus dem Bremenschen durch Mecklenburg ohne die geringste Kriegserklärung in die Uckermark eingedrungen.

Darüber beschwerte sich der Statthalter in der Mark, Johann Georg Fürst von Anhalt, durch Hasso Adam von Wedel bei dem schwedischen Feldherrn und bat ihn, dieses abzuändern, indem er glaube, es wäre ohne Wrangels Befehl geschehen, denn Brandenburg habe der Krone Schweden keine Ursache zu solchem Vorgehen gegeben. Allein bald darauf am 27. December ward die Mark von der ganzen schwedischen Armee überschwenmt.

Graf Wrangel litt hierbei unendlich. Alle Grausamkeiten, die der schwedische Soldat verübte, wurden ihm zugerechnet, weil er nicht bestrafte. Man sagte, es wären in einer kurzen Zeit 7000 Einwohner aus der Mark nach Polen geflohen, um den Räubereien und Unmenschlichkeiten des hungrigen Feindes zu entgehen.

Der Zustand des Heeres war der Spiegel der schwankenden Entschlüsse des jungen Königs Carl XI. und der Vernachlässigung, welche hierdurch seit längerer Zeit in der Kriegsverwaltung herrschend gewesen war.

Carl Gustav Graf Wrangel, bereits in den sechziger Jahren und infolge der fortwährenden Kriegsstrapazen sehr an Gicht und Podagra leidend, war meistens bettlägerig und bereits ein hinfälliger Greis geworden. Nun hatte man, um ihn in seinem Alter und in seiner Kränklichkeit zu unterstützen, Helffeld und Otto Wilhelm Graf Königs-  
marck ihm als Unterbefehlshaber zuertheilen wollen; indess Helffeld dankte entschieden für das Commando, und Königs-  
marck, der immer noch als Fremdling betrachtet und von vielen gehasst wurde, wollte die Stellung ebenfalls nicht annehmen. Von den anderen Generalen war Baron Woldemar von Wrangel (VI 12) tapfer, aber jung, unerfahren,



übermüthig und der Gegenstand des Neides für viele. Mardefeld ferner kam sogar in den Verdacht, im Einverständniss mit dem Feinde zu stehen.

Die Folge davon war, dass sich in der Leitung des Ganzen keine Kraft bemerkbar machen konnte. Die Beschlüsse für die Bewegungen der Armee wurden langsamer gefasst und ohne die erforderliche Raschheit und Umsicht ausgeführt.

„Der schwedische Reichsfeldherr Graf Wrangel“, so wird erzählt, „war ein vortrefflicher Herr, dem keiner unter allen Obersten, die bei diesem Kriege thätig sein sollten, mit Recht vorzuziehen war; auch nahm er seinen guten Namen wohl in acht, dessen Unsterblichkeit er nach seinem Leibspruche wünschte.“

Seinen Feldzugsplan passte er nun den Forderungen des französischen Gesandten, „sich vorerst mit dem Kurfürsten von Hannover zu vereinigen“, an. Zu diesem Zwecke waren seine Truppen von Stettin aus in die Mark Brandenburg eingebrochen und gingen im Frühling 1675 über die Havel. Oranienburg wurde genommen und ging in Flammen auf. Die schwedischen Reiter streiften sogar bis nahe an Berlin heran und machten reiche Beute. Allerdings hätten die brandenburgischen Truppen diese schwachen Abtheilungen am Defilé bei Fehrbellin leicht einige Tage aufhalten können; indess sie zogen sich ohne Kampf beim Herannahen der Feinde zurück, so mächtig wirkte noch das frühere Ansehen der schwedischen Truppen, obgleich ihr jetziger Zustand das nicht mehr rechtfertigte.

Der Reichsfeldherr, welcher am 26. Mai von Stettin aufgebrochen war, um der Armee zu folgen, kam nicht weiter als bis nach Neubrandenburg, wo er wieder einen schweren Gichtanfall bekam, der ihn zehn Tage ans Bett fesselte. Auch General Mardefeld erkrankte so schwer, dass man an seiner Genesung zweifelte; so ging der höchste Befehl an den Generallieutenant Woldemar Baron von Wrangel (VI 12) über.

Nun brach bald Uneinigkeit unter den Generalen aus, durch welche das Band der Kriegszucht immer mehr gelöst wurde; der Soldat plünderte dabei ganz gewaltig. Bald war das Land ausgesogen und die Einwohner zu offenem Widerstand gereizt.

Hierauf bemächtigten sich die Schweden der an der Havel gelegenen Städte Rathenow, Brandenburg, Havelberg etc., peinigten auf dem Lande die Leute, richteten hin und beraubten die Kirchen dergestalt, dass der kranke Reichsfeldherr Graf Wrangel selbst in einem an seinen Stiefbruder, den Generallieutenant Woldemar Baron von Wrangel abgelassenen und dann von einer brandenburgischen Partei aufgefangenen Schreiben eingestand, „dass seit Menschengedenken, und so lange er ein Soldat sei, dergleichen Verfahren unter Christen nicht wäre erhöret worden“.

Inzwischen schrieb der Reichsfeldherr an den König nach dem Uebergange der Truppen über die Havel: „Dass er sich nunmehr auch des Uebergangs über die Elbe versichern wolle, dass ferner der Kurfürst noch nicht bereit sei zurückzukommen und er somit hoffen könne, zwischen ihm und dem kaiserlichen Heere in Schlesien sich einzuschieben, wodurch ihre Vereinigung erschwert würde und die Möglichkeit entstände, einen oder den anderen energisch anzufallen.“

Doch die Ausführung entsprach nicht diesem kühnen Plane. Die Generale wollten den kranken Feldherrn unter so geringer Bedeckung in einem feindlichen Lande nicht so



weit hinter sich lassen, man wollte seine Genesung abwarten, und damit während dessen die Truppen die nöthige Zufuhr an Lebensmitteln erhalten konnten, wurden sie in noch weitläufigere Quartiere verlegt. So gingen denn Wochen verloren für den wichtigen Elbübergang und gerade zu einer Zeit, wo jeder Tag kostbar war.

Endlich kam der Reichsfeldherr, noch krank und in einer Sänfte getragen, am 9. Juni in Neuruppin an, verbot sofort aufs strengste alles Plündern und ordnete unverzüglich grössere Recognoscirungen gegen Magdeburg an, da soeben die Nachricht eingegangen, dass der Kurfürst bereits auf dem Heimmarsche begriffen sei.

Den 11. Juni verliess er Neuruppin und begab sich zum Regiment Dalekarlien, welches bei ihm im Quartier gelegen hatte, nach Havelberg, während er den bestimmten Befehl an seinen Bruder sandte, „die Infanterie und Cavallerie über die Brücke von Rathenow sogleich zu ihm stossen und alle Vorräthe mitführen zu lassen“.

Am 13. Juni liess der Reichsfeldherr von Havelberg aus bei Werben, zwei Stunden Weges davon, recognosciren, um den geeignetsten Punkt zum Brückenschlag zu bestimmen.

In einem Briefe des französischen Bevollmächtigten Vitry<sup>1)</sup>, der das Heer begleitete, vom 15. d. d. Havelberg, heisst es:

„Uebermorgen wird das Fussvolk erwartet und dann der Angriff am Fluss geschehen, falls dieser vertheidigt wird, aber es stehen dort nur einige Hundert Bauern.“

„Uebermorgen beginnt die Arbeit an der Brücke und zu Ende der Woche wird die ganze Armee über die Elbe gegangen sein. Des Feldherrn Plan ist dann, über die schöne Ebene um Halberstadt gerade auf den Kurfürsten los zu gehen und ihn zu schlagen, wenn er Stand zu halten wagt, was nicht anzunehmen ist, nachdem der Feldherr mit den hannöverschen Truppen sich vereinigt, was gleich nach dem Flussübergange geschehen wird.“

Der oben angeführte Befehl des Reichsfeldherrn hinsichtlich der Bewegung der Infanterie kam nie zur Ausführung. Statt dessen lief die Nachricht ein, „dass Oberst von Wangelin, welcher mit einem Regiment Dragoner bei Rathenow stand, überrascht und vom Kurfürsten bereits geschlagen worden sei“.

Der Kurfürst war nämlich mit grossen Tagemärschen in sein Land zurückgeeilt und hielt sein Erscheinen möglichst geheim. In Magdeburg setzte er sein Fussvolk auf Wagen und marschirte nun so eilig, dass er den 15. Juni 3 Uhr morgens die Schweden in Rathenow noch ganz sorglos fand. Nach einer tapferen Gegenwehr ward das Regiment theils niedergehauen, theils gefangen genommen.

Die schwedische Linie war nun so durchbrochen und die Vereinigung auf dem linken Ufer der Havel unmöglich. Der Reichsfeldherr, welcher sich an einem nicht festen Orte ohne Munition befand, gab nun Befehl, dass die Munition auf dem Wege über Fehrbellin zu ihm stossen solle, und er selbst brach am 16. Juni nach Neustadt auf, um sie in Empfang zu nehmen.

Als der Feldherr indessen schon Feinde bei Fehrbellin antraf, zog er sich noch weiter bis Wittstock zurück.

<sup>1)</sup> Als hauptsächlichste Quelle über alle diese und folgenden Begebenheiten hat eine Art Tagebuch dieses eben genannten Bevollmächtigten gedient, der sich im Hauptquartier befand und von hier aus mehrere Berichte einschickte.



Nachdem der Kurfürst 500 Musketiery unter Graf Dönhof als Besatzung und zur Bedeckung der Gefangenen in Rathenow zurückgelassen, eilte er mit schwacher Bedeckung bis Bamme voraus, erwartete dort seine Reiter und die wieder auf Wagen gesetzten 500 Musketiery, und fort ging es trotz strömenden Regens und völlig aufgeweichter Wege, bis man in der Nähe von Barnewitz, 3 1/2 Meilen von Rathenow, bei fast völlig eingetretener Dunkelheit nach 9 Uhr abends<sup>1)</sup> (16. Juni) die Nachhut der Schweden lagernd fand.

Sofort anzugreifen war mit der Reiterei bei der Nacht nicht thumlich, aber zum Morgen erwartete man um so sicherer den Kampf. Die Pferde blieben gesattelt, um jeden Augenblick bereit zu sein, und der Kurfürst brachte die Nacht in seiner Kalesche zu. Die Seinigen legten sich alle um ihn herum und es regnete die ganze Nacht. Beim Anbruch des Tages fand man jedoch, dass die Schweden unter dem Schutze der Nacht sich zurückgezogen und die Nachhut bei der Rhinbrücke hatten stehen lassen.

Schnell wurde nun aufgesessen, der 71jährige Generalmajor Lüdeke übernahm mit 1000 Pferden des rechten Flügels die Vorhut, und fort ging es in rasender Eile. Ueberall stiess man auf die Spuren eines in Unordnung stattgefundenen Rückzuges: da lagen neben todtten Pferden Panzer, Waffen aller Art, umgestürzte Wagen, und alles liess darauf schliessen, „dass der Feind in dem Bewusstsein war gejagt zu werden und die Furcht schon zwischen ihm sei“.

Und in der That herrschte bereits eine Verwirrung unter den Schweden, wie sie weniger den schon erlittenen Verlusten, als vielmehr dem unsichern Gefühl zuzuschreiben ist, dass man bei völliger Unkenntniss über Stärke und Stellung des Feindes sich in einem fast labyrinthischen Terrain befand. Nicht unwesentlich trug sicherlich die Uneinigkeit der schwedischen Generale dazu bei, die ohne einen festen, einheitlichen Oberbefehl, nun die grössten Fehler begingen. Schon ihre erste Aufstellung war schlecht, der rechte Flügel war fast ganz vom Centrum getrennt, und eine dominirende Höhe vor der Front, die das ganze Schlachtfeld beherrschte, war gar nicht besetzt. Ausserdem aber liess man die günstige Gelegenheit unbenutzt, die schwachen, total ermatteten Truppen des Kurfürsten anzugreifen, bevor die nachrückenden Unterstützungen heran sein konnten. Es stellte sich somit immer bestimmter heraus, wie sehr hier die Oberleitung des abwesenden kranken Feldherrn fehlte; die Uneinigkeit unter den Generalen erreichte zuletzt solchen Grad, dass es beinahe zum Handgemenge unter ihnen gekommen wäre. Der in Abwesenheit des Feldherrn commandirende Stiefbruder desselben, der Generallieutenant Wolmar Baron von Wrangel, schien seiner Aufgabe nicht gewachsen zu sein und ward ausserdem von den übrigen Führern mit eifersüchtigen Augen betrachtet. Nur so lässt es sich erklären, dass er, während man bei einem Train von 3000 Fahrzeugen hätte suchen müssen durch die Arrièregarde den Feind möglichst weit entfernt zu halten, die zur Vertheidigung günstigsten Punkte jedesmal vorzeitig aufgab.

Der Weg führte die zum Theil im Galopp dahin jagenden Brandenburger, voran Generalmajor Lüdeke mit 1000, dahinter Oberstlieutenant von Sydow mit 200 Pferden,

<sup>1)</sup> So mehrere gleichzeitige Berichte, während andere die Ankunft erst um 1 Uhr nachts, also am 17. Juni früh, eintreten lassen, eine Differenz, die sich wohl aus dem Eintreffen der verschiedenen Troppentheile erklären lässt.



denen der Kurfürst in der Hoffnung, den Feind zum Stehen zu bringen „so gut er konnte“, in demselben Tempo folgte, zuerst bis nach der Klinkmühle. Diese liegt an einem durch Fliesse verbundenen Seenzuge, der bei Brandenburg in die Havel mündet. Die Niederung zwischen den jetzt sogenannten Seen von Behnitz und Riewendt, damals ein zusammenhängendes Becken, ist nur auf dem von der Klinkmühle nach Gohlitz führenden Damm zu überschreiten.

An diesem äusserst günstigen Punkte hatten die Schweden Posto gefasst, zur Erhöhung der Vertheidigungsfähigkeit an dem Nordende des Riewendt-Sees eine Redoute aufgeworfen und mit Geschützen armirt, aber nach Ankunft der brandenburgischen Avantgarde die Mühle niedergebrannt, die Brücke zerstört, die Geschütze in den See geworfen und den Rückzug nach des Kurfürsten eigenen Worten „verwirrt und ängstlich“ fortgesetzt.

Lüdeke folgte, und nachdem unterwegs viele Versprengte niedergemacht worden, meldete er eine Stunde später, dass er vor Nauen angekommen sei, dass der Feind mit dem grössten Theil seines Heeres den hinter dieser Stadt über einen breiten Flusslauf (Muhre oder Mühlenwasser) führenden Damm passirt habe, die Thore des Ortes verschlossen halte und auf jeden Versuch der Annäherung mit Kanonen und Musketen feuere; „er bäte Seine Durchlaucht, ihm Dragoner zu senden, um die Stadt einzunehmen“. Der Kurfürst sandte diese sofort, ordnete auch an, dass man sogleich Geschütz vorziehe, und erneuerte den Befehl an Lüdeke, „den Feind zu schlagen, wo er ihn fände“, und in Erwartung der Schlacht trug er dem Kammerjunker von Buch auf, „er solle ihn in der Schlacht nicht verlassen, sondern immer bei seiner Person sein“.

Es waren dieses die Schweden unter Generallieutenant Wolmar Baron von Wrangel, welche sich auf dem Rückzuge nach Fehrbellin befanden und hierbei Nauen besetzt hatten. Bei diesem unbedeutenden Scharmützel hielten sich die schwedischen Generale, meist aus Kampfbegier, bei der Avantgarde auf, vernachlässigten aber hierbei, ihre Truppen der General-Idee gemäss zu führen. Dieser zufolge sollte der Rückzug eiligst nach Fehrbellin fortgesetzt werden, um die Rhinbrücke zu erreichen.

Bevor indessen Geschütze und Dragoner herankamen, hatte Oberstlieutenant von Sydow mit seinen 200 Pferden die aus 1000 Kürassieren bestehende Nachhut des Feindes über den Haufen geworfen, worauf dann die Besetzung Nauens, ein Bataillon Infanterie, wiederum zu frühzeitig, die Stadt aufgegeben und sich Hals über Kopf grösstentheils über den Damm gerettet hatte; der nicht unbedeutende Rest wurde von den nachdrängenden Brandenburgern niedergehanen.

Der Pass aber, ausser der abgebrochenen Brücke ein langhinstreckter Steindamm, war so schmal, dass nur drei Reiter nebeneinander ihn zu passiren vermochten; den rechts und links befindlichen, selbst für Fussgänger undurchdringlichen Morast vermochte die brandenburgische Vorhut nicht zu nehmen. Die Schweden hatten jenseits eine Schanze aufgeworfen und sich dahinter in voller Schlachtordnung entfaltet, den Ausgang des Dammes selbst mit Kanonen besetzt, die diesen bestreichend jeden Versuch Lüdekes blutig zurückwiesen. Zwar gelang es Derfflinger, die Brücke angesichts des Feindes herzustellen und durch drei geschickt aufgestellte Geschütze die feindliche Artillerie zu



delogiren; aber immerhin wäre es ein gewagtes, vielleicht unausführbares Unternehmen gewesen, unter den Augen des Feindes zu debouchiren. So erging der Befehl, dass die ausserordentlich angegriffenen Truppen sich in und hinter die Stadt zurückziehen und dort campiren sollten.

Die Schweden hatten auf einem Rückzuge an 2000 Stück Hauptvieh verloren.

Inzwischen drängte das Eintreffen der Nachricht, dass der Feldherr Graf Wrangel sich von Havelberg auf Ruppin gewendet habe (sie erwies sich später als falsch), zu einem Entschluss. Kam jener von Norden her über Fehrbellin seinem bedrängten Heere zu Hilfe, so waren die bisher von den Brandenburgern gemachten Anstrengungen nutzlos. Deshalb entschloss sich der Kurfürst zu einem bei der geringen Stärke seines Heeres gewagten Schritt: „er wollte, bevor jener herankam, die Schweden zwischen zwei Feuer nehmen“ und ertheilte dem General Lüdeke den Auftrag, „eine Stunde Weges östlich von Nauen einen nicht jedem bekannten Punkt zu suchen, wo anstatt des Sumpfes Wasser war,<sup>1)</sup> dort mit seinen 1200 Pferden zu passiren und den Schweden in den Rücken zu fallen“.

Indessen lagerten beide Heere, das brandenburgische westlich von Nauen, das schwedische nordöstlich davon gegen Börnicke zu, und der Kurfürst gab, jetzt freilich zu spät, die Ordre, den Fehrbelliner Pass zu besetzen, „doch dafern es noch sein könne“.

Eben kam von dorthier der Oberstlieutenant Henning, der unter Verlust von nur zehn Reitern dem schwedischen Detachement etwa sechzig Mann getödtet hatte, nach Nauen zurück. Vielleicht wäre sein Ausharren auf dem freilich sehr exponirten Posten bei dem entscheidenden Kampfe tags darauf für die Schweden verhängnissvoll geworden.

Der dreitägige Feldzug vom 15. bis 17. Juni hatte unerwartete Resultate gehabt: ein wohl ausgeruhtes, aus allen Waffengattungen bestehendes Heer, mit Geschütz reichlich ausgestattet, war durch eine halb so starke, nur aus Reitern bestehende Truppe aus einer schwer angreifbaren Stellung geworfen, war flüchtig dahingescheucht und hatte in diesen drei Tagen 600 Mann an Todten und mehr als 600 Mann an Gefangenen eingebüsst.

Die Schweden, an der Brücke über den Rhinfluss angekommen, mussten noch vor diesem Defilé stehen bleiben, weil die Artillerie und der Tross, unrichtig geführt, daselbst noch nicht eingetroffen waren.

Der Kurfürst liess, als er die Schweden erreicht hatte, gleichfalls halten und erwartete seine Reserven.

Am Abend des 17. Juni hatten sich beide Heere auf Kanonenschussweite gegenüber gestanden; zum Morgen erwartete man den Beginn der Schlacht. Allein als beim Grauen des Tages um drei Uhr die brandenburgischen Vorposten nach dem Feinde anschauen, ist derselbe verschwunden, sei es, dass er von der ihm durch General Lüdeke drohenden Umgehung gehört, sei es, dass andere Umstände ihn zu beschleunigterem Rückgange bewogen, als die unbehinderte Abführung seines Trains räthlich machte.

<sup>1)</sup> Die Lage dieses Punktes östlich von Nauen gegen den Briselank zu ergibt sich aus dem Umstande, dass an diesem Tage der rechte Flügel die Vorhut hatte, ausserdem nördlich und westlich Nauens sich wohl das morastliche Luch, nicht aber passirbares „Wasser“ findet.



Sofort ertheilte der Kurfürst Befehl zum Aufbruch aller Truppen, und da General Lüdeke, der die Vorhut bisher geführt hatte, von seiner Detachirung noch nicht zurückgekehrt war, übernahm dieselbe auf seine Bitte der General der Cavallerie, Landgraf von Hessen-Homburg, der als Besitzer von Neustadt an der Dosse der Gegend genau kundig war.

Auf 1500 Pferde verstärkt, suchte er durch Beschleunigung des Marsches die verloren gegangene Fühlung mit den Schweden wieder herzustellen. Nach Ueberschreitung des Passes traf er jenseits desselben beim Vorrücken zunächst auf Lüdeke, der mit seinen 1200 Pferden tags zuvor ausgeschildt war, um dem noch vor Nauen lagernden Feinde in den Rücken zu fallen. Aber das Wasser, das er eine Stunde östlich von Nauen hatte passiren sollen, war durch die andauernden Regengüsse der letzten Tage so angeschwollen, dass seine Reiter dasselbe wohl dreissig Schritt weit schwimmend, die Waffen über dem Kopfe haltend, hatten überschreiten können, und da überdem die Nacht ihn überraschte, hatte dieser für Kürassiere schwierige Uebergang seine rechtzeitige Ankunft im Rücken der Feinde nicht möglich werden lassen. Es regnete noch heftig. Der Nebel verhinderte jede weitere Umschau und die grundlosen Wege erschwerten das Fortkommen. Trotzdem folgte Homburg dem Feinde „in gutem Trabe“. Der Kurfürst brach mit dem Gros um 5 $\frac{1}{2}$  Uhr auf.

Die Dispositionen des Kurfürsten schlossen sich eng an das mögliche Verhalten des Feindes an. Dieses konnte dreierlei Art sein: Baron Wrangel hätte von Nauen aus über Börnicke, Staffelde auf Kremmen, oder über Paaren, Perwenitz, Eichstedt auf Oranienburg, oder über Tietzow, an Flatow vorbei, über Linum, Hakenberg, Tarnow auf Fehrbellin weichen können, und jede dieser Möglichkeiten bedingte für den Kurfürsten andere Entschlüsse.

Die 1500 Reiter fanden auf dem Wege vom Nauener Pass nach Norden die Spuren des Feindes so deutlich, dass sie über die Richtung des Rückzuges nicht in Zweifel sein konnten. Dieselbe ging von Nauen aus direkt nach Norden auf Tietzow, wie die Ueberreste des eiligen, fast schon fluchtartigen Rückzuges, zerbrochene Wagen, Kürasse, Eisenhüte, weggeworfene Waffen, gefallene Pferde und anderes mehr bekundeten. Der Weg führte damals noch mehr wie jetzt zwischen Busch, Morast und verwachsenem Holze hindurch, durch welches, wie der Kurfürst schreibt, die Nachhut Graf Wrangels „rechtschaffen durchgejaget ward“.

Es mochte etwa sechs Uhr sein, als der Landgraf die Schweden gezwungen hatte, sich zu setzen und unverzüglich veranlasste, dass Graf Promnitz die oben erwähnte Anhöhe sofort besetzte. Es waren dieses die zwischen Tietzow und Flatow sich hinziehenden Sandberge.

Trotzdem sich die in Schlachtordnung aufgestellten Schweden in keiner vortheilhaften Situation befanden, so wollte doch der Kurfürst dieselben nicht vom Landgrafen angreifen lassen, bevor er im stande wäre, ihn gut zu unterstützen; denn die Artillerie sowohl als das Gros der Truppen hatten kaum den schmalen Damm passirt und konnten bei der Enge und Schlechtigkeit der Wege nicht hinreichend schnell folgen.

Inzwischen hatten die Schweden ihre Stellung verlassen, und unaufhörlich vom Landgrafen gedrängt, zog Baron von Wrangel sich bald zurück, bald stellte er sich in



Schlachtordnung, um seinem Gepäck Zeit zum Abzug zu verschaffen. So kamen sie bis an die alte Südgrenze des Landes Bellin gegen den Glien hin, wo von Norden her sich das Rhin-Luch dem Havel-Luch bis auf eine Entfernung von 1200 Schritten nähert, eine Flankirung durch die Undurchdringlichkeit des Morastes zu beiden Seiten ausgeschlossen ist, und zwischen beiden die Front nach Süden die „Landwehr“ bildet (eine alte Befestigung, aus hohem Walle und trockenem, fünf Fuss tiefem, 12 Fuss breitem Graben bestehend, die nur an zwei Stellen durchritten werden kann, den Angriff für Cavallerie beinahe zur Unmöglichkeit macht).

Sobald die Schweden diesen Punkt erreicht hatten, mussten sie hoffen, hier auf der Insel Bellin, eingeschlossen von den unpassirbaren Brüchern, Schutz zu haben, da von Norden her der von Havelberg angeblich auf Ruppin marschirende Feldherr Graf Wrangel ihnen voraussichtlich die Hand reichen, jedenfalls aber ihnen die vorher angeordnete Besetzung des Passes bei Fehrbellin durch 160 Reiter den Rückweg decken würde.

Der festen Stellung der Feinde gegenüber schickte der Landgraf eine Meldung an den Kurfürsten mit der wiederholten Bitte um Unterstützung; aber bevor Antwort von diesem gekommen war, muss die Schweden die Nachricht erreicht haben, dass ihre Besatzung der Schanze von Fehrbellin niedergemacht und der Pass in ihrem Rücken zerstört sei.

War vorher schon bei den Schweden durch die von allen Seiten, wenn auch nur in kleinen Parteien, über sie herfallenden Brandenburger das Gefühl der Unsicherheit allmählich in Furcht verwandelt, so hörte jetzt fast jede Ueberlegung auf, und von der Ueberlegenheit des eigenen Heeres bei günstigstem Terrain wird gar kein Gebrauch gemacht. Man drängt nur nach rückwärts und jeder Versuch eines Vorstosses hat blos den Zweck, den Rückzug zu ermöglichen. Dementsprechend sendet der Generalleutnant Baron Wrangel ein Regiment Infanterie nach Fehrbellin voraus, welches den durchstochenen Damm zuzuschütten, die verbrannten Brücken herzustellen und die Stadt mit einer Reihe von Schanzen zu umgeben, Befehl hatte.

Anstatt aber die vortreffliche Stellung an der „Linumer Landwehr“ wenigstens so lange zu halten, bis jener Auftrag ausgeführt war und vor allem der kolossale Train von fast 3000 Axen den völlig freien Weg von  $1\frac{1}{2}$  Meile bis Fehrbellin zurückgelegt hätte, zog er, bei dem dichten Nebel in Unkenntniss, ob er nicht das ganze brandenburgische Heer, vielleicht auch gar die Kaiserlichen unter General Kopp sich gegenüber habe, mit dem Gros seines Heeres in eine dritte Aufstellung, eine Viertelmeile jenseits Linum, gegen Hakenberg zu und liess die „Landwehr“ so schwach besetzt, dass Friedrich von Homburg, ohne die erbetene Unterstützung abzuwarten, mit seinen Kürassieren den Durchgang erzwingen konnte.

Der Kurfürst entschied für den sofortigen Angriff mit den Worten: „Da man so nahe beim Feinde sei, müsse derselbe Fell oder Federn lassen.“

Die gewünschten Dragoner wurden zugesagt und die ganze Streitmacht setzte sich, soviel es anging, in schnellere Bewegung. Da indessen bei den engen Wald- und Bruchwegen die Colonnen nicht dicht aufgeschlossen folgen konnten, so musste öfter Halt



gemacht werden, und bevor die ersehnte Hilfe der Spitze zu theil ward, hatten die Schweden, wie schon erwähnt, weiter rückwärts Stellung genommen.

Das Heer derselben bestand aus acht Regimentern zu Fuss, die aber, anstatt wie gewöhnlich, je 1200 Mann zählend, im ganzen nur noch 7000 Mann stark und deshalb während der Schlacht in sechs Brigaden („Brigade“ seit Gustav Adolf taktische Einheit) rangirt waren; ferner aus 4200 Mann Cavallerie und 38 Geschützen.

Die Brandenburger dagegen zählten 5000 Kürassiere, wobei sich theils aus den Schlachtberichten, theils aus der Erwähnung verwundeter Offiziere die Gegenwart der Trabantengarde, des Leibregiments, Anhalt, Kurprinz, Hessen-Homburg, Derfflinger, Görtzke, Lüdeke, Oberst Printz, Mörner, sowie einzelner Schwadronen von Croy und Brückdorf nachweisen lassen, von denen beim Ausrücken 1674 die Trabanten nur 300 Pferde, die übrigen je 500 bis 680 Pferde stark waren. An Dragonern hatte der Kurfürst 600 Pferde, meist vom Regiment Derfflinger. An Artillerie hatten die Brandenburger nur dreizehn Geschütze meist kleinen Kalibers. Die Musketiere aus Rathenow waren noch einen Tagemarsch zurück.

Der Raum, auf dem sich nun die Schlacht entwickelte, das schon erwähnte Land Bellin, durch die Brücher eingeschlossen, ist ungefähr von birnenförmiger Gestalt, an Breite bei Fehrbellin etwa von 7000, bei Tarnow etwa von 7500 und bei der Linumer Landwehr von 1200 Schritt. Die Höhe des Ländchens, eines hügeligen Plateaus, ist verschieden; die Dörfer der Nordseite Linum, Hakenberg, Tarnow, über welche die alte Landstrasse von Nauen nach Ruppin und weiterhin nach Hamburg ging, liegen verhältnissmässig tief; der übrige Theil der Insel ist von drei an der schmälern Seite parallel laufenden Hügelreihen besetzt, die sich zu achtzig Fuss über den Spiegel der umliegenden Gewässer erheben und damals grösstentheils mit Kiefern, zum Theil mit dicht verwachsenem Unterholz, kleinere Strecken auch mit Eichen bepflanzt waren. Zwischen diesen befinden sich versumpfte Reste früherer Gewässer oder auch Hügel, welche, jene parallelen Ketten mit einander verbindend, vertheidigungsfähige Abschnitte mit der Front nach Süden herstellen. Auf einem dieser Abschnitte, vor sich einen etwa 1200 Schritt breiten freien Raum, in der rechten Flanke ein Gehölz, halben Weges zwischen Linum und Hakenberg, von jedem der Orte etwa eine Viertelmeile entfernt, hatte Generallieutenant Baron von Wrangel, den linken Flügel geschützt durch einen einspringenden Zipfel des Luchs, in drei Treffen seine dritte Aufstellung genommen und seine acht Regimenter Infanterie in sechs Brigaden rangirt, die Cavallerie zum Theil auf die rechte Flanke gezogen, als der Landgraf ihn hier in seiner von Cavallerie entblösten linken Flanke angriff.<sup>1)</sup>

Wegen des nun stattfindenden hartnäckigen Kampfes ging Derfflinger mit den Dragonern (vier Schwadronen Reitern und zwei Geschützen) sofort dem Landgrafen zu Hilfe, fand aber bei seinem Eintreffen den Feind abermals zurückgegangen und den linken Flügel gestützt auf das Dorf Hakenberg, den rechten bis in die Nähe der zweiten Parallel-Hügelkette auf einer der vorigen ähnlichen Terrainwelle in zwei Treffen auf-

<sup>1)</sup> Zu dieser Auffassung zwingt der dem Theatrum Europaeum beigegebene Plan, obgleich der Prinz, der Ordre-de-bataille nach, da man brandenburgischerseits vom linken Flügel abmarschirt war, sich auf die rechte Flanke des Feindes hätte werfen müssen.



gestellt, wiederum die Infanterie in der Front, die Cavallerie hinter den Flügeln der Schlachtordnung.

Den richtigen Punkt erkennend, ging Derfflinger, gedeckt durch das Tarnower Gehölz, auf die ganz in der rechten Flanke der feindlichen Stellung von den Schweden nicht besetzten Hügel vor und placirte seine Truppen vortheilhaft, obwohl unmittelbar in seinem Rücken der Katharinenpfuhl gelegen war. Um acht Uhr begann er sein Feuer, wiewohl sein Detachement nur klein und das Gros noch sehr weit zurück war. Der Himmel, der bis dahin Ströme Regens herabgesendet, klärte sich um diese Zeit auf und der Nebel senkte sich. Die Bestürzung der Schweden, welche jetzt sahen, dass sie von den auf der Höhe befindlichen brandenburgischen Geschützen in der ganzen Länge ihrer Schlachtordnung bestrichen werden konnten, war nicht gering. Es blieb ihnen nichts übrig als der Versuch, die schon ihre Rückzugslinie auf Fehrbellin bedrohenden Geschütze zu nehmen.

Der Generalleutnant Baron von Wrangel liess daher das Leib-Infanterie-Regiment des Generalmajors von Dalwig unter dem wegen seiner Tapferkeit berühmten Führer, dem Oberstlieutenant von Malzahn, sowie die Cavallerie des rechten Flügels dahin vorgehen. Schon waren die brandenburgischen Geschütze in grösster Gefahr und bereits ging das Regiment Dalwig mit gesenkten Spiessen gegen die Geschütze vor, als sich Homburg durch ein kühnes Manöver auf den Feind warf und mit mächtigem Choc die Schweden zurücktrieb.

Aber Baron von Wrangel verstärkte jetzt, da sein linker Flügel nicht mehr durch die brandenburgische Avantgarde der „1500 Mann“ bedrängt wurde, mit diesem seine rechte Flanke, während der Kurfürst, jetzt selbst zur Stelle, in der Verlängerung der die Stellung der Schweden dominirenden Hügel den allmählich herankommenden Rest der Geschütze aufstellte, an deren Wirkung Baron von Wrangel am deutlichsten den Fehler erkannte, den er mit der Nichtbesetzung jener Hügel begangen hatte.

Dieses Versehen gut zu machen, erneuerte er seinen Angriff; noch ein zweites Mal kamen die Geschütze in grosse Gefahr, so dass der Kurfürst den ältesten Obersten, den Generalwachtmeister von Möerner, durch den Generaladjutanten von Klüssow zum Schutz derselben vorbeordnete, der dann mit solcher Wucht auf das östgötische Arkebusirer-Regiment (Kürassiere) des Oberst Baron Wachtmeister traf, dass er den Seinigen für den Moment Luft machte. Beide Obersten schossen sich gegenseitig von den Pferden,<sup>1)</sup> und in dem erbitterten Handgemenge gewannen die Brandenburger nur dadurch die Oberhand, dass der Oberstlieutenant Henning sofort an des gefallenen Mörners Stelle trat, die Soldaten immer wieder rangirte, in das östgötische Regiment hinein ritt, es trennte, mehrere Hundert niederhieb und den Rest zu eiligster Flucht zwang.

Aber neue Schaaren der Schweden traten an die Stelle, und es folgte nun ein Kampf, ein wirres Durcheinander, dessen einzelne Episoden nicht mehr entrollt werden können. Den Schweden, hier für die Rettung ihres Lebens fechtend, kam ihre Ueberzahl dabei trefflich zu statten, bis der Ungleichheit der Streitkräfte das Eintreffen

<sup>1)</sup> Handschrift des pommerischen „Greiff“, p. 133.



auch der letzten brandenburgischen Reiter-Regimenter auf dem Kampfplatze einigermaßen ein Ende machte; sowie die einzelnen Geschwader ankamen, wurden sie ins Feuer geführt.

Der Kurfürst selbst war überall, sammelte die in wilder Flucht dahineilenden Trabanten und das Regiment Anhalt, setzte sich, da ihre Führer bereits gefallen, an ihre Spitze und stürzte sich selbst mit den eben geordneten Schwadronen in die Feinde. Sich zu weit vorwagend, ward er von schwedischen Reitern umringt, aber von neun der Seinigen wieder herausgehauen.

Die schwedische Tapferkeit verleugnete sich auch hier nicht: Alles, was ihnen im ersten Anlauf entgegentrat, wurde niedergeworfen; indess diese vereinzeltten Angriffe wurden bald von den richtig zusammenwirkenden brandenburgischen Truppen, gegenüber der eigenmächtigen willkürlichen Handlungsweise der schwedischen Unterführer, gebrochen. Schliesslich ward der schwedische Angriff abgeschlagen und die schwedische Reiterei zu eiliger Flucht genöthigt; das am weitesten vorgerückte Infanterie-Regiment Dalwig, das jener schnellen Flucht nicht hatte folgen können, blieb allein den Angriffen der gesamten brandenburgischen Reiterei ausgesetzt. Mit gesenkten Piken erwartete es die Attacke, wurde allmählich umringt, von allen Seiten angegriffen, schliesslich durchbrochen und Mann für Mann niedergemacht, so dass nicht zwanzig Soldaten davon kamen und nur sechzig bis siebenzig verwundet in Gefangenschaft fielen. Der tapfere Oberstlieutenant von Malzahn hatte an der Spitze seines acht Compagnien zählenden Regiments den Tod gefunden; die acht Fähnlein desselben, aus weissem Taffet mit goldenem gemalten Rautenkranz, darunter Silber mit blauen Flammen, waren den brandenburgischen Reitern zur Beute gefallen.

So hatte der rechte Flügel der Schweden eine empfindliche Schlappe erlitten, der achte Theil ihrer Infanterie war völlig vernichtet und die Cavallerie so arg mitgenommen, dass sie nur hinter den festgeschlossenen Gliedern ihrer Infanterie sich gedeckt glaubte: alles eine Folge erstens der Nichtbesetzung jener Höhen, sodann zweitens der schlechten Disposition des Baron von Wrangel, die durch das frühzeitige Vorbrechen der eigenen Truppen ihn verhinderte, von seiner den Brandenburgern dreifach überlegenen Artillerie ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Es blieb ihm nichts übrig, als den Rückzug, zu dessen Sicherung er den Kampf allein aufgenommen hatte, früher fortzusetzen, als der Fehrbelliner Pass hergestellt war, und früher als sein Tross denselben passirt haben konnte. Beschleunigt wurde der Entschluss dazu noch durch die Nachricht, welche sich während der Schlacht bei Brandenburgern und Schweden verbreitete, der kaiserliche General Kopp nahe sich mit einem Hilfscorps von 10 000 Mann, ein Gerücht, welches wohl durch die Annäherung der von Berlin und Spandau aus heraneilenden brandenburgischen Truppen veranlasst worden war.

Der Kurfürst erkannte, da jetzt der Nebel um zehn Uhr völlig fiel, dass die feindliche Reiterei des rechten Flügels in völliger Auflösung zwischen den Heerhaufen ihres Fussvolkes Schutz suchte, und dass dieses in zwei Colonnen über Tarnow seinen Rückzug nach Fehrbellin antrat. Nur nothdürftig wurden die Reitergeschwader in zwei Treffen geordnet, und indem er die Schweden von seiner in gleicher Höhe marschirenden



Artillerie dauernd beschossen liess, versuchte er noch einmal in die geschlossenen Marschsäulen der Schweden einzubrechen.

Bei dieser Gelegenheit setzte sich der Kurfürst selbst so sehr dem feindlichen Geschützfeuer aus, dass eine über den Hals des Pferdes fliegende Stückkugel dem dicht hinter ihm reitenden Leibjäger Uhle das Bein oberhalb des rechten Knies wegnahm, an welcher Verwundung derselbe anderthalb Stunden später verschied.

Es war auf dieser Seite den Schweden, die hier noch sechs festgeschlossene Regimenter Infanterie entgegenstellten, bei der Abschüssigkeit der Hügel mit der Cavallerie nicht beizukommen, und so versuchte es der Kurfürst, auf der von Hakenberg über Tarnow nach Fehrbellin führenden Hauptstrasse die Cavallerie des linken schwedischen Flügels zu attackiren. Aber so wünschenswerth und entscheidend hier auch ein Erfolg gewesen wäre, so war doch mit den bis zur äussersten Erschöpfung angestrengten Menschen und Pferden — es war seit sechs Tagen nicht abgesattelt worden — nichts mehr auszurichten.

So musste sich der Kurfürst damit zufrieden geben, den Feind in seiner rechten Flanke zu geleiten, durch Geschützfeuer zu beunruhigen und durch fortgesetzte kleinere Angriffe einzelne Abtheilungen von der Hauptmasse der Schweden abzuschneiden oder in das Rhin-Luch zu drängen, wo man heutzutage noch im Torf schwedische Waffen und Münzen findet. Den Rückzug nach Fehrbellin zu verhindern, war nicht möglich.

Gegen Mittag erreichte Baron von Wrangel die auf einer mässigen Anhöhe gelegene Stadt, welche durch das vorausgesandte Infanterie-Regiment mit Schanzen versehen und an allen Zugängen verhaun war; das Gepäck hatte man dahinter geborgen. Der Kurfürst zog die völlig erschöpften Kämpfer bis gegen Tarnow zurück, liess daselbst lagern und die bis in den Tod ermüdeten Vortruppen ablösen; traf aber sofort Anstalten und erliess Befehle zur Verstärkung seiner Truppen. Noch denselben Abend langten Zuzüge aus Rathenow, Berlin und Spandau an, worüber er sofort an seinen Schwager berichtete.

Der Kurfürst hatte die Nacht in Linnum zugebracht; am 19. Juni brach er früh aus dem Quartier auf, um mit seinem Stabe eine Recognoscirung der feindlichen Stellung vorzunehmen, passirte das Schlachtfeld und das Lager der weiter vorgeschobenen Reiterei, ward aber sehr in Erstaunen gesetzt durch die Wahrnehmung, dass der Feind während der Nacht nicht nur die Brücken und den Damm wiederhergestellt, sondern zum grossen Theil sein Heer darüber hatte passiren lassen. Waren indessen bis zur Schlacht zur Sicherung des Gepäcks die Truppen hinter demselben marschirt, so hatte der Generalleutenant Baron von Wrangel, um nur zunächst die Truppen zu retten, diese, sowie einen Theil der Artillerie zuerst übergehen lassen, während die Bagage, noch über 2000 Wagen, darunter viele Kaleschen, in der Stadt Fehrbellin zurückgeblieben war und die tags zuvor aufgeworfenen Verschanzungen durch die zwei Bataillone des Regiments Herzog von Gotha besetzt gehalten wurden. Die weitere Recognoscirung ergab, dass diese Bataillone nicht allzu entschlossen waren, ihre Stellung lange zu behaupten. In der That sah man dieselben bald darauf durch die Stadt nach der Brücke zu abziehen und sich auf dem mehr als 8200 Fuss langen, schmalen Damm der Marschcolonne der Ihrigen anschliessen. Unmittelbar nach dem Abmarsch muss aber die der Stadt zunächst



liegende, nur nothdürftig hergestellte Zugbrücke gebrochen sein, denn der Zug der Feinde erlitt eine Unterbrechung, während in der Stadt die Verwirrung sich mehrte.

Inzwischen eilte auch schon der hierherbeordnete General-Feldmarschall Derfflinger mit 250 Pferden herbei, drang, ohne erst eine Spitze voranzusenden, in die Stadt ein, hieb einen Theil der Begleitung der Bagage nieder, wendete sich dann zu dem auf einer kleinen Anhöhe gelegenen Amtshause und übersah von hier, wie die 300 von Baron von Wrangel zurückgelassenen Infanteristen eifrig bemüht waren, die Brücke wieder herzustellen.

Dieses zu verhindern, musste vor allem versucht werden. Zwar gab er Ordre, dass 50 der Kürassiere absitzen und von einer die Brücke flankirenden Erdaufschüttung aus den Brückenbau durch ihr Feuer verhindern sollten, während er, der Feldmarschall, Dragoner und Geschütze herbeiholte; aber hatten seine Reiter nur ungern die Sättel verlassen, so verminderte sich ihre Zahl immer mehr und mehr, als jene 300 Mann ihr Feuer gegen sie concentrirten und schwedische Artillerie gegen sie vorgezogen wurde, deren Vollkugeln durch den Wall schlugen. Nothgedrungen wurde der Posten wieder aufgegeben und die Schweden setzten ihre Arbeit zur Wiederherstellung des Ueberganges fort.

Endlich traf Derfflinger mit Dragonern ein und liess einen Theil derselben in die vorhin erwähnte flankirende Stellung rücken, während er selbst gerade auf die Brücke zu galoppirte.

Die Schweden, um sich zu decken und vor allem, um die noch zurückgelassenen 5 Geschütze, 15 Munitionswagen, 33½ Centner Pulver, sowie zahlreiches andere Armeematerial nicht in feindliche Hände fallen zu lassen, steckten die Brücke und die dieser zunächst stehenden Häuser in Brand und es folgte nun ein hartnäckiger Kampf aus der Nähe, bei dessen wirrem Durcheinander — einerseits dem Streben der Brandenburger, das Feuer zu löschen und dadurch Geschütze, Munition und Bagage zu retten, andererseits der Schweden, dies um jeden Preis zu verhindern — der Major von Schlaberndorff von den brandenburgischen Dragonern erschossen wurde. Man musste 18 Centner Pulver in Wasser und Schlamm treten, um das zur Vertheidigung eingerichtete Zollhaus nicht in die Luft fliegen zu lassen.

Endlich ward der Widerstand der Schweden bewältigt. Was jenseits der während des Gefechtes völlig zerstörten Brücke gestanden, zog sich, von dem Kanonenfeuer der Brandenburger verfolgt, auf dem engen Damme zurück.

Die Folgen dieses Sieges waren weittragend. Bei strömendem Regen von Magdeburg ausgerückt, hatte der Kurfürst, ohne Kenntniss über die formidable Position der Gegner, mit einem mächtigen Schlage das Centrum derselben erobert, hatte den Haupttheil des schwedischen Heeres bei andauernd ungünstiger Witterung, welche die Tiefen der damals sehr viel bedeutenderen Gewässer steigerte, aus einer Stellung nach der andern gehetzt, ihren inneren Halt gelockert, ihre damals noch weltberühmte Disciplin fast vernichtet und vor der Schlacht den Sieg schon davon getragen, den die durch die unglaublichen Strapazen mitgenommenen brandenburgischen Reiter kaum noch einzuernten vermochten.



Am Tage der Schlacht selbst versucht der Feind viermal durch Entfaltung der vollen Schlachtordnung den Kurfürsten zurückzuschrecken. Schon um seinem Trosse die Möglichkeit des Rückzuges zu sichern, aber aus Gründen, die sich der näheren Beschreibung entziehen und vielleicht in dem Neide der schwedischen Generale gegen den Generallieutenant Baron von Wrangel zu suchen sind, verlässt er die drei günstigsten Positionen ohne hinreichende Nöthigung; schliesslich wird er durch den ihm mit einem kleinen Detachement überflügelnden Feldmarschall Derfflinger zur Schlacht gezwungen und trotz enormer Ueberlegenheit erfolgt die Niederlage eines kleinen Theiles seines Heeres, zu dessen Ueberwältigung die Brandenburger die letzte Kraft aufgewendet hatten, um ihn zum weiteren Rückzuge zu bewegen. Selbst die Wahrnehmung, dass des Kurfürsten siegreiche Reiterei bei der Verfolgung von seiner Nachhut in jähe Flucht gejagt war, vermag ihn nicht zu einem energischen Vorstoss, der ihm Luft schaffen musste, zu bewegen; er eilt nur, das schnell verschanzte Fehrbellin zu erreichen.

Es erscheint fraglich, ob Baron von Wrangel in seinem Streben, die Vereinigung mit dem Feldherrn um jeden Preis herzustellen, recht hatte. Nicht unmöglich ist es, dass er schliesslich bei längerem Verweilen, bei entschlossenen Kämpfen, durch die concentrisch aus Nauen, Spandau, Berlin, Frankfurt und Küstrin anmarschirenden Gegner mit seiner ganzen Armee kriegsgefangen worden wäre; noch fraglicher indessen dünkt es nach den Erfolgen, ob der Kurfürst unrecht daran gethan, die ursprünglich auf völlige Vernichtung des Feindes absehende Disposition aufzugeben.

Vereinzelt findet sich die Nachricht, dass der Feldherr Graf Wrangel, der mit 1500 Reitern und dem Infanterie-Regiment Noth in Havelberg gestanden, sich nach Fehrbellin gewandt habe; es wäre dies strategisch richtig gewesen; jedenfalls stand er am Tage der Schlacht in Kyritz, also kaum drei Meilen vom Nordende des Dammes entfernt, und nach einem Gewaltmarsche über Ruppin und Kremmen konnte der Kurfürst eine Diversion desselben in seinem Rücken befürchten, die für ihn verhängnissvoll werden musste.

Die Folgen dieser Ereignisse waren viel grösser, als der Kurfürst sie am Abend der Schlacht selbst geschätzt. Von den Schweden lagen 2100 Mann todt auf der Walstatt, 300 bis 400 waren gefangen, die Zahl ihrer Verwundeten hat man nie erfahren, doch kann dieselbe nicht gering gewesen sein. Eine Anzahl der tüchtigsten Offiziere war geblieben, darunter der Oberst Adam von Wachtmeister, Oberstlieutenant von Malzahn, fünf andere Stabsoffiziere, sechs Kapitäne der Reiterei, ohne die Lieutenants und Cornets, sowie sämtliche Offiziere vom Regiment Dalwig, während von brandenburgischer Seite der General-Wachtmeister von Mörner, ein Major, vier Rittmeister, einige Lieutenants und 218 Mann todt und noch nicht 300 Mann verwundet waren, unter letzteren drei Oberstlieutenants und ein Kapitän.

Ausserdem wurden in Fehrbellin von den Brandenburgern erbeutet: 2000 Bagagewagen, 3 dreipfündige Regimentsstücke, 3 sechspfündige lange Stücke von Metall, 1 eiserner Doppelhaken, 15  $\frac{1}{2}$  Centner Pulver — über 18 Centner mussten wegen heftigen Brandes vernichtet werden —, 9 Centner Luntten, 7 Centner Musketenkugeln, 1276 dreipfündige, 466 sechspfündige, 257 vierzehnpfündige Stückkugeln, 66 dreipfündige Kar-



taunen, 208 dreipfündige Kartätschen und dergleichen mehr, 4 Munitionskarren, 10 Kugelnwagen, endlich 2 Estandarten und 8 Fähnlein.

Erst nach der Einnahme von Fehrbellin erkannte der Kurfürst zum Theil aus der Aussage der Gefangenen, grösstentheils aber aus der Sinnlosigkeit, mit welcher der Feind den Rückzug angetreten, vor allem, wie er seinen ganzen Train preisgegeben, ja sogar die Frauen der höheren Offiziere, darunter die Gemahlinnen der Generale Baron von Wrangel und von Dalwig, im Stich gelassen hatte, den vollen Umfang des Sieges; er beschloss daher unter Hintansetzung der bisher beobachteten Vorsichtsmassregeln trotz der Ermüdung von Ross und Mann, die weitere energische Verfolgung des Feindes.

Generallieutenant Baron von Wrangel war am 19. früh mit dem grössten Theil des Heeres, welcher gerettet war, in guter Ordnung über die Rhinbrücke bei Fehrbellin gezogen und kam nach einem ehrenvollen Rückzuge in Wittstock an, einen Tag später, als der noch kranke Feldherr bereits abmarschirt war, wozu er durch die übertriebenen Gerüchte des Kriegs-Commissars Oernstädt veranlasst worden. Dieser, des Krieges ungewöhnt, gab die Verluste bedeutend übertriebener an und hatte ausserdem gemeldet, dass das ganze schwedische Fussvolk und die Artillerie abgeschnitten wäre.

Zur Verfolgung sandte der Kurfürst den Feldmarschall Derfflinger über den Kremmenschen Pass mit einigen tausend Pferden, dem flüchtigen Feinde vorzubeugen und zu sehen, ob er denselben noch einmal „zum Stande“ bringen möchte. Der Kurfürst selbst setzte dem geschlagenen Feinde mit der übrigen Cavallerie nach, und ward die Infanterie und Artillerie, so über Nauen kam, beordert, ihren Marsch zu beschleunigen.

Letzterer Befehl wurde bei der schnellen Flucht des Feindes dahin abgeändert, dass der Herzog von Holstein mit der Infanterie und Artillerie von Magdeburg elbawärts über Sandau nach Havelberg marschiren sollte, wo er schon am 23. Juni eintraf, die von den Schweden zerstörte Havelbrücke herstellte und von dort weiter auf Wittstock zu rückte.

Der Feldherr Graf Wrangel hatte von letzterem Orte, ohne das Herankommen des Hauptheeres, wie wir gesehen, abzuwarten, den Rückzug nach Stettin, wie der Kurfürst schreibt „in Buckssprüngen“ fortgesetzt, während sein Stiefbruder Woldemar Baron von Wrangel mit dem Heere von Ruppin aus Demmin in kaum geringerer Eile zu erreichen suchte. Erst am 22. Juni erhielt der Reichsfeldherr in Demmin einen zuverlässigen Bericht über die Schlacht.<sup>1)</sup>

Die Verfolgung durch Derfflinger erreichte nicht ihren Zweck; dagegen hatte der Kurfürst noch einmal Gelegenheit zu einem kleinen Rencontre. Er war, nachdem die Brücke am 19. Juni hergestellt, am 20. Juni den Schweden auf dem Fusse gefolgt und traf sie am 21. Juni jenseits der Stadt Wittstock in Schlachtordnung aufgestellt. Die brandenburgische Armee blieb diesseits stehen, und der Kurfürst unternahm nur mit den Generalen unter einer Bedeckung von 150 Pferden vom Leib-Kürassier-Regiment über die Stadt hinaus eine Recognoscirung, ward aber unvermuthet von sechs Schwadronen der

<sup>1)</sup> Des Feldherrn Graf Wrangels offizielle Schlachtberichte sind vom 25. Juni, 27. Juni und 2. Juli. Sie sind im schwedischen Reichsarchiv deponirt.



feindlichen Arrièregarde attackirt. Hierbei wurden der Rittmeister von Maltitz und sieben Reiter getödtet und der Generalmajor von Götze, dem das Pferd unter dem Leibe erschossen worden, nach dreifacher Verwundung vor der Stadt gefangen genommen, aber bald darauf gegen Parole, in diesem Kriege keine Kriegsdienste mehr zu thun, gegen den bei Rathenow gefangenen Oberst von Wangelin ausgetauscht.

Wegen übergrosser Ermüdung der Truppen ging der Kurfürst mit denselben zwei bis drei Meilen zurück bis Garz und wartete hier das weitere ab.

Hatten die Schweden bei Fehrbellin etwa 4000 Mann an Todten und Verwundeten verloren, so schmolz bei dem weiteren Rückzuge ihre Zahl von Tag zu Tag, die Mehrzahl der Geworbenen wendete sich nach Hamburg, um von neuem unter glücklicheren Fahnen Handgeld zu nehmen, und mit nur 4000 Mann, dem Rest von 12 000, kehrte der schwedische General, nachdem er am 22. Juni schon die mecklenburgische Grenze passirt hatte, nach Demmin zurück.

Wir haben absichtlich die Verhältnisse vor, während und nach der Schlacht bei Fehrbellin so eingehend beschrieben, weil dieselben, wie wir bald sehen werden, für das Schicksal des Reichsfeldherrn Carl Gustav Graf Wrangel im folgenden Jahre verhängnissvoll werden sollten, obgleich er, krank, gar nicht der Schlacht selbst beigewohnt hat. Die Darstellung giebt hierüber mehr Licht und verhilft dem guten Namen und dem Kriegeruhme dieses bewährten Feldherrn, ungeachtet der grossen Anfeindungen in Schweden selbst, namentlich des Grafen Königsmarck, wieder zu seinem Rechte.

Der hinfällige kranke Feldherr, der gegen seinen Willen in diesen Krieg geschickt wurde, lag meist bettlägerig viele Meilen zurück, als die Katastrophe eintrat — konnte sie also unmöglich verschuldet haben.

Da Graf Wrangel noch immer sehr leidend war, bat er jetzt nochmals, ihn vom Oberbefehl zu entbinden; indess Mardefeld lag auch schwer krank darnieder, Helmfeld war abwesend und Königsmarck, der gerade am Schlachttage zum Feldherrn gekommen, wollte aus Bescheidenheit nicht den Vortritt vor älteren Generalen haben.

Die Armee zog sich nunmehr nach Pommern zurück und stand also wieder auf schwedischem Gebiete. Sie war allerdings bedeutend geschwächt, weniger jedoch durch die Schlacht als durch Desertion und die kleinen Anfälle des gereizten Landvolkes während des Rückzuges durch das damals noch mit Wäldern und Morästen bedeckte Land.

Diese Schlacht, welche den schwedischen Waffen ihr bisheriges hohes Ansehen theilweise raubte, verursachte auch viele politische Nachtheile. So verband sich Holland mit Brandenburg und dem Kaiser zur Vertreibung der Schweden aus Deutschland, der Bischof von Münster wollte sich Bremen aneignen und sogar Dänemark begann eine zweideutige Rolle zu spielen.

Das Heer in Pommern war mehr zerstreut als geschlagen; es hätte nur kräftiger Befehle und einiger tausend Mann Verstärkung bedurft, um den Abfall von Hannover zu verhüten und dem kaiserlichen General Montecuculi kräftig entgegen treten zu können. Indess die Schlaffheit in der Regierung und die Schroffheit in den Parteistellungen bei Hofe veranlassten, dass gar nichts geschah. In dem Heere herrschte fortdauernd die grösste Unordnung; der alte kranke Reichsfeldherr konnte selbstverständlich keinen ge-



nügenden Einfluss auf so gelockerte Zustände ausüben; gegen seinen vielfach motivirten Rath und trotz seines Widerspruches war dieser Krieg begonnen, und ungeachtet seiner ersten Krankheit und seiner wiederholten Abschiedsgesuche musste er den Oberbefehl übernehmen und fortführen, was unter solchen Umständen natürlich nur mit dem grössten Widerwillen geschehen konnte. Jetzt bat er nun dringend, dass man ihm wenigstens zwei Reichsräthe zu seinem Beistande senden möge.

Der grösste Theil der Generale war krank oder dienstunbrauchbar und viele Offiziere gaben in Briefen an den König offen ihren Unmuth zu erkennen.

Indess der Zwiespalt der Parteien in Schweden trieb sein Spiel weiter fort und so geschah es denn, dass nicht blos die Flotte thatenlos zurückkehrte, sondern auch, dass man den Reichsfeldherrn durchaus ohne alle Unterstützung liess, und so ging denn Wolgast und bald auch der grösste Theil von Pommern verloren, wodurch Stralsund von Schweden isolirt wurde. Auch Wismar fiel; der damalige Commandant, Feldmarschalllieutenant Gustav von Wrangel (VII 2), wurde deshalb zur Verantwortung gezogen.

Der kranke Reichsfeldherr, ohne Verstärkung, ohne Geld, hatte sich während dessen nach Stralsund begeben und war von hier nach Ruden gegangen, um die ersehnte Flotte dort abzuwarten. Königsmarck vertheidigte in dieser Zeit das Defilé von Damgarten sehr tapfer gegen die Dänen und Mardefeld sollte Wolgast halten, doch letzterer verliess für seine Person diesen Posten beim Herannahen des Kurfürsten, welcher nun Wolgast ohne Schwierigkeit nahm. Der Commandant des Ortes, Mardefelds Schwiegersohn, wurde deshalb später vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt; es gelang ihm indess aus seinem Gefängniss zu entfliehen.

Endlich ergriff Carl XI. selbst mit starker Hand die Zügel der Regierung. In allen Branchen wurden strenge Untersuchungen anbefohlen und infolge dessen auch Mardefeld, Wolmar Baron von Wrangel, Stahl und Wangelin vorgeladen.

Indess der König drang ungeachtet seiner Energie nicht durch. Pommern erhielt keine Unterstützung, so dass der Feind dort nach und nach immer mehr vordrang. Da erfüllt endlich der König den öfters ausgesprochenen Wunsch des Grafen Wrangel, indem er ihn vom Obercommando entbindet, gleichzeitig verabschiedet er Mardefeld und übergibt dem Grafen Königsmarck das Commando in Pommern.

Hiermit hatte unser Carl Gustav Wrangel Graf zu Salmis seine militärische Mission beendet und konnte nun in stiller Zurückgezogenheit leben, was bei seinem schweren Podagraleiden ein dringendes Erforderniss geworden war.

Zur Ergänzung sei noch erwähnt, dass der Feldmarschall auf seinen zahlreichen Reisen auch nach Paris gekommen war.

Carl Gustav Graf Wrangel war sehr reich, da ihm viele Dotationen in erheblichen Summen zugefallen waren. Aber er gebrauchte nicht blos viel für sich, sondern war auch freigebig und wohlthätig gegen seine Familienmitglieder. So übernahm er die Vormundschaft über die Kinder seines Veters, des bei Triebel 1647 gefallenen schwedischen Generals Helm von Wrangel (III 41), und kaufte für jeden nachgelassenen Sohn ein Arrendegut in Mecklenburg für je 2000 Thaler.



In betreff seiner zahlreichen und schönen Güter sei einiges hier erwähnt.

Am 12. März 1650 erhielt er einen lehnherrlichen Consens, wonach er seine in Livland belegenen Güter Wrangelshof und Odenpä an seine Stiefgeschwister dritter Ehe, namentlich Maria Christiane von Wrangel, Johann Friedrich von Wrangel, Wolmar Hermann von Wrangel, Elisabeth und Margarethe von Wrangel und deren Vormund, seinen Vaterbruder, esthländischen Landrath und Oberst Hans von Wrangel (VI 5), für die denselben laut väterlichem Testament in Vorpommern zu-gefallenen Güter Neuen-Vorwerk, Grossen-Ernsthof und Spandauershagen tauschweise überliess und zu diesen vorpommerschen Gütern auch noch vom Oberst Carl Ruthen das Gut Nonnendorf und vom Oberst Conrad Mardefeld das Gut Pritzier im Amte Wolgast mit Zubehör erhandelte; d. d. Stockholm den 12. März 1653 bestätigte die Königin Christine diesen Tausch.<sup>1)</sup>

Das Gut Spyker (Spiker) auf Rügen besass Carl von Jasmund als der letzte dieser Linie. Nach seinem Tode conferirte die Königin Christine dasselbe dem Reichsrath, Feldmarschall und Generalgouverneur von Pommern, Carl Gustav Graf Wrangel, zum Ersatz für das demselben auf gewisse Jahre conferirte und an das Kurhaus Brandenburg abgetretene Amt Satzlig und ertheilte ihm darüber einen Lehnbrief sub dato Stockholm den 5. Juli 1649.<sup>2)</sup>

Das Gut und Vorwerk Wrangelsburg<sup>3)</sup> bei Greifswald war, ehe es der Feldmarschall Carl Gustav Graf Wrangel erhielt, ein Vorwerk, welches nebst andern schönen Gütern die längst ausgestorbene Familie von Nienkerken besass. Der letzte Besitzer hatte den Bau eines kostspieligen Gebäudes begonnen, das er indess nicht zu vollenden vermochte. Graf Wrangel baute nun dasselbe erst vollständig aus.

Es fiel bei der Theilung nebst dem Ackervorwerk Crepzwow nach dem ohne männliche Erben erfolgten Tode des Feldherrn Carl Gustav Graf Wrangel seiner Enkelin, der Gräfin Marianne Wittenberg zu, welche im Januar 1678 an den Oberst Grafen Christian von Ascheberg vermählt ward.<sup>4)</sup>

Was die Wappen des in den Grafenstand am 26. März 1651 erhobenen Carl Gustav von Wrangel und dessen in den Freiherrnstand erhobenen Geschwister betrifft, so wird auf die schon mitgetheilten Darstellungen verwiesen.

Es sei noch erwähnt, dass sich das Wappen des Feldmarschalls Carl Gustav Graf Wrangel noch jetzt in Schweinfurt am Thore als Denkmal vorfindet; es zeigt das Stammwappen der Familie.

Nach der Einnahme von Schweinfurt wurde nämlich dieses Wappen des Feldmarschalls mit dem der Königin Christine von Schweden in Stein gehauen und in die Werke und Thore eingesetzt. Am zweiten Osterfeiertage, den 5. April 1649, früh morgens wurden jedoch diese sämtlichen Wappenmedaillons des Feldmarschalls herausgenommen und die Oeffnungen zugemauert; nach den Feiertagen aber ein und einhalb

<sup>1)</sup> Wrangelsche Lehnakten, fol. 7, 8, Nr. I.

<sup>2)</sup> Wrangelsche Lehnakten, fol. 77, 80, Nr. I.

<sup>3)</sup> Gegenwärtig gehört Wrangelsburg einem Herrn von Homeyer und Crepzwow einem Herrn Heidemann.

<sup>4)</sup> Wrangelsche Lehnakten. Anzeige des Grafen Ascheberg vom 30. März 1698, Nr. 5 und fol. 29, Nr. 6.



Schuh niedriger als zuvor wieder eingesetzt, damit sie den Wappen der Königin nicht gleich ständen. Mehrere dieser Wappen sind gegenwärtig noch vorhanden und zwei derselben am Thurme des Oberthores eingemauert, und zwar beide in gleicher Höhe, wo sie, nachdem sie lange im Bürgerhof gestanden, erst im Jahre 1834 wieder angebracht wurden.<sup>1)</sup>

Schliesslich sei noch bemerkt, dass der Feldmarschall der Gilde der Schwarzhäupter in Reval im Jahre 1670 einen grossen silbernen Pokal verehrte. Derselbe ist 62 Centimeter hoch, hat einen Durchmesser von 16 $\frac{1}{2}$  Centimeter und ein Gewicht von 5214 Loth. Der Pokal befindet sich noch heute im Hause dieser Gilde. Es ist dieses Geschenk ein Beweis des grossen Reichthums des Grafen.

Nachdem der Feldherr seine vollständige Entlassung erhalten hatte, begab er sich nach Spyker. Er hielt sich hier gern auf, wozu der Propst und Pastor zu Bobbin, Joachim Pagenkop, viel beitrug; dieser gelehrte Mann und angesehene Prediger hatte sich die Gnade des Reichsfeldherrn dermassen erworben, dass dieser ihn gern um sich sah.

Was nun das Lebensende des Feldherrn Carl Gustav Graf Wrangel anbetrifft, so finden sich hierüber verschiedene Angaben. Einige berichten, dass er infolge der schweren, in den letzten Jahren gehabtten Krankheit in der Nacht zwischen dem 24. und 25. Juni 1676 gestorben sei und zwar gegen 12 Uhr, nachdem er zwei Tage nicht mehr habe sprechen können, wie dies von seinem Hofprediger und anderen Hofbedienten bestätigt wird; andere lassen den Tod am 14. Juni 1676 zu Spyker auf Rügen erfolgen; wieder andere berichten, dass er infolge richterlichen Spruches seinen Tod durch das Schwert gefunden. Gauhen<sup>2)</sup> verlegt den Todestag auf den 28. November 1676 ebenfalls nach Spyker.

Der Leichnam wurde von des Grafen Hofmeister, Herrn von Bäckhusen, nach Schweden gebracht und nicht eher als am Christmonat 1680 zu Stockholm begraben, ohne Pracht und ohne militärische Bedeckung. Der König und beide Königinnen folgten der Leiche in Karossen und die Reichsräthe zu Fuss.

Es war dies das letzte grosse Leichenbegängniss. Denn einem Reichstagsbeschlusse zufolge sollte die Leiche am Abend vorher nach der Kirche gebracht, des Mittags auf die Bahre gelegt, um zwei Uhr sollte dann geläutet, nachher eine Predigt gehalten und hierauf der Körper eingesenkt werden. Wenn dieses geschehen, sollte alles nach Hause gehen. Auf diese Art wurde zuerst am 14. Christmonat der Reichsrath und Präsident Knut Kuck bestattet.<sup>3)</sup>

In der Abhandlung: „Der Bischof-Roggen“ von Julius von Bohlen (Stralsund 1850, Löfflersche Buchhandlung) findet sich eine wohl mehr als Gerücht oder Sage anzusehende Anmerkung, wonach wegen des 1674 und 1675 gegen den Grossen Kurfürsten erfolglos geführten Krieges der Feldmarschall in Ungnade gefallen, ihm der Oberbefehl genommen, zu Anfang des Jahres 1676 an den Grafen Otto X. Königsmarck übertragen worden und Carl Gustav Graf Wrangel fast wie zur Verantwortung nach Schweden berufen worden sei.

<sup>1)</sup> Chronik von Schweinfurt.

<sup>2)</sup> Gauhen, Adels-Lexicon. Th. II. p. 1908—1912 ad Art. des oben Genannten, entnommen aus: Butkers, Trophees de Brabant. Suppl. Tom. I. p. 428. — Pufendorf: de Rebus gestis Caroli Gustavi Regis Sveciae; item vom deutsch-schwedischen Kriege. — Theatrum Europaeum und Chemnitz; vom deutschen Kriege. — Lorenzli Historia Social; Beschreibung von Schweden p. 776.

<sup>3)</sup> Gadebusch, Mscrpt. Band 3 p. 333.



Einen Theil dieser Abhandlung haben wir oben widerlegt; die Voraussetzungen in derselben sind unrichtig; denn wir wissen, dass der Feldherr an den beregten Schlachttagen bettlägerig mehrere Meilen entfernt von den Gefechtsorten lag und der Oberbefehl an seinen Stiefbruder übergegangen war.

Zwei Briefe und zwar einer aus Ruppin den 5. Juni 1675 an seinen Halbbruder, den Generallieutenant Freiherrn Woldemar von Wrangel, und ein anderer an den Kanzleirath Oernstädt in Stockholm vom 29. Februar 1676 geben über die damaligen Verhältnisse einigen Aufschluss. Aus letzterem Schreiben spricht in durchaus würdiger Weise ein tiefverletzter, gerechter Stolz.<sup>1)</sup>

Da der Feldmarschall Graf Wrangel die Entfernung seines verhassten Nebenbuhlers und nunmehrigen Nachfolgers im Obercommando, des Grafen Königsmarck, nicht erreichen konnte, so vermied er dessen Nähe und verliess Stralsund. — In Ralswiek und Spyker brachte er die letzten Monate seines thatenreichen und auf die Schicksale seines Vaterlandes so einflussreichen Lebens zu.

Gleich nach seinem Tode war allgemein das Gerücht verbreitet, er sei „wie ein Soldat durch das Schwert gefallen“.

Es erschien auch wenige Tage später in einer Stralsunder Druckerei ein Blatt, welches die desfallsigen „Rationes“ zusammenstellte.

Königsmarck gerieth darüber in die höchste Wuth. Der Drucker entging nur mit grösster Mühe als böswilliger Calumniant dem Tode. — Die ganze Auflage des Flugblattes wurde vernichtet und mit Aengstlichkeit wurde nach den bereits ausgegebenen Exemplaren geforscht.

Der Inhalt dieses Schriftstückes war nun folgender:

- 1) Ist es weltbekannt, dass er, der Reichsfeldherr, der de la Gardie-französischen Partei zuwider gewesen, daher er auch den Einfall ins Brandenburgische sehr widerrathen, wie er denn
- 2) niemals gut französisch gewesen, so aus seinem Benehmen, da er mit Turenne bei Augsburg stand, allwo er weder dem Feldmarschall Turenne noch seiner französischen Armee sehr geneigt, sondern fast zuwider war, zu entnehmen.
- 3) Weiss man, dass er nach der verlorenen Schlacht von Fehrbellin in Seiner Majestät Ungnade gefallen, als auf den die Franzosen, so dazumal bei Hofe viel galten, ohnedies schon ein scheeles Auge hatten und sich nicht schenten auszusprengen, dass er mit Brandenburg unter dem Hütchen spiele.
- 4) Ist bekannt, dass er die, zweimal vom Hofe gesandten Ordres in Hinterpommern und in die Mark einzufallen, und alles, weil es ein offenes Land wäre, mit Feuer und Schwert zu verwüsten, nicht hat executiren wollen, sondern gesagt: „er wäre ein redlicher Soldat und kein Mordbrenner“.
- 5) Ist bekannt, dass er nach Stockholm zu kommen gefordert worden ist; aber nicht hat hinkommen wollen, da wenig von den Dahingezogenen jemals zurückgekommen.

<sup>1)</sup> Das Original befindet sich im königlich schwedischen Reichs-Archiv Handlinger rörande Skandinaviens Historia, V. Delen p. 247 seq.



- 6) Ist bekannt, dass zwei schwedische Reichsräthe mit einem Schiff aus Stockholm nach Rügen gekommen und gleich nach Wrangels Tode mit Beisetzen aller Segel rasch davon gefahren.
- 7) Ist das Geschrei bekannt und sehr allgemein, dass des Abends vor Wrangels Tode der Stralsunder Scharfrichter mit verbundenen Augen über Wasser war geholt worden durch zwei Offiziere, die ihn in einen herrlichen Saal geführt, allwo viele vermaskete Personen und schwarz bekleidete Diener gestanden, und die Thüren mit starker Wache versehen gewesen und auf dem Fussboden eine grosse schwarze Sammetdecke mit goldenen Fransen bordirt, gelegen. Nach welchem eine kleine Weile eine vermaskete Person, in langem, seidenen Schlafrock, ein Buch in den Händen haltend, von vielen vermummten Leuten hereingebracht worden, welche sich auf die schwarze Decke gesetzt, und habe der Scharfrichter auf ein gegebenes Zeichen an solcher Person sein Amt verrichten und ihm den Kopf abschlagen müssen.

Und dann nach geschehener Sache sei der Scharfrichter wieder nach Hause gebracht, auf die Art, wie er gekommen, und in Stralsund ihm das Geld für seine Arbeit gezahlt worden.

Weil nun den folgenden Tag darauf das Geschrei entstanden, dass Graf Wrangel zur Nacht am Schlagfluss gestorben, und man nicht wusste, dass ein anderer Vornehmer sollte decolirt sein, so schlossen die Leute theilweise gleich darauf, dass solche Person der Feldherr Graf Wrangel gewesen sei.

Das Flugblatt gehört zu den grössten Seltenheiten. Der einzige Schriftsteller, der dieses Gerücht ganz so wie das oben gedachte unterdrückte Flugblatt erwähnt, ist der Prediger zu Stachow und Wittenfelde, Peter Rudolff, in seiner für pommersche Geschichte des 17. Jahrhunderts wichtigen Chronik „Der pommersche Greif“ (geschrieben in den Jahren 1693—1697).

Erst neuerdings erschien bezüglich des unaufgeklärten Lebensendes des Feldmarschalls im „Fremden-Blatt“ 1865 unter den „Vermischten Nachrichten“ ein kleiner Aufsatz, den wir hier wörtlich wiedergeben, da er sich aller Wahrscheinlichkeit nach darauf bezieht und daher zur Klarlegung von Wichtigkeit erscheint.

„Bei Gelegenheit der Restauration einer kleinen Landkirche in Neu-Vorpommern hatte der Kirchenpatron sämtliche Archive und Kirchenbücher in seine Wohnung bringen lassen und dieselben dort einer sorgfältigen Durchsicht unterworfen. Man fand hierbei ein kleines versiegeltes Manuscript, welches seinem Aussehen nach auf ein hohes Alter schliessen liess. Der Inhalt dieses merkwürdigen, in lateinischer Sprache von dem Ortsgeistlichen abgefassten Schriftstückes ist so seltsam und, wie nicht zu bezweifeln, von unzweifelhafter Echtheit, dass wir nicht umhin können, unseren Lesern davon unsomehr Mittheilung zu machen, als bisher unseres Wissens nichts davon in die Oeffentlichkeit gelangt ist. Der Inhalt des gedachten Manuscripts lautet etwa wie folgt: „Es war um die elfte Stunde im Monat November des Jahres 16 . . , als der Gutsherr, den ich noch tags zuvor munter und gesund gesehen, mit den Sterbesacramenten mich zu sich bescheiden liess. So seltsam mir auch der Auftrag vorkommen mochte, so leistete ich ihm



dennoch Folge. Ich fand den Gutsherrn, einen ehemaligen General, umgeben von drei, mir gänzlich fremden, stattlichen Männern, im Lehnstuhl sitzend. Auf meine Frage nach seinem Befinden erhielt ich keine Antwort, dagegen wurden mir von dem scheinbar vornehmsten der drei fremden Männer gleichfalls mehrere Fragen vorgelegt, die ich sichtbarlich zur Zufriedenheit beantwortete. Zur Eidesleistung aufgefordert, musste ich schwören, von allem dem, was ich alsbald hier hören oder sehen sollte, niemand auch nur das mindeste zu erzählen bei Strafe selbst das Leben zu verlieren. Der General verlangte hierauf das heilige Abendmahl, welches ihm von mir gereicht wurde; nachdem wir vorher noch ein kurzes Gebet zusammen verrichtet, öffnete einer von den anwesenden drei Männern die Thür zu dem anstossenden Zimmer, wo ich einen Block und auf demselben ein blankes Beil liegen sah. Herein traten nun infolge eines gegebenen Zeichens zwei roth angekleidete Männer, die ich für Scharfrichterknechte ansah, und es auch, wie ich gleich erfahren sollte, wirklich waren. Es erfolgte nun die Verlesung eines Urtheilspruches in schwedischer Sprache; man verband dem General die Augen, es wurde ihm geboten niederzuknien und den Kopf auf den Block zu legen. Einige Secunden später hatte der Scharfrichter schon sein Amt vollzogen und den Kopf vom Rumpfe getrennt. Den Körper in einen bereit gehaltenen Sarg legen, Block und Beil, sowie die Blutspuren oberflächlich entfernen, das war gleichfalls das Werk einiger Minuten, so dass ich in Zeit von einer Stunde wieder in meiner Wohnung angelangt war und dort erst Musse gewann, über das Geschehene nachzudenken. Das Schweigen hatte ich eidlich gelobt, nicht aber das Schreiben, dennoch war Vorsicht nöthig. — Nur diesem letzteren Umstande ist es daher auch wohl zuzuschreiben, dass das Manuscript erst in unsern Tagen zur öffentlichen Kenntniss kam und geben wir die Erzählung so, wie sie uns zu Ohren gekommen, ohne irgend welche Garantie für die Wahrheit derselben zu übernehmen. Schliesslich bemerken wir, dass die uns genannten Orts- und Personennamen aus Rücksicht für die noch lebenden Familien nicht publicirt werden konnten.“

Wir sehen, dass die Darstellung dieser Begebenheit im allgemeinen mit den Mittheilungen in der Flugschrift der Stralsunder Druckerei und des Predigers zu Stuchow übereinstimmt und noch glaubwürdiger wird, wenn der Feldherr wirklich am „28. November“, wie Gauhen angiebt, und nicht am „14. Juni“, wie Familienangaben besagen, gestorben ist und der obige Vorfall sich in Spyker zugetragen hat. Das Schloss Spyker gehört zum Sprengel der Kirche von Bobbin, über die der Feldherr sogar Patron war und wo sich mancherlei unwesentliche Aufzeichnungen und Andenken von ihm vorfinden, seines Todes aber mit keiner Silbe erwähnt wird.

Gadebusch sagt im Manuscript Bd. 3 p. 333, dass der Feldherr eine Zeit lang (etliche Jahre) gekränkt habe und den 27. des Brachmonats (Juni) 1676 auf seinem Landsitze Spyker verstorben sei.

Ist also Graf Wrangel wirklich zu Spyker gestorben, so scheinen Gründe obgewaltet zu haben, ihn nicht in dem Bobbiner Kirchen-Todtenregister zu führen.

Im Jahre 1859 beschloss Oberst Carl Freiherr von Wrangel (XX 66), sich durch Oeffnen des Sarges Carl Gustavs Aufklärung über das räthselhafte Lebensende des Feldmarschalls zu verschaffen, was ihm indess nicht gelang, da der Eingang des



Grabgewölbes bald nach der Beisetzung der Leiche verschlossen und vermauert worden ist und der Schlüssel, wie erzählt wird, von Barbara von Wrangel (VI 13) in den Mälar-See geworfen worden sein soll. Der Oberst hat nur durch die mit Traillen versehenen Fensterchen zwei Särge in der Gruft nebeneinander stehen sehen.<sup>1)</sup>

Wo die Leiche des Feldherrn unmittelbar nach seinem Tode beigesetzt worden, ist nicht nachweisbar. Ganhen erwähnt nichts hierüber; nur Anrepp,<sup>2)</sup> der den Tod „in der Nacht zum 25. Juni zu Spyker“ erfolgen lässt, giebt an, dass der Feldherr in der Ritterholms-Kirche beigesetzt und dann in das von Wrangelsche Gewölbe in der Sko-Kirche übergeführt worden sei.

Diese Annahmen hatten sich bis in die jetzige Zeit überliefert, wo selbst die Sage über den vermuthlichen Tod des Feldherrn von Wrangel in diesseitigen Lokalblättern behandelt wurde.<sup>3)</sup>

Wenngleich nun zur Ermittlung des wahren Sachverhaltes die umfangreichsten Recherchen angestellt worden, welche die verschiedensten Resultate geliefert, so schien es bei der Herausgabe der vorliegenden Familiengeschichte geboten, jene nochmals in Angriff zu nehmen.

Zunächst kam aus Schweden selbst vom Grafen Friedrich von Wrangel-Sauss die Mittheilung, dass die Tochter (13) des Feldmarschalls Hermann von Wrangel (2) in ihrem Testament gewünscht habe, dass „kein Sarg im Wrangelschen Grabgewölbe berührt werde“. Durch diese testamentarische Bestimmung war die Hauptquelle — „das Oeffnen des Sarges des Carl Gustav von Wrangel, Grafen von Salmis“ — abgeschnitten.

Es fand sich aber eine sehr wichtige Quelle vor, welche sofort alle Skrupel in dieser ganzen Angelegenheit beseitigte. In der königlichen Bibliothek zu Kopenhagen ward ein Buch aufgefunden, welches den Titel: „Christoph Helwigii de morbo et obitu illustr. celsiss. comitis Dn. Caroli Gustavi Wrangelii, S. Reg. Maj. regnorumque Svesiae Senatoris et Archistrategi etc. etc., Domini sui clementissimi, ad illustrissimos heredes relativ medica Gryphiswaldae 1676 4<sup>ta</sup>“, führt.

Dieser Professor Dr. med. Helwig an der Universität Greifswald ward zum Feldherrn von Wrangel, der auf seinem Besitze Spyker auf Rügen krank lag, gerufen und giebt in diesem Buche den Erben Wrangels einen ärztlichen Bericht (relativ medica) über die Krankheit und den Tod des Patienten.

Das Buch besteht aus folgenden Theilen: 1) Dedication an die Familie des Verstorbenen, den Grafen Niels Brahe zu Wissingsborg, den Grafen Leonh. Jo. Wittenberg von Debern zu Neuburg und drei Damen der Familie von Wrangel; „Greifswald den 1. November 1676“ unterzeichnet. — 2) Einleitung, betreffend die Krankheit des Verstorbenen, im Original in griechischer Sprache angegeben, welche Angabe in der Uebersetzung sich mit „Diarrhoe, Indigestion, Unverdaulichkeit“ deckt. — 3) Darauf folgt der

<sup>1)</sup> Eine nähere Aufklärung des wahren Sachverhalts ist bereits bei Margarethe Barbara Freiin von Wrangel (13) Seite 198 mitgetheilt worden.

<sup>2)</sup> In Svenska Adels Aettar-Taflor ut gifna (Stockholm 1864) Band 4 p. 634 bis 652.

<sup>3)</sup> So auch in der illustrirten Berliner Wochenschrift „Der Bär“ im Jahrgang X Nr. 7 vom 10. November 1883 p. 101. Der Aufsatz enthält im allgemeinen den schon vorher mitgetheilten Zusammenhang.



Haupttheil oder die eigentliche relativ medica in zusammengedrängter Darstellung auf vier Blättern, aber durch und durch mit Notenzahlen von 1 bis 201 versehen, die auf die folgende Abtheilung verweisen, worin der Verfasser mit grosser Gelehrtheit entwickelt, was in den vier Blättern enthalten ist.

Diese relativ medica ist überschrieben: „Wrangelius coeliacus“, was auf deutsch heissen könnte: „Der magenkranke, gastrische Wrangel“.

Der Verfasser erzählt nun, wie er am 16. Juni 1676 nach Spyker zu dem kranken Grafen, der seit dem 10. Juni schwer angegriffen war, gerufen wurde, und vergisst nicht, dass der Graf damals in dem 63. Lebensjahr stand, also in dem, wie bekannt nach Meinung der Alten gefährlichen „klimacterischen Jahre“. Der Verfasser theilt in aller Kürze mit, wie der Graf von seinem Arzte, Dr. Horn, den 13., 14. und 15. Juni behandelt worden sei und kommt dann zu seiner eigenen Behandlung am 16. Juni. Als er gegen Abend angekommen war, klagte der Kranke über Erbrechen, Durst, Schwindel, Besorgniss wegen Schwindsucht. Vom 17. bis 19. Juni waren zwar ruhige Nächte; das Erbrechen erfolgte jedoch mehrere Male. Am 20. und 21. Juni waren die Nächte unruhig und das Erbrechen nahm zu, so dass der Graf, welcher selbst an seinem Aufkommen zweifelte, sich das heilige Abendmahl reichen liess.

Am 22. Juni wurde Professor Helwig nachts um ein Uhr gerufen und fand den Zustand bedenklich. In der folgenden Nacht führte der Kranke die zitternde Hand nach dem Gesicht; der ganze Körper war mit heissem Schweiss bedeckt; bald schloss der Graf die Augen gleichwie im Todesschlaf, erkannte die Umstehenden von neuem und sprach mit einigen, wobei jedoch die Zunge zitterte.

In der Nacht zum 24. Juni erschien der Kranke zeitweise ruhig, zuweilen wegen heftiger Convulsionen unruhig und ängstlich; er schrie laut, es trat ein heftiges Erbrechen mit epileptischen Anfällen ein, wobei er die Daumen einkniff. So lag er ohne grosse Veränderung bis sieben Uhr abends. Während er den ganzen Tag nichts gesprochen hatte, brach er jetzt in den Seufzer aus: „Ach Gott, erhöre mich!“ Um 12 Uhr nachts starb er ganz sanft.

Dieser dritte Theil des Buches enthält also die Antwort auf die beiden Fragen, wann und wie Carl Gustav Graf Wrangel gestorben ist. Er starb am 24. Juni 1676 nachts 12 Uhr und zwar am gastrischen Fieber oder einer Krankheit, die man wohl jetzt „tödlichen Typhus“ nennen würde.

Die vierte und letzte Abtheilung der Schrift, die sogenannte Erklärung der dritten soeben besprochenen Abtheilung, ist der weitläufigste Theil des Buches. Dieselbe enthält nämlich 70 Quartseiten, ist aber lediglich eine Erklärung und gelehrte Rechtfertigung der während der Krankheit angewandten medicinischen Kur. Auf dem letzten Blatte findet sich ausser einem lateinischen Vers auch eine Abbildung des Sarges des Verstorbenen.

An der Glaubwürdigkeit des so umständlich beschriebenen Inhaltes des Buches ist nicht zu zweifeln, und darf man sich wohl der Hoffnung hingeben, dass hierdurch alle Gerüchte über die eigenthümlichen Todesarten des Feldherrn Grafen Wrangel widerlegt sind, und zwar um so schlagender, als der Pfarrer Johann Vulejus am 21. Septem-



ber 1680 bei der Ueberführung der Leiche von Spyker nach Schweden in der Ritterholms-Kirche zu Stockholm eine Leichenpredigt hielt, die dieses im grossen und ganzen bestätigt.

Nachdem der genannte Pastor die Personalien des „von Seiner Majestät höchst betrauten Mannes, Raths, Reichsmarschalls, Generalfeldherrn, Präsidenten des Kriegs-Collegii, General-Gouverneurs von Pommern, Kanzlers der Akademie zu Greifswald, Herrn Carl Gustav von Wrangel, Grafen zu Silvesborg, Freiherrn zu Lindeberg und Ludenhof, Herrn zu Skokloster, Bremervörden, Wrangelsburg, Spyker, Rapin, Ekebyhof und Gripenberg“, wie ihn der Pastor vollständig betitelt, erwähnt, über die ehrenvollen Verdienste, welche sich Carl Gustav Graf Wrangel um das Vaterland erworben, seine Anerkennung ausgesprochen, geht er auf seine Krankheit über und drückt sich folgendermassen aus: Was nun die letztere und den seligen Abgang des genannten hohen Herrn anbetrifft, so begab sich Graf Wrangel 1676 nach dem Lande Rügen auf sein Gut Spyker, um in Ruhe und Stille desto besser seine Gesundheit zu pflegen. Obwohl er meist mit Krankheit und Lebensschwäche behaftet gewesen, so war es doch noch sein einziger Wunsch, wie er solches verschiedene Male in Gegenwart seiner Hofbedienung mit grösster Sehnsucht geäussert, als die königliche Orlogsflotte in See gestochen, noch so glücklich sein zu können, auf derselben Dienste zu thun, um seinem Leben, wenn es Gott gefiele, eine ruhmvolle Kriegsaction zuzuwenden. Dieser Wunsch sollte ihm aber nicht mehr erfüllt werden; denn als er sich am 12. Juni desselben Jahres unfern Mönchgut begeben, um zu recognosciren, weil einige Schiffe dort waren, ward er von einer schweren Unpässlichkeit befallen, so dass er nur mit der grössten Mühe am folgenden Tage Spyker erreichen konnte. Weil der hohe Herr fühlte, dass die Krankheit mehr und mehr zunahm, so vereinte er sich nach einer christlichen Vorbereitung mit Gott, machte eine aufrichtige, wohlthuende Bekennung und nahm mit der grössten Devotion und Andacht das heilige Abendmahl.

Nachdem legte er alle Gedanken ans Irdische ab und beschäftigte sich nur mit dem Ewigen. Nur wünschte er noch Seine Majestät den König zu sprechen, um ihm in ehrfurchtvollster Weise über seine Führung eine Richtschnur zu geben und den Wunsch auszudrücken, dass Gott seiner Seele in der letzten Stunde gnädig sein möge. Nach diesem Wunsche und dieser christlichen Vorbereitung und nachdem er seine Kinder, welche alle abwesend waren, dem allmächtigen Schutze Gottes befohlen und sie Seiner Majestät gnädigen Fürsorge und Gewogenheit anempfohlen hatte, ward er am 23. Juni durch Lähmung der Zunge des Sprachvermögens beraubt und schliesslich in der Nacht vom 24. zum 25. Juni um 12 Uhr in Gegenwart seines Hofpredigers und anderer Hofbediensteten im Alter von 62 Jahren 6 Monaten 9 Tagen von den irdischen Leiden durch den Tod befreit. Zum Schluss widmet der Pfarrer Vulejus dem selig Entschlafenen noch einige die Anwesenden ergreifende christliche Worte.

Von Carl Gustav befinden sich zwei Portraits und ein Portrait der Gräfin in Säby. Ebenso ist noch in Sko ein Gemälde, welches des Feldmarschalls sechs Kinder darstellt.

Ausserdem befinden sich noch von ihm Portraits zu Sko, Säby und Gripsholm.



In der Königlichen Bibliothek zu Stockholm sind allein fünfunddreissig verschiedene Portraits von ihm aufbewahrt.

In Florenz befindet sich in der Collection der Portraits berühmter Männer unter den bestplacirtesten auch das des Grafen Carl Gustav Wrangel-Salmis.

Endlich hat man in Rydboholm (Stockholmer Län) im Speisesaal ein Gemälde von Gustav II. Adolf, umgeben von den Bildern seiner Zeitgenossen Axel Oxenstjerna, Lennart Torstenson, Johan Banér, Gustav Horn, Hans Christofer Königsmarck und Carl Gustav von Wrangel.

Das Skokloster, welches Carl Gustav Graf Wrangel von seinem Vater geerbt, hat er aufs prächtigste ausstatten und namentlich das schöne Schloss aufführen lassen. Es enthält noch heutigen Tages viele historische Schätze jener Zeit. Eine übergrosse Anzahl von sehr werthvollen Gegenständen aus dem Nachlass des Feldherrn, seine reichhaltige, viele schätzbare Manuscripte enthaltende Bibliothek, die Portraits aller seiner Unterbefehlshaber etc. etc. werden mit seltener Pietät behandelt und sind von den Besitzern, den Grafen Brahe, Nachkommen der Margarethe Julianne, der ältesten Tochter des Feldherrn, mit grosser Gewissenhaftigkeit geordnet.

In der Kirche des Skoklosters nahe dem Schlosse hatte Carl Gustav Graf Wrangel seinem Vater, dem Feldmarschall Hermann von Wrangel, wie schon früher bei demselben erwähnt worden ist, ein würdiges und kunstvolles Denkmal setzen lassen. In derselben Kapelle ward später an der Wand noch eine Reiterstatue von Carl Gustav aufgestellt. Eigenthümlicher Weise trägt diese Statue den wirklichen Kriegsanzug des Feldherrn, sein Schwert und seine ledernen Stiefel; ebenso ist das Pferd mit dem Original-Ledersattel und dem Zaumzeug etc. ausgerüstet. Dies alles ist aber mit Oelfarbe weiss angestrichen, so dass das Ganze wie eine Marmorstatue aussieht.

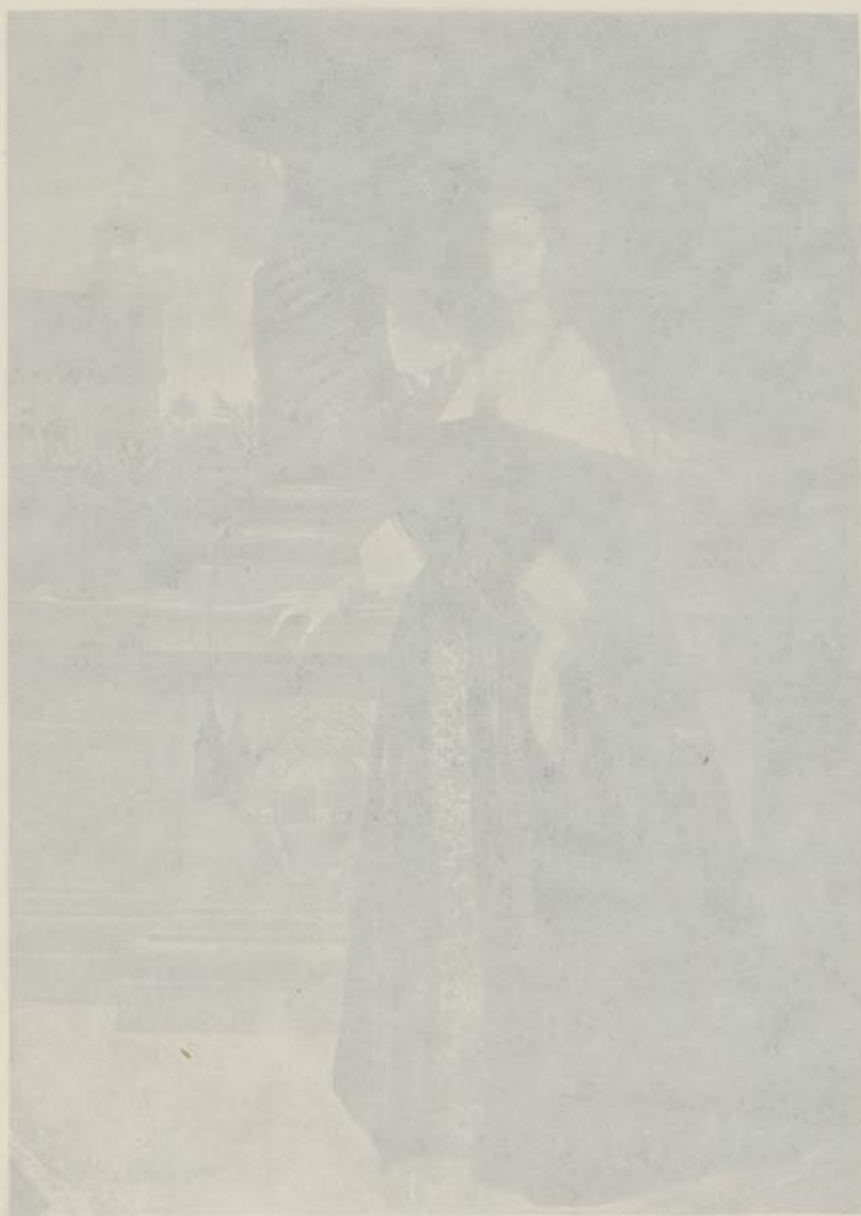
In einer unter dieser Kapelle befindlichen Gruft stehen beide Särge, von denen der des Carl Gustav Grafen Wrangel von seiner ältesten Tochter Margarethe Julianne 1680 hier beigesetzt worden ist.

Unter seinem kupfernen Bilde steht: „S. R. M. Regnique Sueciae Senator, Marchallus Generalis Gubernator in Pomerania, Praeses Regii Collegii militans, nec non Supremus Legifer Uplandiae et academiae gripswalden fis Cancellarius, Carolus Gustavus Wrangel, Comes in Silfnitzburg (in Schonen), liber Baro in Lindesberg et Ludenhof (Luhde bei Walk in Livland), Dominus in Skokloster (bei Stockholm), Brem Förde (Bremervörde), Wrangelsburg (zwei Meilen von Greifswald), Spiker (auf Insel Rügen) et Greifenberg (bei Ekscrio in Småland).

Er erlebte nicht das grosse Unglück seines Vaterlandes, die Reduction, wobei ein nicht geringer Theil dieser Güter 1686 eingezogen worden ist.

Ausser diesen Besitzungen gehörte ihm auch noch ein schöner Palast zu Stockholm auf derjenigen Spitze des Ritterholms, welche sich in den Mälar-See erstreckt. Nach seinem Tode hatte dieser Palast durch eine Feuersbrunst sehr gelitten. Nichts desto weniger kaufte ihn der König, als das königliche Schloss 1697 abbrannte, und liess ihn den Sommer über dergestalt ausbessern, dass er im Herbst bewohnbar und grösstentheils fertig ward.





Margarethe von Wrangel, geb. von Haugwitz.  
Gemahlin des Feldmarschalls Graf Carl Gustav von Wrangel.



In der Königlichen Bibliothek zu Stockholm sind allein fünfunddreissig verschiedene Portraits von ihm aufbewahrt.

In Florenz befindet sich in der Collection der Portraits berühmter Männer unter den bestplacirtesten auch das des Grafen Carl Gustav Wrangel-Salmis.

Endlich hat man in Rydboholm (Stockholmer Län) im Speisesaal ein Gemälde von Gustav II. Adolf, umgeben von den Bildern seiner Zeitgenossen Axel Oxenstierna, Lennart Torstenson, Johan Banér, Gustav Horn, Hans Christoffer Königsmarck und Carl Gustav von Wrangel.

Das Skokloster, welches Carl Gustav Graf Wrangel von seinem Vater geerbt, hat er aufs prächtigste ausstatten und namentlich das schöne Schloss aufführen lassen. Es enthält noch heutigen Tages viele historische Schätze jener Zeit. Eine übergrosse Anzahl von sehr werthvollen Gegenständen aus dem Nachlass des Feldherrn, seine reichhaltige, viele schätzbare Manuscripte enthaltende Bibliothek, die Portraits aller seiner Unterbefehlshaber etc. etc. werden mit seltener Pietät behandelt und sind von den Besitzern, den Grafen Brahe, Nachkommen der Margarethe Julianne, der ältesten Tochter des Feldherrn, mit grosser Gewissenhaftigkeit geordnet.

In der Kirche des Skoklosters nahe dem Schlosse hatte Carl Gustav Graf Wrangel seinem Vater, dem Feldmarschall Hermann von Wrangel, wie schon früher bei demselben erwähnt worden ist, ein würdiges und kunstvolles Denkmal setzen lassen. In derselben Kapelle ward später an der Wand noch eine Reiterstatue von Carl Gustav aufgestellt. — Eigenthümlicher Weise trägt diese Statue den wirklichen Kriegsausgang des Feldherrn, sein Schwert und seine ledernen Stiefel; ebenso ist das Pferd mit dem Original-Ledermattel und dem Zaumzeug etc. ausgerüstet. Dies alles ist aber mit Oelfarbe weiss angestrichen, so dass das Ganze wie eine Marmorstatue aussieht.

In einer unter dieser Kapelle befindlichen Gruft stehen beide Särge, von denen der des Carl Gustav Grafen Wrangel von seiner ältesten Tochter Margarethe Julianne 1680 hier beigesetzt worden ist.

Unter seinem kupfernen Bilde steht: „S. R. M. Regnique Sueciae Senator, Marchallus Generalis Gubernator in Pomerania, Praeses Regii Collegii militans, nec non Supremus Legifer Uplandiae et academiae gripswalden sis Cancellarius, Carolus Gustavus Wrangel, Comes in Silfhitzburg (in Schonen), über Baro in Lindsberg et Ludenhof (Lahde bei Walk in Livland), Dominus in Skokloster (bei Stockholm), Brem Förde (Bremervörde), Wrangelsberg (zwei Meilen von Greifswald), Spiker (auf Insel Rügen) et Greifenberg (bei Riksrös in Smöland).“

Er erlebte nicht das grosse Unglück seines Vaterlandes, die Reduction, wobei ein nicht geringer Theil dieser Güter 1686 eingezogen worden ist.

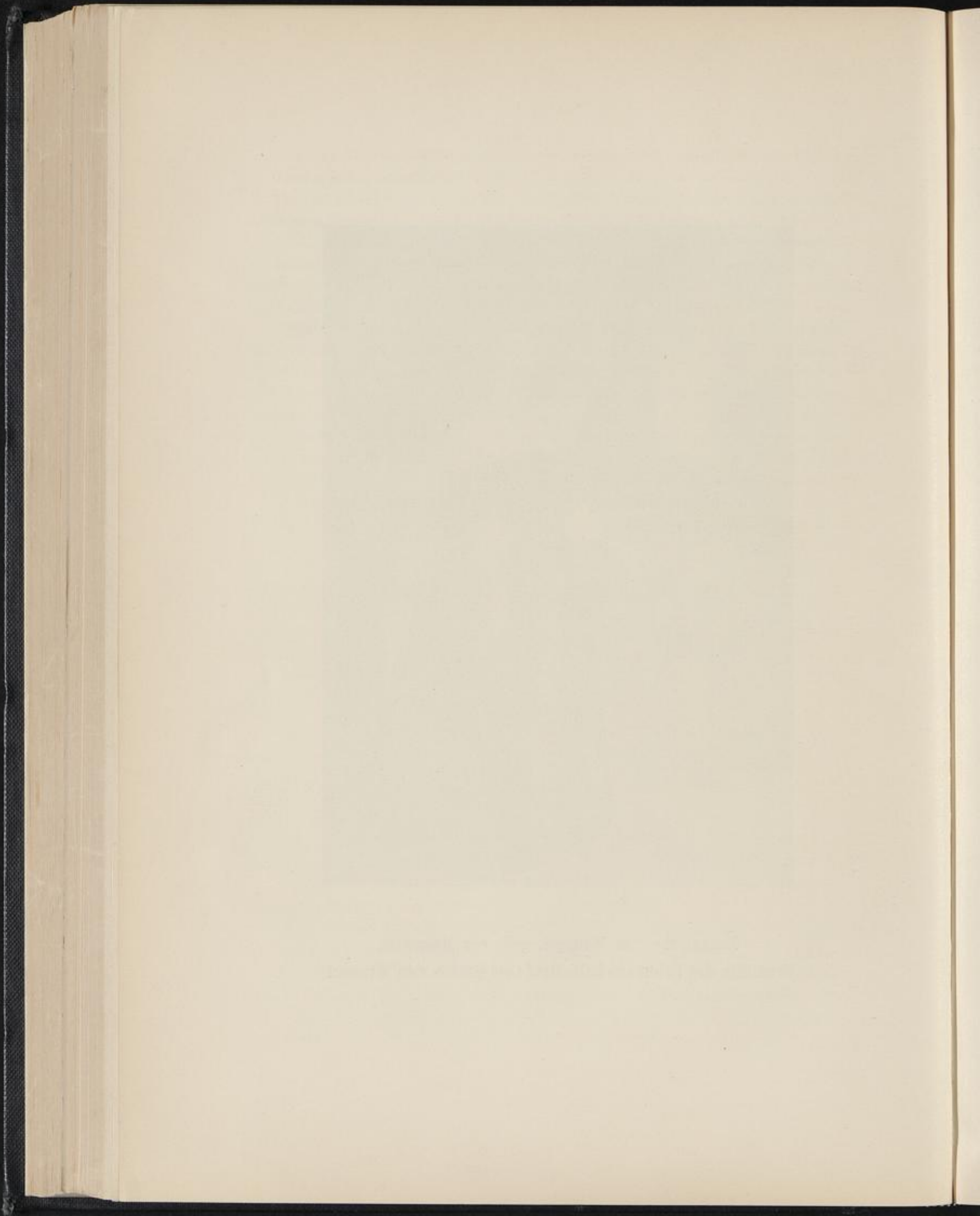
Ausser diesen Besitzungen gehörte ihm auch noch ein schöner Palast zu Stockholm auf derjenigen Spitze des Ritterholms, welche sich in den Mälar-See erstreckt. Nach seinem Tode hatte dieser Palast durch eine Feuersbrunst sehr gelitten. Nichts desto weniger kaufte ihn der König, als das königliche Schloss 1697 abbrannte, und liess ihn den Sommer über dergestalt ansehnern, dass er im Herbst bewohnbar und grösstentheils fertig ward.





Margarethe von Wrangel, geb. von Haugwitz,  
Gemahlin des Feldmarschalls Graf Carl Gustav von Wrangel.







Was nun den Nachlass des Feldherrn anbetrifft, so erbte die älteste Tochter Margarethe Julianne das Schloss Skokloster mit allen darin befindlichen Schätzen; die zweite Tochter Eleonore Sophie bekam Schloss Spyker und die Besitzungen auf Rügen; die dritte Tochter Polydora Christina erhielt das Gut und Vorwerk Wrangelsburg nebst Crepzow.

Da Carl Gustav Graf Wrangel ohne männliche Nachkommen starb, so erlosch nicht allein mit ihm der Stamm der Grafen von Salmis, sondern es fielen auch die Güter an seine Schwiegersöhne.

Am 1. Juni 1640 hatte sich Carl Gustav von Wrangel im Lager vor Erfurt mit Anna Margarethe von Haugwitz, Tochter des Balthasar Joachim von Haugwitz, Erbherrn auf Calbe an der Saale, und Sophie von Veltheim aus Harpke, vermählt. Sie war am 18. Januar 1622 zu Calbe geboren, starb am 20. März 1673 in Stockholm und ward erst in die Hauptkirche, am 11. Mai aber in die Ritterholms-Kirche überführt. Es waren hierbei zugegen: der König, die Königin-Wittwe, einige fürstliche Personen, die Reichsräthe u. s. w. Später wurde sie dann im Wrangelschen Erbbegräbniss zu Skokloster beigesetzt.<sup>1)</sup>

Von ihr befinden sich Portraits zu Sko, Säby und Hesselby. Sie führt dasselbe Wappen, wie Herzog Magnus von Ostergöthlands Maitresse, Anna von Haubitz, nämlich ein schwarzes Widderhaupt mit Krone, welches heute noch das in Deutschland florirende Geschlecht der Grafen Haubitz führt.

Sie hat selbst ihren Lebenslauf beschrieben, welcher bei ihrem Begräbniss verlesen wurde. Sie hatte in dem Kriege fast alles eingebüsst, auch ihren Vater 1626 und ihre Mutter 1630 verloren. Ihre Verwandten, welche gleichfalls nicht über grosse Besitzthümer verfügten, hatten sie in das Kloster zu Egelu gethan. Hier fand sie die verwitwete Gräfin von Löwenstein, welche sie zu sich nahm mit den Worten: „Ich bin eine Wittwe, sie eine Waise, ich habe selber nicht viel, doch kann ich das Kind hier nicht lassen und fürchte, dass sie zur römisch-katholischen Religion verführet werde, was mir Gott geben wird, solle sie auch geniessen.“

Die Begegnung mit dieser Dame rühmte Anna Margarethe bis an ihr Ende. Vierzehn Tage vor dem Tode dieser Gräfin verlobte sie sich mit von Wrangel. Die Gräfin starb am 28. Mai 1640.

Anna Margarethe begleitete, wie dies damals üblich war, ihren Gemahl auf allen seinen Kriegszügen in Deutschland.

So finden wir sie 1648 zu Dingolfing; am 14. Mai reist sie mit ihrer Tochter Margarethe Julianne nach Nürnberg, um ihren kleinen Sohn Carl Philipp abzuholen; am 14. November 1648 trifft sie mit ihren Kindern im Hauptquartier zu Schweinfurt ein und wird im Hause des Dr. Bausch auf dem Rossmarkt untergebracht.

1666 ist sie in Stade, trifft am 4. (14.) September im Lager vor Bremen ein; hier wird namentlich ihr Zelt stark mit Stücken beworfen.

<sup>1)</sup> Ein Abdruck der vom deutschen Oberhofprediger M. Johann Heinrich Gerthen gehaltenen und in demselben Jahre in Stockholm gedruckten Leichenpredigt befindet sich in der Ludschen Brieflade.



Am 8. (18.) Juli 1667 reist sie mit den Fräulein und Frauenzimmern, welche sie bei sich hatte, in drei Kutschen in Begleitung des General-Adjutanten und Hofmeisters Holm von der Burg, jedoch incognito, zur Huldigung nach Bremen voraus, wohnt dem Einzuge ihres Gemahls am folgenden Tage von der Probstei aus bei, wo sie eingekehrt, ist beim Gottesdienst in der Domkirche zugegen und besucht am 12. (22.) Juli mit Gemahl und glänzender Suite die Domkirche zweimal, um den angesetzten Busstag zu feiern.

Nachdem Graf Wrangel Bremen am 13. (23.) Juli verlassen, erfolgte später in feierlicher Weise unter Abgabe von Salutschüssen die Abreise seiner Gattin und Tochter.

In dieser Ehe wurden fünf Söhne: Hannibal Gustav (17), Achilles (18), Carl Philipp (19), Hermann (24), Carl Heinrich (25) und folgende sechs Töchter (20, 21, 22, 23, 26 A, 26 B) geboren, von welchen Kindern beim Tode des Vaters aber nur noch drei Töchter lebten.

1. Margarethe Julianne (20), geboren 1642, gestorben 9. Juli 1701; sie besass Oestanå, Westanå und Lyckås in Småland und liegt mit ihrem Manne in der Kirche zu Oester-Ryd in Roslagen begraben, welche sie, sowie das Brahesche Familienbegräbniss, hatten ausbauen lassen und der sie eine grössere und kleinere Thurmuhr und verschiedene Gemälde verehrt hatten. Bei ihrer Taufe waren unter anderen auch eine Landgräfin von Hessen und zwei Herzöge von Braunschweig zugegen.

Am 27. December 1660 (6. Januar 1661) vermählte sie sich mit dem Reichsrath und Vice-Admiral Grafen Nils Nilsson-Brahe, Grafen zu Wisingsborg, Freiherrn zu Kajana, Herrn zu Rydboholm, Lyckås, Oestanå, Westanå, Sesswegen, nach dem Tode seines Schwiegervaters auch Herr zu Skokloster und Spyker. Er war 10. April 1633 in Anklam geboren, starb 1699 den 26. Januar in Stockholm und liegt mit seiner Frau in der Braheschen Gruft in Oester-Ryds-kyrka begraben.

Ein Jahr vor ihrem Tode machte Margarethe Julianne das Gut Spyker und Skoschloss mit sämmtlichen Liegenschaften zu einem Fideicommiss für ihren Sohn, den Grafen Abraham Brahe.

In ihrem Testamente vom 24. Januar 1701 setzte Margarethe Julianne von Wrangel vermählte Gräfin Nils-Brahe fest, dass ihr Sohn Abraham Brahe „das Haus Skokloster sammt allem, was sich darin befindet, das sie und ihr Gemahl von ihrem Vater bekommen hat, nicht als Erbniss, sondern als Geschenk seinem Namen zur Erinnerung“ erhalten solle. Sie gab es ihm „wie auch seinen Lebenserben nach ihm, also dass allezeit der älteste von den Söhnen, und wenn die, da Gott vor bewahre, aussterben sollten, die älteste von den Töchtern, solches haben und besitzen soll“.

2. Polydora Christine (21) ist laut Sarkophagplatte den 5. November 1655 geboren und am 12. Februar 1675 zu Stade gestorben. Das Schiff, worauf die Leiche nach Schweden überführt wurde, ward im Kriege 1676 von den Dänen nach Kopenhagen aufgebracht, aber von dem Könige für frei erklärt. Sie



verheirathete sich 1673 mit dem Generalleutnant Johann Leonard Arvid Grafen Wittenberg auf Nyborg, Loimocky, Herrn auf Nynäs, Ylstad, Johannisberg, Carlby und Thedingshausen, geboren 1636, gestorben 14. März 1679 in Livland als schwedischer Oberst über ein Regiment zu Pferde und Generalleutnant von der Cavallerie.

Ihr Portrait befindet sich in Säby. Auf der Rückseite steht „Anna Polydora“ verzeichnet. Sie liegt mit ihrem Gemahl in der von Hornschen Gruft in der Badelunda-Kirche in Kapperkiste begraben.

Sie hatten eine Tochter Marianne, welche im Januar 1698 an den Grafen Christian Ascheberg vermählt ward und nach dem Tode des Grossvaters, des Feldmarschalls Carl Gustav Graf Wrangel, Wrangelsburg erbte.

3. Eleonore Sophie (22)<sup>1)</sup>, gestorben den 13. Februar 1687 in Stralsund. Sie vermählte sich am 9. April 1678 in Stockholm mit Ernst Ludwig II. Freiherrn zu Putbus, Falkenhagen, Uselitz. Nach dem Tode des Schwiegervaters erbte er Spyker; dieses fiel aber später an die Grafen Brahe.

Er war geboren den 17. December 1649 und starb am 6. October 1702 in Mitau als letzter des Woldemarschen Zweiges, so dass Putbus an die dänischen oder Fridborskschen Zweige überging.

Freiherr zu Putbus war 1676 Oberstlieutenant beim Leibregiment zu Fuss der Königin-Wittwe, Prälat im Stift Kammin, Oberst über ein Infanterie-Regiment, Landrath und Erblandmarschall und hatte aus seiner Ehe drei Kinder, von denen zwei vor dem Vater gestorben sind.

Ihr Portait hatte sich unter den Familienbildern der fürstlichen Familie bis zu dem vor einigen Jahren stattgehabten Brande des Schlosses Putbus erhalten, ging aber hierbei zu Grunde.

4. Augusta Aurora (23), lebte noch 1687, versprach das Chor in der Ecke der Kirche zu Ekebyhof zu verbessern und starb unverheirathet auf ihrem Sitz Ekebyhof.

5. 6. Zwei Töchter (26 A, 26 B) starben jung.

### 17. Hannibal Gustav von Wrangel,

Sohn von Carl Gustav (6), geboren den 8. September 1641, gestorben den 8. Januar 1643 in Lüneburg.

In Skokloster befindet sich ein Bild, wo er als Leiche in ein mit reichen Spitzen verziertes Grabtuch gehüllt dargestellt ist; auf dem Haupt eine Kindermütze, um welche ein Kranz von mit Perlen versehenen Eichenblättern befestigt ist. In den gefalteten Händen hält er einen Blumenstrauss; darüber steht folgende Inschrift:<sup>2)</sup> Hic iacet Hannibal: non Ille Hamilcaris Filius Sed Hannibal Gustavus Wrangell, Infans Gratosissimis, Generosissimis, Exellentissimis, Natus Parentibus, Patre Carolo Gustavo, Magno Exercitus Sueciae Generali etc. Matre Anna Margarita Ex Nobilissima Familia Haugwitz: Ille Cartageniensis,

<sup>1)</sup> Hupel, N. M. Stck. 15, 16, 17; Tab. XVIII.

<sup>2)</sup> Russwurm, Material; Mittheilung aus Säby.



Cum Exercitu Suo Periit, Hic Non Periit Sed in Conspectu Sanctissimae Et Individuae Trinitatis Cum Exercitu Coelistis Militiae Vivit. — Ille Victor Victus Tandem, Misere Mortuus. Hic Victor Mortis, Triumphator Gloriosissimus, Cum Ananum Et Sedecim Septimanas Vixisset, Velut Somno Se Componens. Placide Expiravit, Et Ab Angellis In Coelum Transportatus Est, Victurus in Aeternum. A. O. 1643, 8. januar. Circa 10 Vespertinam In Aedibus Johannis Eleri Doctor. Cam. Palat. Caesar. Lüneburgi.

18. Achilles von Wrangel,

Sohn von Carl Gustav (6), gestorben 1648 in jugendlichem Alter.

19. Carl Philipp von Wrangel, Graf zu Salmis,

Sohn von Carl Gustav (6), ward am 16. (26.) Mai 1648 auf dem Marsche in Bayern in einem Bauernhause geboren. Bei der am Sonntag den 23. Juli (2. August) 1648 in Dingolfing festgesetzten Taufe sollte der regierende Herzog von Württemberg Gevatter stehen. Es hatte sich jedoch ereignet, dass der Feldmarschall Graf Wrangel am Tage vorher bei einer Recognoscirung gegen das Schloss Leonsberg nebst anderen mit 1500 Pferden den Herzog Ulrich von Württemberg (Bruder des regierenden Herzogs) gefangen genommen hatte, und so war es möglich, dass dieser die Stelle seines Bruders bei der Taufe vertrat.

Carl Philipp schlug die diplomatische Carrière ein, er starb als Cavalier bei der schwedischen Gesandtschaft in London am 13. April 1668.

Sein Hauptbanner befindet sich in der Sko-Kirche; auf demselben steht, „dass er in London am 13. April 1668 gestorben und am 14. December 1670 in dem Sko-Kyrka, nachdem die Leiche nach Stockholm gebracht war, begraben worden“.

24. Hermann von Wrangel, Graf zu Salmis,

Sohn von Carl Gustav (6), geboren am 13. April 1661, gestorben am 16. Mai 1661. Sein Hauptbanner befindet sich in der Sko-Kirche; er ist ebendasselbst begraben.

25. Carl Heinrich von Wrangel,

Sohn von Carl Gustav (6), gestorben am 20. November 1643 in jugendlichem Alter.

7. Johann Moritz von Wrangel, Freiherr zu Lindeberg,<sup>1)</sup>

Sohn von Hermann (2), wurde am 16. Mai 1616 geboren und war Herr auf Lärjeholm, Soya, Wrangelshof (Wasahof), Bengelholm, Winda, Norby.

Er widmete sich hauptsächlich dem Militärdienste und war 1637 Oberstwachmeister, 1643 Oberstlieutenant, 1653 Oberst des Regiments Upland zu Ross, 1654 Generalmajor und Oberst über die Upländische Cavallerie.

Als 1658 die mit Polen veranlassten Tractate in Preussen ihren Fortgang nehmen sollten und der König von Schweden hierzu einer „tüchtigen Person“ benötigte, die „bei seiner Legation die Marschallstelle bekleide“ und die Vorsorge trage, dass „die dabei zu beobachtenden nöthigen Solennitäten“ der Gebühr „observirt würden“, fällt die Wahl des

<sup>1)</sup> Wappen siehe Tafel 4.



Königs auf den in Elbing befindlichen Generalmajor Johann Moritz von Wrangel. Das betreffende Patent datirt vom 16. Februar.

Von Johann Moritz sind uns mehrere Prozessangelegenheiten aufbewahrt worden. Am 6. August 1646 hatte er eine Streitsache mit dem Oberstlieutenant Reinhold von Wrangel (IX 1) wegen eines Stück Landes, Kerrekunda genannt. Es war fraglich, ob dieses Land zu Mustigeji oder zu Wasahof gehöre, und wurde dasselbe Gegenstand eines Prozesses, der zu Lagena vom wirisch-jervischen Manngericht zu Gunsten Reinholds entschieden wurde.

1653 setzt Johann Moritz von Wrangel den Landrath Hans von Wrangel zu Allo und Kymenegård (5) als Bevollmächtigten für sich ein, als das Manngericht zu Reval am 9. Juni die Arrende-Liquidation mit dem Hofmeister der Königin-Mutter zu Stockholm entscheidet. Es hatte nämlich Johann Moritz von Wrangel mit dem genannten Hofmeister, Zeugmeister der Stadt Reval, Zitfeld-Buchau, 1647 diesen Pfand- und Arrende-Contract wegen Wasahof geschlossen. In dieser Angelegenheit sei noch erwähnt, dass Wasahof nach dem Tode des Johann Moritz wieder an seine Erben zurückfallen sollte. Die Wittve des Zitfeld-Buchau weigerte sich aber und so entstand 1687 ein Prozess, den Bernd Johann von Wrangell (IX 5) im Namen und in Vollmacht der Kläger gegen die genannte Wittve führte.<sup>1)</sup> Schliesslich wird dieselbe zur Zahlung von 3683 $\frac{1}{4}$  Reichsthalern verurtheilt.

Johann Moritz von Wrangel hatte 1654 noch einen zweiten Arrende-Contract wegen Wrangelshof von Ostern 1660 bis Ostern 1680 mit demselben Zeugmeister Zitfeld-Buchau für die Summe von 2867 Reichsthalern abgeschlossen, wovon Buchau zu Ostern 1665 dem Baron Hans von Wrangel (5), Vetter des Johann Moritz, 1143 Reichsthaler zahlt, welche Summe Johann Moritz dem Hans von Wrangel (5) am 3. April 1655 vorgeschossen.

Am 28. Mai 1655 endlich erkannte das Manngericht zu Narwa auf Wiederherstellung der alten Grenze zwischen dem der Stadt Narwa gehörigen Dorfe Kutterküll und dem Gute Wasahof, und setzt auch hier einstweilen die Grenze zwischen dem zugehörigen Dorfe Wepsküll und der Stadt Narwa fest.<sup>2)</sup>

Nachdem Johann Moritz Baron von Wrangel am 13. Mai 1660 zum Reichsrath ernannt worden war, verstarb er den 10. Januar 1665 auf seinem Hofe Norby und ward in Sko-Kyrka begraben.

Er war dreimal verheirathet und zwar: a) den 28. März 1638 mit Anna Båät, Tochter des Statthalters und Assessors Bo Gustafsson Båät zu Fallnäs, Skärjesholm und Huga mit Anna von Ribbing; sie wurde am 16. Juni 1646 begraben; b) am 26. Juli 1652 auf Hjelmarsberg bei Oerebro mit der Freifrau Catharina Leyonhufvnd, geboren 1628 am 22. October, gestorben 1659, Tochter des Landeshauptmanns Gustav Ericson Barons Leyenhufvnd auf Ekeberg, Adö, Hjelmarsberg und Höckerum und dessen ersten Frau Catharina von Sparre auf Rosswik; c) am 24. Februar 1660 in Gottenburg mit Baroness Beate von Kagg in ihrer ersten Ehe, geboren 28. Juli 1638 auf Kjellstorp

<sup>1)</sup> Oberlandgericht Reval, Convol. 272, Nr. 5.

<sup>2)</sup> Gesch. Familie Lode, p. 87, Nr. 431; Chr. Gerber, Prot. V, 147.



im Kirchspiel Orslösa in Westgothland, Tochter des Gouverneurs Nils-Nilson Barons Kagg auf Tockmajerfoi, Kjellstorp und Skäfvesund und der Freifrau Margarethe Bonde. Sie vermählte sich in zweiter Ehe mit dem Landeshauptmann Freiherrn Gabriel Kurk auf Lämpela, Lanko und Tottjerfoi in dessen zweiter Ehe.

Aus seiner ersten Ehe hatte Johann Moritz den Sohn Moritz Friedrich (27) und die beiden Töchter Christine (28) und Anna Elisabeth (29), aus der zweiten Ehe: Adolf Johann (30) und aus der dritten Ehe: Hermann (31), Carl Gustav (32), Johann (33), Margarethe Agnes (34) und zwei Söhne (35 und 36), die jung gestorben sind.

1. Christine (28) verstarb den 28. October 1682 im Wochenbett und liegt mit ihrem Manne und dessen drei anderen Frauen in der Kirche zu Södermanland begraben. Den 27. September 1677 vermählte sie sich mit dem Enkel der Schwester ihrer Grossmutter, dem Präsidenten Freiherrn Johann Rosenhan auf Ikalab, Marienborg, Björkvik und Tistad in dessen erster Ehe. Er war geboren am 16. März 1642 und starb den 3. September 1710 in Wismar.
2. Anna Elisabeth (29), geboren 1640, gestorben 1687, vermählte sich 1662 mit dem Neffen des Mannes ihrer Tante mütterlicherseits, dem Reichsrath, Feldmarschall und Generalgouverneur in Livland und der Stadt Riga, Freiherrn Christer Claësson Horn von Äminne, Herrn auf Wykhus, Gamleby, Wyck, Görvelsdal, Oerlinna, Lisjö, Lärjeholm und Salisborg, in seiner zweiten Ehe. Er war 1622 geboren und starb 1692.
3. Margaretha Agnes (34), geboren ungefähr 1660, vermählte sich mit ihrem Halbvetter, dem Oberstlieutenant Freiherrn Philipp Carl von Scheidingen auf Kegel, welcher 1666 geboren war.

#### 27. Moritz Friedrich von Wrangel, Freiherr zu Lindeberg,

Sohn von Johann Moritz (7), ward 1641 geboren und war Erbherr auf Wrangelshof, Lärjeholm und Oberpahlen.

Im Jahre 1689 ist er Major und Rittmeister einer Compagnie zu Pferde; den 23. December 1691 wird er als Oberst bei dem in holländischen Diensten stehenden fürstlich sächsisch-gothaischen Regiment zu Pferde angestellt und stand 1694 mit dem Regimente in Brüssel. Auf seinen Wunsch, aus dem genannten Regimente auszutreten und nach Schweden zurückzukehren, erhielt er von den Offizieren des Regiments unter dem 16. Mai 1694 ein „vortheilhaftes“ Abgangszeugniss, in Folge dessen seine Anstellung in Schweden erfolgte.

Am 28. November 1695 wurde er in Schweden Oberst über das Regiment Abo und Björnebor zu Pferde. Diese Charge bekleidete er noch den 26. März 1699 und erhielt am 31. December 1701 einen Urlaub zum Besuche ausländischer Bäder.

Im Jahre 1706 am 9. Juni hatte er mit Abraham von Brahe wegen Skokloster einen Prozess, der zu des letzteren Gunsten entschieden wird.<sup>1)</sup>

Moritz Friedrich verstarb 1715. Er war vermählt seit 13. Juli 1702 mit seiner Halbcousine und der Schwägerin seiner Stiefschwester, der Freiin Amalie Charlotte von

<sup>1)</sup> Rittersch. Arch. Reval.



Scheidungen, Tochter des Landraths Otto von Scheidungen auf Kegel, Jasowall und Wallinge mit Elisabeth Dorothea von Wrangel, Freiin zu Lindeberg. Sie verheirathete sich am 25. Februar 1728 zum zweiten Male mit dem Generalmajor Otto Johann Baron Maydel.

Mit derselben hatte Moritz Friedrich einen Sohn:

**42. Johann Abraham von Wrangel, Freiherr zu Lindeberg,**  
welcher aber ganz jung vor dem Vater verstarb.

**30. Adolf Johann von Wrangel, Freiherr zu Lindeberg,**  
Sohn von Johann Moritz (7), nannte sich 1682 selbst noch „Freiherr zu Ludenhof“ und war Kapitän in der Admiralität. Am 12. Juli 1682 d. d. Stockholm verkaufte er seine „Erbportion“ am Gute Wasahof, welche  $5\frac{1}{3}$  Haken Land betrug, und zwar von der alten Hoflage nebst dem in selbiger Grenze gelegenen Dorfe Torwajäggi  $4\frac{1}{3}$  und einen Haken am Strande, genannt Wepsküll, für 200 Reichsthaler an seinen Vetter, den Kapitän „über die Artillerie“ Bernd Johann von Wrangell (IX 5). Er starb unverheirathet.

**31. Hermann von Wrangel, Freiherr zu Lindeberg,**  
Sohn von Johann Moritz (7), besass Hörllingstorp in Westergöthland. Er war Kapitän beim Skaraborg-Regiment, dann Major bei der Infanterie und starb 1703 während des Krieges in Polen. Um 1690 hatte er sich mit Anna Beate af Kaffle, Tochter des Kapitänlieutenants Åke af Kaffle auf Ranåker, Ribbingstorp und Uddbö und der Ebba von Soop vermählt. Dieser Ehe entspross nur eine Tochter

Anna Beate (43), welche am 1. November 1695 geboren und am 25. December 1728 gestorben ist. Sie vermählte sich am 25. October 1715 mit dem Rittmeister Lars af Gyllenhaal auf Härllingstorp und Ranåker in dessen erster Ehe. Er war 1690 geboren und starb 1756.

**32. Carl Gustav von Wrangel, Freiherr zu Lindeberg,<sup>1)</sup>**  
Sohn von Johann Moritz (7), lebte 1686 als Fähnrich in Dorpat, war Kapitän beim Regiment Westgötha-Dals, dann Major von der Infanterie und starb 1705 bei der Wyborgschen Expedition auf der See. 1703 verheirathete er sich mit Metta Elisabeth von Reenstjerna in deren erster Ehe; sie war geboren am 22. Januar 1686, starb 1736 auf Ribbingstorp in Westergöthland, Tochter des Rittmeisters Abraham Reenstjerna auf Halla und der Metta Hjerta. 1711 verheirathet sie sich wieder mit dem Oberst Arnold Niclas Edler von Burgner.

**33. Johann von Wrangel, Freiherr zu Lindeberg,**  
Sohn von Johann Moritz (7), war schwedischer Major bei der Infanterie und vermählte sich mit der Freiin Margarethe von Soop, Tochter des Freiherrn Gustav von Soop zu Limingo. Die Ehe war kinderlos.

<sup>1)</sup> Hupel, N. M. Stck. 15, 16, 17.



8. Adolf Hermann von Wrangel, Freiherr zu Lindeberg,<sup>1)</sup>

Sohn von Hermann (2), geboren 1628, starb am 16. Juni 1656. Wir haben ihn zum Stammvater des Nebenzweiges des Hauses Lindeberg, Haus Säby (Tabelle VIA) gesetzt. Seine Nachkommen leben noch heutigen Tages.

9. Heinrich Wilhelm von Wrangel,

Sohn von Hermann (2), geboren um 1638, verstarb schon am 20. November 1643.

11. Johann Friedrich von Wrangel, Freiherr zu Lindeberg,<sup>2)</sup>

Sohn von Hermann (2), ward den 11. Juli 1640 zu Stockholm geboren und verstarb daselbst den 10. Mai 1662. Sein Banner befindet sich in Skokloster.

12. Wolmar Hermann von Wrangel, Freiherr zu Lindeberg,<sup>3)</sup>

Sohn von Hermann (2), Erbherr auf Oberpahlen, Odenpäh, Wrangelshof, Walküll, Boglösa und Svinesund, war am 1. November 1641 geboren. Er kam jung an den Hof des Königs Carl XI. und sollte 1654 nach Ungarn gehen; aber der bald darauf erfolgte Friede machte solches unnöthig; 1658 wurde er zum Rittmeister, 1665 zum Oberst bei Uplands Cavallerie, am 12. November 1674 zum Generallicutenant der Cavallerie befördert, und bald darauf ernannte ihn der König zum Reichsrath.

Gegen das Jahr 1670 war Wolmar von Wrangel bei Hofe ein sehr angesehener Mann, übte dort einen bedeutenden Einfluss aus, namentlich während der Regierung König Carls XI. Wir finden ihn als das Haupt der damals sogenannten „von Wrangel-schen Partei“. So gab man ihm auch schuld, dass er den König wider die Senatoren und Grossen des Reiches aufreize, was den König veranlasste, von den letzteren Rechenschaft über ihre Verwaltung während seiner Minderjährigkeit zu fordern.

Der militärischen Thätigkeit Wolmar Hermanns haben wir bereits in der Lebensgeschichte des Feldherrn Carl Gustav Graf Wrangel (VI 6) Erwähnung gethan, wo wir berichteten, dass ihm an Stelle seines erkrankten Stiefbruders im Jahre 1675 die Führung der schwedischen Armee gegen den Kurfürsten von Brandenburg übertragen wurde. Um Wiederholungen zu vermeiden, verweisen wir deshalb hier auf jene Mittheilungen. Sein Portrait befindet sich in Säby.

Am 22. Februar 1665 vermählte er sich in Stockholm mit der Gräfin Christiane von Wasaborg, geboren 1641, gestorben den 9. September 1709 in Dorpat,<sup>4)</sup> Tochter des Gouverneurs und Reichsraths Gustaf Edlen von Gustafson, Barons und Grafen von Wasaborg auf Hundslosen, Nystadt, Wibyholm, Saris, Wilshausen und Dahlen, und der Anna Sophie Gräfin von Wied-Runkel (Tochter des Grafen Hermann zu Wied, Runkel und Isenburg, Enkelin des Königs Gustav Adolf).<sup>5)</sup> Sie machte mit ihrem Gemahl 1675 den brandenburgischen Feldzug mit und ward in der Stadt Fehrbellin bei der Eroberung des

<sup>1)</sup> Hupel, VI, 15, 16, 17, Tab. XI. — Wappen siehe Tafel 4.

<sup>2)</sup> Hupel, Tab. XI. — Wappen siehe Tafel 4.

<sup>3)</sup> Wappen siehe Tafel 4.

<sup>4)</sup> K.-B. Dorpat.

<sup>5)</sup> Sijerdmann p. 94 ff.





Wolmar Hermann von Wessman, Freiherr von Lindeberg,  
königlich schwedischer Gesandter nach London und  
Königlicher Rat.



8. Adolf Hermann von Wrangel, Freiherr zu Lindeberg,<sup>1)</sup>

Sohn von Hermann (2), geboren 1628, starb am 16. Juni 1656. Wir haben ihn zum Stammvater des Nebenzweiges des Hauses Lindeberg, Hans Sälby (Tabelle VIA) gesetzt. Seine Nachkommen leben noch heutigen Tages.

9. Heinrich Wilhelm von Wrangel,

Sohn von Hermann (2), geboren um 1638, verstarb schon am 20. November 1643.

11. Johann Friedrich von Wrangel, Freiherr zu Lindeberg,<sup>2)</sup>

Sohn von Hermann (9), ward den 11. Juli 1640 zu Stockholm geboren und verstarb daselbst den 10. Mai 1662. Sein Banner befindet sich in Skokloster.

12. Wolmar Hermann von Wrangel, Freiherr zu Lindeberg,<sup>3)</sup>

Sohn von Hermann (9), Erbherr auf Oberpahlen, Odenpäh, Wrangelshof, Walköhl, Boglösa und Svinesund, war am 1. November 1641 geboren. Er kam jung an den Hof des Königs Carl XI. und sollte 1654 nach Ungarn gehen; aber der bald darauf erfolgte Friede machte solches unnöthig; 1658 wurde er zum Rittmeister, 1665 zum Oberst bei Uplands Cavallerie, am 12. November 1674 zum Generallieutenant der Cavallerie befördert, und bald darauf ernannte ihn der König zum Reichsrath.

Gegen das Jahr 1670 war Wolmar von Wrangel bei Hofe ein sehr angesehener Mann, übte dort einen bedeutenden Einfluss aus, namentlich während der Regierung König Carls XI. Wir finden ihn als das Haupt der damals sogenannten „von Wrangel'schen Partei“. So gab man ihm auch schuld, dass er den König wider die Senatoren und Grossen des Reiches aufreize, was den König veranlasste, von den letzteren Rechenschaft über das Verwaltungen während seiner Minderjährigkeit zu fordern.

Der militärischen Thätigkeit Wolmar Hermanns haben wir bereits in der Lebensgeschichte des Feldherrn Carl Gustav Graf Wrangel (VI 6) Erwähnung gethan, wo wir berichteten, dass ihm an Stelle seines erkrankten Stiefbruders im Jahre 1675 die Führung der schwedischen Armee gegen den Kurfürsten von Brandenburg übertragen wurde. Um Wiederholungen zu vermeiden, verweisen wir deshalb hier auf jene Mittheilungen. Sein Portrait befindet sich in Sälby.

Am 22. Februar 1665 vermählte er sich in Stockholm mit der Gräfin Christiane von Wasaborg, geboren 1641, gestorben den 9. September 1709 in Dorpat,<sup>4)</sup> Tochter des Gouverneurs und Reichsraths Gustaf Edlen von Gustafson, Barons und Grafen von Wasaborg auf Hundelöwen, Nystadt, Wibyholm, Saris, Wilshausen und Dahlen, und der Anna Sophie Gräfin von Wied-Runkel (Tochter des Grafen Hermann zu Wied, Runkel und Isenburg, Enkelin des Königs Gustav Adolf).<sup>5)</sup> Sie machte mit ihrem Gemahl 1675 den brandenburgischen Feldzug mit und ward in der Stadt Fehrbellin bei der Eroberung des

<sup>1)</sup> Hupel, VI, 15, 16, 17, Tab. XI. — Wappen siehe Tab. 4.

<sup>2)</sup> Hupel, Tab. XI. — Wappen siehe Tab. 4.

<sup>3)</sup> Wappen siehe Tab. 4.

<sup>4)</sup> E.-L. Dorpat.

<sup>5)</sup> Hupelmann p. 24, 6.

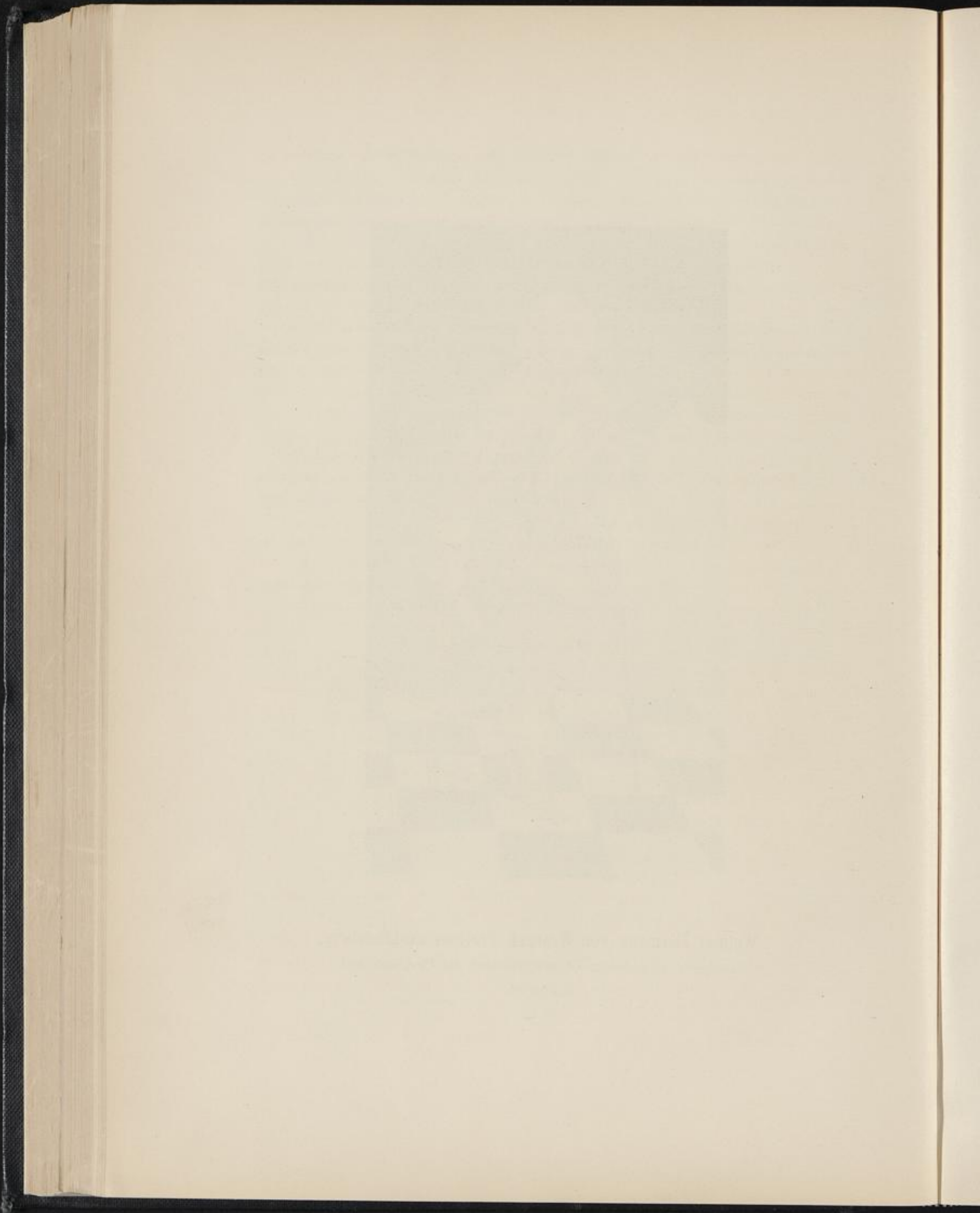




Wolmar Hermann von Wrangel, Freiherr zu Lindeberg,  
königlich schwedischer Generallieutenant der Cavallerie und  
Reichsrath.

VI 12.







ganzen schwedischen Trains am 19. Juni 1675 vom Feldmarschall Derfflinger mitgefangen, aber wieder freigegeben.

Sie besass ein Haus und eine Koppel in Dorpat. Jenes ward gewöhnlich das Oberpahlensche genannt, so dass man hieraus schliessen kann, dass sie Oberpahlen in Pacht gehabt hat.

In der Johanniskirche, zehn Werst von Oberpahlen, befindet sich das Wappen des Wolmar Hermann Freiherrn Wrangel in einem Fenster. Im Kirchenbuche steht, „dass seine Frau, geborene Wasaborg, und 14 esthnische Mädchen beim Durchsuchen eines Waldes, wo der Tradition nach eine Kirche gewesen sein soll, diese Kirche gefunden haben. Die Kirche stammte aus der grossen Pestzeit. In der Kirche fanden sie hundert Skelette und eine Eiche, die in der Mitte stand und deren Zweige weit über die Mauern hervorragten, woraus man ersehen konnte, dass die Kirche seit lange nicht mehr gebraucht worden ist.“

Der Ehe entsprossen ein Sohn (39) und drei Töchter:

1. Amalie Sophie (38), welche am 26. Februar 1680 unverheirathet stirbt.
2. Margarethe (40) verstarb den 17. November 1706 unverheirathet. Sie erbte nach dem Testamente des Reichsmarschalls Grafen Johann Gabriel Stenbock 20 000 Thaler species.
3. Polydora Aurora (41) vermählte sich am 8. September 1689 mit dem polnischen Marschall und Starosten von Darsnicky (oder Donspinsky) Fürsten Bogislav Kosielsk-Oginsky. Nach ihrem Tode 1708 entspannen sich lange Prozesse wegen Oberpahlen und Wrangelshof zwischen ihren Erben.

#### 14. Heinrich Wilhelm von Wrangel,<sup>1)</sup>

Sohn von Hermann (2), geboren 1643, war schwedischer Rittmeister und ist wahrscheinlich niemals Freiherr geworden; der Grund hiervon mag darin gelegen haben, dass er zur Zeit, als seine Geschwister 1654 diese Standeserhöhung erhielten, sich noch in den ersten Stadien der militärischen Laufbahn im Auslande befunden hat, und die Seinigen nicht wussten, wo er sich zur Zeit aufhielt. In Skokloster befindet sich von ihm nur ein „adliges“ Hauptbanner mit seinem Namen, welches in einem Fenster eingravirt ist. 1666 wurde er zu Harck zum Mammgerichtsassessor gewählt und verstarb den 12. November 1673 unverheirathet.

#### 5. Hans von Wrangel, Freiherr zu Ludenhof,<sup>2)</sup>

Sohn von Hans (1), wurde 1588 geboren, war Erbherr auf Kymenegård, Ludenhof, Fellin und zu Allo. Diese Güter waren grösstentheils durch Erbschaft in seinen Besitz gekommen. Hierzu kaufte er 1663 von der Krone Schweden noch Selge.

Im Jahre 1620 befand er sich als Lieutenant bei der Adelsfahne des Königs Gustav Adolf, und schon im Jahre 1624 ist er bei seiner Ernennung zum Landrath<sup>3)</sup> in Harrien schwedischer Oberstlieutenant. Im darauf folgenden Jahre 1625 wurde er von Jacob

<sup>1)</sup> Leichenpredigt von Zeschgrini, Jonas, Theodosius, Anorne etc.

<sup>2)</sup> Wappen siehe Tafel 5.

<sup>3)</sup> Johann Ehlers Protocollbuch 1624 p. 2 u. s. f.



de la Gardie mit einigen Leuten abgesandt, die beiden kleinen Festungen Rositten und Ludzen zu erobern, wobei Adzell am Aa-Fluss genommen wurde.<sup>1)</sup>

Sein Regiment stand zur Zeit in Dorpat, Nyhaten, Marienburg und kam demnächst nach Rositten, Adzell und Sesswegen.

Im Jahre 1631 ist Hans von Wrangel schwedischer Oberst und Statthalter der Festung Kokenhusen sammt inliegenden Lehen; 1632 finden wir ihn als Kriegsoberst über ein Regiment Dragoner, 1633 steht er in Narwa und erhält den Befehl, die vom Schach von Persien zurückkehrende holsteinische Gesandtschaft mit fünfzig Reitern einzuholen.<sup>2)</sup>

Wie bereits erwähnt, war er Landrath in Harrien. Seine Wahl als solcher erfolgte am 4. Juli 1624, worauf er sofort den Eid leistete und diese Stellung antrat, in welcher er eine ausserordentlich erspriessliche Thätigkeit entwickelte. Auch aus seinem Privatleben sind uns mehrere Mittheilungen, die meistens Streitsachen beim Hofgericht betreffen, überkommen.

Im Jahre 1626 hatte er ein Duell mit dem Junker Arnd Metztaken, welchen er verwundete. Demzufolge übernahm der Landrath Bernd von Scharenberg das Geleit für Hans von Wrangel, welches von dem Bürgermeister von Reval Johann Derenthal vergönnt wurde.<sup>3)</sup>

Am 8. Februar 1632 quittirt er dem Hans von Rechenberg über die gegen den Königlichen Gnadenbrief auf das Gut Asserye empfangenen 1500 Reichsthaler, welche Hans auf Anordnung des Königs und gemäss der ihm gegebenen Instruction und Vollmacht empfangen und diese Summe in den königlichen Diensten, Nutzung und Anwerbung von Reitern angewandt. Er händigt dem Hans Rechenberg nach Empfang dieser Geldsumme den Königlichen Gnadenbrief auf das Gut Asserye aus, welchen Hans Wrangel vom Könige im Feldlager zu Würzburg erhalten hatte.

Im Jahre 1635 hatte Hans von Wrangel einen Prozess gegen Jürgen von Wrangel (XII 10, XIA 1) zu Pedua und Sicklecht. Die Commission hatte schon 1630 in derselben Sache geurtheilt und unter dem 30. April 1632 entschieden, dass Oberst Hans von Wrangel zu Allo bei erwiesenen Grenzen bleiben solle.

Jürgen von Wrangel beschwerte sich indess, dass er seine Beweise nicht so schnell hätte beibringen können, er habe 1633 seine Bittschrift beim Landgericht angebracht; auch aus andern Gründen wurde Jürgen von Wrangel nochmals gehört. Der Landrath Hans von Wrangel zu Allo klagte 1635 dagegen. Es ward daher die Sache nochmals von dem Gouverneur und von den Landrathen, unter denen auch Otto Wrangel zu Kaw (XI 2) war, verhandelt, welche den Jürgen von Wrangel wegen Mangel an Beweisen zu einer Strafe von 500 Reichsthalern verurtheilten.

Dagegen wurde die Anklage gegen den Landrath Hans von Wrangel, der Gewalt gegen den Jürgen von Wrangel durch Grenzverletzung angewandt, dem Gericht am 31. August 1635 übergeben. Dasselbe entschied, dass beide Parteien in ihren Grenzen von Allo und Sicklecht zu verbleiben hätten.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> v. Ungern-Sternberg, Arch.; Joh. Ehlers Protocoll-Buch 1624 p. 2 u. s. f.

<sup>2)</sup> Geschichte der Stadt Narwa.

<sup>3)</sup> Geleitbuch der Stadt Reval p. 501.

<sup>4)</sup> Protocollbuch des Oberlandgerichts zu Reval XIA p. 112, 167.



Im Jahre 1636 hatten sich Differenzen zwischen Bernhard von Scharenberg, welcher, weil blödsinnig, den Landrath Hans von Wrangel zu Allo zum Vormund erhalten hatte, und der Hausfrau des Johann von Uexküll und dessen Kindern erhoben. Am 20. Februar genannten Jahres waren einige Versuche zu Ausgleichungen gemacht worden, die aber ohne Resultat verliefen.

Endlich am 10. September 1638 kam ein Vertrag zwischen Bernhard von Scharenberg und den Uexküllschen Erben zu stande, welcher vor dem königlich schwedischen Rath, des Fürstenthums Gubernator etc. und zehn Landrathen dieses Fürstenthums zu Reval abgeschlossen wurde.

Die Parteien waren: Bernhard von Scharenberg zu Sauss, esthnischer Landrath, respective dessen Schwieger- und Stiefkinder, Herr Hans Wrangel zu Allo, für sich und seine Hausfrau Anna von Uexküll einestheils und Johann Georg von Uexküll, erbgewessen zu Fickel, Mentz und Assig, andernteils.

Der Streit betraf den Hof und das Gut Sack, sowie des Landraths von Scharenberg Gut Fickel. Er wurde endlich derart gütlich beigelegt, dass der Oberst Hans von Wrangel, Johann und George von Uexküll für sich und ihre Erben der Forderung von 9000 Reichsthalern in specie oder der beweglichen und unbeweglichen Güter an den Landrath Bernhard von Scharenberg entsagten. Von diesen 9000 Reichsthalern wurden aber die 2000 Reichsthaler in specie ausgenommen, welche letztgenannter Landrath der Jungfrau Ebba Barbara von Wrangel (16) geschenkt hatte.

Die Uexküllschen Erben versuchten zwar den angenommenen Vertrag mit Bernhard von Scharenberg wieder anzufechten, allein es gelang ihnen nicht.

Im Jahre 1647 hatte der Landrath Oberst Hans von Wrangel des Johann von Rosen Güter Sonorn und Schönanger unter dem Vorwande, die für dessen Bruder gemachten Schulden daraus zu bezahlen, an sich genommen und mit Bewilligung der Mutter des letzteren im Besitz behalten, jedoch mit der Bestimmung, dass er dieselben bei Rückkunft eines der Brüder von Rosen, die sich in Deutschland befanden, wieder abtreten solle.

Hans von Wrangel hatte während der Abwesenheit der Geschwister Elisabeth, Magdalena und des Rittmeisters Johann von Rosen die Güter zu administriren und ward, als letzterer zurückkehrte, um Abtretung der väterlichen Güter angehalten; Johann von Rosen vergleicht sich daher mit Hans von Wrangel am 2. Februar 1647 derartig, dass die Mutter von Rosen, geborene Magdalena von Asserye, das Haus in Reval und Riesenberge behält, dem Hans von Wrangel dagegen Sonorn zur Administration und mit dem Unterhalt der Magdalena von Rosen belassen wird bis zur Theilung unter die beiden Brüder Dietrich und Johann von Rosen, wo Hans von Wrangel es zum Unterhalt ihrer Schwester Magdalena von Rosen abtritt.

Als Unterpfand behält Hans von Wrangel Schönangern für seine ausgelegten Gelder im Betrage von 3472 $\frac{1}{4}$  Reichthalern, die zum Theil die Ausstattung seiner Tochter bildeten, welche den Kapitän Dietrich von Rosen heirathen will. Ausserdem werden noch einige unwesentliche Bedingungen festgesetzt und Hans von Wrangel übernimmt es



endlich, die Jungfrau Elisabeth von Rosen zu sich zu nehmen und mit Kleidung zu versehen.<sup>1)</sup>

Im Jahre 1651 befand sich unser Oberst Hans von Wrangel wegen der Grenzen zwischen Pirk und der Sellyschen Mühle mit dem Mannrichter Jürgen von Uexküll zu Angern im Streit. Nach einer Verhandlung vor dem harrischen Mannrichter am 4. August wurden indessen die Grenzen festgesetzt.

Um diese Zeit giebt uns Hans von Wrangel einen Beweis seiner grossen Güte und Fürsorge. Nachdem er schon 1650 der Kirche zu Rappel das Pastoralland geschenkt, stellte er den 29. September 1651 eine Schenkungs-Urkunde für die Kirchen zu St. Johannis und Oberpahlen aus.

Nach dem Tode seines Bruders Hermann von Wrangel (2) war Hans von Wrangel zum Vormund von dessen Erben und demzufolge auch zum Administrator von dessen nachgelassenen Gütern erwählt worden. Hans von Wrangel hatte als solcher wahrgenommen, dass die Kirchen und Pastoren mit schlechtem Auskommen versehen waren und dieserhalb schon oft „querulirt“ hatten. Er half diesem Uebel zur „Beförderung Gottes Ehre und besseren Unterhalts der Prediger“ ab und legte nach der Johannis-Kirche drei Bauern mit Land und nach der Oberpahlenschen Kirche so viel Land, als dem Pastor nöthig, und ausserdem auch das Dorf „Sachse Assent“, worauf er vier Bauern setzte. Noch in demselben Jahre reist er als Deputirter der esthnischen Ritterschaft nach Schweden.

Am 9. Juni 1653 finden wir Landrath Hans von Wrangel zu Allo und Kymene-gård als Bevollmächtigten des Obersten Johann Moritz von Wrangel (7), als das Manngericht über die Arrende-Liquidation nach einem mit dem Hofmeister seiner Mutter zu Stockholm am 10. März 1647 über Wasahof abgeschlossenen Contract entscheidet.

Endlich ist noch anzuführen, dass sich im Jahre 1655 Freiherr Hans von Wrangel von Allo in einer Schuldklage gegen Moritz von Langen befand, welcher ihn vor das Hofgericht zu Dorpat citirte, zu welchem Termin aber Hans von Wrangel nicht erschien. 1659 abermals citirt, reicht Hans von Wrangel eine Supplik an das königliche Hofgericht ein, welche dasselbe am 7. December dem Rath zu Dorpat einsendet und demzufolge von Langen verurtheilt wird.

Der Landrath und Oberst (1653 ausser Dienst) Hans von Wrangel hatte sich, wie wir gesehen, von Jugend auf den Kriegsdiensten der Könige von Schweden gewidmet und sich bei allen Gelegenheiten brav und tapfer benommen, ausserdem bei Ausübung seines Landrathsamtes zu seines Landesherrn und des Reiches Zufriedenheit sich immer willig und tüchtig gezeigt, ferner besonders gegen die Königin Christine und die Krone Schweden seine Treue und Redlichkeit zu jeder Zeit bewiesen.

Die Königin Christine fand sich daher d. d. Stockholm den 8. October 1653 bewogen, den Oberst bei der esthländischen Adelsfahne und Landrath in Esthland Hans von Wrangel zugleich mit seinem Vetter, den Rittmeister Hermann von Wrangell, den wir noch als Stammvater des Hauses Ludenhof (VIII 1) kennen lernen werden, zu Ellistfer nebst deren Kindern und nachkommenden Leibeserben zur Verbesserung ihres

<sup>1)</sup> Oberlandgericht zu Reval, Archiv. Convol. 191, Nr. 5.



adeligen Standes mit Freiherrntitel, Privilegien und Bedingungen zu versehen und ihnen hierüber ein Diplom auszustellen, wodurch die Königin den beiden genannten von Wrangels den Freiherrn-Stand, -Titel und -Würde verlieh. Auch gab die Monarchin ihnen „zum Unterschied von anderen freiherrlichen und verschiedenen ritterlichen und adligen Familien“ ein vermehrtes Wappen.

Endlich verlieh die Königin — weil Hans von Wrangel das Gut Ludenhof in Livland infolge Donation im Jahre 1624 besass, für welches die Königin seinem Schwiegersohne, dem Oberstlieutenant Carl von Tiesenhausen, die Expectenz ertheilt hatte, dieser aber 1653 schon verstorben war und hiernach das Gut Ludenhof der von Tiesenhausenschen Tochter, verheirathet an Hermann von Wrangell, zugefallen war — den beiden Wrangels das Recht, sich Freiherren zu Ludenhof schreiben und nennen zu dürfen. Die Königin machte sonach Ludenhof zu einer Freiherrschaft.

1664 ward Freiherr Hans von Wrangel auf der Freiherrenbank im Ritterhause zu Stockholm unter Nr. 55 immatriculirt, verstarb aber schon 1667 zu Reval, wo er am 14. Juli in der Domkirche beigesetzt und ihm ein Denkmal in derselben errichtet wurde. Dieses besteht in einem grossen, mit kunstvoll geschnitzten Helmdecken versehenen, in Farben ausgemalten Wappen mit einer Inschrift. Auf den Helmdecken liegen ringsherum die gemalten Wappen seiner sechzehn Ahnen. Das Denkmal befindet sich an der Wand des Altarraumes neben dem Rathschore.

Nach dem Tode des Landraths Freiherrn Hans von Wrangel entwickelten sich mehrere Prozesse wegen seines Nachlasses.

Laut Kaufbrief vom 24. October 1650 hatte er nämlich das Gut Parkanehmj in Finnland mit Vieh und fahrender Habe an den Oberst Gerhard von Löwen für 2800 Reichsthaler species verkauft und letzterer auch noch die Intradon und Einkünfte erhalten. Durch die Reduction fiel das Gut 1685 dem König anheim und es wurde hierbei bestimmt, dass die Erben des von Löwen von den Erben des verstorbenen Oberst von Wrangel den Kaufschilling laut Urtheil des Oberlandgerichts und von Ihrer Majestät geschehenen Confirmation zurückerhalten sollen, und zwar die Summe von 3752 Reichsthalern, in welchen die Zinsen von obigen 2800 Reichsthalern inbegriffen waren. Ausserdem wurde für die vier Jahr und elf Monate im Genuss gehabt 7 $\frac{1}{2}$  Haken eine Entschädigung von 1843 Reichsthalern species und 48 Groschen festgesetzt, welche Summe ebenfalls zurückgezahlt werden sollte.<sup>1)</sup>

Diese 7 $\frac{1}{2}$  Haken beanspruchten die Löwenschen Erben ebenfalls. Ferner lautete die Immission des Hakenrichters Fromhold Otto von Wrangel (XII 35) am 30. April 1686 in des Freiherrn Hans von Wrangels Erben Güter auf 14 $\frac{1}{2}$  Haken, wiewohl in der Immission nur 1 $\frac{1}{2}$  Haken vermerkt waren, welche den Löwenschen Erben zur Abtragung der Interessen für diese Haken vom Eintritt der Immission bis zum 3. April 1691 auf sechs Procent Gebühren normirt waren, nach des Hakenrichters Reinhold von Engdes unter dem 26. Mai 1690 aber den letztgenannten Erben zugelegten Immission von sieben Haken als Bestand festgesetzt, welche in den erwähnten vier Jahren elf Monaten

<sup>1)</sup> Die Arbeit für einen Hakenbauer, indem selbiger mit seinem eigenen Gespann und Unterhalt die Arbeit verrichten musste, wurde pro Tag mit einem Thaler berechnet.



820 Reichsthaler species betrugen. Laut königlicher Resolution vom 7. October 1690 mussten des Hans von Wrangel Erben auch diese Summe zahlen.<sup>1)</sup>

1694 klagte nun Hans von Rosen im Namen der Erben des verstorbenen Freiherrn Hans von Wrangel zu Allo gegen des verstorbenen Oberst Gerhard von Löwen Erben wegen Beeinträchtigung der ersteren bei der Immission derer Güter.

Ferner beanspruchten die Löwenschen Erben, da das Gut Parkanehmj von der Krone eingezogen, die Immission in Selly und Allo und wollen in betreff des letzteren, welches Hans von Wrangel vom Landrath Baron Bernhard von Taube gekauft, nicht eher der Immission entsagen, bis sie den oben erwähnten Kaufschilling von Parkanehmj (Pirkemanni) zurückerhalten hätten. Es entsteht 1689 deshalb ein langer Prozess, der am 5. Juli 1689 in Reval dahin entschieden wird, dass die Löwenschen Erben nicht aus den immitirten Gütern Allo und Selly entfernt werden könnten, weil der Vater die Immission erlangt hätte.<sup>2)</sup>

Oberst Hans von Wrangel war zweimal verheirathet: a) 1620 mit Anna von Uexküll aus Meks und Fickel, Tochter des Landraths Johann von Uexküll und der Anna von Rosen; sie starb 1651 und wurde am 14. März im Dom zu Reval beigesetzt; b) mit seiner Cousine (Andergeschwisterkind) Gertrud von Uexküll, Tochter des Mannrichters Georg von Ueküll auf Oerten und Angern und der Elisabeth Magdalena von Wrangel aus Ellistfer (III 38). Die Trauung fand am 15. September 1661 in der Domkirche zu Reval statt. Nach Hans von Wrangels Tode vermählte sich seine Wittwe zum zweiten Male am 23. März 1669 mit dem Feldmarschall und Gouverneur von Narwa Freiherrn Otto Wilhelm von Fersen auf Cronendahl, Raykull, Kurnal, Kymenegård in Finnland und ward die Stammutter des freiherrlichen Geschlechts Uexküll von Meyendorff.<sup>3)</sup>

Sie starb am 25. October 1688 im Alter von 48 Jahren und wurde am 10. März 1689 im Dom zu Reval im Chor beigesetzt, in des Grafen Mathias von Thurn Kapelle. In diesem Gewölbe ruht auch der Feldmarschall Otto Wilhelm von Fersen, dem daselbst ein grosser steinerner Sarkophag gesetzt worden ist. Nach ihrem Tode vererbten sich: Allo an ihre Tochter Margarethe Elisabeth von Fersen, verhehelicht an Bengt Heinrich von Bistram; Kymenegård an Wilhelmine Gertrud von Fersen, verhehelicht an Gustav Johann von der Osten; Raykull erhielt Julianne Helene von Fersen, verhehelicht an Oberst Jürgen Johann von Wrangel (XII 31), später an Oberstlieutenant Heinrich Johann von Schlippenbach, und Kurnal an Christina Eleonore von Fersen, verhehelicht an Otto Fabian von Wrangel (XII 30).

Hier sei noch erwähnt, dass uns vom Feldmarschall Otto von Fersen ein Notizbuch in Kleinoctav-Format mit Pergamentumschlag erhalten geblieben ist. Die ersten Seiten desselben sind von Gertrud, der gewesenen zweiten Gattin Hans von Wrangels und nunmehrigen Gattin Fersens selbst geschrieben und mögen dieselben, da sie uns Kunde von einem schweren Brandunglück geben, von welchem auch einige Mitglieder der Familie

<sup>1)</sup> Oberlandgericht Reval, Arch. Convol. 265, Nr. 9.

<sup>2)</sup> Oberlandgericht Reval, Arch. Convol. 217, Nr. 19 und 272, Nr. 1.

<sup>3)</sup> Lude Briefe, III, Nr. 13, 19, 46, 56. Notizbuch des Feldmarschalls Otto Wilhelm von Fersen, p. 1; Arch. Kuckers. — Feldmarschall Otto Wilhelm von Fersen wurde im Dom zu Reval in der Kapelle des Mathias Grafen Thurn, der die Veranlassung zum dreissigjährigen Kriege gab, beigesetzt.



von Wrangel in Mitleidenschaft gezogen worden, dem Wortlaute nach folgen: „Ao. 1687 habe dieses Buch angefangen, weil Ao. 1684 den 6. Juni in einem kläglichen Brande auf dem Dom zu Reval nicht allein unser schönes Haus, sondern in demselben unser grosses Vermögen an Gold, Silber, Korn, Hausgeräth, baarem Gelde, Kutschen, Schlitten, Pferd und Geschirre, ja alles, sogar kostbare Möbel und Kleider, wie auch die alten Urkunden, Siegel und Briefladen der beiden Güter, als Kimengord in Finnland belegen, den Kaufbrief von glorwürdigstem König Gustav Adolf; wie auch des seligen Baron Obristen und Landrath Hans von Wrangel von Allo Testament, Codicill darin er es seinen Frauen erblich vermacht, zu verschenken, und zu vergeben hierauf mit seinen Erben als Frau Barbara von Wrangel und ihrem Manne dem Obersten Otto Johann Meyendorf von Uexküll, wie auch der anderen Tochter Kinder als Rittmeister Hans von Rosen von Sonorm, Dirich von Rosen von Allo und Frau Barbara Magdalena von Rosen, Herrn Oberst Pahlens Eheliebste vollkommen Transaction und Vertragschrift über das Testament und das Codicill, alle des seligen Herrn Vaters und Grossvaters Vermachungen, letzten Willen und Testament genehm zu halten und als gehorsame Erben danach zu leben, alle sämmtlich unterschrieben und versiegelt.“

Hans von Wrangel hatte nur aus der ersten Ehe Kinder und zwar zwei Töchter:

1. Ebba Barbara (16), welche dreimal verheirathet gewesen, vermählte sich
  - a) mit dem Oberstlieutenant und Landrath Carl Adolf von Tiesenhausen in seiner zweiten Ehe. Er verstarb im December 1652. Auf dem Beschlusse zu Norkjöping hatte ihm sein Schwiegervater Hans von Wrangel das Gut Lude mit dem Beding abgetreten, dass, wenn er ohne männliche Leibeserben versterben sollte, genannter Tiesenhausen nebst dessen Ehefrau und ehelichen Leibeserben beiderlei Geschlechts dieses Gut als ein gesetzliches Erbgut geniessen sollten. Lude gelangte demzufolge in den Besitz von Carl Adolf von Tiesenhausen und kam nach dessen Tode an seine aus erster Ehe stammende Tochter Anna Dorothea, welche an den Rittmeister Hermann von Wrangell (VIII 1) vermählt war. Nach dem Tode ihres ersten Gemahls vermählte sich Ebba Barbara b) mit Johann Eberhard von Bellingshausen, Freiherrn von Uelzen, in dessen zweiter Ehe; geboren 1604, den 8. August 1651 in den Freiherrenstand erhoben (unter Nr. 32 introducirt mit verbessertem Wappen). von Bellingshausen war schwedischer Oberst eines Regiments in Deutschland, 1650 Generalmajor und Befehlshaber der Cavallerie in Livland und am 26. April 1650 Landrath. Er besass die Güter Klinitina und Kumolowa in Ingermanland, sowie Güter in Finnland, im südlichen Theil von Kexholm-Län, Kirchspiel Sackulo, und kauft 1651 Urbs, Kirchspiel Anzen. Er starb am 13. Juni 1655 und wurde in der Domkirche zu Riga begraben. Als Wittwensitz wurde Ebba Barbara das Gut Kumolowa in Ingermanland angewiesen; als sie aber c) den Oberstlieutenant Otto Johann von Uexküll, Freiherrn von Meyendorf heirathete, trat sie Kumolowa ihrem Stiefsohn, dem Rittmeister Leonhard Johann von Bellingshausen (geboren 1642, gestorben 1689), ab.



2. Anna Brita (16A) von Allo heirathete vor dem Jahre 1652 den Major Dietrich von Rosen, den Stammvater der Grafen von Rosen (1657), auf Schönangern, Riesenberge, ward aber am 17. Januar 1695 Wittwe.

Wie oben bereits erwähnt, war Ebba Barbaras Stieftochter Anna Dorothea von Tiesenhausen an Freiherrn Hermann von Wrangell (VIII 1) verheirathet. Als nun dessen Schwiegervater Carl von Tiesenhausen verstarb, ohne Kinder von Ebba Barbara zu hinterlassen, verblieb letztere in der Haushaltung zwei Jahre, als wenn Hermanns Gattin oder andere Erben gar nicht vorhanden wären, und nahm alle baaren Mittel, Gefälle, Obligationen und was bis zum Werthe von 12 000 Reichsthalern nur gefunden ward, an sich; auch bestand sie darauf, dass die ihr zugesagte Morgengabe in Höhe von 20 000 Reichsthalern, anstatt 10 000 Reichsthalern, mit dem Trauerjahre, sammt Mobilien und anderen Stücken, wie es Landesrecht und üblicher Gebrauch wäre, ausgesteuert werden möchte. Hierbei begnügte sich aber die Beklagte nicht, sondern verlangte noch mehr und wollte die Güter nicht verlassen. Hermann von Wrangell wandte sich daher an das Hofgericht zu Dorpat, welches am 6. März 1655 sein Urtheil dahin abgab, dass Hermann von Wrangell der Ebba Barbara die ganze Morgengabe nebst vielem anderen bezahlen sollte, und begründete solches darauf, dass des Klägers Schwiegervater so viele Allodial-Güter hinterlassen habe, die später nach Norkjöpinger Beschluss der Anna Dorothea zufallen würden. Vierzehn Tage nach obbesagtem Urtheil versuchte die Beklagte durch Freunde und Freundes Freunde, den Kläger Hermann von Wrangell zu bereden, mit ihr einen Accord einzugehen, versuchte sogar durch seinen Advokaten ihn in die Meinung zu bringen, „wie sie von allen Allodial-Gütern ab- und der Kläger zugegangen, insonderheit aber, welche grosse Wohlthaten er von ihrem Vater Hans von Wrangel empfangen, und nach des letzteren Tode selbst die Freiherrschaft bekommen“. Endlich verstand sie es, den Kläger, der von der inzwischen eingetretenen Reduction nichts wusste, durch schmeichelnde Worte dahin zu bringen, folgenden Accord zu unterschreiben, welcher am 10. October 1655 seine Bestätigung durch die schwedische Reichskammer erhielt:

1. Aller Unfriede wird vergessen.
2. Hermann von Wrangell verpflichtet sich, dem von Bellingshausen wegen seiner Ehe liebsten Ebba Barbara von Wrangel über alles, was sie aus ihres verstorbenen Eheherrn von Tiesenhausen Verlassenschaft bis jetzt in Händen hat, alles in allem 9000 Thaler, zu geben und des verstorbenen Johann von Uexküll und verstorbenen Jürgen von Uexkülls Wittwen Obligationen, jede von 2000 Reichsthalern, auszuliefern, welche Summen bei Uebergabe des Capitals von 9000 Reichsthalern abgehen.
3. Zur Versicherung bis Erlegung dieses Capitals mit sechs Procent Zinsen verpfändet Hermann von Wrangell an Bellingshausen seine harrischen Güter Jerwakant und Idenorm.
4. Hingegen cedirt Bellingshausen dem Hermann von Wrangell seiner Ehe liebsten väterliche Güter Rösthof und Warrol im Dörptschen, das Gut Wiesrück in Ingermanland und das Gut im Kirchspiel Sackula in Finnland.
5. Wegen des in Dörpt stehenden Hauses verbleibt es bei des Barons Hans von Wrangels väterlicher Donation, jedoch, dass Baron von Bellingshausen, so lange er und seine Ehe liebste leben, daran freie Niessung und Verfügung behalten.



6. Das zu Reval erkaufte Erbbegräbniss aber soll Hermann von Wrangell und Bellingshausens Eheliebste in gemeinschaftlicher Hand behalten.

de Dato, 20. März 1655.<sup>1)</sup>

Als darauf am 20. März 1656, wo Ebba Barbara abermals Wittwe ist, 7000 Reichsthaler in specie nebst den Zinsen auf ein Jahr gezahlt werden sollen, erliess sie für das laufende Jahr die Verzinsung und bestimmte andere Termine zur Auszahlung.

Während sich nun Hermann von Wrangell im Kriege befand, überredete die Ebba Barbara durch List des Klägers Frau und seinen Schwager Helmig von Wrangel, des Klägers gegebener Vollmacht zuwider den vorigen Accord aufzuheben und brachte es dahin, dass sie einen gleichlautenden Accord ohne Vorwissen des Klägers eingingen; als sie das Unterschriebene erhielt, dachte sie bei dem alten Vater alles aufs ärgste aus und brachte den Kläger, seiner Gütigkeit halber, in einen Streit mit dem Feldherrn.

Unmittelbar darauf erfolgte die Reductionssatzung, so dass Hermann von Wrangell für accordirte 19 000 Reichsthaler nicht mehr als zehn Haken Land und seiner Frau Erbtheil behielt.

Da nun Ebba Barbara erfuhr, dass wieder alles auf die rechte Bahn kam und sie zum höchsten nicht mehr zu fordern hatte als den doppelten Betrag ihres jetzigen Vermögens von 1400 Reichsthalern, in Summa 2800 Reichsthaler, ihre Untensilien, die Ansprüche während des Trauerjahres und was sonst dem Landesgebrauch nach, beruhigte sie sich endlich.<sup>2)</sup>

Während obiger Prozess noch spielte, strengte der dritte Gemahl von Ebba Barbara, der Oberstlieutenant Otto Johann von Uexküll, im Namen seiner Gattin gegen Hermann von Wrangell eine zweite Klage an.

„1661, als Hermanns verstorbenen Schwiegervaters, der Beklagtin verstorbenen Ehemanns, Grab zu Reval eröffnet ward, um die Frau Statthalterin, des verstorbenen Fabians von Wrangels Wittwe (XVIII 21) darin beizusetzen, nahm Ebba Barbara ein Ornament von etwa sechs Pfund Silber an sich, stieg dann ohne Scheu persönlich ins Grab hinab, öffnete den Sarg ihres verstorbenen Ehemanns und zog ihm den goldenen Trauring, der ihm zuletzt zu ewigen Ehren aufgesteckt, von der Hand, wodurch sie nicht blos den Kläger und dessen Ehegattin als Blutsfreunde, sondern auch ihren verstorbenen Ehemann selbst noch im Sarge stark injurierte, worauf die Rechte schwere Strafen verordnen. Durch diese That machte sich Ebba Barbara der „fräulichen Gerechtigkeit“ und der Verlassenschaft ihres Ehemannes verlustig und unfähig, so dass sich der Kläger Hermann Baron von Wrangell veranlasst fand, solches dem Hofgerichte anzuzeigen.“

In betreff der Entheiligung des Sarges wird bezüglich der Beklagten noch mitgetheilt, „dass sich die abscheuliche Vermehrung ihres verstorbenen Ehegattens fast verweseten Körpers nicht verwischen kann, wozu sie keineswegs „das begierliche Anschauen des Verstorbenen“ getrieben hat, sondern weil sie schon in der drittmaligen Heirath gestanden, vielmehr eine andere, allenthalben verlautbare Ursache hierzu gehabt, welche sie ganz allein in ihrem Herzen verborgen gehalten“.

<sup>1)</sup> Oberlandger. Reval, Convol. 250, Nr. 5.

<sup>2)</sup> Oberlandger. Reval, Acte Convol. 249, Nr. 1.



Die von Hermann von Wrangell erwähnte Anzeige hatte eine längere und strenge Untersuchung zur Folge und veranlasste mehrere Zeugenvernehmungen, wozu von Hermann auch mehrere Personen vorgeschlagen wurden. Hierunter befanden sich namentlich des Klägers Schwester und zugleich auch der Oberst Wolmar von Wrangel (XVIII 28), da sie es besonders gewesen, die nur einzig und allein zu dem Zwecke ins gemauerte Grab gestiegen, um sich den Ort anzusehen, wo ihre Mutter respective Schwiegermutter beigesetzt werden sollte. Sie wurden hierbei etwas vom Sarge abgefallenes Silber gewahr. Die Beklagte begnügte sich aber nicht blos hiermit, sondern liess auch das angeheftete abnehmen und wegbringen. Die genannten Zeugen bestätigten also nicht nur diesen Anklagepunkt vor dem Hofgericht, sondern sagten noch weiter aus, dass, als er, der Oberst Wolmar und des Klägers Schwester wieder aus dem Grabe hinaufgestiegen und noch in der Kirche umhergegangen seien, die Beklagte beim Glockengeläute<sup>1)</sup> im Grabe allein zurückgeblieben, den Sarg eröffnet und ihrem verstorbenen Manne den noch auf dem Finger befindlichen goldenen Ring abgezogen habe.

<sup>1)</sup> Solches Glockengeläute verlangte der Kläger bei der Vereidigung.





Adolf Hermann von Wenzel, Freiherr zu Lindeberg.



Die von Hermann von Wrangell erwähnte Anzeige hatte eine längere und strenge Untersuchung zur Folge und veranlasste mehrere Zeugenvernehmungen, wozu von Hermann auch mehrere Personen vorgeschlagen wurden. Hierunter befanden sich namentlich des Klägers Schwester und zugleich auch der Oberst Wolmar von Wrangel (XVIII 28), da sie es besonders gewesen, die nur einzig und allein zu dem Zwecke ins gemauerte Grab gestiegen, um sich den Ort anzusehen, wo ihre Mutter respective Schwiegermutter beigesetzt werden sollte. Sie wurden hierbei etwas vom Sarge abgefallenes Silber gewahr. Die Beklagte begnügte sich aber nicht blos hiermit, sondern liess auch das angeheftete abnehmen und wegbringen. Die genannten Zeugen bestätigten also nicht nur diesen Anklagepunkt vor dem Hofgericht, sondern sagten noch weiter aus, dass, als er, der Oberst Wolmar und des Klägers Schwester wieder aus dem Grabe hinaufgestiegen und noch in der Kirche umhergegangen seien, die Beklagte beim Glockengeläute<sup>1)</sup> im Grabe allein zurückgeblieben, den Sarg eröffnet und ihrem verstorbenen Mame den noch auf dem Finger befindlichen goldenen Ring abgezogen habe.

<sup>1)</sup> Solches Glockengeläute verlangte der Kläger bei der Vertheidigung.





Adolf Hermann von Wrangel, Freiherr zu Lindeberg.

VIA 1.



